

Sitzungsberichte

der

**Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der
Ostseeprovinzen Russlands**

aus den Jahren 1877—1881.

Acc. 55, 929



Riga.

Druck von W. F. Häcker.

1884.

Gedruckt auf Verfügung der Gesellschaft für Geschichte und
Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Riga, den 28. December 1883.

Präsident G. Berkholz.

Est.

~~2306~~
2306

V o r w o r t.



Nur für die Jahre 1873—76 sind die Sitzungsberichte unserer Gesellschaft, abgesehen von ihrer Veröffentlichung in verschiedenen hiesigen Zeitungen, auch in der Form selbstständiger Hefte herausgegeben worden, seitdem aber wieder allein in der „Rigaschen Zeitung“ zu lesen gewesen.

Indem die regelmässige Ausgabe dieser Sitzungsberichte in Jahresheften wieder aufgenommen werden sollte, so war dabei von demjenigen Punkte auszugehen, an dem man einst stehen geblieben.

Und so sind es nun zunächst die Sitzungsberichte aus den Jahren 1877—81, die, aus den vergänglichem Zeitungsblättern gesammelt, hiemit als ein bleibenderes Denkmal der Thätigkeit unserer Gesellschaft dargeboten werden.

Es versteht sich von selbst, dass man sich dabei nicht an dem einfachen Abdruck aus der Zeitung genügen lassen konnte, sondern vielfache Berichtigungen und Ergänzungen anzubringen veranlasst war.

Ein weiteres, die Sitzungsberichte aus den Jahren 1882 und 1883 enthaltendes Heft wird dem jetzt herausgegebenen baldigst nachfolgen können.



Namensverzeichniss der Vortragenden,

sowie auch derjenigen auswärtigen Personen, deren Zuschriften
verlesen worden sind.

Die fett gedruckten Zahlen bedeuten, dass der betreffende Vortrag vollständig
oder doch in einem ausführlicheren Auszuge aufgenommen ist.

- Berens, J. C., Seite 94.
Berkholz, G., 4. 18. 25. 32. 33.
46. 54. 59. 68. 70. 78. 79. 82.
89. 94. 98. 100. 107. 110. 121.
122. 133. **148.** 157. 159. **163.**
165. 169. 170.
Bienemann, Fr., (Reval) 15.
Bockslaff, N., 26. 48. **55.** 76. 81. 93.
Böthführ, H. J., 159. 160.
Bonnell, E., (St. Petersburg) 13. 152.
Bornhaupt, C., 27. 51. **104.** 128.
136. 152. 162. 173.
Brackel, F. v., 1. **43.**
Bruiningk, Baron H., 1. 21. 99.
109. 161. 175. 178.
Buchardt, Th., 65.
Buchholtz, Alex., 70. 91. 178.
Buchholtz, Anton, **103.** **108.** 128.
139. **144.** 173. 178.
Buchholtz, Aug., 6. 10., 99. 102.
123.
Bülow, v., (Stettin) 76.
Diederichs, H., 86. 185.
Eckers, G., 128. 131.
Girgensohn, J., 18. **42.** 60. **88.**
92. **96.** 102. 105. 125.
Goetze, P. v., 20.
Growingk, C., (Dorpat) **38.**
Gutzeit, W. v., 7. 9. 17. 26. 34.
35. 49. **50.** 76. 80.
- Haller, C., 2.
Hildebrand, H., 34. 95. 105. 123.
126. 131.
Höhlbaum, C., (Göttingen) 8.
Jaksch, R., 163.
Kästner, G., 1.
Krupowicz, M., (Skiernewice) 68.
Manteuffel, Baron G., **61.**
Mettig, C., 26. 90. 99. **112.** **115.**
120. 126. 127. 143. 154. 168. 170.
173. 176. 178. **183.**
Meyer, Leo, (Dorpat) 167.
Mollerup, W., (Kopenhagen) 3.
Napiersky, L., (Aschaffenburg) 16.
18. **128.**
Perlbach, M., (Greifswald) 135. 168.
Poelchau, A., 81. 94. 95. 100.
Rütimeyer, L., (Basel) **36.**
Schiemann, Th., (Fellin) 4. 52.
Schöler, R., (Fellin) 167.
Siewers, Graf C., 16. 86.
Sivers, J. v., 17. 65. 77.
Tiesenhausen, Baron E., 8. 20.
(Homburg) 54.
Uexküll-Güldenband, Baron A. v.,
135.
Vierhuff, G., 112.
Virchow, R., (Berlin) 68.

1877.

416. Versammlung am 12. Januar 1877.

Ausser den Zusendungen, welche die in regelmässigen Schriftenaustausch mit der Gesellschaft stehenden gelehrten Vereine gemacht hatten, waren Geschenke eingegangen von den Herren: stud. Joh. Beise, Fabrikant R. Thomson, Pastor L. Haken, Buchdruckereibesitzer A. Müller und dem Gouvernementsgymnasium zu Reval.

Schreiben waren eingelaufen von dem Institut des provinces de France zu Paris und der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Turin.

Der Präsident eröffnete die Sitzung, indem er von den erwähnten Schreiben Mittheilung machte. Darauf legte er einen ihm übersandten Aufsatz des Herrn F. v. Brackel vor, in welchem der Nachweis geliefert wird, dass die Bibliothek der Ritterschaft nicht erst im Jahre 1853, sondern schon beinahe hundert Jahre früher durch Ankauf der Bücher des Etatsraths Glück in Petersburg begründet worden sei.

Herr Dr. G. Kästner aus Göttingen trug hierauf eine sehr eingehende Kritik des Werkes: „Livland im 18. Jahrhundert“ von J. Eckardt vor.

Herr cand. jur. Baron H. Bruiningk gab einen Beitrag zur Chronologie der Dorpater Bischöfe, indem er bewies, dass der auf den Bischof Dietrich Hacke folgende

Bischof Johann, den Napiersky und die späteren Schriftsteller dem Geschlechte Buxhöwden zugezählt, nicht dieser Familie, sondern der Familie von der Ropp angehört habe. Der Irrthum, den Napiersky im Index II, pag. 360, 361 durch diese Namensbeilegung bloß auf Grund einer Wappenverwechslung begangen, hätte leicht vermieden werden können durch ein dem Inhalte der Urkunde mehr entsprechendes Regest Ind. 2385, wo nur der Dorpater Propst Johann von dem Rope erwähnt wird, während in der Urkunde selbst ausdrücklich „und Electus der kerkenn Darpthe“ hinzugefügt ist. Diese Urkunde vom 1. Juni 1499 wird bestätigt durch eine Originalurkunde der Sammlung der livländischen Ritterschaft, die derselben neuerdings aus der Dickelschen Brieflade des Herrn Baron Wolff zugegangen war. Nach dieser Urkunde, d. d. 7. August 1504, bestätigt Erzbischof Michael einen, am 3. Juli ejusdem vor dem „heren Johanne von Ropa, der kerkenn Darpt Bischoppe“ abgeschlossenen Kaufcontract der Gebrüder von der Pahlen. Dieser Bischof Johann von der Ropp ist unzweifelhaft derselbe, der zum Jahre 1477 in der Toll-Bungeschen Brieflade I, Nr. 326, in einer in der livländischen Ritterschaftsbibliothek befindlichen Urkundenabschrift bereits zum 20. Juli 1476 als Dorpater Dompropst erwähnt wird. Seinem Grabmal hat wohl das bisher unbeachtet gebliebene Fragment eines Grabsteins in Dorpat angehört, das ausser der Inschrift: „domini Johannis de Rope“ das stiftische Wappen zeigt; indem letzteres wohl ausschliesslich als Attribut der Bischöfe anzusehen ist.

Herr Oberlehrer C. Haller theilte nach Angabe des Herrn Saatschreibers Schlüter mit, dass unter dem vor Kurzem von der Gesellschaft restaurirten Grabstein Brotze's ausser Brotze selbst auch noch dessen Tochter und Schwiegersohn Ytter, Pastor an der schwedischen Gemeinde zu St. Jakob in Riga, sowie auch des letzteren Vater und Amtsvorgänger Ytter sen. begraben lägen.

Der Bibliothekar Herr Aug. Buchholtz theilte eine Reihe von Ergänzungen und Berichtigungen zur neuen Ausgabe der „Rigischen Rathslinie“ von Bürgermeister Böthführ mit.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen die Herren Karl Graf Sievers in Wenden, Baron Friedrich Rosen auf Gross-Roop, Assessor Karl von Pickardt und Oberlehrer R. Barz.

(Rig. Ztg. 1877, Nr. 17.)

417. Versammlung am 9. Februar 1877.

Ausser den regelmässig einlaufenden Vereinsschriften waren eingegangen: von Herrn Bürgermeister Böthführ Rigische Rathslinie, Riga 1877, — von Herrn Oberlehrer Schiemann Charakterköpfe und Sittenbilder aus der baltischen Geschichte, Mitau 1877, — von Herrn Archivar Russwurm drei Sonderabdrücke aus den Nachrichten über das Geschlecht der Ungern-Sternberg, — von Herrn L. v. Stryk Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livlands, Theil I, Dorpat 1877, — von Herrn Geheimrath und Senateur G. v. Brevern eine ansehnliche Sammlung zur livländischen Geschichte gehöriger Handschriften, — von Herrn Docenten G. Thoms ein rigascher Schilling von 1663, eine russische und eine türkische Kupfermünze.

Der Präsident legte ein Schreiben der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg (in russischer Sprache) vor, in welchem unserer Gesellschaft für ihre Glückwunschsadresse zur Jubelfeier der Akademie (29. December 1876) gedankt wird.

Von dem dänischen Historiker W. Mollerup war die Abschrift eines interessanten Manuscripts aus dem Kopenhagener Reichsarchiv zugegangen. Dieses in den „Mit-

theilungen“ zu druckende Schriftstück enthält ein von dem bekannten Abenteurer Conrad v. Uexküll (vgl. Lossius, Drei Bilder aus dem livländischen Adelsleben) und seinem Zeitgenossen, dem Söldnerführer und politischen Agenten Friedrich v. Spedt verfasstes Memorial aus dem Jahre 1560 (oder etwas früher), durch welches die französische Regierung überredet werden sollte, Livland zu erobern, um den Niederländern diese Bezugsquelle ihrer „Hauptnahrung“ zu versperren und damit den burgundischen Hof zum Frieden zu zwingen. Herr Mollerup hat dieses Memorial mit einer Einleitung ausgestattet, in welcher alle nöthigen Nachweise zum Verständniss der betreffenden Zeitlage gegeben werden.

Herr Oberlehrer Dr. Schiemann (in Fellin) hatte eine im Wiener Staatsarchiv genommene Copie eines „Itinerarium e Suecia in Iivonium“ vom Jahre 1700 eingeschickt. Es scheint von dem Caplan einer kaiserlichen Gesandtschaft an dem Hof von Stockholm verfasst zu sein und ist insbesondere durch die darin enthaltenen Notizen über Reval interessant. So wird z. B. von einer 24 Pfund schweren Monstranz aus Silber erzählt, die in einer Mauernische der Sacristei der Nikolaikirche hinter 5 eisernen Thürchen verwahrt gewesen sei: „opus pervetustum, integerrimum tamen adhuc et pulchrum“; den einen Schlüssel dazu habe der Prediger, den andern ein Rathsherr in Verwahrung gehabt. In „Hansens Kirchen und ehemalige Klöster Revals“ finden wir dieses Kunstwerk nicht erwähnt, während doch andere von unserem Reisenden beschriebene Alterthümer der Nikolaikirche noch jetzt dort vorhanden sind. Leider geht der Reisebericht nicht über Reval hinaus. Es ist nur ein Bruchstück davon, was uns vorliegt; vielleicht aber doch Alles, was überhaupt davon zu Papier gebracht wurde.

Der Präsident gab eine Uebersicht des Inhalts der oben erwähnten v. Brevernschen Schenkung. Sie besteht in verschiedenen Chronikenauszügen, Urkundenabschriften

und ähnlichen Schriftstücken meistens aus dem Nachlass des bekannten Sammlers und Schriftstellers Hermann v. Brevern (gest. 1721 als Vicepräsident des Reichsjustizcollegiums in Petersburg) und von dessen eigener Hand. Von hervorragender Wichtigkeit darunter ist ein von Hermann v. Brevern angefertigter Auszug aus jener im Jahre 1791 verbrannten Chronik, welche einem sonst unbekanntem Jürgen Helms zugeschrieben wird. Bekannt war bisher nur ein anderer von Brotze gemachter und in der rigaschen Stadtbibliothek aufbewahrter Auszug. Durch eine Vergleichung beider Auszüge wird man fortan um so besser im Stande sein, über Werth und Inhalt des untergegangenen Originals zu urtheilen. Merkwürdig daran sind jedenfalls die zahlreichen Abbildungen livländischer Schlösser, mit denen diese umfangreiche Chronik illustriert war und die auch sowohl von Brotze als Brevern abgezeichnet worden sind, sowie die darin enthaltenen Gründungsjahre der Schlösser, welche Arndt zur Grundlage seiner betreffenden Tabelle genommen hat und die von diesem auch zu Richter übergegangen sind. Der Vortragende bemerkt dazu, dass ihm freilich fast sämtliche Schlösserabbildungen reine Phantasiestücke zu sein scheinen und auch die Gründungsjahre, soweit sie nicht anderweitig bestätigt sind, gar keine Glaubwürdigkeit haben dürften. Minder werthlos sei nur der letzte, das 17. Jahrhundert (bis 1645) betreffende Theil dieser Chronik, für welchen Zeitraum auch eine Benutzung derselben durch Hiörn sich nachweisen lasse. — Demselben Geber hat unsere Gesellschaft schon früher manche werthvolle Darbringung historischer Manuscripte zu verdanken gehabt, darunter namentlich eine grössere Anzahl von Urkundenabschriften aus Revaler Archiven, die schon in den vierziger Jahren theils von Georg v. Brevern selbst, theils von W. Arndt angefertigt wurden. An diesen seit 1866 bis jetzt in der Bibliothek unserer Gesellschaft unbenutzt liegen gebliebenen Schatz möge hiermit erinnert sein.

Herr August Buchholtz verlas eine von ihm niedergeschriebene Notiz über Augustinus Eucadius, den Verfasser des im zweiten Bande der *Scriptores rerum Livonicarum* abgedruckten historischen Gedichts „Aulaeum Dunaidum“, in welcher er die Vermuthung aufstellte, dass der wahre Familienname dieses pseudonymen Autors „Unverfehrt“ gelautet habe. Der Grund zu dieser Vermuthung ist folgender. In dem Gedenkbuch des rigaschen Oberpastors Georg Neuner (Livl. Ritterschaftsbibliothek Msc. 307) findet sich auf S. 188—189 ein kurzer Aufsatz in lateinischer Sprache, überschrieben: „Augustino Imperterrito Livoniensi consilium datum de sede vitae, cum essemus Witembergae“. Welchen deutschen Familiennamen führte dieser Imperterritus? Es findet sich in Riga um die betreffende Zeit der Name „Unverfehrt“, z. B. 1539 ein rigischer Domherr Mathias Unverfehrt. Da nun „unverfehrt“ so viel bedeutete wie „beherzt“, „unerschrocken“, so ist wol damit die obige Frage beantwortet. Für die Zurückführung auch des Augustinus Eucadius auf dieselbe Person spricht freilich nur der gleiche Vorname, da sich für Eucadius keine passende Deutung finden will. Jedenfalls aber diese Spur weiter zu verfolgen wünschend, hatte der Vortragende unseren berühmten Landsmann Professor Ed. Erdmann in Halle ersucht, aus dem Album der ehemaligen Universität Wittenberg die Namen der dort von 1561 bis 1565 immatriculirten Livländer ausziehen zu lassen, und Herr Professor Erdmann hatte auch bereits die grosse Gefälligkeit gehabt, diese Bitte zu erfüllen. Der von ihm überschickte Auszug bleibt schätzbar, obgleich die von dem Vortragenden gesuchte Bestätigung sich nicht darin gefunden hat. Der Vortragende knüpfte daran den Vorschlag, auf Kosten der Gesellschaft alle auf den Universitäten Königsberg, Rostock, Leipzig und Heidelberg bis zum Ende des 16. Jahrhunderts studirenden Livländer aus den betreffenden Matrikelbüchern verzeichnen zu lassen. Da die Gesellschaft sich schon im

Besitze von solchen Auszügen aus den gedruckt vorliegenden Universitätsmatrikeln von Prag, Leyden und Wittenberg (bei letzter Universität nur bis 1560 reichend) befindet und diese herauszugeben beabsichtigt, so sei eine weitere Vervollständigung dieses für die Personenkunde unserer Provinzen wichtigen Materials nur desto wünschenswerther. Der Vorschlag wurde angenommen und Herr August Buchholtz selbst gebeten, ihn in Ausführung zu bringen.

Zum Schluss verlas Herr Dr. W. v. Gutzeit wieder einen Abschnitt aus seinen umfassenden Untersuchungen über die Warägerfrage. Gegenstand desselben war der in den ältesten russisch-griechischen Tractaten (bei Nestor) vorkommende Schwur der Waräger bei den slawischen Göttern Perun und Wolos, der bekanntlich als Beweismittel gegen die skandinavische Herkunft der Waräger ausgebeutet zu werden pflegt.

Zum correspondirenden Mitglied wurde ernannt Herr Dr. Georg Dehio, Verfasser des soeben erschienenen Werkes „Geschichte des Erzbisthums Hamburg-Bremen“, welches auch ein sehr bemerkenswerthes Capitel über die Anfänge der livländischen Geschichte enthält. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen: Herr Gustav v. Stryk, beständiger Secretair der livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät, und Herr cand. jur. Eduard Hollander.

(Rig. Ztg. 1877, Nr. 40.)

418. Versammlung am 9. März 1877.

Ausser den im Austausch erhaltenen Vereinsschriften waren noch verschiedene Darbringungen für die Bibliothek der Gesellschaft eingegangen von den Herren N. Asmuss,

Dr. W. v. Gutzeit, Collegienassessor A. Klingenberg, Professor C. A. Holmboe in Christiania und vom Rigaschen Börsencomité. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Petersburg hatte die auf die 150jährige Jubelfeier der Akademie geprägte Medaille in Bronze übersandt. Von dem correspondirenden Mitgliede Staatsrath I. Iversen in Petersburg waren geschenkt worden die im vorigen Jahre geprägte Medaille auf die Erweiterung der Petrischule in Bronze und eine ebensolche zum Andenken an Gottlieb Iversen (gest. zu Reval 1872, Album acad. 70), sowie die in Kupfer gestochenen Portraits des Fürsten Alexander Menschikow, des Generalmajors Otto v. Weissmann, des Grafen Nikita Panin und des Geheimraths Heinrich Schlatter, sämmtlich aus der Beketowschen Sammlung. Ferner auch noch von Herrn Baron Gustav v. Manteuffel ein Silberkopeken Iwans IV. (Grosny).

Der Präsident legte die Abschrift zweier historischer Actenstücke aus dem geheimen Staatsarchiv zu Berlin vor, welche ihm von dem Herrn Baron Eduard v. Tiesenhausen (Weissensee) für die Gesellschaft übergeben waren: 1) des Accessionsvertrages zwischen Russland und Preussen zu der Defensivallianz gegen Schweden, d. d. Marienwerder den 1. Nov. (21. Oct.) 1709, 2) des geheimen Zusatzartikels zu diesem Vertrage, d. d. Marienwerder den 2. Nov. (22. Oct.) 1709. Ob diese Actenstücke schon irgendwo, sei es vollständig oder im Auszuge, gedruckt sind, hatte noch nicht untersucht werden können.

Von Herrn Dr. C. Höhlbaum in Göttingen war ein Auszug der in Wittenberg bis 1560 studirenden Livländer aus dem von C. E. Förstemann herausgegebenen Album academiae Vitebergensis (Lipsiae 1841) eingegangen. Leider musste gesagt werden, dass unser geschätztes correspondirendes Mitglied diese Arbeit wohl nicht unternommen hätte, wenn ihm bekannt gewesen wäre, dass dieselbe schon vor mehreren Jahren ganz in derselben Weise von anderer

Hand gemacht und unserer Gesellschaft übergeben, nur aus gewissen redactionellen Gründen noch immer nicht zum Abdruck in den „Mittheilungen“ gekommen ist, sowie dass später auch Herr August Buchholtz eben diesem Förstemannschen Album und den darin vorkommenden Livländern seine Aufmerksamkeit zugewandt hat (vergl. Sitzungsbericht vom 9. Februar d. J.). Immerhin aber bleibt auch die Einsendung Dr. Höhlbaums dankenswerth. Da nämlich in der laugen Reihe von Namen mit oft sonderbar verschriebenen oder auch offenbar verdruckten Herkunftsbezeichnungen, wie diese alte Universitätsmatrikel sie bietet, nur zu leicht etwas Hingehöriges überschen werden kann, so war es jedenfalls erwünscht, nun zwei verschiedene, unabhängig von einander angefertigte Auszüge mit einander vergleichen und sie durch einander ergänzen zu können.

Herr August Buchholtz hatte die in der vorigen Sitzung eingegangene und besprochene v. Brevernsche Handschriftensammlung einer genaueren Durchsicht unterzogen und ein ausführlicheres Verzeichniss derselben angefertigt, welches weiter unten mitgetheilt wird.

Zum Schluss verlas Herr Dr. Gutzeit wieder einen Abschnitt seiner Untersuchungen über die Warägerfrage, und zwar denjenigen, welcher die Frage nach der Glaubwürdigkeit der Erzählung von der gutwilligen Berufung der den russischen Staat gründenden Fürsten betrifft. Der Vortragende suchte namentlich durch Analogien aus der späteren russischen Geschichte zu begründen, dass man einen solchen Vorgang nicht als an sich unmöglich von der Hand zu weisen habe. Bei Ermangelung aller andern Nachrichten darüber sei es denn doch am geratheusten, sich zu der betreffenden Ueberlieferung der ältesten russischen Chronik nicht allzu zweifelsüchtig zu verhalten.

(Rig. Ztg. 1877, Nr. 64.)

Verzeichniss der vom Geheimrath G. v. Brevern geschenkten
Handschriften.

(Von Aug. Buchholtz.)

- A. Von Hermann von Breverns eigener Hand.
- 1) De decimis episcopalibus in Livonia. (Erster Entwurf der in Bunges Archiv II, 4 ff. abgedruckten Deduction über den Kirchenzehnten in Livland.) 4^o. 2 Bogen.
Beigelegt sind a. Auszüge aus dem 10. Bde. der Concilia, den Kirchenzehnten betreffend.
b. Abschriften der Urkunden 83, 109, 301 und 125 des Livl. UB.
 - 2) Copie einer von Hr. Obristl. Cloot bei seiner deputation in Stockholm über einigess Recht der Liefländer übergebenen Antwort. (Vgl. Archiv, II, 35 ff.)
 - 3) Qvaerbatur: Ob der Reichstagsschluss de Ao. 1655 in Schweden die Liefländer auch darinnen binde, dass die durch die Königin Christina in ein Allodium verbesserte Lehne ihres allodial-Rechtess wieder verlustig werden müsten. 4^o. 6 S.
 - 4) Einstmalhss entstandt die Frage: ob auch Sylvester selbst oder dessen nachfolgere in der Beherrschung von Lieflandt durch Sylvestri Gnaden Privilegium de Ao. 1457 verbunden worden, neue Lehnen, feuda nova, anderss nicht, alss nach dem Gnaden Privilegium ad Sexum utrumque in das fünfte Gliedt ausszugeben? 4^o. 7 S.
 - 5) Unpassionirte Untersuchung und Erörterung der Frage: Ob Lieflandt und dessen Ritterschafft von den ältesten Zeiten her die freie disposition über ihre Güter gehabt. 4^o. 2 S.
 - 6) Collectanea. Vom Recht der gesammten Handt auss der Lief. Rechten und Gewohnheiten. 4^o. 5 S.
Enthaltend a. Auszug aus Cap. 5 und 8 des livl. Ritterrechts (Buddenbr. I, p. 10 u. 15).
b. Privileg. des Meisters Hermann von Brüggenei v. J. 1546 (abgedr. Archiv V, p. 206).
 - 7) Ad rem Monetariam Livoniensem. Excerpta ex Mss. quodam. 4^o. 3 S. Beigelegt ist eine Abschrift der Urk. 68 des Livl. UB.

- 8) Excerpta. So viel die Lief. Historie betrifft auss einer geschriebenen Cronic der Stadt Lubeck, Ao. 1549 durch Hr. Reimarus Kock, Pastoren zu S. Peter in Lubeck, zusammengetragen. 4^o. 1 Bogen, Bruchstück. (Die Jahre 1186—1424 umfassend. Das vorangestellte Quellenverzeichniss ist abgedruckt bei Grautoff, lüb. Chroniken I, 458 ff. Für die genannten Jahre sind Livonica aus Kock bisher nicht veröffentlicht worden.)
- 9) Excerpta auss Casper Hennenbergers, Pfarren des Hospitalss im Löbenicht, Königsberg, Preussischen Chronique, die Historie von Liefllandt angehendt. (Erclerung. der Preussischen grössern Landtaffel. Königsperg 1595. Fol.) 4^o. 9 S.
- 10) Urkundenabschriften. 4^o.
- a. Privileg des Hochmeisters Jungingen. 1397. (UB. 1456.)
 - b. Generalconfirmation des Kaisers Karl V. 1528. (Index 2955.)
 - c. Extracten auss einigen Liefländischen Land-Recessen: 1534 zu Fellin (Mon. Liv. V, 392), 1537 zu Wolmar (Mon. Liv. V, 480), 1546 zu Wolmar (N. N. Misc. VII, VIII, 330 ff.), 1557 zu Riga (Bienemann 1, p. 17).
 - d. Extractum Pacti Deditiois Urbis Rigae Ao. 1621, d. 15. Sept.
 - e. Kön. Resolution auf verschiedene Petita der livländischen Ritterschaft, Stockholm, 31. Octbr. 1662. (Gedr. Buddenbrock II, 273.)
 - f. Kön. Placat über eine allgemeine Contribution, Stockholm. 12. Sept. 1699.
 - g. Auss Hr. G. Lieut. Paykuls einess gebohrenen Liefländerss . . . Defension wieder dess kgl. Fiscalis Thomass Fehman vor dem Stockh. Hofgerichte d. 18. Jan. 1706 angestellte Klage.
- 11) Plurima Chytraco, reliqua annotatis manuscriptis debentur. (Es sind die kurzen Nachrichten über den Beginn der Reformation in Livland, die im Archiv VIII, 44—57 abgedruckt sind.) Fol. 2 Bogen.
- 12) Chronica primorum trium Episcoporum in Livonia, quae praec alijs Mss. maximam meretur fidem. Mit der Randbemerkung: Annales antiquae Livoniae, quae Holmiae in Archivis Regiis in Originali reperiantur. 4^o. 18 S. Bruchstück. (Der bekannte, dem David Werner zugeschriebene Auszug aus Heinrich v. Lettland.)

- 13) In Chiffreschrift: Extract aus einer liffländischen Chronik so der Hr. Christer Horn gehabt. (Jürgen Helms.) Fol. 64 S. Bruchstück.

B. Von andern alten Händen.

- 14) Von dem Wohlsecl. Vice-Präsidenten Hermann Brevern selbst verfasste Aufsätze. — Historica. — Varia. 3 S. Fol. (Von dem Enkel Hermanns v. B., Johann v. B., angefertigtes Verzeichniss des schriftlichen Nachlasses seines Grossvaters.)
- 15) Vidimirte Extracten auss den uralten Confirmationen. Beglaubigt vom Revalschen Schlosshauptmann Jost Taube, 1643. Juni 5. 3 S. Fol. (Enthält bereits Gedrucktes.)
- 16) Livonica aus den polnischen Reichstagsconstitutionen von 1589 und 1590. 4^o. 3 S.
- 17) Renovirte Landordnung, d. d. Reval 18. März 1645 (gedr. Archiv VII, 303).
- 18) Adresse der estländischen Ritterschaft an den König zur Abwehr der Reduction. Ohne Datum. 9 S. Fol.
- 19) Ceremonial für die Eröffnung der Universität Dorpat, d. d. Stockholm 31. Mai 1690 (gedr. Mitth. VII, 246).
- 20) I. K. M. Resolution über einige Fälle, wie auch über die Natur und Eigenschaft derer Güter, welche die Ritterschaft und der Adel in Ehistland unter Harrisch und Wierischen Rechten besitzen. Imgleichen wie weit sie über selbige disponiren können, gegeben Kungsohr, 27. Jan. 1696. (Abg. Paucker, Esthlands Landgüter I, XIX—XXII.)
- 21) Unterlegung des estländischen Oberlandgerichts an den König, betreffend die Corroboration der Kaufcontracte über donirte Güter, d. d. Reval 18. März 1696. Angehängt ist von anderer Hand: Series Gubernatorum Esthoniae, 1561—1744.
- 22) Patent des estl. Generalgouverneurs A. J. de la Gardie, vom 16. Jan. 1702, enth. Festsetzung der Vindicationsfrist für entwichene Erbbauern.
- 23) Die sog. Wieckensche Chronik. Bruchstück S. 13—124. Fol., saec. XVIII.
- 24) Auszug aus Heinrich v. Lettland. Unvollendet, 19 beschriebene Bl. Bis Ende von Kap. XVIII (1215) reichend. Nicht identisch mit dem unter 11 erwähnten Wernerschen Auszuge. Handschr. saec. XVII.

C. Neuere Urkundenabschriften.

- 25) Vierundsiebzig von dem Magister Dalgren auf Kosten des Fürsten Paul Lieven angefertigte Urkundenabschriften aus dem Stockholmer Reichsarchiv, 1226—1354. (Vgl. Bunge, Urkundenbuch III, Vorrede.)

D. Originalurkunde.

- 26) Testament der Margarethe Helene von Wrangel, geb. von Kursel, d. d. Reval 3. Febr. 1705. Fol. 6 S.

419. Versammlung am 13. April 1877.

Ausser verschiedenen Vereinsschriften waren noch als Geschenke der Verfasser für die Bibliothek eingegangen: „Karl Ernst v. Baer's letzte Lebensstunden“ (St. Petersburg 1877) von dem correspondirenden Mitgliede Generallieutenant G. v. Helmersen, und „Das refundirte Bisthum Reval,“ von Dr. G. Kästner, Göttingen 1876; für die Münzsammlung aber von Herrn Advocaten Rudolf Schmidt 4 Thaler ausländischen Gepräges und 1 Polupoltinnik von 1767, sowie von Herrn Baron Th. v. Funck (Allmahlen) 71 Münzen, unter denen besonders hervorzuheben sind: 1 sächsischer Kronthaler vom Jahre 1647 von Johann Georg, zum Rubel gestempelt mit der Jahreszahl 1655 vom Zaren Alexei Michailowitsch, 1 Preismedaille in Bronze für Studierende der Feldmess- und Skizzirkunst in Lyon (Stiftung des Grafen Michael v. Borg 1776), 1 falscher Elisabethrubel vom Jahre 1751 (der Probe wegen durchgeschnitten), 2 seltene dörptsche Bracteaten, endlich verschiedene russische Silber- und Kupfermünzen neuerer Zeit, die der Sammlung noch fehlten.

Der Präsident verlas eine Mittheilung des correspondirenden Mitgliedes Herrn E. Bonnell, dass sich in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St Petersburg eine

Abschrift der Brandis'schen Chronik befinde, die, wenn nicht das Original selbst darbietend, doch jedenfalls diesem viel näher stehen müsse, als diejenigen Handschriften, nach welchen die Chronik im dritten Bande der *Monumenta Livoniae antiquae* abgedruckt ist und von denen wiederum die Pauckersche Handschrift mit ihr näher übereinstimme, als die Rickers'sche. Die Handschrift der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek habe noch manche dem Verfasser von seinem Geburtslande her eigenthümliche Ausdrücke bewahrt, die von den späteren Abschreibern im baltischen Lande verändert wurden, z. B. „karmlicher“ statt „jämmerlicher“ und „gedurst“ statt „dreist“. In einer Beilage hatte Herr Bonnell die auffallendsten Varianten des ersten Buches angegeben. Zugleich fragte er an, ob es der Gesellschaft erwünscht wäre, dass er entweder die ganze Chronik nach dieser neu-aufgefundenen Handschrift abschreibe, oder ein genaues Verzeichniss aller Abweichungen anfertige. Je nach der ihm ertheilten Antwort sei er zu dem Einen oder Anderen erbötig. Der Präsident hob hervor, wie interessant diese Nachricht in mehrfacher Beziehung sei. Aus Mittheilungen von Dr. Ed. Pabst sei schon bekannt gewesen, dass man in Reval eine Handschrift, der Nyenstädtischen Chronik hat, die vollständiger und ursprünglicher ist als der in den *Monumenta* gedruckte Text; nun trete derselbe Fall auch bei Moritz Brandis ein. So werde allmählich, vermöge der Auffindung von neuen Handschriften, ein Stück nach dem andern sowohl in den *Monumenta*, als auch in den *Scriptores* mehr oder weniger unbrauchbar. Indessen beschloss die Versammlung, in Betracht des nur geringen historischen Werthes, welcher der Brandis'schen Chronik noch verbleibt, nachdem alle ihre wesentlichen Quellen aufgedeckt sind und namentlich auch der angebliche Bericht Hartmanns v. Heldringen wiedergefunden ist, Herrn Bonnell nicht mit der Anfertigung einer Abschrift oder eines vollständigen Variantenverzeichnisses zu bemühen, sondern ihn nur um

weitere Durchsicht der Handschrift und Notirung grösserer, sachlich wichtiger Unterschiede, falls solche vorkommen sollten, zu ersuchen, unterdess aber auch sich an unsere revalschen Mitglieder (namentlich Herrn C. Russwurm) mit der Bitte zu wenden, dass sie, wo möglich, die nöthigen Hilfsmittel zur Entscheidung der Frage, ob die Petersburger Handschrift ein Autograph von Brandis sei oder nicht, Herrn Bonnell in die Hand geben möchten.

Der Präsident verlas ferner einen ihm von dem Herrn Oberlehrer Fr. Bienemann aus Reval zum Behufe der Notiz- und Abschriftnahme mitgetheilten Brief des livländischen Landraths W. F. v. Ungern-Sternberg, des hochverdienten Veranlassers und Förderers der grossen Königsberger Urkundenabschriftensammlung, vom 22. September 1808. Dieser Brief ist gerichtet an den gerade in Petersburg verweilenden Landrath v. Pistohlkors-Ruttigfer und bezieht sich auf ein von ihm für Ungern-Sternberg beschafftes Register der in der littauischen Metrik beim Senat in Petersburg aufbewahrten Urkunden. Er habe, schreibt Ungern, gemeinsam mit Brotze dieses Register näher untersucht und gefunden, dass der grössere Theil der darin verzeichneten Urkunden weder von Dogiel benutzt, noch sonst den livländischen Geschichtsforschern bekannt sei. Demnach bitte er, diese näher bezeichneten Urkunden entweder abschreiben zu lassen oder noch besser, wenn es irgend anginge, zu entleihen und durch sichere Gelegenheit (einen rigaschen Fuhrmann) nach Riga zu übersenden, damit Brotze selbst die Abschrift besorge. Für den Fall, dass der Adressat das letztere nicht ermöglichen könne, werden einige Abschriftenmuster von Brotze mitgeschickt, nach denen man sich zu richten habe. Aus der Beschreibung ersieht man, dass es Facsimiles nebst Siegelabzeichnungen waren, was Ungern dem Briefe beilegt und was er aus Petersburg zu erhalten wünscht. Weil aber so genaue und vollkommene Abschriften doch wohl schwer zu erlangen sein dürften, so

legt er seinem Correspondenten wiederholt und in den eindringlichsten Wendungen an's Herz, doch lieber die Originale selbst partienweise, etwa je 25 auf einmal, nach Riga zu schaffen. Ausser der *Metrica* sei auch das Reichscollegium der auswärtigen Angelegenheiten und die Kaiserliche Bibliothek ins Auge zu fassen. Ganz besonders möge Pistohlkors auch dem verlorenen Original des Pivilegiums Sigismundi Augusti nachforschen, u. s. w. Der ganze Brief zeugt deutlich von dem „Empressement des leidenschaftlichsten Geschichtsliebhhabers“, das diesen livländischen Landrath nach seinem eigenen in der Schlussformel des Briefes gebrauchten Ausdruck beseelte. Sein Wunsch, die littaunische *Metrik* für die livländische Geschichte auszubeuten, ist erst in jüngster Zeit, nach fast 70 Jahren, zur Ausführung gelangt.

Der Präsident legte auch noch einen von dem dimitirten Rathsherrn L. Napiersky eingegangenen Aufsatz vor: „Das alte und das neue Haus der Schwarzhäupter in Riga“, in welchem der Verfasser, auf Grund des von ihm in letzter Zeit abgeschrieben und hoffentlich für den Zweck der Herausgabe bearbeiteten ältesten rigaschen Stadterbebuchs, mehrere neue Ermittlungen zur Geschichte des Schwarzhäupterhauses mittheilt und gewisse falsche Annahmen Tielemanns (in seiner Geschichte der Schwarzhäuptergesellschaft) widerlegt. Dieser Aufsatz wird in die „Mittheilungen“ aufgenommen werden.

Herr Graf C. Sievers aus Wenden legte der Versammlung einen Theil der von ihm im vorigen Sommer am Ausflusse des Burtneksees aus der Erde gegrabenen Waffen, Werkzeuge und Zierraten aus Knochen zur Ansicht vor. Es ist der erste Fund dieser Art in unseren Provinzen, aus einer Zeit, da noch kein Metall in Gebrauch war, einem Culturstande wie dem von Tacitus geschilderten seiner Fenni angehörend. Seine umständlicheren Berichte über die von ihm ausgeführten archäologischen Arbeiten pfllegt Graf Sievers

bekanntlich der Dorpater gelehrten estnischen Gesellschaft einzusenden.

Herr Professor I. v. Sivers hielt einen Vortrag über die fabelhafte Landschaft Kikelandia, welche auf einigen alten Karten von Livland vorkommt und schon dem würdigen Hupel so grossen Unwillen erregt hat. Dieser Vortrag soll erst bei späterer Gelegenheit zum Abdruck kommen, wenn auch eine dazu gehörige Kartenskizze fertig gestellt sein wird.

(Big. Ztg. 1877, Nr. 92.)

420. Versammlung am 11. Mai 1877.

Der Secretair verlas die Liste der eingelaufenen Bücher und Geschenke, unter denen namentlich dasjenige des Herrn Notair R. Baum erwähnt zu werden verdient: ein werthvolles Wappenbuch aus dem Jahre 1567 mit dem Titel: *Le jardin d'armoiries*. Gendt by Gheraert Salenson. 8°. Von dem correspondirenden Mitgliede Herrn Geh. Rath Dr. juris et phil. Nikolai Waradinow war ein Dankschreiben für Uebersendung der Mittheilungen und Sitzungsberichte eingegangen. — Herr Dr. W. von Gutzeit unterzog die bereits für die vorige Sitzung eingesandte Arbeit des Rathsherrn L. Napiersky (s. oben pag. 16 den Bericht vom 13. April) einer kritischen Betrachtung. In Bezug auf das in rigaschen Stadtbüchern und Urkunden vorkommende und auch von Napiersky erörterte Wort *stenhus* verlas der Vortragende den betreffenden (noch nicht gedruckten) Artikel seines „Wörterbuches der deutschen Sprache in Livland“. Nach den von Dr. v. Gutzeit gesammelten Belegen bedeutet es ein Gebäude, namentlich Nebengebäude mit Kellergeschoss, welches als Wohn- oder Lagerhaus, auch als Schänke benutzt wurde. Jetzt, meinte

der Vortragende, komme das Wort nicht mehr vor. Dagegen bemerkte Herr von Sanger, dass noch heute das Wort „steenuhsis“ auf dem Lande eine sehr gewöhnliche lettische Bezeichnung für ein derartiges Gebäude sei.

Hierauf verlas der Präsident eine neu eingeschickte Abhandlung des Herrn Rathsherrn L. Napiersky: „Wo lagen die älteste Marienkirche und das älteste Bischofshaus in Riga?“ Dem Verfasser waren bei seinem Aufenthalt im Auslande die beiden Notizen in den Nummern 47 und 48 der „Stadtblätter“ vom J. 1876 entgangen, welche gleichfalls die von Hildebrand bekannt gemachte Urkunde des Jahres 1234 zur Grundlage haben und zu ähnlichen Ergebnissen, wie Napiersky, gelangt sind.

Der Secretair machte einige Bemerkungen zur Datirung der Urkunden Nr. 886, 887 und 889 in Bienemanns „Briefen und Urkunden zur Geschichte Livlands“, Band V. Die Rede Radzivils in Urkunde Nr. 886 ist nicht am 11. Februar, und nicht früher, als die Antwortreden der Stände Nr. 887 und 889 gehalten worden, sondern alle drei gehören in dasselbe Datum, nämlich 30., oder wahrscheinlicher 31. Januar, wie das aus einer Aufzeichnung auf einem Blatt Papier in den „Aulico-Polonica“ des Jahres 1562 (im Rigaschen Rathsarchiv) hervorgeht. Die Ueberschrift lautet: „Domini Radzivilli oratio nomine Majestatis Rigae habita mense Januario anno 62.“ Es folgt ein Auszug von Nr. 886, dann mit der Anknüpfung „Archiepiscopus respondet“ ein Auszug von Nr. 887, endlich unter der Ueberschrift „Senatus Rigensis respondet“ ein Auszug aus Nr. 889. Diese Notizen sind so abgefasst, dass sie durchaus den Eindruck machen, als seien sie während der drei Reden von einem Anwesenden gemacht worden. Den 30. Januar kam Radzivil in Riga an (Caspar Padels Notata), also war die betreffende Versammlung wahrscheinlich am 31. Januar.

Der Präsident legte die Recension von Professor Steinmeyer in Strassburg über Leo Meyers Ausgabe der Livl.

Reimchronik vor (Zeitschrift für deutsches Alterthum, herausgegeben v. E. Steinmeyer, N. F. 8. Bd., 3. und 4. Heft) und knüpfte daran einige Bemerkungen, namentlich über die den Vortragenden persönlich angehende Frage, wer zuerst die Subscription des Bergmannschen Codex der Reimchronik als Fälschung erkannt und nachgewiesen habe.

(Rig. Ztg. 1877, Nr. 114.)

421. Versammlung am 14. September 1877.

Es waren ausser den regelmässig zugehenden Vereinszeitschriften Büchergeschenke eingegangen von dem Ehrenmitgliede Professor C. Schirren in Kiel, von den Herren Dr. W. Hensche in Königsberg, Archivar C. Russwurm in Reval, Professor C. Grewingk in Dorpat, Geheimrath Georg v. Brevern in St. Petersburg, von letzterem nicht weniger als 38 Werke, unter denen: Olearius, Reisebeschreibung, Hauburg 1696; Witsen, Nord en Oost Tartarye, Amsterdam 1705 (nur 1. Theil), und Полѣновъ Историческія свѣдѣнія о Екатеринской Коммисіи, С. Пбгъ. 1869—75 (3 Bände), hervorzuheben sind, und ausserdem fünfzehn Bände Handschriften, unter welchen besonders ein dicker Folioband „Collectanea“ von Hermann von Brevern als höchst werthvoll zu bezeichnen ist. Herr Baron Rosen zu Gross-Roop hatte drei schwedische Münzen, Herr Schriftsetzer Fritzsche eine tatarische Münze, ein Ungenannter einen Band Gelegenheitsgedichte aus dem achtzehnten Jahrhundert zum Geschenk eingesandt. Unter den Gedichten, welche früher im Besitz des Generalsuperintendenten Lenz gewesen waren, befindet sich ein sehr seltenes Gedicht von J. M. R. Lenz auf Kant, Königsberg 1770.

Der Präsident berichtete über den Besuch, welchen der Herr Professor R. Virchow im August d. J. unserem vaterländischen Museum abgestattet. Der berühmte Gast

hatte mit vielem Interesse namentlich unsere Sammlung von Grabalterthümern einer genauen Durchsicht unterzogen.

Hierauf verlas der Präsident einen Brief des Herrn Geheimraths P. von Goetze in St. Petersburg, in welchem derselbe die Anfrage stellt, ob von einer in Büschings Magazin (Band XI) erwähnten Prophezeiung, die Russen könnten sich nimmermehr Livlands bemächtigen, bis dass der Zar eine Livländerin zur Gemahlin haben würde, in Livland etwas bekannt sei. Wahrscheinlich ist diese Anekdote später in St. Petersburg entstanden, wenigstens weiss man sonst nichts von einer derartigen Prophezeiung. Von Herrn Baron Ed. v. Ticsenhausen (Weissenensee) war eine vidimirte Copie des Tractats zwischen Peter dem Grossen und König August von Polen, d. d. Thorn den 9. (20.) October 1709, eingegangen. (Vergl. den Bericht über die Sitzung vom 9. März d. J.) Der Präsident berichtete dann über den Inhalt der von Herrn Professor C. Grewingk eingegangenen Abhandlung „Zur Archäologie des Baltikum und Russlands. Zweiter Beitrag.“ Als besonders merkwürdig wurde hervorgehoben, dass Herr Grewingk durch die vergleichende Betrachtung gewisser baltischer Gräberfunde zu der Folgerung gekommen ist, es habe schon im 1. bis 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung ein germanischer (oder wie er ihn auch nennt: gotischer) Bevölkerungstheil in unseren Provinzen gewohnt. Dieselbe Ansicht hat auch schon der schwedische Archäolog Dr. Oskar Montelius auf Grund seiner vorigjährigen Besichtigung unserer Museen verlautbart.

Zum Schluss berichtete Herr Baron H. Bruiningk über seine Vorarbeiten zur dereinstigen Herausgabe einer livländischen Brieflade, welche in ähnlicher Weise, wie die bekannte Toll-Bungesche Edition, die Privaturkunden Livlands zusammenfassen soll. Referent behielt sich eine genauere öffentliche Besprechung dieses für unsere Provinzen wichtigen Unternehmens vor.

Ueber die Arbeiten zur Herausgabe der Privaturkunden Livlands
bis zum Jahre 1561 aus livländischen Gutsbriefladen.

Von Hermann Baron Bruiningk.

Als vor einigen Jahren die Stände unserer Provinzen die Fortsetzung des „Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuchs“ ermöglichten, und Herr Dr. Hildebrand diese grosse und schwierige Arbeit übernahm, wurde die Aussicht, jenes unschätzbare Werk fortgesetzt zu sehen, allseitig mit lebhafter Freude begrüsst. Sowohl der Plan der Arbeit, wie die bisher erschienenen Berichte sind gewiss mit der vollsten Befriedigung gelesen worden.

Diese Zeilen nun bezwecken, das Publikum auf eine Arbeit aufmerksam zu machen, die als Ergänzung des Urkundenbuchs wünschenswerth sein und auf einzelnen Gebieten der heimischen Geschichte und Rechtsgeschichte geradezu unentbehrlich erscheinen dürfte. Es ist die Sammlung und Herausgabe der Privaturkunden Livlands aus der angestammten Periode, die in unseren sog. Gutsbriefladen bekanntlich noch zahlreich vorhanden sind.

In dem Arbeitsplane des Herrn Dr. Hildebrand wurde in Betreff dieser Urkunden der Grundsatz ausgesprochen, dass von ihnen nur diejenigen in das Urkundenbuch aufzunehmen seien, „die ein ganz besonderes Interesse erregen“ — „während die Mehrzahl derselben besonderer Veröffentlichung vorbehalten bleiben“ müsse. Schon der Umstand, dass nur der geringste Theil von ihnen in den grossen Archiven und Sammlungen aufbewahrt wird, aus denen die Materialien des Urkundenbuchs zusammengestellt werden, würde einer umfassenden Berücksichtigung derselben erhebliche praktische Schwierigkeiten entgegenstellen. Mehr aber noch wird eine Arbeitstheilung dadurch geboten, dass die Menge der Urkunden, die ihrem Inhalte nach so recht eigentlich in das Urkundenbuch gehören, gegen den Schluss der Ordenszeit an sich schon zur Uebermenge anschwillt. Daneben bilden die zahlreichen Privaturkunden eine, ihrem Inhalte nach, fest abgegrenzte Gruppe, die sich ganz vorzüglich zu gesonderter Bearbeitung eignet. Fast durchweg juristischer Natur und Ausfluss eines einheitlichen Rechts, sind sie zunächst als Ergänzung, Erklärung und Prüfstein der Rechtsbücher durchaus unentbehrlich und womöglich zu einer Gesamtgruppe zu vereinigen. Hier findet die Gütergeschichte ihre fast einzige Quelle, — ihre hauptsächlichste Quelle die Genealogie. Schliesslich wird hier zu den Quellen für die Chronologie der Landesherren,

für Cultur- und Wirthschaftsgeschichte u. s. w. eine nicht fruchtlose Nachlese gehalten werden können.

Die vor 20 Jahren von Fr. Georg von Bunge und R. Baron Toll herausgegebene „Est- und Lifländische Brieflade“ hat den Werth einer solchen Separatedition zur Genüge erwiesen. In ihr konnte jedoch nur ein sehr geringer Theil der zahlreichen livländischen Briefladen Aufnahme finden.

Vor drei Jahren wurde das Interesse des Publicums schon einmal für unsere Briefladen in Anspruch genommen. Aus den Veröffentlichungen des Herrn Dr. G. Berkholz, der sich in dankenswerthester Weise der Sache annahm, wird es gewiss noch unvergessen sein, dass damals auf Anregung desselben, vermöge eines vom livländischen Landrathscollegium an die Güter und Pastorate Livlands erlassenen Aufrufs, der Anfang gemacht worden war zur Sammlung und Sicherstellung der zerstreuten Urkunden dieser Art. Durch die liberalen Darbringungen mehrerer Herren, worüber Herr Berkholz damals genauere Berichte veröffentlichte, konnte eine Sammlung von Originalurkunden begründet und dem Ritterschaftsarchive einverleibt werden. Neuerdings wurde schliesslich durch einen Austausch mit der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga gegen eine Anzahl rigascher Stadtbücher abermals eine grosse Zahl werthvoller Urkunden erworben.

So war der Ausgangspunkt gegeben für die Vorarbeiten zur Herausgabe jener werthvollen Quellen zur Geschichte unserer Heimath und zugleich ein sicherer und zugänglicher Aufbewahrungsort für jene Urkunden geschaffen, die selbst in den seltenen Fällen sorgfältiger Aufbewahrung ein unerforschtes und unerforschbares Material zu bleiben drohten.

Die Beschlüsse, die der livländische Adelsconvent im Mai d. J. in dieser Beziehung fasste, werden hoffentlich nicht verfehlen, das Interesse neu zu beleben, namentlich das Interesse Derer, die sich im Besitz solcher Urkunden befinden. Von ihnen wird es abhängen, ob durch Theilnahmlosigkeit oder übertriebene Aengstlichkeit im Aufbewahren der Briefladen ein Unternehmen in seiner Durchführung gehemmt werden soll, das in erster Linie doch wohl im Interesse der Besitzer eben der Güter ist, deren Briefladen wir erbitten. Ist es nicht eine Pietätspflicht, die eigenen Vorfahren nicht geflissentlich der Vergessenheit anheimfallen zu lassen! Aber bedarf es dieses äussersten Appells? Gilt es doch dem Studium unserer Geschichte und der Erforschung unseres Rechts, die in unserer Heimath von jeher eine so dankbare Pflege fanden!

In Würdigung der Gesichtspunkte, die der Erforschung unserer Brieffladen nach dieser Seite hin einen so hohen Werth verleihen, wurde Referent vom Adelsconvent mit der Ausführung der erforderlichen Arbeiten betraut. Es handelte sich darum, die Urkunden dieser Art möglichst vollständig zusammenzubringen und zunächst bis zum Schluss der angestammten Periode, also bis zum Jahre 1561, zu bearbeiten. Abgesehen von andern Gründen, die den Brieffladen-Urkunden gerade dieser Zeit ein besonderes Interesse verleihen, schien es wünschenswerth, die Zeitgrenze des Urkundenbuchs einzuhalten. Abweichend aber von der Toll-Bungeschen Briefflade sollen — jedenfalls bei der Bearbeitung zur Herausgabe — nur diejenigen Urkunden berücksichtigt werden, die sich auf das heutige Livland und Polnisch-Livland beziehen. Bei der fast ausnahmslos in ihnen vorkommenden Bezugnahme auf ländliche Immobilien ist das Kriterium für die Sonderung unschwer gefunden. Die auf die Schwesterprovinzen bezüglichen Urkunden werden demnach gesonderter Herausgabe vorbehalten bleiben müssen. Wohl aber werden auch diese Urkunden, sofern dieselben in livländischen Brieffladen vorkommen, in der Manuscriptarbeit nicht unberücksichtigt bleiben, da die Vervollständigung etwaiger Arbeiten dieser Art in den Schwesterprovinzen sonst schwer zu ermöglichen sein würde. In Anbetracht der Verschiedenheit der Stoffe und der Rechtsnormen werden, in Uebereinstimmung mit der Toll-Bungeschen Briefflade, die städtischen Privat-urkunden, die übrigens nur ausnahmsweise in den Gutsbrieffladen vorkommen, gleichfalls ausgeschieden werden. Abweichend von der Toll-Bungeschen Briefflade wird bei denjenigen Urkunden, die in extenso zum Abdruck gelangen, die Originalsprache beibehalten werden. Im Uebrigen wird es das Bestreben des Referenten sein, auf einen möglichst engen Anschluss an die Bunge-Tollsche Arbeit bedacht zu sein.

Wir sind jedoch, wenn wir bereits von den Einzelheiten der Herausgabe sprechen, einen Schritt weiter gegangen, als wir zur Zeit dürfen. Noch handelt es sich um das Ueberwinden der Hauptschwierigkeit, — um eine möglichst vollständige Materialsammlung. Diese zu ermöglichen, ist der Zweck unserer Bitte an das Publicum. Nachdem alles erreichbare Material bereits verarbeitet worden, ergeht daher nochmals die Bitte an alle Besitzer von Brieffladen, in denen sich Urkunden der Ordenszeit vorfinden, ihre Brieffladen einsenden zu wollen. Dass mit ganz besonderem Danke die Darbringung zur Einverleibung in die ritterschaftliche Sammlung entgegengenommen werden

würde, versteht sich von selbst. Es liegt aber fern, ein solches Opfer zu erwarten. Wohl aber darf man erwarten und hoffen, dass die vielen Besitzer von Briefladen, welche dieselben noch nicht einsandten, nunmehr, nachdem durch den Beschluss des Adelsconvents eine umfassende Fruchtbarmachung ermöglicht worden, nicht mehr säumen werden, ihre Briefladen zur Einsichtnahme einzusenden. Es handelt sich dabei nur um die Ueberlassung auf so lange Zeit, als zur Copienahme durchaus erforderlich — also um die kürzeste Zeit. Eine vom Landrathscollegium zu ertheilende specialisirte Empfangsbescheinigung wird den Einsendern sichere Gewähr dafür bieten, dass die Rücksendung complet erfolgen werde. Ob die Einsendung an das Landrathscollegium oder direct an den Referenten erfolgt — in beiden Fällen per Adresse Riga, Ritterhaus — hängt vom Belieben der Einsender ab. Dabei sei hervor gehoben, dass nur in denjenigen Fällen die Einsendung aller älteren Documente und namentlich der Pergamenturkunden erbeten wird, wo die Herren Besitzer nicht im Stande sind zu bestimmen, ob ihre Briefladen-Urkunden der Ordenszeit angehören oder einer späteren Periode.

Das Bereisen der einzelnen Güter zum Zweck einer Copienahme erscheint kaum durchführbar. Aber auch da, wo es geschehen könnte, bleibt doch zu berücksichtigen, dass, da es sich gerade bei dieser Art von Urkunden namentlich auch um genealogische Nachweise handeln könnte, es wünschenswerth erscheint, dass die resp. Abschriften nicht nur glaubwürdig, sondern auch beglaubigt seien. Die rechtliche fides aber könnte den auf einer derartigen Rundreise angefertigten Copieen nicht verliehen werden.

Dem Referenten wird es obliegen, das Material aus seinen sonstigen Aufbewahrungsorten und, beim Fehlen der Originalien, namentlich auch aus den reichhaltigen alten Copialwerken des Ritterschaftsarchivs zusammenzutragen.

Vor der Hand aber handelt es sich um die Gutsbriefladen. In dieser Beziehung hoffen wir zuversichtlich auf baldigen und reichen Erfolg unserer Bitte!

(Rig. Ztg. 1877, Nr. 251.)

422. Versammlung am 12. October 1877.

Ausser den regelmässig einlaufenden Vereinsschriften waren als Geschenke übersandt: von Frau D. Müller: das Portrait des Bürgermeisters A. W. Barclay de Tolly, litho-

graphirt 1824; von Herrn Dr. W. v. Gutzeit: Wörterschatz der deutschen Sprache in Livland, 1. Theil, 3. Lief.; vom Stadtgymnasiasten Wilhelm Meyenn: einige von ihm selbst im Juli d. J. in Matkuln bei Zabeln in Kurland ausgegrabene Grabalterthümer; endlich von Herrn Dr. C. Bornhaupt gleichfalls Grabalterthümer, deren Beschreibung diesem Berichte angehängt wird.

Nachdem der Secretair das Protokoll der Directorial-sitzung vom 23. September d. J. verlesen, berichtete der Präsident über die von ihm gemeinsam mit Herrn August Buchholtz und Herrn Bernhard Becker (Betriebs-Director der Riga-Dünaburger Eisenbahn) vorgenommene Besichtigung des zum Abbruch verkauften Saatspeichers an der Küterstrasse. Da sich über dieses Gebäude bekanntlich die Meinung gebildet hat, es möge darin noch ein Ueberrest des einstigen Bischofshofes, ja vielleicht das von den Erzbischöfen selbst bewohnte Haus zu suchen sein, so konnte es geboten scheinen, dasselbe noch vor dem beabsichtigten Abbruch in sachverständiger Weise untersuchen und architektonisch aufnehmen zu lassen. Zur Theilnahme an der vorläufigen Besichtigung war Herr Betriebs-Director Becker erbeten worden, weil er durch seine schon vor Jahren ausgeführten Aufnahmen der ältesten rigaschen Kirchen als eine Autorität in baugeschichtlichen Fragen bekannt ist. Das Ergebniss war kein zu weiteren Schritten aufmunterndes. Nirgends in dem so umfangreichen Gebäude zeigten sich Spuren einer in die bischöfliche Zeit zurückreichenden Bauart, nirgends Gewölbe älterer Constructionsweise. Die mächtigen Balkendecken, welche das Gebäude in viele übereinanderliegende Schütthöden abtheilen, scheinen durchaus schon der ursprünglichen Anlage desselben anzugehören, so dass es eben auch von Anfang an nichts anderes als ein Speicher gewesen sein kann. Da nun Herr Dr. v. Gutzeit in seiner Abhandlung über das Haus des Bischofs und den Bischofshof (Mitth. aus der livl. Gesch. XI, 519) eine ur-

kundliche Nachricht folgenden Inhalts nachgewiesen hat: 1652 habe der Rath beschlossen, den in Trümmern liegenden Bischofshof zu Kornspeichern „anzufertigen“ und die daselbst befindlichen Mauern auszubessern, — so kann wohl für ausgemacht gelten, es sei eben erst damals dieser bis jetzt bestandene Speicher, sammt dem anstossenden kleineren, von Grund aus und höchstens mit Benutzung eines Theils der alten Stadtmauer aufgeführt worden. Viel eher als in diesem Speicher ist uns ein Baurest aus bischöflicher Zeit, vielleicht sogar ein Rest der ehemaligen Bischofswohnung selbst, in einem andern benachbarten Hause, dem des Herrn Consulents W. Petersen, Bischofsberg Nr. 1, erhalten, indem ein Theil dieses Hauses sich durch seine wahrhaft staunen-erregende Mauerdicke, sowie durch einen kunstvollen Gewölbebau auszeichnet. Der Vortragende schloss mit dem Wunsche, dass hier in der That eine zweckgemässe Untersuchung vorgenommen werde.

Es wurde noch die Frage aufgeworfen, ob es sich nicht lohne, das Andenken des verschwundenen Gebäudes wenigstens mittelst einer Zeichnung seiner äusseren Ansicht zu conserviren. Herr N. Bockslaff bemerkte dagegen, eine Abzeichnung dieses Speichers in älterer, durch zwei jetzt fehlende Thürmchen geschmückter Gestalt befinde sich schon bei Brotze und sei danach auch in seine eigene Sammlung von rigaschen Bauansichten aufgenommen worden. Einen malerischen Werth könne man dem gegenwärtigen Aussehen des Speichers nicht beilegen. Höchstens möge man noch eine photographische Ansichtsaufnahme veranstalten.

Herr Dr. W. v. Gutzeit setzte seine Vorträge über die Warägerfrage fort. Der dieses Mal mitgetheilte Abschnitt seiner Untersuchungen betraf die aus dem Altnordischen zu erklärenden Namen in dem ältesten russisch-griechischen Tractat.

Zum Schluss trug Herr Oberlehrer Mettig den einleitenden Theil seiner umfassenden Arbeit über den riga-

schen Erzbischof Fromhold von Vyffhusen vor, in welchem er nachzuweisen suchte, dass die Unterordnung des Ordens unter den Erzbischof von Hause aus nur geistlicher Natur war, dass erst später, namentlich nach dem Jahr 1330, das Bemühen der Bischöfe beginnt, auch die weltliche Lehensabhängigkeit des Ordens zu erweisen.

(Rig. Ztg. 1877, Nr. 245.)

Archäologischer Reisebericht.

Von Dr. C. Bornhaupt.

In dem westlichen, um vieles kleineren Theile des Schloss-Ronneburgschen Communalwaldes liegt in einem sogenannten Urwalde ein Hügel, der einen Complex von Gräbern in sich schliesst. Es sind zum Theil Sand-, zum Theil Steinkasten- oder Kistengräber oder Steinsetzungen. Dieser Hügel hat dem ganzen grossen Walde den Namen *Rappafils* gegeben (Gräberforst). Aus diesen Gräbern erhielt bereits unser Museum mehrere Grabgegenstände, welche Herr Pastor Vierhuff im Sommer 1876 hier ausgegraben hatte. Diese Gräberstätte ist 7 Werst von der Forstei *Wihfsne* und circa $\frac{1}{4}$ Werst vom Waldwege, der von der Forstei *Wihfsne* nach der Forstei *Ösne* führt, entfernt, ein Waldweg, der jedenfalls besser zu Fuss als selbst auch auf einer Tarantassdroschke zurückzulegen ist.

Der Hügel, mit hochstämmigen alten Tannenbäumen bestanden, auf welchem viel Lagerholz liegt, in fast ovaler Form, im Westen mehr geradlinig abfallend, hat am Fusse gemessen einen Umfang von 450—500 Schritten. Von den 20, vielleicht auch mehr geöffneten Gräbern sind Steine in solcher Menge ausgeworfen worden, dass man diese Gräberstätte schon gleich beim Einbiegen von dem Waldwege hierher auf $\frac{1}{4}$ Werst Distanz erblickt. Die hellen aufleuchtenden Steinmassen in des Waldes dunklem Grün bei klarem Sonnenschein machen einen überraschenden Eindruck; man glaubt Trümmerüberreste einer Burgruine vor sich zu sehen. Diese Steine, meist aus röthlichem oder grauem Granit oder gelblichem und weisslichem Sandstein, die aus der Ferne herbeigeschafft werden mussten, da in der nächsten Umgebung kein Stein zu erblicken ist, sind in so grosser Anzahl vorhanden, dass sie, nachdem man von ihnen eine Menge zum Bau einer Buschwächterei abgeführt hat, doch noch einen so grossen ausgedehnten

Steinhaufen bilden. Daraus lässt sich schliessen, dass die meisten Gräber, die man hier aufgedeckt hat, Steinkastengräber gewesen sind.

Auf diesem tymbologischen Hügel erscheinen nun bei näherer Betrachtung und Vergleichung der Tumuli die einzelnen, noch nicht berührten alle in der Mitte etwas vertieft, wie eingesunken. Da man beim Eröffnen der Gräber gleich von Anfang an nicht planmässig und unsichtig zu Werke gegangen ist, sondern hier und da ad libitum darauf losgegraben hat, ohne die Gräberstätte vorher zu säubern, namentlich von dem Lagerholze, so wird es immer schwieriger werden, die nachgebliebenen Gräber, der Zahl nach vielleicht noch die meisten, aufzudecken, weil sie von den benachbarten, bereits geöffneten Gräbern mit Erde und Steinen bedeckt, auch in etwas entstellt worden sind. Das Steinkastengrab nimmt, wie es scheint, einen Flächenraum von 6 bis 7 Fuss im Quadrat ein. Entfernt man von seiner Oberfläche die Moos- und Humuskruste, so erscheint ein antikes Steinpflaster, in welchem Stein an Stein dicht aneinander gefügt ist, wie im alten Riga das Strassenpflaster seligen Andenkens. Theilen wir das Quadrat in 3 Theile, so ist der mittlere Theil der wichtigste, denn in diesem ruht 3—4 Fuss tief der Grabene und auf ihm, und zwar um den Kopf herum, bis zur Brust etwa, liegen 2 bis 3 Steinschichten aufeinander und ebenso viele Steinreihen hintereinander. Unter der letzten unteren Steinschicht liegt der Schädel (mit dem Gesichte nach oben) und in seiner Nähe sind die Grabüberreste zu suchen. Von den andern Theilen des Skelets ist bis auf kleine Bruchstücke von den Extremitäten nichts vorhanden. Unter dem rechten und linken Flügel des Grabes habe ich keine Grabdenkmäler gefunden. In den Kastengräbern lagen die Bronzegegenstände und die Kleidungsüberreste dicht unterhalb des Kinns oder auf der Hals- oder Bruststelle, dagegen fand ich in dem Sandgrabe die Gegenstände mehr zerstreut hier und da in der Gruft und man musste vorsichtig den Sand sichten, um die kleinen zerstreuten Gegenstände, wie z. B. die kleinen Bronzespiralstückchen, die Lederrestchen und Flickchen von den Kleidungsstücken, zu finden.

Die drei Gräber, welche in meiner Gegenwart von dem Herrn v. Pretzmann auf Friedrichshof, Besitzer von Horstenhof, dem Förster Herrn Wiksne und einigen Arbeitern den 28. Juli 1877 geöffnet wurden, enthielten in Sand von verschiedener Farbe mehr oder weniger Kohlenstücke, Asche und im Untergrunde einen dunkeln, grauen Sand, in welchem

einige Schmucksachen in Bronze, Knochen, Schädel und Ueberreste von den Kleidungsstücken lagen, aber — keine Waffen, nichts von Eisen, auch nicht im Sande eine Spur von Eisenoocker. Herr Pastor Vierhuff fand auch nur in einem von den vier Gräbern, die er auf dem Rappufils öffnete, eine eiserne Messerklinge, aber von Waffen nichts.

Gr a b 1.

Ein Sandgrab. Oblongum, Lage streng nach Osten, also westöstliche Richtung, enthielt $2\frac{1}{2}$ Fuss tief 3 Schädel, zwei davon (Kinderschädel) zerfielen in Scherben und Staub, hatten eine eigenthümliche Lage hart am Rande des Grabes; im Südosten lagen diese kleinen Schädel, Hinterkopf an Hinterkopf, wodurch in uns die Vermuthung erweckt wurde, es könnte der am äussersten Rande des Grabes liegende Schädel wohl zu dem nebenan grenzenden Grabe gehören. Der dritte grössere Schädel, am Ende des Grabes in Osten gelegen, ist kleiner als gewöhnlich, könnte daher ein Weiberschädel sein. In der Mitte des Grabes lagen: in schwarzes Wollzeug eingewirkte feine kurze Bronzespiralen, vielleicht Stücke von einem Gürtel, am Schädel ein Stirn- oder Halsband mit Spiralen und zerstreut hier und da mehr oder weniger tief in dem hellen aschgrauen Sande: Zeugreste, Schellen, eine kleine Bronzekette, Lederstückchen, 2 defecte Kauris, 3 Spiralbruchstücke und ganz isolirt eine Nähnaedel aus Bronze, die erste der Art in unserer Sammlung*); von Eisen war nichts vorhanden, auch keine Waffe.

Gr a b 2

liegt parallel zu Grab 1 mehr auf der Höhe des Hügels, ist ein Stein- oder Kastengrab. Unter einer dünnen Schicht von Erde und Moos vollkommen ein Steinpflaster, Stein an Stein, aber nicht in concentrische Kreise gelegt; die gepflasterte Oberfläche hält $6\frac{1}{2}$ Fuss im Quadrat. Ein Doppelgrab. Die nördliche Hälfte haben wir geöffnet, die südliche unangetastet gelassen. In der Tiefe von $2\frac{1}{2}$ Fuss fanden wir am Kopfe im Westen unter einer doppelten Steinlage Fragmente von einem Schädel und etwas tiefer, etwa in der Mitte des Grabes, einen Röhrenknochen. Ausserdem enthielt das Grab unterhalb des Schädels: feine Bronze-

*) Herr Prof. Grewingk kennt eine ähnliche Nähnaedel im Museum der estnischen Gesellschaft zu Dorpat. Die chemische Analyse hat an seinem Exemplar nachgewiesen, dass die Bronze aus Kupfer und Zink bestehe, also nicht zur antiken Bronze gehöre.

spiralen im Wollengewebe, Ueberreste von einem Kopfschmucke, als Spiralen und Klammerbleche von Bronze, Wollenzeug, Pelzhaare, 4 Schellen, eine Bronze mit den Ueberresten vom Zeuge am Dorn und 2 emallirte Perlen; auch nur Schmucksachen und keine Spur von Waffen.

Gr a b 3, auch ein Steingrab,

hat eine südwestliche Lage und steht auf der westlichen Seite im Zusammenhange mit einem andern Grabe, welches ich nicht geöffnet habe, das aber eigenthümlicher Weise auf 3 Seiten, im Süden, Westen und Norden, von einer kleinen Vertiefung (wie ein Graben) umfurcht, der wohl deutlich erkennbar, aber mit Moos und Gras verwachsen ist. Dieses zweite Steingrab, 7 Fuss im Quadrat, hatte die stärkste Steindecke. Unter der dritten Steinschicht, auf $3\frac{1}{2}$ Fuss Tiefe, fanden wir östlich nach langer und beschwerlicher Arbeit auf der Bruststelle, in einem Conglomerate zusammengeballt, einen Klumpen von der Grösse eines Schädels, wofür wir den Klumpen auch im ersten Augenblicke hielten, der aber bei genauerer Untersuchung in der warmen Luft gehalten zerbröckelte und eine grosse Bronzeschnalle mit Kleiderstoffüberresten enthielt. Unmittelbar hinter diesem Klumpen, wie in einem Steinkasten von drei Seiten, rechts, hinten und links eingeschlossen, fand sich, nachdem wir von oben einen vierten Stein aus grauem feinkörnigem Granit, der wie ein Deckel auf dem Gesichte lag, abgehoben, der Schädel. Beim Herausheben des Schädels verbreitete sich plötzlich aus der Schädelstätte und vom Schädel selbst aus ein pestilentialischer Gestank, der fast ebenso rasch sich verflüchtigte, wenn gleich der Schädel nur langsam und sehr behutsam zu Tage gefördert werden konnte, da durch die Schädellöcher (Augen-, Nase- und Mundhöhlen) die feinen Wurzelfasern des benachbarten, hart an der Grenze des Grabes stehenden Tannenbaums hineingewachsen waren. Der Tannenbaum, nach Bestimmung des Försters, kann seine 140—150 Jahre zählen und ist vermuthlich erst nach der Grablogung hier gewachsen. Ausserdem fanden wir noch: eine zweite, aber kleinere Bronzeschnalle am Halse, Bronzeknöpfe in Pelzhaaren, 3 kleine Bronzeschellen — aber keine Waffe, noch Spuren von Eisen.

Dieses Fehlen der Waffen in den Steinsetzungen (Kastengräbern) ist keine zufällige Erscheinung, sondern hat gewiss eine tiefere Bedeutung. Auch in den Steinsetzungen am Strante- und Lisdohl-See (im Kirchspiel Ronneburg), bei Unnipicht (Kirchspiel Nüggen), bei Rippoka

(Kirchspiel Lais) und Uxnorn (Kirchspiel Kegel) fehlen gleichfalls die Waffen. (S. Grewingk, Zur Archäologie des Balticum und Russlands. Zweiter Beitrag p. 19.)

Zum Schluss meines Berichts habe ich noch zu bemerken, dass des Deckelsteines glatte Seite (in Grab 3), mit welcher er auf dem Gesichte des Schädels lag, in seinem Bruche durch Sprengung so frisch aussah und der Glimmer aus dem Granitblock so hell aufblitzte, als ob die Sprengung eben erst geschehen wäre; von einer Meisselbearbeitung durch Menschenhand so glatt polirt zu sein, erschien er uns Allen bei genauer Prüfung nicht.

(Rig. Ztg. 1877, Nr. 239.)

423. Versammlung am 9. November 1877.

Ausserordentliche Zusendungen für die Bibliothek der Gesellschaft waren eingegangen von Herrn Dr. H. Hildebrand und Herrn Redacteur N. Asmuss. Für die Münzsammlung von Frau Henriette v. Zuckerbecker 9 schätzbare russische Silbermünzen. Unter andern von der Gesellschaft angekauften Büchern wurde auch eins vorgelegt, das besonderer Beachtung empfohlen zu werden verdient: *Collectanea vitam resque gestas Joannis Zamoyscii illustrantia, Posnaniae 1861*, herausgegeben von dem als Sammler polnischer Geschichtsquellen bekannten Grafen Titus Dzialynski. Wie alle, zum Theil sehr kostbaren Ausgabenwerke Dzialynski's, gehört auch das hier genannte nicht zu den jederzeit auf gewöhnlichem Buchhändlerwege erlangbaren Literaturproducten. Es enthält eine lateinisch geschriebene Lebensbeschreibung Zamoiski's von seinem Zeitgenossen Reinhold Heidenstein, nebst einigen andern auf ihn bezüglichen Stücken. Ueber Zamoiski's Kriegsthaten in Livland und seine übrigen livländischen Beziehungen ist nicht viel und kaum etwas erheblich Neues darin zu finden. Sehr merkwürdig aber sind für uns die dem Werke beigegebenen lithographischen Tafeln in grossem Format, sieben an der

Zahl, verschiedene von den Polen in den Jahren 1601 und 1602 belagerte livländische Festungen oder in Livland geschlagene Schlachten darstellend, nämlich: 1) Schlacht bei Kokenhusen am 23. Juni 1601. 2) Burg und Stadt Kokenhusen. 3) Festung Dünamünde (noch auf dem rechten Dünaufer, die einzige Zeichnung in dieser Lage, die man hat). 4) Ansicht von Riga. 5) Wolmar. 6) Fellin. 7) Weissenstein. Wie mehrere Unterschriften angeben (im Text ist nichts darüber gesagt), sind diese Lithographien nach Kupferstichen ausgeführt, die schon im Jahre 1603 von Jacobus Laurus in Rom angefertigt wurden. Die Zeichnung scheint sehr zuverlässig und muss schon an Stelle und Ort von einem das polnische Hauptquartier begleitenden Künstler gemacht sein.

Der Präsident verlas ein von dem livländischen Landrathscollegium unter dem 26. October an die Gesellschaft gerichtetes Schreiben, vermittelt welches ein zwischen demselben und dem Directorium der Gesellschaft verhandeltes Austauschgeschäft zum Abschluss gebracht wird. Die Gesellschaft tritt der livländischen Ritterschaft ihre Sammlung livländischer Gutsurkunden (gegen 70 Stück) ab und erhält dagegen 11 bisher in der Ritterschaftsbibliothek aufbewahrte rigasche Stadtbücher. Anlass dazu gab die schon seit einigen Jahren von der Ritterschaft angelegte Sammlung livländischer Gutsurkunden und die neuerdings in ihrem Auftrage von dem Baron H. v. Bruiningk unternommene Registrirung aller, sei es im Ritterschaftsarchiv oder noch in privaten Briefladen aufbewahrten Urkunden dieser Art. Der Präsident bemerkte dabei: sei es auch die Aufgabe der Gesellschaft, historisch bedeutsame Denkmäler unserer Vergangenheit im weitesten Umfange zu sammeln und der Benutzung zugänglich zu machen, so dürfe sie doch auch andererseits nicht in so engherzigem Sammeleifer befangen sein, dass sie nicht unter Umständen bereit sein sollte, des einen oder anderen ihrer Besitzthümer sich wieder zu entäussern, falls es zu Gunsten

einer andern inländischen Sammlung geschieht, wo die betreffenden Gegenstände ebenso sicher wie bei ihr aufgehoben sind und in der Vereinigung mit andern gleichartigen Stücken noch fruchtbarer für die Benutzung zu werden versprechen. Ein Grundsatz, dem auch das livländische Landrathscollegium sich angeschlossen habe, indem es der Gesellschaft die erwähnten elf Stadtbücher, zum Theil allerhöchsten Werthes für die rigasche Stadtgeschichte, als Gegengabe überliess. Die zwei ältesten und merkwürdigsten derselben sind: das Stadteinkommenbuch (*liber redituum*) vom Jahre 1349 und das Kämmercibuch (*Stadtausgabenbuch*) von 1348 bis 1360, über welche man genauere Auskunft findet in Bürgermeister Böthführ's rigascher Rathslinie, 2. Ausg., pag. 27—29. Die übrigen, vom 14. bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts reichenden, sind die in dem gedruckten Katalog der Ritterschaftsbibliothek unter den Nummern 18, 67, 110, 119, 145, 265, 277, 347, 412 verzeichneten.

Der Präsident berichtete ferner über eine ihm von Herrn Baron Rosen (*Gross-Roop*) zur Ansicht mitgetheilte Urkunde aus dem Jahre 1590, vermittelt welcher Georg v. Farenbach bezeugt, dass durch seine in Gemeinschaft mit Bürgermeister Nyenstede und Syndicus Hilchen übernommene Vermittelung alle Beschwerde, welche die Herren Bürgermeister Casper zum Berge, Bürgermeister Nikolaus Ecke und Secretair Otto Kanne gegen den Dr. Zacharias Stopius gehabt, nunmehr friedlich beigelegt sei. Für die Geschichte der sogenannten Kalenderunruhen, von denen her sich die erwähnte Beschwerde datirte, ist diese in eine Gutsbrieflade verirrte Urkunde nicht ohne Werth. Eine Abschrift derselben war von dem Präsidenten für die Gesellschaft angefertigt.

Verlesen wurden auch noch: 1) ein von Herrn Dr. W. v. Gutzeit aufgesetztes Gutachten über den Gewölbebau des Petersenschen Hauses, Bischofsberg Nr. 1, und

seine mögliche Beziehung zu dem ehemaligen Bischofshof; 2) ein Aufsatz des Prof. Rütimeyer in Basel zur Bestimmung der im Rinnehügel am Burtneeksee gefundenen Thierknochen, dessen Mittheilung die Gesellschaft dem Entdecker dieser Ueberreste einer ältesten baltischen Culturperiode, dem Herrn Grafen C. Sievers, verdankt, sowie 3) ein an Herrn Dr. Bornhaupt gerichtetes Schreiben des Prof. Grewingk in Dorpat, betreffend eine von Dr. Bornhaupt in seinem „archäologischen Reisebericht“ (s. oben pag. 27) erwähnte Bronze-Nähnadel. (Alle diese Zusendungen werden im Anschluss an den gegenwärtigen Sitzungsbericht mitgetheilt.)

Herr Dr. H. Hildebrand, ein Exemplar seines Berichts über die von ihm ausgeführten Arbeiten für das liv-, est- und kurländische Urkundenbuch im Jahre 1875—1876 (Riga 1877) übersendend, hatte zugleich von Göttingen aus den Präsidenten ersucht, einige von ihm bemerkte Druckfehler dieses Berichts an passendem Orte zur Anzeige zu bringen. Es sind, mit Uebergang einiger unwichtigeren, folgende: S. 6, Z. 5 v. u. statt Woldeme,rs zu lesen Woldemers — S. 9, Z. 5 v. u. st. Jahresdatum: Tagesdatum — S. 10, Z. 10 v. u. st. befindet: findet — S. 37, Z. 1 v. u. st. ludsturzung: bludsturzung — S. 61, Z. 4 v. u. die Klammer zu streichen und zu Anfang der letzten Zeile zu setzen — S. 64, Z. 1 v. o. st. Zeugenverhör: Verhör — S. 64, Z. 5 v. o. das Komma zu streichen und nach Z. 4 vor huilken zu versetzen — S. 114, Z. 1 v. u. st. bereis: bereits.

Zum Schluss verlas Herr Dr. W. v. Gutzeit wieder einen Abschnitt aus seinen Untersuchungen über die Warägerfrage, als Fortsetzung des in der Octobersitzung mitgetheilten.

Zum ordentlichen Mitgliede der Gesellschaft wurde aufgenommen Herr Oberlehrer Constantin Mettig.

(Rig. Ztg. 1877, Nr. 269.)

Ueber das Petersensche Haus, Bischofsberg Nr. 1.
(Von Dr. W. v. Gutzeit.)

Dem Wunsche der Gesellschaft nachkommend, begab ich mich gestern (13. October) in das betreffende Haus.

Am Meisten bin ich überrascht von der Dicke der Mauerwände, die eben deshalb auf sehr hohes Alter zu deuten scheinen, auf eine Zeit vor der Reformation. Dass die jetzt drauf ruhenden Gewölbe dasselbe hohe Alter offenbaren, hat Wahrscheinlichkeit für sich, doch nicht unbedingte. Der in den Keller hinabreichende Winkelpfeiler weist wohl darauf hin, dass der Grund des gewölbten Raumes im Keller zu suchen ist. Die Wülste am Hauskeller-Eingange sind auch sehr bemerkenswerth.

Ueber den ehemaligen Zweck der Gewölberäume (jetzige 2 Wohnstuben nebst drunter Befindlichem) kann wohl nur gemuthmaast werden. Wohnräume können es gewesen sein, eher noch wie heute; ob aber gerade des Bischofs? Gegen diese Annahme scheint der Inhalt des Rathschlusses von 1652 zu sprechen: den Bischofshof zu Speichern umzubauen.

Das hohe Alter des einen Theiles des Petersenschen Hauses wird auch erwiesen durch das Grundbesitzrecht der Domkirche. Dieses kann sich nur herschreiben aus der Zeit vor der Reformation; das Besitzrecht der Stadt am andern Theil aus der Zeit nachher, als der Bischofshof städtisches Eigenthum geworden.

Die Mächtigkeit der Mauerwände und die Bauart der Wölbungen erinnern mich an die in unserem Schlosse, z. B. in der Rentei, in der Druckerei. Nur ist die Anlage im Schlosse unendlich grossartiger. — In der ehemaligen Schlosskirche, die jetzt zu Kanzleiräumen umgewandelt ist, befand sich ein in anderer Weise sehr anziehender Säulenbau, ähnlich dem in der Marienburg: schlanker Winkelpfeiler, der die ganze, hohe spitzbogig-gewölbte Decke trug.

Ich erkundigte mich bei Herrn Petersen nach alten Hauspapieren. Ein Papier richtet die Aufmerksamkeit auf ein Auftragsprotokoll von 1744 und auf ein Kämmerer- und Stadtkassabuch. Die Kämmererbücher, welche von 1666 an, wenn ich nicht irre, im Kämmerergerichte sich befinden, sind für städtische Bauangelegenheiten eine wahre Fundgrube. Vielleicht findet sich in ihnen etwas, was auf die Speicher Bezug hat. — Die Grundgelder, welche die einzelnen Häuser auf dem Bischofsberge an die Domkirche zahlen, würden bestimmen lassen diejenigen Besitzlichkeiten,

welche in diesem Theile der Stadt die Kirche besessen und zu dem ehemaligen Bischofshof gehört haben können.

Auch die Einhängigkeit einiger Häuser ist von Wichtigkeit. So ist das jetzige Minuthsche Haus innerhalb des Bischofshofes belegen gewesen, das jetzt Schlossvogt Hoffmannsche in der Küterstrasse ausserhalb.

Schreiben des Herrn Prof. L. Rüttimeyer in Basel an den Grafen
C. Sievers, d. d. Basel den 30. October 1877.

Hochgeehrter Herr! — Nachdem der grösste Theil des Sommers mir durch Krankheit und andere Störungen für Museumsarbeiten entzogen worden, konnte ich endlich mich mit der mir zugesendeten Sammlung von Knochen aus dem Rinne-Hügel (Burtneek-See) beschäftigen und melde Ihnen im Folgenden das Ergebniss meiner Untersuchung.

Voransenden muss ich, dass die Sammlung ziemlich ohne Sorgfalt eingepackt hier anlangte, da die Kiste, nicht genug gefüllt, durch Rütteln sehr gelitten hatte. Eine Menge den einzelnen Knochen angehängter Nummern war daher abgefallen und abgerissen und die meisten Packete zerstreut, so dass an ein Beibehalten der bei der Verpackung beabsichtigten Ordnung nicht mehr zu denken war. Der grösste Theil der Sammlung bestand aus sehr fragmentären Knochenstücken, deren einzelne Bestimmung, wenn auch in manchen Fällen möglich, doch ausserordentlich zeitraubend gewesen wäre, ohne irgend welche Belohnung zu bringen. Ich beschränkte mich daher auf Bestimmung alles sicher Bestimmbaren und ich denke nicht, dass das Uebrige irgend etwas Neues dazu geliefert haben würde. Die Verpackung ist in sehr sicherer Weise vorgenommen worden, indem Sie alles Zusammengehörige in besonderen Säcken eingeschlossen finden werden.

Von Thieren sind in der Sammlung vertreten:

1) Am reichlichsten der Biber. Merkwürdiger Weise fast nur Unterkiefern, überaus wenig andere Skeletstücke, was vielleicht vom Verfahren der Arbeiter beim Sammeln herrühren mag. Wenigstens sehe ich nicht, dass diese Kiefer zu Werkzeugen verarbeitet worden wären. Die Kiste enthält etliche 90—95 Unterkieferhälften.

2) Elenthier. Sehr stark vertreten. Sehr viele Knochen vom Elenthier, auch die Geweihsprossen liefern das Material zu Instrumenten, theils leicht, theils schwer verständlicher Art. Besonders reichlich sind benutzt die Griffelbeine vom Vorderfuss, das Ellenbogenbein etc.

3) Das zahme Rind. Ein sehr grosser, zu der von mir sogenannten Primigenius-Race gehöriger Schlag.

4) Der Urochs oder das wilde Rind, *Bos-primigenius*, kaum spärlicher als das Hausrind. Sehr auffällig war mir das Fehlen bestimmter Belege vom Auerochsen, *Bos-Bison*. Einzelne Knochen desselben mit Sicherheit von dem zahmen Rind oder von dem Urochsen zu unterscheiden, ist freilich sehr misslich. So sehr ich namentlich einige Astragal dem Bison zuzuschreiben hätte geneigt sein können, so durfte ich es nicht thun, da jeder sichere Beleg für Bison fehlte, und die gedachten Knochen auch von grossen Rindern (3 und 4) herstammen könnten.

5) Wildschwein. Sehr reichlich. Seine Knochen ebenfalls häufig zu Instrumenten verwendet, am häufigsten das Unterende der Fibula. (Zahmes Schwein fehlt gänzlich.)

Diese 5 Thiere bilden in ihren Knochenresten bei Weitem den grössten Theil der Sammlung. Alle folgenden sind relativ spärlich vertreten.

6) Zahmes Schaf. 4 Unterkieferhälften.

7) Reh, *Cervus Capreolus*. Ein Geweih und 1 Zahn. (Edelhirsch fehlt gänzlich.)

8) Haushund. Von der Grösse und Form des von mir sogenannten Torfhundes. 2—3 Unterkiefer.

9) Der gemeine Fuchs, *Canis Vulpes*. 2 Unterkiefer. (Kein Stück der aritischen Arten.)

10) Die Fischotter, *Lutra Vulgaris*. 7 Unterkiefer.

11) Der Dachs, *Meles Taxus*. 1 Unterkiefer.

12) Der Vielfrass, *Gulo borealis*. 1 Zahn.

13) Der Baumarder, *Mustela martis*. 4 Unterkiefer.

14) Der braune Bär, *Ursus arctus*. 2 Unterkiefer etc.

15) Der Feldhase, *Lepus timidus*. Knochen zu Instrumenten verarbeitet.

16) Das zahme Pferd, *equus caballus*. 1 Zahn.

17) Die grönländische Robbe, *Phoca grönländica*. 1 Unterkiefer und 1 Zahn.

18) Der Mensch. Ziemlich zahlreiche Knochen, vorwiegend von Kindern. Alle Menschenknochen sehr leicht (geringes spezifisches Gewicht) im Vergleich zu den Thierknochen, als ob sie am trockenen Orte gelegen hätten.

19) Der Schwan. Ziemlich reichlich. Knochen zu Instrumenten, während auch zu Pfeifen verwendet. So viel ich sehe, ist es nicht die nördliche Art, der Singschwan, sondern der Höckerschwan, *Cygnus Olor*.

20) Die Wildente. *Anas Boschas*.

21) Eine Gans. Die besondere Art nicht bestimmbar.

22) Ein Steissfuss. Wahrscheinlich *Podiceps auritus*.

- 23) Der Hecht, *Esox lucius*. Reichlich.
 24) Der Sander, *Lucioperca Sandra*.
 25) Der Wels, *Silurus glanis*.
 26) Eine Art Schellfisch, *Gadus*. Die Species nicht näher bestimmbar.
 27) Der Barsch, *Perca fluviatilis*.
 28) Der Döbel, *Squalius cephalus* (*Squalus Hoy*)?
 (Mehrere fernere Fischarten sind durch einige Knochen angezeigt, die ich nicht bestimmen konnte.
 29) Die Miesmuschel, *Mytilus edulis*.

Soll ich noch auf einige besondere Ergebnisse dieser Liste aufmerksam machen, so scheint mir Folgendes hervorgehoben zu werden.

Die schwache Vertretung der Hausthiere und namentlich das Fehlen des zahmen Schweines, während das Pferd da ist.

Die starke Vertretung von Thieren, die sumpfige Gegenden aufsuchen, wie Elenthier, Biber, Otter u. s. w. Alle Vögel, Wasservögel, Fische reichlich.

Auffallend ist die Spur vom Reh, während der Edelhirsch gänzlich fehlt. Auffallend ist ferner die Spur vom Vielfrass, während das Renthier fehlt.

Endlich das Vorhandensein von Meerthieren (*Phoca*, *Gadus*, *Mytilus*). Da ich die geographischen Beziehungen der Localität nicht kenne, so weiss ich nicht, inwiefern die beiden letzten als importirt (als Nahrungsmittel) zu betrachten sind. Sehr eigenthümlich ist aber die Anwesenheit einer hochnordischen Robbe.

Die bearbeiteten Knochen stammen von allen möglichen Thieren, weit vorwiegend vom Elenthier, aber auch vom Biber, Wildschwein, Hund, Hasen, Rind, Schwein, Vögeln, namentlich Schwan, und sind meist zum Stechen zubearbeitet (Pfriemen), aber auch zu Pfeifen (hohle Vögelknochen) und zum Schmuck (geschliffene und durchbohrte Zähne des Rind etc.) Am häufigsten benutzt sind Knochen, die bequemen Griff für die Hand darboten, wie Ellenbogenbein grosser bis recht kleiner Thiere (Hase), Griffelbein und Elenthier-Fibula, vom Wildschwein etc.

Schreiben des Herrn Professors Grewingk an Dr. O. Bornhaupt,
 d. d. Dorpat den 25. October 1877.

Hochgeschätzter Freund! — In Ihrer anziehenden Mittheilung über den *Rappu-filz* (Gräberforst) des Schloss-Ronne-

burgschen Communalwaldes erwähnen Sie eines Sandgrabes, in welchem ausser Kauri-Muscheln, Schellenketten und Wollenzug mit eingewirkten kleinen und feinen Bronzedraht-Rollen auch eine Bronze-Nähnadel gefunden wurde, und bemerken dabei, dass eine ähnliche Nadel bereits durch mich aus dem tymbologischen Material unserer Provinzen bekannt geworden sei. Als Erläuterung zu dieser Bemerkung möge dienen, dass letztere Nadel aus dem *Rauler-falns* (Knochenberg) genannten Gräberhügel an der rechten Seite des Ausflusses der Salis aus dem Burtneek-See (Sitzungsberichte der Naturforscher-Gesellschaft zu Dorpat 1875, S. 69) stammte, 53^{mm} lang war, einen drahtförmigen Mittelkörper von 1½^{mm} Durchmesser, eine dreiflächige und dreikantige Spitze und ein Ohr von 2½^{mm} Länge und 1^{mm} grösste Breite besass. In procentischer Zusammensetzung enthielt sie: Kupfer 80,570, Zink 16,422, Zinn 2,145, Eisen 1,136, nebst Spuren von Blei und Nickel. Aehnliche Nadeln lieferten die aus dem 11. bis 12. Jahrhundert stammenden finischen Meren-Gräber der Gouvernements Wladimir, Moskau etc. (Trudy des I. arch. Congresses in Moskau 1874, S. 734), und es sind dergleichen, sei es mit rundem oder dreiflächigem Ende versehene, unseren heutigen sogenannten Stopfnadeln entsprechende Formen bereits im Bronzealter gebraucht worden, wie der Fund von Reng in Schonen lehrt (Nilsson, Ureinwohner I. Hamburg 1863, S. 148, Tb. V., Fig. 74), wo eine solche Nadel mit einer Schmucknadel und einem Schwert aus Bronze zusammen vorkam.

Die Zusammensetzung der verhältnissmässig zinnreichen *Rauler-falns*-Nadel kehrt an der armbrustartigen Fibel eines älteren Eisengrabes von Kammin in Pommern wieder (Zur Archäologie des Balticum II, im Archiv f. Anthrop. X, 301. Nr. 12). Die Analyse Ihres Ronneburg-Exemplares wäre erwünscht, obgleich es dann (wie das unsrige vom *Rauler-falns*) geopfert werden müsste. Sehr wahrscheinlich wird es aus Zinkbronze bestehen und würde, dieser Zusammensetzung entsprechend, ins heidnische Zeitalter des Ostbalticums gehören. Nach den übrigen oben angeführten Culturartikeln des ohne Zweifel weiblichen Skelet-Grabes des *Rappu-fäl*s ist aber dieses Sandgrab zunächst in unser jüngeres, vom 8. bis 13. Jahrhundert währendes Eisenalter zu stellen. Es könnte indessen noch jünger sein, da sich auf Wollengarn gereichte, kleine, aus feinem Bronzedraht hergestellte spirale Rollen bis in's 16. Jahrhundert verfolgen lassen. Ich erinnere beispielweise an einen Schmuck aus Neu-Bornhusen im Hallist-Kirchspiel des Felliner Kreises (Sitzungsbericht der estnischen Gesellschaft 1867, S. 27,

mit Holzschnitt) mit daranhängenden Münzen des 16. Jahrhunderts; dann an einen ähnlichen aus Skeletgräbern bei Stirnian im Kreise Rositten des Gouvernements Witebsk (Verhandlungen der estnischen Gesellschaft, VII, Heft 3 und 4, S. 106, Fig. 14), wo ausserdem auch Kauri-Muscheln und Münzen vom Ende des 15. Jahrhunderts angetroffen wurden, sowie endlich daran, dass man selbst im Raulerfaluß des Salis-Ufers eine Münze aus der Mitte des 17. Jahrhunderts fand.

424. Versammlung am 5. December 1877.

An besonderen Geschenken für die Bibliothek der Gesellschaft waren eingegangen: von Herrn Archivar C. Russwurm in Reval dessen Nachrichten über das Geschlecht Stael v. Holstein, Nachträge und Register; von den Herren Russwurm und Nottbeck das von ihnen herausgegebene Documentum concordiae inter advocatum Finlandiae et civitatem Revaliensem anno 1326 initae; von dem correspondirenden Mitgliede Herrn Oberappellationsgerichtsath C. W. Pauli in Lübeck dessen Lübeckische Zustände im Mittelalter; von Herrn Baron Th. Funck Lettres sur la Sicile et sur l'île de Malthe, par le comte Borch, Turin 1782, 2 vol. (aus der Borchschen Bibliothek zu Warkland), nebst noch einigen kleineren Gaben.

In der an diesem Datum üblichen Weise wurde von dem Schatzmeister der Gesellschaft über den Cassabestand, von dem Bibliothekar über den Zuwachs der Bibliothek und von dem Museums-Inspector über die Vermehrung der archäologischen Sammlung Rechenschaft abgelegt, der Secretair aber wurde ersucht, ihre Angaben seinem am folgenden Tage in öffentlicher Jahresversammlung zu erstattenden Generalbericht über die Thätigkeit der Gesellschaft einzuverleiben.

Zu Mitgliedern des Directoriums der Gesellschaft wurden für das nächste Jahr gewählt: Staatsrath Dr. Beise in

Dorpat, Oberlehrer Bienemann in Reval, Bürgermeister Böthführ, Oberlehrer Büttner, Oberlehrer H. Diedrichs in Mitau, Baron Funck-Allmahlen, Dr. Gutzeit, wirkli. Staatsrath Dr. Haffner.

Zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft wurden auf Vorschlag des Directoriums ernannt: Geheimrath Professor Rudolf Virchow in Berlin und Geheimrath Arnold v. Tidebühl.

425. Versammlung. Öffentliche Jahresversammlung am 6. December 1877.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einem Hinweis auf die für die Zwecke der Gesellschaft im Ganzen ungünstige Zeitlage. Eine Zeit, in der so viel Neues geschehe, sei eben nicht geneigt, sich der blossen Betrachtung des einst Geschehenen hinzugeben. Im Drange der an uns herantretenden Tagesfragen bleibe nur wenig Raum übrig für die stille Thätigkeit des Sammeln, Registrirens und Herausgebens, wie sie die Aufgabe unserer Gesellschaft ist. Dennoch sei gerade eine solche Zeit am meisten geeignet, die ganze Wichtigkeit des vaterländischen Geschichtsstudiums zu bewähren. Zeige es sich doch gerade in ihr am deutlichsten, wie nur Derjenige in der rechten Weise der fortschreitenden Entwicklung der Gegenwart zu dienen vermag, der den uns mit der Vergangenheit verknüpfenden Faden fortzuspinnen, nicht abzureissen gesinnt ist.

Als neuernannte Ehrenmitglieder der Gesellschaft proclamirte der Präsident: 1) Den Geheimrath Professor Rudolf Virchow in Berlin, berühmt als Arzt, Staatsmann und Archäolog, der im vorigen Sommer unsere Provinzen besucht und unter Anderem auch die Alterthümersammlung unserer Gesellschaft seiner Untersuchung unterzogen hat;

2) den Geheimrath Arnold von Tidebühl, hochverdient um unsere Provinzen durch seine Bethätigung bei vielen dieselben betreffenden Gesetzgebungsarbeiten und auch als Freund der vaterländischen Geschichte durch mehrere historische Arbeiten bewährt.

Darauf verlas der Secretair den Jahresbericht, der in der Einleitung ein Referat über die wichtigsten baltischen Ereignisse des Jahres, wie auch über die bedeutendsten Erscheinungen in der baltischen Geschichtsliteratur enthielt. Darauf fuhr der Vortragende fort:

Was den engeren Kreis der Arbeiten unserer Gesellschaft angeht, so sind die im Laufe des Jahres in der Sonnabend-Beilage der „Rigaschen Zeitung“ veröffentlichten Sitzungsberichte Zeugnisse dafür gewesen, dass auch in diesem Jahre die Gesellschaft ihrer Aufgabe gerecht geworden ist. Die Sitzungsberichte für das Jahr 1876 sind gedruckt, ein neues Heft der „Mittheilungen“, in welchem unter Anderem eine umfangreiche Arbeit von C. Schirren eine Stelle finden wird, befindet sich unter der Presse. Die Sammlungen, namentlich die archäologische, sind vermehrt worden. Allen Freunden und Förderern unserer Gesellschaft, die durch Geschenke ihr Interesse bewährt haben, wird hierdurch auch an dieser Stelle Dank gesagt. Die Gesellschaft hat als Geber zu nennen die Herren: Redacteur N. Asmuss, H. Brutzer, Dr. C. Bornhaupt, Bürgermeister H. J. Böthführ, Student Joh. Beise, Geheimrath Georg von Brevern, Baron Th. von Funck (Allmahlen), Dr. W. von Gutzeit, Professor C. Grewingk, Generallieutenant G. von Helmersen, Dr. H. Hildebrand, Pastor L. Haken, Professor C. A. Holmboe in Christiania, Dr. K. Höhlbaum in Göttingen, Dr. W. Hensche in Königsberg, Staatsrath J. Iversen, Dr. G. Kästner in Göttingen, Collegien-Assessor A. Klingenberg, Buchdruckereibesitzer A. Müller, Baron Gustav Manteuffel, Redacteur G. Mather in Mitau, Gymnasiast Meyenn, Archivar C. Russwurm, Baron Rosen auf Gross-Roop, Secretair J. C. Schwartz, Dr. Th. Schiemann, L. v. Stryk, Advocat Rudolf Schmidt, Professor C. Schirren in Kiel, Karl Graf Sievers, Docent G. Thoms, Richard Thomson, Frau D. Müller und Frau von Zuckerbecker.

Der Zuwachs im Gesellschaftsjahr vom 6. December 1876 bis 6. December 1877 betrug: für die Bibliothek 250 Bände und Broschüren nebst 26 Bänden Handschriften; für die Urkundensammlung 8 Pergament- und 2 Papier-

urkunden; für die Portraitsammlung 4 Kupferstiche; für die Sammlung von Ansichten 2 Lithographien.

Für die Alterthümersammlung waren eingegangen; 1) von Herrn Pastor Vierhuff zu Ronneburg (jetzt Wenden) 97 verschiedene, meistens von ihm selbst aus der Erde gegrabene Gegenstände, welche von ihm in der vorigen öffentlichen Jahresversammlung (6. Dec. 1876) der Gesellschaft übergeben wurden und deren vollständiges Verzeichniß in den Sitzungsberichten aus dem Jahre 1876 abgedruckt ist; 2) von dem Herrn Grafen C. Sievers einige Gegenstände aus dem von ihm im Arraschsee entdeckten Pfahlbau; 3) von Herrn Dr. C. Bornhaupt Grabalterthümer aus dem Rappufließ im Schloss-Ronneburgschen Communalwalde, über die schon in der „Rig. Ztg.“ (Nr. 239) Bericht erstattet worden ist; 4) von Herrn Gymnasiasten Wilhelm Meyenn Grabalterthümer vom Gute Matkult bei Zabeln, darunter ein seltener, schön decorirter Halsring von Bronze mit aufgereihten Perlen. Leider haben wir nicht den ganzen Inhalt des betreffenden Grabes erhalten.

Von den für die Münzsammlung gemachten Erwerbungen dieses Jahres (26 Medaillen und Münzen) sind als besonders werthvoll hervorzuheben: 9 von Frau v. Zuckerbecker auf Friedrichshof geschenkte Silbermünzen, zumeist silberne Rubel, die unserer Sammlung fehlten.

Die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist um 6 neue vermehrt worden: die Herren Assessor C. v. Pickardt, Baron Rosen auf Gross-Roop, Gymnasiallehrer R. Barz, Cand. jur. E. Hollander, Secretair G. von Stryk, Oberlehrer Mettig. Durch den Tod verlor die Gesellschaft ein ordentliches Mitglied: Herrn Baron E. Campenhausen-Orellen.

Zwei neue Gesellschaften sind mit der unsrigen in Schriftenaustausch getreten: der historische Verein für Oberfranken in Bayreuth und die königliche Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt.

Die Bareinnahme des Vereins betrug 679 Rbl. 78½ Kop.; die Ausgaben 633 Rbl. 52½ Kop. Es blieb also ein Saldo von 46 Rbln. 52 Kop. Der Bestand der Werthdocumente betrug 1850 Rbl.

Auf diese Berichterstattung des Secretairs folgte ein längerer Vortrag des Herrn F. v. Brackel, aus welchem hier nur der folgende Auszug mitgetheilt werden kann.

Derselbe betraf die Geschichte des Dorpater Kreises während der Zeit seiner Abtrennung von

Livland 1713—1722, geschöpft aus bisher unbekanntem und erst vor einigen Wochen von dem Vortragenden aufgefundenen Quellen, namentlich den Acten und Landtagsrecessen der Ritterschaft des Dorpater Kreises und den gleichzeitigen Petersburger Berichten des Secretairs der Rigaschen Ritterschaft, Matthæsius. Bekanntlich wurde der Dorpater Kreis durch die Ukase vom 28. Juli und 14. October 1713 von Livland abgetrennt und dem Revalschen Generalgouvernement unterstellt; die Wiedervereinigung mit Südlivland geschah erst im Jahre 1722, und zwar durch den Ukas vom 11. Mai d. J. Während dieser Zeit hatte der Dorpater Kreis seine eigene Regierung, seine eigene Oekonomieverwaltung und sein eigenes Oberlandgericht, welches zugleich höchste Instanz in Ecclesiasticis war. Durch den Vertrag vom 31. Januar 1714 hatte der Kaiser Peter der Grosse der Ritterschaft des Dorpater Kreises „die Disponirung des Kreises“ für die jährliche Zahlung von 25,000 Rbln. anvertraut. Das Landrathscollégium, anfangs aus zwei, im Jahre 1714 schon aus vier, seit dem Jahre 1716 aus sechs Landrätthen bestehend, war unter einem vom Kaiser ernannten Präsidenten die höchste Regierungs- und Justizbehörde im Kreise. Die ersten Landrätthe waren Georg J. Bock und Georg Gustav Wrangell; 1714 wurden auf dem Landtage vom 9. resp. 24. März die beiden Rosen, Hans Gustav und Hans Dietrich, den vorhergenannten als Collegen zuerwählt, und als im Laufe der Jahre G. G. Wrangell austrat und beschlossen wurde, die Zahl der Landrätthe auf sechs zu erhöhen, erwählte im Jahre 1716 die Ritterschaft Georg von Stackelberg, Major von Rosen und Major von Löwenstern zu Landrätthen. Zum Oberkirchenvorsteher wurde der Landrath Hans Gustav Baron Rosen „cum acclamatione“ erwählt. Präsident der Regierung war bis 1719 Brigadier Wojeikoff, ein wohlwollender, braver Mann.

Bis auf den Präsidenten wurden alle Beamten, alle Richter vom Landtage erwählt, vom Landraths-Collegium

bestätigt und vom Kreise besoldet. Sogar die „innere Wache“, ein Offizier und 50 Mann Soldaten, stand im Solde des Kreises und war dem Landraths-Collegium unterstellt. Die Landtage wurden anfangs von dem Landraths-Collegium allein, seit 1715 von dem seit diesem Jahre zuerst erwählten Landmarschalle mit Genehmigung des Landraths-Collegiums einberufen und abgehalten; eine besondere Erlaubniss des Revalschen General-Gouverneurs ward nie erbeten, nie von diesem präterirt. Landtage wurden abgehalten: im März 1714, Juni 1715, April 1716, December 1716, Juli 1717, October 1718, März 1719, October 1720, April 1721, Mai 1722 und April 1723. Alle diese Landtage versammelten sich in Dorpat. Auf den ersten vier Landtagen wurde die Reorganisation der Verwaltungs- und Justizbehörden vollendet. Der erste Landmarschall war Berend Dietrich Bock, vom Juni 1715 bis October 1720; dessen Nachfolger war der Capitain Wolmar Johann Baron Ungern-Sternberg, von 1720 bis 1721, d. h. bis zur allendlichen Wiedervereinigung der Dorpater Ritterschaft mit der Rigacr. Als Ritterschaftssecretaire fungirten: von 1714 bis 1715 Assessor Hinrik Stryck, von 1715—1718 Sigismund Adam Wolff, von 1718 bis 1722 van Soesten, endlich von 1722—1727 Pagenkopf. Der Ritterschaftssecretair erhielt jährlich 100 Rbl. und eine kleine Arrende. Der unter Direction der Landrätthe die Oekonomie des Kreises verwaltende Beamte wurde „der Camerier“ genannt und erhielt 80 Rbl. und eine Arrende. Der von der Regierung ernannte Präsident erhielt übrigens den grössten Theil seiner Einnahmen auch vom Kreise; ihm wurde durch Landtagschluss vom 9. März 1714 das Gut Techelfer in Arrende gegeben. Ausserdem erhielt er freie Wohnung und ein bedeutendes Deputat an Holz.

Die ersten Schritte zur Wiedervereinigung des Dorpater Kreises mit dem Rigacr General-Gouvernement that die Regierung kurz vor dem Nystädter Frieden, denn im

Jahre 1719 wurde dem Landraths-Collegium die Oberinstanz abgenommen und dem Rigaer Hofgericht übertragen, und bald darauf, auf Anordnung des neuerrichteten Reichs-Kammercollegiums, das bis dahin unter dem Landraths-Collegium stehende Oekonomiecomptoir eine Kronsbehörde. Der Landmarschall Baron Ungern-Sternberg erkannte die Unhaltbarkeit der Verhältnisse und drang in die Ritterschaft, bei Sr. Majestät dem Kaiser Peter dem Grossen um gänzliche Vereinigung mit dem Rigaer General-Gouvernement zu bitten. Eine Bittschrift solchen Inhalts wurde von den Vertretern der Dorpater Ritterschaft, Landrath Georg Joh. Bock und Landmarschall Baron Ungern, bei Sr. Majestät eingereicht (27. November 1721) und hatte den gewünschten Erfolg, denn durch den Ukas vom 11. Mai 1722 befahl der Kaiser die vollkommene Unterstellung des Dorpater Kreises unter das Rigaer General-Gouvernement. In Riga wurde eine Commission constituirt, zu welcher auch der Dorpater Landtag einen Delegirten, „welcher die Charge eines Obristlieutenants besässe,“ abzuschicken hatte; die Regelung der Einordnung des Dorpater Kreises in das Rigaer General-Gouvernement war die Aufgabe dieser Commission.

Am 23. April 1723 versammelte sich die Dorpater Ritterschaft zum letzten Male zu einem Sonderlandtage in Dorpat. Als die Ritterschaft im Jahre 1714 „die Disponirung“ des Dorpater Kreises übertragen erhielt, waren im Kreise, der damals auch einen grossen Theil des jetzigen Fellinschen Ordnungsgerichts-Bezirk in sich begriff, nur 891 $\frac{1}{2}$ Haken besetzt, 1400 Haken lagen vollkommen wüst, so furchtbar hatten der Krieg und nachfolgende anarchische Zeiten dem Kreise mitgespielt. Während der alleinigen Regierung des Landraths-Collegiums von 1714—1722 war die Zahl der besetzten Haken von 981 $\frac{1}{2}$ auf 1048 $\frac{1}{2}$ gestiegen.

Zum Schluss verlas der Präsident eine Abhandlung über lettische Urgeschichte, in welcher er einerseits die auf diesem Gebiete umgehenden Fabeln auf ihre letzten,

durchweg geschichtsfälschenden Quellen zurückführte und andererseits die erst in neuester Zeit mittelst der vergleichenden Sprachwissenschaft gewonnenen wirklichen Einsichten in die Urgeschichte der Letten zusammenzustellen versuchte.

(Rig. Ztg. 1877, Nr. 293.)



1878.

426. Versammlung am 11. Januar 1878.

Der Präsident zeigte an, dass die dieses Mal leider so verspäteten Sitzungsberichte pro 1876 endlich zur Versendung gekommen. Auch an einem neuen Hefte der „Mittheilungen“ werde gedruckt.

Derselbe theilte auch aus einem Briefe des Herrn Professors Winkelmann in Heidelberg mit, dass die neue Ausgabe der Bibliotheca Livoniae historica vollendet und ein von dem Verfasser der Gesellschaft dargebrachtes Exemplar derselben unterwegs sei.

Endlich erwähnte derselbe auch noch des am 1. Januar d. J. gefeierten Jubelfestes der „Rigaschen Zeitung“, an welchem sich das Directorium der Gesellschaft durch Deputirung der Herren Oberlehrer Büttner und Girgensohn theiligt hatte.

Herr N. Bockslaff berichtete hierauf über seine Beobachtungen an dem gegenwärtig in Abbruch befindlichen grossen Speicher an der Küterpforte, auf dem Grunde des ehemaligen Bischofshofes, und insbesondere über einen daselbst gefundenen Stein mit dem in Relief ausgehauenen Wappen des Erzbischofs Jasper Linde (1509—1529). Eine von Herrn Redacteur Pezold angefertigte Abzeichnung dieses interessanten (bis auf Weiteres im Domesgange niedergelegten) Steines wurde vorgelegt. Gefunden wurde er in einer vermauerten Fensteröffnung der nach der Düna gelegenen äusseren Mauer, also jedenfalls nicht an seiner ur-

sprünglichen Stelle, obgleich Herr Bockslaff gerade diese Mauerseite für sehr alt, nämlich für einen Ueberrest des dem Speicher vorangegangenen erzbischöflichen Baues zu halten geneigt ist. Der einem abgebrochenen Theile dieses erzbischöflichen Baues entnommene Stein wäre dann eben nur als Material zur Vermauerung des Fensters benutzt worden. Es ist zu hoffen, dass mit dem Fortschritte der Abbruchsarbeit noch andere beachtenswerthe Alterthümer zu Tage kommen werden.

Herr Dr. W. v. Gutzeit verlas einen Abschnitt aus einer grösseren, im Manuscript schon vollendeten Arbeit über „Riga im Kriegsjahre 1812“, in welchem er namentlich zu bestimmen sucht, in welchem Umfange die Niederbrennung der Vorstädte beabsichtigt und angeordnet war und bis zu welcher Grenze sie thatsächlich gegangen ist. Die ganze, hoffentlich baldiger Veröffentlichung entgegenstehende Arbeit wird für desto werthvoller anerkannt werden müssen, da der Verfasser für dieselbe auch noch solche archivalische Materialien ausnutzen konnte, die seitdem der Vernichtung anheimgefallen sind.

(Big. Ztg. 1878, Nr. 17.)

427. Versammlung am 8. Februar 1878.

Unter den Erwerbungen und Geschenken für die Bibliothek der Gesellschaft war dieses Mal als besonders werthvoll hervorzuheben: Köhler's Münzbelustigungen, 24 Bände, dargebracht von Frau Henriette Minus aus dem Nachlass ihres im August 1876 verstorbenen Gemahls, des gewesenen Mitgliedes der Gesellschaft Johann Gotthard Minus, dem bei dieser Veranlassung von Herrn Dr. W. v. Gutzeit die folgenden Worte der Erinnerung gewidmet wurden:

„Am 1. (13.) August 1876 verlor Riga einen geachteten Bürger, die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde ein vieljähriges Mitglied, die Münzkunde einen kenntnissvollen, unermüdlischen Vertreter: Johann Gottward Minus. Geboren zu Mitau am 3. (15.) December 1810, verliess er schon in der Jugend die Heimath, um in St. Petersburg und Moskau sich dem kaufmännischen Beruf zu widmen. In diesen Städten verbrachte er den grössten Theil seines thätigen Lebens, bis ein Gehörleiden, welches in unheilbare Taubheit ausartete, ihn zwang, seine Handelsgeschäfte aufzugeben und, seiner Geburtsstätte näher ziehend, im Jahre 1858 in Riga seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Doch nicht, um nur die Früchte seiner Wohlhabenheit zu geniessen! Die unfreiwillige, durch das Gehörleiden ihm auferlegte Musse entwickelte seine Neigung zur Münzkunde; mit rastlosem Eifer und der ihm von früh auf eigenen Beharrlichkeit wandte er sich der Münzwissenschaft zu, um Kenner und Fachmann zu werden, aber auch der Erwerbung von Münzen und Medaillen mit so grossem Verständniss, dass sein in zwei Jahrzehnten erworbener Münz- und Medaillenschatz an Reichhaltigkeit und an schönen, seltenen Stücken sich den bedeutendsten Privatsammlungen Europas anreihen durfte. — Indessen gewinnen wir nur, um wieder zu verlieren. Eine trostlose Lähmung, welche raschen Ganges vorwärts schritt und an ein nahes Ende mahnte, reifte in dem Verstorbenen den Entschluss, sich von seinen Lieblingen zu trennen und sie nach Wien zu veräussern, von wo sie seitdem in alle Weltgegenden zerstreut sind, ein Theil derselben aber, Dank dem patriotischen Eingreifen unseres Mitbürgers A. Kennert, wieder nach Riga zurückgekehrt ist, um in erwünschtester Weise unsere städtische Münzsammlung zu vervollständigen. Der Auflösung des Gesammelten sollte, nur wenig später, auch die eigene folgen — nach langem Siechthum, welches in Wiesbaden ein Leben der Arbeit, der Mühe und Liebe ab-

schloss, ein Leben, das der nachbleibenden Familie im theuersten Andenken verbleiben wird.“

Für die Alterthümersammlung waren durch Herrn Staatsrath Dr. Berent drei von Herrn Pastor Lundberg in Buschhof ausgegrabene Spangen eingegangen.

Herr Dr. C. Bornhaupt legte der Versammlung einen Münzenfund vor, der ihm von dem Herrn Ordnungsgerichts-Adjuncten E. Schoel zum Behufe der Bestimmung und Abschätzung übergeben war. Derselbe besteht in nicht weniger als 1201 Silbermünzen in einer gehenkelten Deckelkanne aus Kupferblech, die im Sommer 1877 unter Stopiushof, Kirchspiel Kirchholm, beim Aufackern eines Feldes zu Tage kam. Es finden sich darunter 434 Solidi (Schillinge) aus der sogenannten Freiheitszeit der Stadt Riga (1562—1582); 22 rigisch-polnische Dreigroschenstücke von Sigismund III. aus den Jahren 1591—98; 305 Solidi, unter demselben König in Riga geprägt, aus den Jahren 1590—98; 32 königlich polnische Schillinge des Herzogthums Livland von 1572; 1 Ferding von Herzog Magnus von 1564, Arensburg; 53 littauische Halbgroschenstücke vom Grossfürsten von Littauen (seit 1492) und König von Polen (1501—1505) Alexander; 157 littauisch-polnische Groschenstücke von Sigismund II. August (1544—1572); 79 polnisch-littauische Groschenstücke von Sigismund I. aus den Jahren 1509—1547; 57 Münzen des Herzogthums Kurland aus den Jahren 1570—1589; 6 revalsche Münzen von Erich XIV., darunter ein Viertelthaler v. J. 1562; ein schwedischer Thaler oder ein 18-Oerstück v. J. 1563, besonders schön erhalten; 2 Schillinge von Johann III. (1568—92) in Reval geprägt; 12 Stockholmer Schillinge von Demselben aus den 70er Jahren; 10 Denga's und ein Kopekenstück in Silber von Iwan IV. Wassiljewitsch (1538—84); 5 polnische Münzen von Sigismund III., Dreigroschenstücke und Solidi aus den 90er Jahren; 2 Demi-gros de Schweidnice von Ludwig, König von Ungarn und Böhmen (1516—26); 1 Demi-gros

von Casimir IV. von Polen (1444—92); 2 Demi-gros von Johann Albert von Polen (1492—1501); 1 Demi-gros von Wladislaw Jagello (1386—1434); 1 Groschen vom Markgrafen von Brandenburg Joachim I. (1498 bis 1535) vom Jahre 1507, Stendal; 1 Stüber gemeinschaftliche Münze der Städte Campen, Zwolle und Deventer, 1556; 1 Stüber der Stadt Zütphen; 1 Schilling von Friedrich II. von Dänemark, 1583; 3 schön erhaltene spanische Thaler von Philipp II. aus den Jahren 1586, 88, 89; 9 stark beschnittene und abgenutzte Thaler desselben Königs.

An die Vorlesung dieses Verzeichnisses knüpfte Herr Dr. Bornhaupt noch die folgenden Bemerkungen:

„Da die jüngste Münze vom Jahre 1598 ist und die rigisch-polnischen Dreigroschenstücke und Solidi aus den Jahren 1594—98 (in Summa 327 Stück), sowie auch die drei spanischen Thaler aus den Jahren 1586—89 so frisch sind, als kämen sie eben erst aus der Münze, so wird dieser Münzschatz bald nach dem Jahre 1598 vergraben worden sein. Man erinnere sich nur der für Livland verhängnisvollen Jahre 1601—1603, in welchen das Kriegselend noch durch unerhört strenge Winter, Missernte, Hungersnoth, pestartige Krankheiten erhöht wurde. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass auch der Besitzer dieser Münzen, nachdem er seinen Schatz in der Erde vergraben, den erwähnten Drangsalen zum Opfer fiel. Auffallend ist es, dass von Stephan Bathory (1574—1586) auch nicht eine Münze in dem Funde sich vorfindet, während derselbe doch so viele Münzen seiner nächsten Vorgänger, sowie seines Nachfolgers Sigismund III. enthält.“

Zum Schluss verlas noch der Präsident einen von Herrn Oberlehrer Dr. Th. Schiemann in Fellin ihm zugegangenen Nachtrag zu dessen Lebensbeschreibung Daniel Hermanns im Rigaschen Almanach für 1878. Dieser Nachtrag betrifft die Gesamtausgabe der lateinischen Dichtungen Hermanns. Herr Schiemann berichtet, wie schon Hermann

selbst in seinen letzten Lebensjahren sich mit dem Gedanken einer solchen Gesamtausgabe getragen habe, aber noch, während er den Torso seiner Stephaneis zu Ende zu bringen beschäftigt war, von dem Tode überrascht worden sei. Erst 12 Jahre später wurde die Ausgabe von seiner Wittve zu Stande gebracht. Auch an Daniel Hermann habe es sich bewährt, dass wer einmal in Livland Fuss gefasst, bald mit ganzer Seele ihm angehöre.

(Rig. Ztg. 1878, Nr. 47.)

428. Versammlung am 8. März 1878.

Als eine hervorragend wichtige Erscheinung auf dem Gebiete der livländischen Geschichtsforschung war der Versammlung die neue Ausgabe von Winkelmanns *Bibliotheca Livoniae historica* vorzulegen, und zwar in einem von dem Herrn Verfasser selbst der Gesellschaft dargebrachten Exemplar. Der Präsident bemerkte dazu, dass es hinsichtlich der wahrhaft monumentalen Bedeutung dieses Werkes im Allgemeinen keiner Erörterung noch Empfehlung bedürfe, eine auf das Einzelne eingehende Würdigung aber erst einer späteren Sitzung vorbehalten bleiben müsse. Jedes der anwesenden Mitglieder möge hiermit aufgefordert sein, die seinen besonderen Studien am nächsten liegenden Partien desselben durchzugehen und seine dabei gemachten Bemerkungen mitzutheilen.

Es lagen auch noch als Novitäten vor: 1) Geschichte von Neuermühlen, dessen Schloss, Kirchspiel und Kirche, mit 3 Illustrationen, vom Propst J. F. Schilling, und 2) die Lettenburg Autine und die Nationalität des Chronisten Henricus de Lettis, vom Grafen C. G. v. Sievers. Beide Monographien der Gesellschaft geschenkt von Herrn N. Bockslaff. Hinsichtlich der ersteren von ihnen hat es sich schon der Secretair der Gesellschaft angelegen sein lassen, sie nach Verdienst dem Interesse auch des nicht

blos fachmännischen Lesepublicums zu empfehlen (Rig. Ztg. 1878, Nr. 41). Der Präsident bemerkte dazu, dass nur leider die Bemühung des Herrn Verfassers, das angebliche Erbauungsjahr 1204 sammt Bischof Albert als Erbauer von Neuermühlen aufrechtzuerhalten, für eine vergebliche erklärt werden müsse. Wie so viele ähnliche Angaben des sogenannten Jürgen Helms, sei auch diese für einfach erlogen zu halten. Auch zu des Grafen Sievers „Lettenburg Autine“ machte der Präsident einige kritische Bemerkungen, die sich besonders gegen des Verfassers unerhörte Herabwürdigung Bischof Alberts und seines Geschichtsschreibers Heinrich richteten.

Eingegangen war ein Schreiben von dem Herrn Baron E. v. Tiesenhausen (Weissensee) aus Bad Homburg unter Beilegung eines von dem berühmten Sprachforscher Professor Pott in Halle auf Bitte des Herrn Barons angefertigten Aufsatzes „über die Herkunft des lettischen Volkes“. Wenn auch die Verlesung dieses 4 Folioseiten langen Aufsatzes ergab, dass derselbe nur auf das Verständniss von Laien in der Sprachwissenschaft berechnet und damit nichts wissenschaftlich Neues zu bieten beabsichtigt war, so musste es doch der Versammlung immerhin von grossem Interesse sein, der Darlegung dieses ältesten unter den noch lebenden Meistern der modernen Sprachwissenschaften zu folgen, der auch der Ergründung des Lettisch-Littauischen bekanntlich schon vor 40 Jahren zwei besondere Commentationes gewidmet hat.

Zum Schluss theilte Herr N. Bockslaff die Ergebnisse seiner sorgfältig fortgesetzten Beobachtungen an der Abbruchsarbeit auf dem Grunde des ehemaligen Bischofshofes mit. Ein Auszug seines der Versammlung vorgelesenen Aufsatzes wird hierbei unter besonderer Ueberschrift veröffentlicht, wobei nur leider die Abzeichnungen der von ihm beschriebenen Alterthümer nicht auch wiedergegeben werden konnten.

Zum ordentlichen Mitgliede der Gesellschaft wurde aufgenommen der Herr wirkliche Staatsrath Hermann v. Stein.

(Rig. Ztg. 1878, Nr. 70.)

Baureste des ehemaligen Bischofshofes.

Von N. Bockslaff.

Jetzt, da der erste Theil des alten Speichers in der Küterstrasse bis auf die Fundamente abgetragen ist, lässt sich Alles, was mit Hinblick auf seine einstige Bedeutung aufgefallen ist, in Folgendem zusammenfassen.

Was wir äusserlich und flüchtig angesehen vor uns hatten, war thatsächlich, wenn auch ein sehr alter Bau, doch eben nichts anderes als ein Speicher, so dass die Aussicht auf interessante Aufdeckungen nur ziemlich gering sein konnte. Dennoch sind im Verlauf des Zerstörungswerkes einige Thatsachen zu Tage getreten, die kaum mehr einen Zweifel darüber lassen, dass wir uns hier auf einem historischen Boden von ganz ungewöhnlichem Interesse befinden.

Ist dieser Bau wohl nicht, wie die Tradition uns sagt, der Palast der ehemaligen rigischen Erzbischöfe selbst gewesen, so hat hier doch ein Gebäude gestanden, das unbedingt in naher Beziehung zu demselben stand und von dem noch einzelne Wände in dem Speicherbau erhalten waren.

Was in erster Reihe dafür spricht, waren (im unteren Raum zur Düna) die deutlichen Spuren eines grossen Saales, vielleicht einer Hauscapelle, mit hohen Spitzbogengewölben, deren Formen sich an der Wand noch erkennen liessen und die von sinnvoll ornamental behauenen Sockeln getragen wurden. Der einzige, ziemlich gut erhaltene dieser Sockel, der sich vorgefunden hat, ist jetzt im Besitz unserer Gesellschaft.

Zwischen jedem Sockel oder Pilaster befand sich eine grosse, in Halbbrunbogenstyl gehaltene tiefe Fensternische, deren vermauerte Fensteröffnungen nach Aussen zu mit behauenen Kalksteinen eingefasst waren. Eines dieser Fenster war im Verlauf der Zeit, in viereckiger Form, verkleinert hergestellt, und es fanden sich davon Spuren, dass dasselbe ein Gitter enthalten hatte, mit ungewöhnlich dicken, scharf vierkantigen Eisenbarren, die aber beim Vermauern ausgebrochen worden waren.

Sehr auffällig war hier ferner eine Art Canäle, die innerhalb der alten Wand, von Fenster zu Fenster sich hingen, etwas unterhalb der Fensterbrüstung. Sollten sie Luftzuglöcher oder eine Art Vorrichtung zu Heizungszwecken gewesen sein? Dieselben waren theilweise noch mit feinen englischen Steinkohlen angefüllt. Wie und wann kamen diese da hinein? Auch zog ich aus einem derselben das alte Nest eines kleinen Vogels aus Matten und Federn hervor! Wie ist hier das Thierchen wohl hineingekommen? Von Spalten nach Aussen fand ich keine Spuren.

An ornamentalen Steinen, die auf den Styl des früheren, offenbar gothisch gehaltenen ersten Baues hinweisen, fand man einen gothischen, in Sandstein gehauenen Fries oder ein Karniesstück, das leider verschwunden ist; dann das Fragment eines ebenfalls gothisch gehaltenen Theiles eines Kreuzes, das für uns gerettet ist; schliesslich einzelne gepresste rothe Ziegel gothischer Form, auch eine behauene grosse Stufe aus Kalkstein. Jenes Kreuz muss einst den Abschluss eines kleinen Giebels oder vorspringenden Daches gebildet haben und dürfte als Beweis dienen, dass das ursprüngliche Gebäude von edlem Styl gewesen.

Alle diese Fragmente fanden sich zerstreut und als Baumaterial benutzt innerhalb der neueren Mauerwände, die alle äusserst roh und meist durch Einschüttungen von allem Möglichen zwischen zwei Ziegelseiten aufgeführt waren. Regelmässig und von sehr grossen deutschen rothen Ziegeln erbaut, stellten sich nur die wenigen Reste des alten Baues heraus. Zu diesem alten Bau sind mit Bestimmtheit zu rechnen nur die langen Mauern zur Düna und ein Theil der mit ihr parallel laufenden, aber sehr veränderten mittleren Mauer. Ein alter vermauerter, in Halbrundbogenstyl gehaltener Thorbogen in dieser Mittelwand, mit Verschlussvorrichtung mittelst eines viereckigen Balkens, welchen man in die Wand hineinschieben konnte, wie bei der uralten Ruine Alten im kurischen Oberlande, spricht dafür, dass damals das ganze Gebäude auf dieser Stelle um die Hälfte schmaler gewesen sein muss, als zuletzt. Das war also damals die Aussenwand des Gebäudes nach der Stadtseite zu.

Der älteste Theil dieses Baues war aber entschieden der untere Theil der Mauer zur Düna mit seinen Fundamenten, die ich für die ersten Versuche einer Stadtmauer halte und auf welche später das Backsteingebäude, seiner ganzen Länge nach, aufgesetzt worden ist. Diese alte Stadtmauer war ausschliesslich von Dünakalkfliesen, Bruchstein, in äusserst primitiver eiliger Weise hergestellt, ob-

gleich sie an den meisten Stellen wohl durchschnittlich mindestens 6 Fuss dick war. Unwillkürlich musste man darauf aufmerksam werden, dass einzelne Theile dieser Mauer ausschliesslich von kleineren, im Wasser abgerundeten Kalksteinen aufgeführt waren, wie sie sich im oberen Flussbette unseres Stromes finden und noch jetzt häufig als Schiffsballast benutzt werden. Noch mit Moos und Schlamm überzogen und ohne davon vorher befreit zu sein, sind diese Steine zum Bau verwendet worden; also wohl Hast und Eile damals! Solche Theile der Mauer hielten daher auch kaum zusammen und konnten ohne Mühe auseinandergeworfen werden. Nur die ungeheure Dicke konnte solche Lasten, wie hier häufig aufeinander gehäuft waren, tragen. Innerhalb dieser Kalksteinmauer war ebenfalls die Spur eines zugemauerten, ziemlich grossen Rundbogenthores unverkennbar, umschlossen von einem grossen hervortretenden gothischen Bogen. Vor dem Ganzen aber die später besprochene Ziegelverkleidung.

Offenbar muss auch diese einzige in ihrer ganzen Höhe erhaltene Ziegelmauer des ursprünglichen Gebäudes häufigen Veränderungen unterzogen gewesen sein, da sich Spuren vieler vermauerter und veränderter Fenster, fast alle in behauene Kalkquadern gefasst, in den verschiedensten Richtungen, Formen und Grössen fanden, die zu gar keinen erspriesslichen Combinationen über ihre frühere Benutzung Raum gaben. Ueberhaupt war diese äussere Mauer, wie schon eben angeführt, fast durchweg mit einer Verkleidung von theils einer, auch mehreren Ziegelbreiten verdeckt, um, wie es schien, die Unebenheiten der dahinter sich vorfindenden alten Aussenwand, die sehr unregelmässig war, auszugleichen, so dass Alles darauf schliessen lässt, in welcher fieberhafter Eile (vielleicht die Feinde in der Nähe) bei allen diesen Bauten verfahren worden war. In dieser Ziegelverkleidung fanden sich wiederum Spuren vermauerter Fenster, die in keiner Weise mit alten Fensternischen im Innern harmonirten, so dass sich kaum ein Schluss auf ihre Bestimmung und den Grund solcher Veränderungen finden liesse. Da sich, wie schon vorher gesagt, in dieser äusseren Wand (dem ältesten Theil in Bruchstein) ein grösseres Thor, sowie in der Ziegelwand gleichfalls eine hohe schmale Spitzbogenthür, gefasst mit behauenen Quadern, die später ebenso vermauert worden, erkennen liess, so geht hervor, dass zu jener Zeit eine zweite neuere Stadtmauer vor der alten, auf welche das Gebäude aufgebaut wurde, an Stelle der früheren gezogen sein muss, die wahrscheinlich, als später (in schwedischer Zeit) die Festung nach Vauban-

schem System hier aufgeführt wurde, verschwunden ist und von der sich auch nicht die mindeste Spur vorfand.

Alle übrigen Wände, so auch die nach der Küterstrasse sind neueren Datums und offenbar bei der Umwandlung in einen Speicher auf sehr alten tiefen Fundamenten aufgeführt worden. Es fand sich fast nirgends bei den Fundamenten die Verwendung von Feldsteinen, ausgenommen in einem Theil der Fundamente der alten Mittelmauer. Hier erst kamen in grosser Tiefe Feldsteine, und zwar solche von sehr bedeutenden Dimensionen, zu Tage; auch diese unbeeinträchtigt von ihrem Schlamm und Moos, als lägen sie da fast ohne Mörtel, zwischen Sand und Grand, von ursprünglichen Zeiten, wie häufig in alten Dünabettlagerungen.

Kalk war überall im Ueberfluss und mit Verschwendung verwendet worden, im Ganzen von wenig Festigkeit. Holzresten, ebenso auch Pfählungen begegnete man nirgends.

Es lässt sich wohl schwer ein Schluss ziehen, in welche Zeit der erste Act der Zerstörung des ursprünglichen erzbischöflichen Baues fällt und wann eigentlich die definitive Umwandlung in einen Speicher vor sich ging.

Ueber den schon früher besprochenen Stein mit dem Wappen Jasper Linde's ist wohl weiter nichts hinzuzufügen, als dass er muthmaasslich mit den andern gothischen Fragmenten bei dem Speicherumbau von einer andern Stelle genommen und als Material verwendet worden ist.

Ferner fand man, und zwar innerhalb des alten Baues, ein menschliches Skelet, umgeben von den deutlichen Spuren eines hölzernen, ganz vermoderten Sarges und offenbar in ursprünglicher Lage, sowie an der äusseren Dünamauer recht viele, durcheinander geworfene menschliche Gebeine und Schädel; innerhalb der alten Wände aber zwei kleine Vollkugeln verschiedener Dimensionen, 3 und $3\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser. Unweit der eben besprochenen Gebeine, gleichfalls ausserhalb der Mauer, fand sich eine bunt glasierte Frucht- oder Brodschale, die leider beim Ausgraben in noch weitere Fragmente geschlagen, indess ziemlich gut wiederhergestellt worden ist und hiermit der Gesellschaft für ihre Alterthümersammlung übergeben wird. Nach Herrn Peczolds Ausspruch dürfte dieselbe dem 16. Jahrhundert angehören. In der Giebelmauer des obersten Bodenraums zur Küterstrasse war gleich in den ersten Tagen des Abbruchs ein viereckiger Kalkstein gefunden worden, nach der Angabe eines Bauaufsehers mit dem Namenszug Hans Friedrich Hansel 1313 (?), welcher leider beim Sturz auf die Strasse gänzlich in Trümmer gegangen und als Bauschutt fortgeführt worden sein soll.

Von Rüstzeug, Waffen, Münzen u. s. w. fand sich nirgends eine Spur. An Metallsachen überhaupt nur einiges alte Handwerkszeug ohne Interesse, da dasselbe, obschon fast ganz verrostet, offenbar neuerer Zeit angehört; ebenso wenig fand man hier Spuren von ehemaligen Kellern, alten Ausgüssen, oder wie bei allen alten Gebäuden unserer Stadt Aborte, was so ziemlich sicher darauf schliessen lässt, dass das Gebäude nicht zu wohnlichen Zwecken benutzt worden ist.

(Rig. Ztg. 1878, Nr. 79.)

429. Versammlung am 12. April 1878.

Als Geschenk für die Münzsammlung der Gesellschaft wurden von Herrn Dr. C. Bornhaupt übergeben 20 Stück verschiedener Silber- und Kupfermünzen, darunter 3 altlivländische aus dem 16. Jahrhundert, 1 finnländische von 1866, die übrigen russische aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Der Präsident widmete zweien durch den Tod der Gesellschaft entrissenen Mitgliedern den in solchem Falle üblichen Nachruf: 1) Dem am 20. Februar in Wildbad verstorbenen Generallicutenant A. P. Jasykow, in den Jahren 1839—48 Polizeimeister von Riga, später Director der Kaiserlichen Rechtsschule, correspondirendes Mitglied der Gesellschaft seit 1850. Ein auch seiner einstigen Bemühungen um die historische Topographie Rigas gedenkender Nekrolog steht im Feuilleton der „Rigaschen Zeitung“ Nr. 62. 2) Dem am 8. April plötzlich verschiedenem Hofrath Friedrich Ziegler, früher Rentmeister in Wenden, zuletzt Kaufmann in Riga, ordentliches Mitglied seit 1857. Als ein gut patriotisch Gesinnter hat er auch für die entsprechenden Bestrebungen unserer Gesellschaft ein treu ausdauerndes Interesse bewährt.

Hierauf legte der Präsident eine ihm vom Professor Virchow freundlichst zugeschickte Lieferung der Berliner Zeitschrift für Ethnologie der Versammlung vor. Dieselbe

enthält den Bericht Virchows über seine im vorigen Sommer ausgeführte archäologische Reise nach Livland, eine über 70 Seiten lange und von 2 lithographirten Tafeln begleitete, für uns hochinteressante Abhandlung. Durch Vorlesung einer ausgewählten Anzahl von Stellen derselben wurde ihr Inhalt sogleich zur Kenntniss der Versammlung gebracht. Besonders Interesse erregte namentlich der Nachweis, dass die meisten Gräberfunde des ganzen Gebiets zwischen Weichsel und Finnischen Meerbusen und von der Ostsee bis in die Wolgagegenden einem eigenthümlichen, nach Süden, Norden und Westen ziemlich scharf abgegrenzten Culturkreise angehören, dessen Strömung sämmtliche das erwähnte Gebiet bewohnende Völker verschiedenster Abstammung erfasst habe, so dass wir jetzt einsehen müssen, aus der archäologischen Ausstattung eines dieser Gräber nicht mehr irgend welche Rückschlüsse auf die Stammesangehörigkeit seines Besitzers machen zu können. Die Erklärung dieser Thatsache sucht Virchow in einem mindestens vom 8. Jahrhundert an fortwirkenden orientalischen Import.

Der Präsident berichtete noch über einen im Märzheft des „*Journals des Ministeriums der Volksaufklärung*“ erschienenen Aufsatz von D. Zwetajew: *Марія Владиміровна и Магнусъ Датскій*. Im Ganzen nur aus den uns bekannten livländischen Geschichtsquellen zusammengestellt, enthält dieser Aufsatz doch wenigstens an zwei Stellen einen der Benutzung russischer Hilfsmittel zu verdankenden Ueberschuss über unsere bisherigen Lebensbeschreibungen des Herzogs Magnus. Die erste betrifft seine in Nowgorod vollzogene Vermählung mit der zarischen Nichte, die andere die letzten traurigen Schicksale dieser nach ihres Gemahls Tode aus Pilten nach Moskau zurückgekehrten „livländischen Königin“.

Im Anschluss hieran machte auch der Secretair Mittheilung über einen andern, in demselben „*Journal des*

Ministeriums der Volksaufklärung“, December 1877, vorgekommenen Aufsatz über die Handelsbeziehungen zwischen Polozk und Livland im 14. Jahrhundert von J. Tichomirow. Das Urtheil des Referenten ging dahin, dass Herr Tichomirow nur einige lose aneinandergefügte Auszüge aus dem bekannten Urkundenwerke Napiersky's gegeben habe. Wenn also diese Arbeit schon darum keinen selbstständigen Werth beanspruchen könne, so erscheine sie andererseits sogar als ganz werthlos, weil der Verfasser die denselben Gegenstand nur in viel umfassenderer Weise behandelnde Darstellung Hermann Hildebrands in der „Baltischen Monatsschr.“ (1873, pag. 342 ff.) nicht gekannt hat. Auch an überlieferten Irrthümern fehle es bei Tichomirow nicht, z. B. pag. 233, Anm. 2, und pag. 234 oben.

Herr Baron Gustav v. Mantouffel, als Gast der Versammlung beiwohnend, überreichte eine Photographie nach der Zeichnung des berühmten polnischen Landschaftsmalers Orda von der Ruine Wolkenburg in Polnisch-Livland, hieran einen Vortrag anknüpfend, aus welchem wir den folgenden Auszug mittheilen:

„Polnisch-Livland, welches der Oberlehrer Rathlef (nachheriger Dorpater Professor) in seiner Orographischen Skizze von Liv-, Est- und Kurland (1852) als ein einziges grosses Wald- und Sumpfgebiet bezeichnet, ist vielmehr im Allgemeinen ein wellenförmiges Hügelland, das von dem Hochplateau des livländischen Gouvernements nur durch die Niederung des Flussgebiets der Ewst getrennt wird. Der obere Theil des Dünaburgschen Kreises, namentlich die Gegend des reizend gelegenen Kraslaw, und andererseits der um den Rasna-See belegene Theil des Rositenschen Kreises bilden die bedeutendsten Erhebungsbezirke dieses Hügellandes. Einer der höchsten Hügel der letzterwähnten Gegend ist der dicht am Rasna-See belegene, auf seinem Gipfel von einer alten Burgruine gekrönte und noch heutigen Tages mit deutschem Namen genannte Wolkenberg,

an den sich die folgende in der Umgegend verbreitete Sage knüpft:

Vor alten Zeiten habe diese ganze Gegend einer stolzen Fürstenwittwe, der edlen Gebieterin auf dem Wolkenberge, gehört. Da sie jedoch keine männlichen Erben, sondern nur drei schöne erwachsene Töchter hinterlassen, so sei das ganze Land in drei Gebiete getheilt und jedes derselben mit einer besonderen, nach dem Namen der jungfräulichen Besitzerin benannten Burg versehen worden. Die älteste der drei Töchter, Rosalie, habe Rositen erhalten, die zweite, Lucia, Lutzen, die jüngste, Maria, Marienhausen. Das Mutterschloss auf dem Wolkenberge aber sei nach dem Tode der alten Herrscherin unbewohnt geblieben und der Verödung anheimgefallen.

Wann das seit Jahrhunderten in Trümmer zerfallene Schloss gegründet sei, ist bis hierzu nicht genau zu ermitteln gewesen. Doch wissen wir aus einem noch erhaltenen Siegelabdruck aus dem Jahre 1271, dass damals schon die Wolkenburg bestand und sogar der Sitz eines Comthurs war. Dieses in dem bekannten Werke von P. v. Götze über Albert Suerbeer (Petersburg 1854) abgebildete Siegel findet sich an einer jetzt in der Kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg aufbewahrten Urkunde des Ordensmeisters Walter von Nordeck und seiner Mitgebieter (Bunge's Urkundenbuch Nr. CDXXV). Es ist von gelbem Wachs und stellt in der Mitte ein männliches breites Antlitz dar. Die Umschrift lautet: *Sigillum Commendatoris in Wolkenborch*. Auf einem noch beiliegenden Pergamentblättchen hat schon im Jahre 1399 der schleswigsche Bischof Johann eine Beschreibung dieses, sowie der übrigen der Urkunde anhängenden Siegel hinzugefügt. Ob die Burg nicht etwa schon zur Zeit des Ordensmeisters Volquin erbaut war und ihr Name nicht von dem seinigen abzuleiten wäre? — das ist eine wohl schwerlich mehr zu entscheidende Vermuthung. Sitz der Comthure in dieser Gegend war be-

kanntlich in späterer Zeit das erst von dem Ordensmeister Ernst von Rassburg (1273—79) aufgeführte und nach einer zeitweiligen Zerstörung im Jahre 1313 neuerbaute Schloss Dünaburg, woher Götze in seinem schon erwähnten Werke (pag. 223) sagt, die Comthurei auf dem Wolkenberge sei später nach Dünaburg verlegt worden. Ueber den Zeitpunkt einer solchen Verlegung aber wissen wir nichts, und überhaupt begegnen wir diesem alten Ordensschloss nach jener alleinstehenden Bezeugung durch das Siegel aus dem Jahre 1271 zuerst wieder in den unter Stephan Bathory und Sigismund III. in den Jahren 1582—99 wiederholt vorgenommenen Güterrevisionen in Livland. Aus einer der ältesten derselben ersehen wir, dass das Gut Wolkenburg nebst Duxtegall und Siebendorf am 30. Juli 1583 im Besitz einer Magdalena von Valckershenn, Wittwe des Bernhard Tursom, war. Das bekanntere Revisionsprotokoll vom Jahre 1599 besagt, dass Johann v. Tursom durch ein königliches Privilegium vom 1. Juli 1598 in den Erbbesitz derselben, während des russischen Krieges ihm entzogenen Güter wieder eingesetzt worden sei.

Gegenwärtig gehört die verödete, nur aus wenigen Trümmern bestehende Wolkenburg zu dem Gute Grünhof (Zelonpol), ehemals Siebendorf genannt, einer Erbbesitzlichkeit der Frau Monika v. Benislawski, geb. Szadurski. Der nächste Weg dahin führt von der Petersburg-Warschauer Eisenbahnstation Antonopol über das von Brotze in seinen Monumenten dreimal abgebildete Gut Rosentowo und das benachbarte Gütchen Sosna. Von dem letzteren fährt man bis zum Wolkenberge längs dem westlichen Ufer des zwei Meilen langen und über eine Meile breiten Rasna-Sees, aus welchem die den Fuss der Rositenschen Schlossruine benetzende Resekne entspringt, um sich nach reissendem Laufe in den Lubahn-See zu ergiessen.“

Ordas obenerwähnte Originalzeichnung der Wolkenburg hat Herr Baron Manteuffel der rigaschen Stadtbiblio-

thek geschenkt, wo sie dem schon andere Ansichten aus Polnisch-Livland enthaltenden 7. Bande der Brotzeschen Monumenta einverleibt worden ist.

(Rig. Ztg. 1878, Nr. 110.)

430. Versammlung am 10. Mai 1878.

An Geschenken für die Bibliothek der Gesellschaft waren eingegangen: von Herrn Bibliothekar J. Lossius in Dorpat dessen „Drei Bilder aus dem livländischen Adelsleben des 16. Jahrhunderts, II. (Jürgen und Johann Uexküll im Getriebe der livländischen Hofleute). Leipzig 1878.“ — Von H. A. Köppen in St. Petersburg dessen „Zum funfzigjährigen Jubiläum des Akademikers Gregor von Helmersen,“ Sonderabdruck aus der „Russ. Revue“. — Von Herrn Bibliothekar Dr. Chr. Fr. Walther in St. Petersburg dessen „Hymnus in Russorum victorias de Turcis reportatas. Petro-poli 1878.“ — Von dem Präsidenten eine möglichst vollständige Sammlung aller auf die erste Stadtverordnetenwahl in Riga bezüglichen Drucksachen (Wählerliste, verschiedene Candidatenlisten etc.). — Von Fräulein Olga v. Bergmann ein Aquarellbild des Oberpastors Bartholomäus Depkin, † 1746.

Ferner für das Münzcabinet der Gesellschaft: 1) von dem Rigaschen Börsen-Comité 8 Denkmünzen in Bronze, wovon 7 aus der berühmten Werkstatt von G. Loos in Berlin, und mehrere derselben von ganz bewundernswerther Schönheit. 2) Von Herrn Rathsherrn Reinhold Pychlau 6 verschiedene Münzen und Medaillen, namentlich ein stark vergoldeter, mit einem Henkel zum Tragen versehener holländischer Thaler v. J. 1794, ein mit starkem Einfassungsrande versehener und gleichfalls gehenkelter, also

zum Tragen bestimmter spanischer Thaler v. J. 1772, eine schwer vergoldete englische Kupfermünze (Zweipence) v. J. 1797, eine spanische Denkmünze in Bronze auf den schwedischen König Gustav III., eine englische Denkmünze in Bronze auf König Georg III., 1798, eine Denkmünze in Bronze auf Kaiser Alexander I., 1804.

Auf Anregung durch den Präsidenten wurde die Frage in Betracht gezogen, ob nicht am nächsten 27. Juni, als dem hundertsten Geburtstage R. J. L. Samsons v. Himmelsiern, des hochverdienten livländischen Staatsmannes und einstigen langjährigen Präsidenten der Gesellschaft, eine ausserordentliche Festsitzung abgehalten werden solle und könne. Dieser Vorschlag wurde besonders von Herrn Prof. J. v. Sivers unterstützt, der auch seinerseits die Ausarbeitung einer dem Andenken Samsons zu widmenden Gelegenheitschrift zu übernehmen sich bereit erklärte. Die Versammlung billigte durch Majoritätsbeschluss sowohl die Veranstaltung einer ausserordentlichen Sitzung, als auch die Herausgabe der von Herrn Prof. Sivers in Aussicht gestellten Denkschrift, indem sie übrigens zugestand, dass die endgiltige Entscheidung in dieser Sache dem Directorium der Gesellschaft überlassen bleiben müsse.

Der Präsident empfahl der Aufmerksamkeit der versammelten Mitglieder die ihnen vorliegende, schon oben unter den Geschenken erwähnte neueste Arbeit von J. Lossius, indem er namentlich auf das culturhistorische Interesse einiger Partieen derselben hinwies. Herr Apotheker Th. Buchardt gab darauf einen eingehenden Bericht über die vor Kurzem erschienene Abhandlung des Professors Grewingk in Dorpat: Die Steinschiffe von Musching und die *Bella-Saive* oder Teufelsböte Kurlands überhaupt, zu welcher Herr Buchardt selbst vermittelt seiner Gräberaufdeckungen im nördlichen Kurland den wesentlichsten Theil des darin verarbeiteten Materials geliefert hat. Zum Schluss verlas Herr Oberlehrer Mettig einen Aufsatz über den Familien-

namen und die Herkunft des Rigaschen Erzbischofs Fromhold v. Fyffhusen, der in dem nächsten Hefte der „Mittheilungen“ zum Abdruck kommen soll.

(Rig. Ztg. 1878, Nr. 127.)

431. Versammlung am 13. September 1878.

Seit der letzten, im Mai abgehaltenen Sitzung waren für die Bibliothek der Gesellschaft verschiedene Darbringungen eingegangen von den Herren: Redacteur N. Assmuss, Geheimrath Baron B. v. Köhne, Bibliothekar J. Lossius, Redacteur Dr. Th. Irmer, Dr. G. Kästner, wirkl. Staatsrath Dr. A. v. Bulmerincq, Rathsherr a. D. L. Napiersky, Consistorialrath Dr. C. A. Berkholz, Geheimrath G. v. Brevern, Secretair Anton Buchholtz; ausserdem reichliche Zusendungen der mit der Gesellschaft im Austauschverhältniss stehenden wissenschaftlichen Vereine und Institute. An Alterthümern waren dargebracht worden: 1) von Herrn Chr. Berg eine dem 15. Jahrhundert angehörige Kanone nebst mehreren Steinkugeln, die auf dessen Bauplatz am Theaterboulevard in beträchtlicher Tiefe ausgegraben worden sind (vgl. Rig. Ztg. Nr. 115, Rubrik „Locales“); 2) von dem Präsidenten eine wahrscheinlich dem 17. Jahrhundert angehörende eiserne Sturmhaube, die bei den diesjährigen Arbeiten im Wöhrmannschen Garten gefunden wurde; 3) von Herrn Pastor G. Vierhuff zu Wenden die Ergebnisse einer von ihm veranstalteten Nachgrabung in den „Sweedri fappi“ unter Alt-Pebalg, bestehend in 3 Schädeln, einer Armspange von Bronze und einer Lanzenspitze von Eisen. Für die Münzsammlung übergab Herr Dr. Bornhaupt zwei Jetons in Bronze auf die Kriegserklärung Russlands gegen die Türkei den 12. April 1877.

Als fernere werthvolle Geschenke wurden noch folgende drei Urkunden der Versammlung vorgelegt: 1) Von Herrn Kammerjunker Otto v. Essen aus dem Hause Meckshof, Legationssecretair in Karlsruhe (durch Vermittelung des Herrn Geheimraths G. v. Brevern), eine von ihm bei einem Antiquar in Strassburg erstandene Originalurkunde vom Jahre 1337, in welcher das revalsche Domcapitel dem Papst Benedict XII. schreibt, dass es sich, in Betracht gewisser gegen die Brüder des Deutschen Ordens in Livland erhobener Anklagen, gedrungen fühle zu bezeugen, wie diese Brüder vielmehr ihre Ordensregel wohl beobachten und am katholischen Glauben festhalten. Mit anhangendem wohl erhaltenen Siegel des genannten Domcapitels und inhaltlich für die Geschichte der Streitigkeiten zwischen Orden und Erzbischof von erheblichem Werth. 2) Von dem correspondirenden Mitgliede Herrn Moritz Krupowicz, Secretair des Feldmarschalls Fürsten Bariatinski in Skiernewice bei Warschau, eine Urkunde vom Jahre 1504, vermöge welcher O. M. Wolter v. Plettenberg dem Otto Prall gewisse Ländereien und Landgüter im Gebiete von Windau verlehnt. 3) Von Herrn Provisor Eduard Jannsohn (Schwan-Apotheke) eine Urkunde des Königs Vladislaus IV. von Polen, ausgestellt Königsberg den 22. Februar 1636, vermöge welcher einerseits mehreren Mitgliedern der Familie Festenstein, andererseits dem königl. Secretair Gaspar Nagoth gestattet wird, ihre Besitzrechte an den in der Oekonomie Marienburg (Westpreussen) belegenen Gütern Kneiphof, Sanckwinkel, Altrosengarten, Wolfslagel und Eschenhorst auf den königl. Factor Georg Hewel und seinen Sohn Samuel zu übertragen. Des Nagoth Frau ist eine „nobilis Dorothea Tisenhausen“. Die hier genannten Hewels dürften wohl Verwandte des gleichzeitig lebenden berühmten Astronomen Joh. Hewelius gewesen sein.

Von den seit dem Mai eingegangenen Schreiben wurden die folgenden drei der Versammlung vorgelesen: 1) Dank-

schreiben des Herrn Professors Rudolph Virchow in Berlin für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft; 2) Begleitschreiben des Herrn correspondirenden Mitgliedes Moritz Krupowicz zu der von ihm übersandten Urkunde, in welchem er zugleich Nachricht giebt von einigen in der Bibliothek des Fürsten Bariatinski zu Skiernewice aufbewahrten Handschriften zur livländischen Geschichte; 3) Schreiben der neugegründeten Gesellschaft für Archäologie, Geschichte und Ethnographie bei der Kaiserlichen Universität zu Kasan, in welchem dieselbe den Wunsch ausspricht, mit der hiesigen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in Schriftenaustausch zu treten.

Hiernach widmete der Präsident dem Andenken des vor Kurzem aus dem Leben geschiedenen Staatsraths Dr. Th. Beise in Dorpat den ihm gebührenden Zoll eines wenn auch nur kurzen Nachrufs, im Uebrigen auf die von Herrn Redacteur Alexander Buchholtz in Aussicht gestellte ausführlichere Lebensbeschreibung dieses um die Gesellschaft eifrig bemühten und vielfach verdienten Mitgliedes verweisend.

Von andern die Gesellschaft betreffenden Vorgängen aus der Zeit der verflossenen Sommermonate waren noch zu erwähnen die Besuche der Herren Professoren Grewingk, Ludwig und Wilhelm Stieda aus Dorpat und D. Schäfer aus Jena, welche theils den Alterthümern, theils den Handschriften der Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit zugewandt haben.

Der Präsident hatte nun auch die von Herrn Professor J. v. Sivers Namens der Gesellschaft besorgte Festschrift zur Feier des hundertjährigen Geburtstages R. J. L. Samsons von Himmeltiern vorzulegen und an die anwesenden Mitglieder zu vertheilen. Diese „Zur Geschichte der Bauernfreiheit in Livland“ betitelte Festschrift besteht in dem Wiederabdruck derjenigen livländischen Flugschriften und Zeitungsartikel aus den Jahren 1817 und 1818, welche

die Aufhebung der Leibeigenschaft vorbereiten halfen und den Beweis liefern, wie sehr dieser wichtige Fortschritt ein Ergebniss innerer Gedankenarbeit, nicht bloß äusserlicher Nöthigung gewesen ist. Da die betreffenden Zeitschriften und Flugschriften schon äusserst selten geworden sind (von den „Neuen Inländischen Blättern“ wüssten wir höchstens 5—6 noch existirende Exemplare nachzuweisen), so hofft die Gesellschaft, mit diesem Wiederabdruck nichts Ueberflüssiges gethan zu haben. Leider findet sich (wie der Vortragende zum Theil auf Grund von Mittheilungen des Herrn v. Sivers selbst anzeigte) schon jetzt einiges nicht ganz Unwichtige nachzutragen. Denn 1) ist der mit ABC. unterzeichnende Verfasser von Nr. 20 der Sammlung kein Anderer, als der auch sonst an der Discussion betheiligte öselsche Landmarschall v. Buxhöwden, wie sich aus seiner eigenen Erklärung, pag. 151 der Schrift, ergibt; 2) ist Nr. 27 nicht von dem Herausgeber der „Neuen Inländischen Blätter“ F. E. Rambach, sondern von Garlieb Merkel, da dieser mit echt Merkelscher Rhetorik geschriebene, zum Theil auch unrichtige Bericht über den Landtagsbeschluss zu Gunsten der Aufhebung der Leibeigenschaft zuerst in Merckels „Zuschauer“ gestanden hat und nur von da in die von Rambach redigirten „Neuen Inländischen Blätter“ übergegangen ist; 3) ist ein in der von Merkel herausgegebenen Zeitschrift „Der livländische Merkur“ (1818) befindlicher Aufsatz, der wesentlich in die Sammlung hineingehört hätte, überschen. Verfasser dieses eine eingehende Beurtheilung der unter Nr. 12 abgedruckten Flugschrift enthaltenden und mit H. unterzeichneten Artikels ist wahrscheinlich Heinrich v. Hagemeister. — Zu den Druckkosten dieser Festschrift hat das livländische Landraths-Collegium einen Beitrag bewilligt. Von anderer Seite her wurde das dieselbe schmückende Bildniss Samsons geschenkt. Die beabsichtigte Festsitzung (s. oben p. 65) hat aus verschiedenen Gründen unterbleiben müssen.

Der Präsident berichtete ferner noch über den Inhalt des von dem Ehrenmitgliede Geheimrath G. v. Brevern als Manuscript herausgegebenen und der Gesellschaft dargebrachten Werkes „Zur Geschichte der Familie von Brevern, Berlin 1878“. Die darin enthaltene Lebensbeschreibung Hermann v. Breverns werfe die interessantesten Streiflichter auf die Zustände während der letzten schwedischen und ersten russischen Zeiten; von seinen hier herausgegebenen Schriften aber seien besonders beachtenswerth die leider nur fragmentarisch erhaltene „Anzeige derer Scribenten, aus welchen die Historie von Liefeland nach Möglichkeit zusammengefasst werden könnte“ und der „Entwurf einiger historischen Nachricht über die liefländische Privilegia“. — Ausser diesem Werke hatte Herr v. Brevern auch noch zwei darin abgedruckte Originalmanuscripte als Geschenk übersickt: 1) Hermanns v. Brevern eigenhändigen Aufsatz „De vita sua“ und 2) desselben Abhandlung „De existentia privilegii a Sigismundo Augusto Livonibus concessi“ — welche zu einer schätzenswerthen Vervollständigung der schon oben (p. 10) verzeichneten v. Brevernschen Handschriftensammlung gereichen.

Zum Schluss verlas Herr Redacteur Alexander Buchholtz den nachfolgenden Nekrolog.

(Rig. Ztg. 1878, Nr. 233.)

Dr. Theodor Beise.

Ein Nachruf von Alex. Buchholtz.

In dem am 27. Juli d. J. zu Dorpat verstorbenen dim. Universitäts-Syndikus, Staatsrath Dr. Theodor Beise, ist unserer Gesellschaft ein Mitglied entrissen worden, das zu den eifrigsten Förderern der von ihr verfolgten Zwecke gehört hat. Fast vierzig Jahre hindurch hat Beise theils als Secretair, theils als Mitdirector in den lebhaftesten Beziehungen zu unserer Gesellschaft gestanden und sich durch unermüdete Sorge für ihr Gedeihen rastlos thätig gezeigt. Ihm, der so oft das Andenken dahingegangener Mitglieder

unserer Gesellschaft gefeiert, sei nun auch selbst ein schlichtes Wort der Erinnerung nachgerufen.

Heinrich Theodor Beise war als Sohn des Predigers an der Reformirten Kirche, Consistorialraths Friedrich B., am 18. Januar 1816 in Riga geboren. Im elterlichen Hause vorgebildet, trat er im Januar 1829 in das hiesige Gouvernements-Gymnasium, das er im Juli 1835 mit dem Zeugniß der Reife verliess. In Dorpat widmete er sich juristischen Studien, und mit welchem Fleiss er diesen obgelegen, dafür legt die Thatsache Zeugniß ab, dass er 1837 für eine von ihm beantwortete Preisfrage: „Ueber die wirtschaftliche Bedeutung der Städte, die Ursachen ihres Emporblühens und ihres Verfalls, mit besonderer Rücksicht auf die Städte in Liv-, Est- und Kurland,“ die silberne Preismedaille erhielt. Nachdem er die Universität nach dreijährigem Studium mit dem Grade eines Candidaten der Rechte verlassen hatte, trat er im September 1838 als Beamter in die Kanzlei des Generalgouverneurs Baron Pahlen ein und liess sich im Jahre darauf als Advocat in Riga nieder. In ersterer Stelle verblieb er bis 1846, in welchem Jahre er unter dem Generalgouverneur Golowin seine Entlassung nahm. Seine Praxis als Advocat in unserer Stadt, wo er schon durch Familienverbindungen überall bekannt und wegen seiner Arbeitskraft geachtet wurde, war eine recht ausgedehnte. Mitten aus dieser Thätigkeit wurde er durch einen Ruf der Universität Dorpat, die ihn im September 1851 zu ihrem Syndikus erwählt hatte, herausgerissen. Dem neuen Beruf gab er sich mit vollem Eifer hin, aber die rechte Freude konnte er, der treue Sohn Rigas, der langjährige Beziehungen zu weiten Kreisen seiner Vaterstadt hatte aufgeben müssen, in Dorpat nicht gewinnen. Er hing zu sehr am Althergebrachten und der gewohnten Umgebung, als dass ihn das neue Leben in Dorpat und der immerwährende Wechsel der befreundeten Professorenfamilien befriedigen konnten. Mit den Jungen wollte und konnte er nicht mitleben, die Alten zogen fort oder starben, und so sah er sich, namentlich in den letzten Jahren seines Lebens, nachdem er (1869) sein Amt aufgegeben, fremd und meist unverstanden unter der jüngeren Generation. Nur in der Erinnerung an Riga lebte er immer wieder auf und jede Nachricht von dort erfreute und interessirte ihn.

An diese Mittheilungen über den Lebensgang Beise's schliesst sich nun ein flüchtiges Bild seiner publicistischen und wissenschaftlichen Thätigkeit.

Frühe schon beginnt Beise's Mitarbeiten an den Organen unserer einheimischen Presse. Nachdem er bereits als

Student gelegentlich für einige Blätter, wie das Dorpater „Inland“, Merckels Provinzialblatt u. a. geschrieben, trat er 1839 in Beziehungen zu dem damaligen Herausgeber der Rigaschen Zeitung, Herrn Steffenhagen. „Ich machte ihn“ — so schrieb mir B. einmal selbst — „auf die directe Verschreibung der Senatszeitung und des Russ. Invaliden aufmerksam, da die Nachrichten bis dahin immer nur aus der langsam übersetzenden deutschen Petersb. Ztg. geschöpft wurden. Er ging auf meinen Vorschlag ein, und so bin ich denn von 1840—1848 gegen ein angemessenes Honorar Mitredacteur der Rig. Ztg. für den inländischen Theil derselben gewesen, habe auch manchen längeren Artikel für dieselbe geschrieben.“ Diese Beziehungen zur Rig. Ztg. haben bis zu seinem Tode fortgedauert: noch wenige Wochen vor seinem Ende trafen für die Zeitung bestimmte Mittheilungen von ihm hier ein. — Doch was will diese Thätigkeit besagen im Vergleich zu der staunenswerthen Arbeit, die er gleichzeitig als Redacteur des „Inland“ entwickelte. Der Begründer dieser Wochenschrift, Dr. Fr. G. v. Bunge, sah sich zu Ende des Jahres 1843 durch äussere Umstände veranlasst, die Redaction niederzuliegen; er übertrug sie Beise. Dieser verhehlte sich keineswegs die grossen Schwierigkeiten, welche der Fortführung dieses unter so günstigen Auspicien begonnenen Unternehmens bei der grenzenlosen Schwerfälligkeit des inländischen Journalismus jener Zeit entgegenstanden; geleitet aber von dem patriotischen Wunsche, das Hauptorgan für das bürgerliche und literarische Leben unserer Provinzen fortzuerhalten, nahm er die ihm angetragene Leitung des Blattes an. Er hat das „Inland“ wiederholt, und zwar zuerst 1844 und 1845, also noch von Riga aus, dann 1853, 1859 und 1860 redigirt, und die unter seiner Redaction erschienenen Jahrgänge zeichnen sich namentlich durch ihren grossen Reichthum an zeitgeschichtlichen Mittheilungen aus: seine redactionelle Thätigkeit wurde stets von der Absicht geleitet, „für die Folgezeit an Material einzusammeln, was im Drange des täglichen Geschäftslebens entweder unbeachtet liegen bleibt oder im Laufe der Jahre ganz verloren geht.“ Aber auch andern öffentlichen Blättern ist er ein eifriger Mitarbeiter gewesen: der Zuschauer, die Libelle, die alte und neue Dörptsche Ztg., in den letzten Jahren das Arensburger Wochenblatt, die Mitausche Ztg. und der Felliner Anzeiger haben zahlreiche Artikel aus Beise's Feder veröffentlicht. Vor Allem sind es aber die Rigaschen Stadtblätter, die in den letzten zwanzig Jahren fast in jeder Nummer mindestens einige Notizen, oft aber auch umfang-

reiche Arbeiten von Beise brachten. Ein Verzeichniss der werthvolleren Artikel, die zu nicht geringerem Theil biographischen und genealogischen Inhalts sind, hat Winkelmann in seine Bibliotheca aufgenommen.

Das Hauptwerk seines Lebens bilden die in 2 Bänden erschienenen „Nachträge und Fortsetzungen zu Recke-Napiersky's Schriftsteller und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Liv-, Ehst- und Kurland“, die — wenn auch unter Mitwirkung Napiersky's herausgegeben — dennoch grösstentheils von Beise allein bearbeitet worden sind. Ein solches Werk zu Stande zu bringen, war wohl nur Beise allein befähigt, hatte er doch mit peinlichster Gewissenhaftigkeit viele Jahre hindurch die Notizen hiezu gesammelt und sich dieser Sammelthätigkeit mit ganz ausserordentlichem Fleisse gewidmet. Leider ist die von ihm beabsichtigte Fortführung des Lexikons, welche alle seit 1832 neu aufgetretenen Schriftsteller umfassen sollte, nicht zu Stande gekommen, eine Menge literarischer Notizen zu dieser geplanten Arbeit hat sich aber in Beise's Nachlass vorgefunden.

Sodann sind zu nennen: verschiedene Beiträge zur Geschichte der alten und neuen Universität Dorpat, die eine Fülle bisher unbekannter schätzenswerther Nachrichten zur Geschichte des baltischen Bildungswesens enthalten. Für die zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Universität Dorpat erschienene Geschichte dieser Hochschule promovirte ihn die Universität Jena im Jahre 1853 zum Doctor der Philosophie.

Hauptgegenstand seiner Studien war aber neben der Bibliographie stets auch die baltische Genealogie. Sehr vieles dahin Einschlagende hat er in Zeitschriften, Gedenkblättern etc. veröffentlicht, und genealogische Sammlungen bilden denn auch den Kern seines handschriftlichen Nachlasses. Nahe an 1000 Familienaecten — in die er Alles, auch die kleinsten und unbedeutendsten Notizen, die sich auf die Geschichte einer baltischen Familie bezogen, eintrug — sind vorhanden. Ausserdem haben sich handschriftliche Sammlungen über die Universität und deren einzelne Institute, das Schulwesen und die Kirchen Riga's und Dorpats, die Verfassung, Geschichte, Statistik, Topographie der baltischen Städte etc. etc. vorgefunden.

Sein Tod ist in gewisser Hinsicht ein unersetzlicher Verlust zu nennen. In der Kenntniss Rigascher Familien- und Localgeschichte konnte Keiner sich mit ihm messen und die Liberalität, womit er Alles, was er wusste und gesammelt hatte, Andern zur Verfügung stellte, verleugnete sich nie. Es mag wohl selten einen Mann gegeben haben, der zu

jeder Zeit, mochte er noch so beschäftigt sein, bereiter gewesen wäre, Anderer Arbeiten zu fördern, als Beise. Viele verdanken ihm bei Specialforschungen eine Menge von Winken und Daten, wie nur er, vermöge seiner immensen Detailkenntniss, sie zu geben vermochte. Dabei ermöglichte es ihm sein ausgezeichnetes Gedächtniss, auf die an ihn gerichteten Fragen im Augenblick die richtige Antwort zu ertheilen. Das Bewusstsein dieser Detailkenntniss und die Leichtigkeit, womit er arbeitete, sind ihm in einer Beziehung nachtheilig gewesen: er nahm sich nicht die gehörige Zeit zur Verarbeitung und so ward die Form nicht selten vernachlässigt. Aber diese Mängel sind gering im Vergleich mit den Vorzügen seiner Publicationen, die alle das gründliche Wissen und die umfassende Belcsenheit des Verfassers documentiren.

Wenn er auch von menschlichen Schwächen nicht frei war, so traten sie hinter seinen trefflichen Eigenschaften wie hinter den Leistungen eines in nicht gewöhnlichem Maasse thätigen Lebens weit zurück. In der baltischen Gelehrten-geschichte wird der Name Theodor Beise stets in Ehren bleiben.

432. Versammlung am 11. October 1878.

Ausser den Zusendungen mehrerer mit der Gesellschaft im Austauschverhältniss stehender Vereine und einigen von Herrn Redacteur Alex. Buchholtz übergebenen Druckschriften waren noch folgende Darbringungen zu verzeichnen:

1) Von Herrn A. v. Löwis-Dahlen: a. ein Petschaft von eigenthümlicher Form mit dem Wappen der Familie Orges (drei Rauten) und der Umschrift Sigill. Johannis Orghes, nach dem Charakter der Schriftzüge dem 15. oder dem Anfang des 16. Jahrhunderts und also vielleicht dem Bischof von Oesel dieses Namens (1492—1515) angehörig, gefunden vor etwa 30 bis 40 Jahren in den Ruinen des Schlosses Lemsal; b. eine vor etwa 20 Jahren auf dem Gute Kaipen, Kirchspiel Sissegal, beim Pflügen gefundene römische Münze, angeblich zugleich mit sehr vielen andern, die sogleich

verschleppt und verhandelt sein sollen. Hauptseite: Lucillae Aug. Antonini Aug. F. mit dem Brustbild der Lucilla (Tochter von Antoninus Pius, Gemahlin von Lucius Verus, verheirathet 164 n. Chr., gestorben um 183); Rückseite: Pietas (von welchem Worte jedoch durch Abfeilen die meisten Buchstaben verloren sind) und S. C. (Senatus Consulto), mit der Figur der Pietas; c. eine Urkunde König Erichs VII. Menved von Dänemark, d. d. Helsingör 1286, Juni 26, durch welche den Brüdern Johann, Jordan und Heinrich de Wakkede ihr väterlicher Landbesitz in Estland, ohne nähere Bezeichnung desselben, bestätigt wird; d. eine Urkunde Gotthard Kettler's d. d. Riga 1561, September 30, durch welche Friedrich Bylderbeck sammt seiner Tochter Elisabeth im Besitz derjenigen im Amt zu Kirchholm belegenen (nicht näher angezeigten) Ländereien bestätigt wird, die ihm schon von früheren Meistern deutschen Ordens in Livland verlehnt worden seien, wobei ihm zugleich die Verpflichtung, auf Erfordern der Herrschaft einen reisigen Mann zu stellen, erlassen und in Betracht des von ihm „in diesen Muscoviterischen Kriegsempörungen“ erlittenen Schadens auch die Erlaubniss gegeben wird, den erwähnten Landbesitz nach Gelegenheit zu versetzen, zu verpfänden oder zu verkaufen.

2) Von Herrn Pastor L. Haken zwei Geburtsbriefe, betreffend Christian Hacks 1745 und Jakob Lange 1746.

3) Von Herrn C. von Säger (Pernigel): die Abschrift eines Gesuchs des Feldmarschalls Boris Scheremetjew an Kaiser Peter I., ihm das Licenthaus in Riga und die Starostei Pebalg zu schenken, d. d. 1. August 1711, mit der diese Schenkung gewährenden Namensunterschrift des Kaisers. Die Motivirung des Gesuchs von Seiten Scheremetjews lautet: „дабы я при глубокой своей старости чемъ увеселиться могъ.“

4) Von den Erben des weiland Staatsraths Dr. Theodor Beise in Dorpat: eine Sammlung kleiner Rigensia und

eine handschriftliche Arbeit des ehemaligen rigaschen Polizeimeisters, späteren Directors der Kaiserlichen Rechtsschule in Petersburg A. P. Jasykow, betitelt *Лѣтопись крѣпости Риги*. Dieser Versuch einer Geschichte der ehemaligen Befestigungswerke Riga's reicht bis zum Jahre 1779. Das Ende der Handschrift scheint verloren.

Ferner war von Herrn Marvé in Lemsal durch Vermittelung des Herrn Professors J. v. Sivers ein auf seinem Grundstück bei Lemsal zu Tage gekommener Münzfund eingeschickt worden, zum Behufe einer sachverständigen Untersuchung desselben und zugleich mit der liberalen Gestattung, alle etwa für das Münzcabinet der Gesellschaft wünschenswerthen Stücke daraus zu behalten. Nach der darüber aufgesetzten Notiz des Herrn Museumsinspectors Dr. Bornhaupt betrug die Gesamtzahl dieser Münzen ca. 500 Stück, darunter 298 rigasche Schillinge aus der sogenannten Freiheitszeit (1561—1581), 113 Schillinge von Sigismund III. aus den Jahren 1590—1600, 21 Schillinge Herzog Gotthards von Kurland, 14 Solidi des Herzogthums Livland, geprägt zur Zeit des königlich polnischen Administrators Chodkiewicz zu Kirchholm, u. s. w. Die jüngsten vorkommenden Münzen gehören dem Jahre 1600 an, so dass der Schatz während des im Anfange des 17. Jahrhunderts entbrannten schwedisch-polnischen Krieges vergraben sein muss. Für die Münzsammlung der Gesellschaft wurden nur zurückbehalten: ein $\frac{1}{2}$ Denar von Gustav Wasa vom Jahre 1560 und eine wisbysche Münze.

Herr Director Dr. W. v. Gutzeit, der stellvertretend das Präsidium führte, berichtete über eine von dem Staatsarchivar v. Bülow in Stettin eingegangene Anfrage, betreffend das etwaige Vorkommen von „Rundfurchen“ und „Längsrillen“ in den hiesigen Backsteinbauten älterer Zeit, wie er solche in verschiedenen Gegenden Norddeutschlands beobachtet und in einer zugleich übersandten Abhandlung erläutert hat. Die Herren Dr. Gutzeit und N. Bockslaff

erklärten, dass ihnen nichts darauf Deutendes vorgekommen sei. Der letztere theilte mit, dass er auch den Herrn Architecten H. Scheel zu Rathe gezogen und dieser noch weitere Untersuchungen in Aussicht gestellt habe.

Herr Dr. v. Gutzeit verlas ferner eine in der Jenaer Literaturzeitung Nr. 39 erschienene Beurtheilung dreier auf die livländische Geschichte bezüglicher Werke von Bunge, Schieman und Lossius, aus der Feder unseres Ehrenmitgliedes C. Schirren in Kiel.

Herr Professor J. v. Sivers berichtete, nach mündlicher Mittheilung des Herrn Oberförsters Jürgensohn, über die noch heutigen Tages in einigen der nördlichsten russischen Gouvernements cultivirten Honigbäume und die darüber im 17. Jahrhundert ausgestellten zarischen Urkunden in Rollenform (sogenannte свитки), welche noch jetzt von den betreffenden Bauern als Beweis ihres Nutzniessungsrechts aufbewahrt werden. Die Vermuthung liegt nahe, dass eine nähere Einsicht in den Inhalt dieser Urkunden schätzbare Vergleichungspunkte mit dem ergeben würde, was man von den Honigbäumen im alten Livland weiss.

Schliesslich wurde in Veranlassung eines von Herrn Professor v. Sivers erlassenen gedruckten „Aufrufs“ beschlossen, sich auch für das nächste Jahr an der Herausgabe des „Sitzungs-Kalenders“ der wissenschaftlichen und einiger anderen Vereine Rigas zu betheiligen.

In die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurde aufgenommen Herr Charles Albert Drishaus aus Hamburg.

(Rig. Ztg. 1878, Nr. 245.)

433. Versammlung am 8. November 1878.

Geschenke für die Bibliothek der Gesellschaft waren eingegangen von den Herren Archivar C. Russwurm in Reval, Baron H. Bruiningk, Buchhändler N. Kymmel jun.,

Redacteur Alex. Buchholtz und Frau Anna Dubbelt. Für die Münzsammlung ein auf dem Grundstück des Gaswerks bei einer Aufgrabung gefundener altfranzösischer Jeton aus dem 16. Jahrhundert (cf. Neumann, Kupfermünzen Nr. 29242 ff.).

Der Präsident berichtete über die am 6. November von Seiten des Directoriums dem Herrn Dr. C. Bornhaupt bei der Feier des 50jährigen Bestehens seiner Erziehungsanstalt dargebrachte Gratulation. Dr. Bornhaupt ist Mitglied der Gesellschaft seit 1837 und verwaltet in ihr das wichtige Amt eines Museums-Inspectors seit 1841.

Der Präsident gedachte hierauf des vor Kurzem (16. October) durch den Tod aus der Zahl der correspondirenden Mitglieder der Gesellschaft entrissenen Dr. J. G. Kohl, des Verfassers jenes einst vielgelesenen Buches über unsere Ostseeprovinzen und des Entdeckers der Rennerschen Chronik. Von dieser letzteren besorgte er für unsere Gesellschaft eine Abschrift, die auch jetzt, nach der inzwischen erfolgten Herausgabe Renner's, noch keineswegs werthlos geworden ist, da sie nicht nur durch die Nachzeichnung der das Original illustrirenden Federskizzen etwas voraus hat, sondern auch bei der ungemainen Genauigkeit ihrer Ausführung in zweifelhaften Fällen zur Controle des gedruckten Textes dienlich sein dürfte. — Der Vortragende übergab zugleich der Gesellschaft eine von ihm schon bei früherer Gelegenheit („Mittheilungen“ XII, p. 161) erwähnte handschriftliche Arbeit Kohls. Diese „Beiträge zur Analyse Renner's“ seien zwar an sich nur ein vorläufiger Versuch gewesen und hätten jetzt keine wissenschaftliche Bedeutung mehr; aber wenigstens als ein Denkmal des Eifers, mit welchem Kohl sofort auch den Werth der von ihm entdeckten Chronik näher zu bestimmen suchte, verdienten auch sie mit dankbarer Gesinnung gegen den um unsere Provinzen so wohlverdienten Mann aufgehoben zu werden. Beigelegt war auch das Blatt der

„Weserzeitung“, in welchem Kohl zuerst von seiner Entdeckung Renner's Nachricht gegeben, und es sollen damit auch noch alle die zahlreichen Briefe vereinigt werden, welche er in Veranlassung dieser Entdeckung hierher geschrieben hat.

Der Präsident übergab ferner ein von Professor Virchow in Berlin ihm zugegangenes Heft der „Zeitschrift für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“, in welchem ein Aufsatz desselben über „neuerworbene livländische Schädel“ enthalten ist. Der die allgemeineren Schlussfolgerungen darlegende Theil dieser neuesten, Livland betreffenden Arbeit unseres berühmten Ehrenmitgliedes wurde der Versammlung vorgelesen.

Der Präsident übergab endlich auch noch eine von ihm durch Vermittelung der Kymmelschen Buchhandlung angekaufte Handschrift in 3 Schmalfoliobänden, welche nach einer darin vorkommenden Notiz als das „Bruderbuch der rigaschen Bierträgergilde“ zu benennen ist. Die darin erhaltenen zeitgenössischen Aufzeichnungen — denn im Anfange fehlt etwas — reichen von 1485 bis 1686, während einige offenbar einem älteren Buche derselben Art entlehnte Zusammenstellungen bis in's Jahr 1400 zurückgreifen. Ueber den in mancher Hinsicht merkwürdigen Inhalt wird erst später Genaueres zu berichten sein, da für jetzt nur einige vorläufige Mittheilungen daraus gemacht werden konnten. Jedenfalls ist es ein Fund, der um so überraschender genannt werden muss, als selbst in den Brotzeschen Sammlungen keine Spur der Bekanntschaft mit dieser Handschrift zu finden ist. Den Umschlag zweier von diesen drei Bänden bilden Urkunden, deren eine ein rigasches Testament aus dem Jahre 1420 ist, während die andere wegen sehr beschädigten Zustandes noch nicht näher bestimmt werden konnte. Zusammen mit diesen Gildenbüchern des ehemaligen Bierträgeramts wurde auch noch eine im Jahre 1607 von dem Bürgermeister Franz Neystet (Nyenstädt) und dem

Oberkämmerer Johann Bödcker für dasselbe erlassene Ordnung und Taxe (in der auf einem grossen Pergamentblatt geschriebenen Originalausfertigung) erworben.

Dr. v. Gutzeit übergab 12 Briefe von Sonntags Hand, welche er von Fräulein Julie Grave erhalten hatte. Die Briefe sind in der Zeit zwischen dem 25. Januar 1816 und dem 4. Juli 1822 an Wichmann in Petersburg geschrieben. An denselben ist auch ein Brief (1821) gerichtet von einem Nichtgenannten, welcher sich mit Sonntag und der Stimmung des Adels gegen diesen beschäftigt. Aus einem der Briefe Sonntags (vom 16. Mai 1816) theilte der Vortragende mit, dass Sonntag einen Ruf „in's Preussische“ erhalten hatte und, in dem Gedanken, diesem Rufe zu folgen, seine Bibliothek veräussern wollte, um mit dem erzielten Erlös „einiger Schulden — des einzigen Gewinnes aus 28jährigen Diensten — sich zu entledigen.“ Ein Allerhöchster Befehl vom 6. Juli 1816, durch welchen Sonntag das Gut Colberg auf Lebenszeit zur Arrende erhielt, bestimmte ihn, sein Gesuch zurückzuziehen. Zur Kennzeichnung Sonntags verlas der Vortragende auch noch einen Theil des letzten Sonntagschen Briefes vom 4. Juli 1822.

Hierauf verlas Dr. v. Gutzeit einen Aufsatz über die „Entstehungszeit der Kronszölle in Riga“ (der seitdem bereits in den „Rig. Stadtblättern“ Nr. 46 gedruckt worden ist), sowie auch einen zweiten, der die Legende vom heil. Georgios von Amastra und die darauf gebaute Theorie eines schon vor dem Jahre 844 erfolgten „Russeneinfalles“ in Kleinasien zum Gegenstande hatte. Namentlich die von dem Petersburger Professor Wassiljewski neuerdings für eine solche Annahme aufgestellten Gründe bestreitend, kam Dr. Gutzeit zu dem Schluss, dass die betreffende Stelle der Legende frühestens im Anfange des 10. Jahrhunderts geschrieben und nur für eine willkürliche Uebertragung späterer Ereignisse auf den zu verherrlichenden älteren Heiligen zu halten sei.

Herr N. Bockslaff zeigte ein Exemplar der von unseren Bibliographen so lange vergeblich gesuchten ersten Breverschen Ausgabe des rigaschen Gesangbuchs (1664) vor. Es enthält ausser den unpaginirten Vorstücken und dem Register 525 Seiten, das damit verbundene Gebetbuch 310 Seiten in Duodez. Die Lieder sind noch nicht numerirt.

Dr. A. Poelchau theilte einen Brief Merkels an den damaligen Pastor, späteren Superintendenten P. A. Poelchau aus dem Jahre 1832 mit.

Zu Mitgliedern wurden aufgenommen: Oberlehrer Dr. Theodor Schiemann in Fellin und Cand. Wolfgang Karstens in Riga.

(Rig. Ztg. 1878, Nr. 281.)

434. Versammlung am 5. December 1878.

Geschenke an Büchern waren eingegangen von dem Ehrenmitgliede der Gesellschaft Akademiker E. Kunik in Petersburg, von dem Herrn Hofrath M. F. Essellen in Hamm und von Hrn. Dr. G. Kästner in Göttingen. Ferner von Hrn. A. v. Löwis auf Dahlen das Adelsdiplom des Dr. Nic. v. Himsel, ertheilt vom Kaiser Franz I. am 19. Nov. 1754, auf Pergament.

Der von dem Schatzmeister, Herrn wirkl. Staatsrath v. Kieter, vorgelegte Kassenabschluss wurde von den Herren Bürgermeister Böthführ und Dr. v. Gutzeit revidirt und richtig befunden.

Der Bibliothekar der Gesellschaft berichtete über den Zuwachs der Bibliothek und der Museums-Inspector über den der Alterthümer- und Münzsammlung.

Schon bei Gelegenheit des im September d. J. gefeierten Amtsjubiläums des um die Gesellschaft hochverdienten Museums-Inspectors Dr. C. Bornhaupt war von dem Directorium beschlossen worden, denselben zu der Würde

eines Ehrenmitgliedes der Gesellschaft in Vorschlag zu bringen. Da eine Erwählung von Ehrenmitgliedern statutenmässig nur in der öffentlichen Jahresversammlung unmittelbar vorausgehenden Sitzung zulässig ist, so konnte der erwähnte Vorschlag auch erst jetzt eingebracht werden. Derselbe wurde mit Acclamation angenommen, zugleich aber ersuchte die Versammlung Herrn Dr. Bornhaupt, trotzdem das Amt eines Museums-Inspectors beizubehalten, in welchem er, wie er ja selbst zugeben müsse, zur Zeit noch unersetzlich sei.

Der Präsident machte darauf aufmerksam, dass auch für den Schatzmeister der Gesellschaft der heutige Tag ein besonderer Ehrentag sei, indem sich an demselben das fünfundzwanzigste Jahr seiner so mühevollen, so geregelten und so erfolgreichen Amtsführung abschliesse. Er fordere also die Versammlung auf, Sr. Exc. Herrn v. Kieter einen besonderen Dank zu votiren, — welcher Vorschlag wiederum mit lebhaftester Acclamation angenommen wurde.

Der Secretair Oberlehrer Dr. J. Girgensohn erklärte, dass er durch Berufsgeschäfte gezwungen sei, sein Amt niederzulegen. Es wurde an seine Stelle Herr Oberlehrer C. Mettig zum Secretair der Gesellschaft erwählt.

Bei der hierauf vollzogenen Directorenwahl wurden an Stelle des im Laufe des Jahres verstorbenen Staatsraths Dr. Th. Beise in Dorpat und des als Gymnasialdirector nach Goldingen versetzten Oberlehrers A. Büttner die Herren Professor Dr. Ludwig Stieda in Dorpat und Baron G. Bruiningk in Riga zu Mitgliedern des in seinem übrigen Bestande unverändert belassenen Directoriums gewählt.

435. Versammlung. Öffentliche Jahressitzung am 6. December 1878.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, dass die Gesellschaft in der am Tage zuvor abgehaltenen

Sitzung ihr bisheriges ordentliches Mitglied Herrn Dr. C. Bornhaupt zum Ehrenmitgliede ernannt habe. Seit 1841 das Amt des Museums-Inspectors der Gesellschaft bekleidend, sei Dr. Bornhaupt als der wahre Schöpfer sowohl ihrer Münz- als auch ihrer Alterthümersammlung anzusehen. Bei seinem Eintritt in dieses Amt, so berichte er selbst, hätten diese beiden Sammlungen nur in drei Pappdeckeln mit aufgehefteten Gräberfunden und in einem wollenen Strumpf mit alten Silbermünzen bestanden, und zu welchem die Aufmerksamkeit in- und ausländischer Gelehrten auf sich ziehenden Schätze seien sie seitdem angewachsen! Um so höher aber sei das betreffende Verdienst Dr. Bornhaupt's anzuschlagen, als er namentlich auf dem Gebiete der Alterthümerkunde unter den rigaschen Mitgliedern der Gesellschaft geradezu einzig dastehe. Dass auch dieser Theil der Aufgaben des Vercins die ihm gebührende Pflege gefunden habe, sei fast allein ihm zu verdanken. Und leider sei auch jetzt noch kein Anderer da, der es sich zutrauen möchte, ihn abzulösen. Demnach sei Dr. Bornhaupt erbeten worden, auch noch als Ehrenmitglied die Verwaltung der beiden erwähnten Sammlungen beizubehalten, und es sei die angenehme Pflicht des Redners, ihm den öffentlichen Dank der Gesellschaft dafür anzusprechen, dass er sich zur Gewährung dieser Bitte habe willig finden lassen.

Hierauf verlas der Secretair Dr. J. Girgensohn den folgenden Jahresbericht:

In den Vordergrund eines Referats über die Livland betreffenden historischen Arbeiten dieses Jahres darf ich ohne Zweifel die 2. Auflage von Ed. Winkelmanns *Bibliotheca Livoniae historica* stellen, so zu sagen die Grundlage aller künftigen Forschungen auf dem Gebiete der baltischen Geschichte. Von demnächst wichtigster Bedeutung ist die Arbeit von Dr. F. G. v. Bunge: „Die Stadt Riga im 13. und 14. Jahrhundert“, deren hoher Werth wohl nur dadurch eine Beeinträchtigung erleiden dürfte, dass der Verfasser selbst in den Vorarbeiten zu dieser zusammenfassenden Darstellung der Geschichte der Ver-

fassung und der Rechtszustände das Material in den Einzelheiten nahezu erschöpft hatte. Von hervorragender Bedeutung auch für unsere Geschichte sind die von G. v. d. Ropp herausgegebenen Hansarecesse von 1431 bis 1476, deren 2. Band in diesem Jahre erschien. An Einzeldarstellungen wären an dieser Stelle noch zu erwähnen — denn ein vollständiges Verzeichniß der baltischen Novitäten bringt jetzt die Baltische Bibliographie in der Wochenbeilage der Rigaschen Zeitung — J. Fr. Schilling, Geschichte von Neuermühlen, dessen Schloss, Kirchspiel und Kirche, mit 3 Illustrationen; Dr. C. A. Berkholz, Zur Geschichte des Rigaschen Gesangbuches; Johannes Lossius, Drei Bilder aus dem livländischen Adelsleben des 16. Jahrhunderts, Band 2: Jürgen und Johann Uexküll im Getriebe der livländischen Hofleute; Fr. Bienemann, Ein Hochverrathsprocess in Estland im Jahre 1605 in der St. Petersburger Zeitung. Ferner Цвѣтасвъ, Марія Владимировна и Марнусъ Датскій in Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, Märzheft; Georg v. Brevern, Zur Geschichte der Familie von Brevern. 1. Band; Herm. Baron Bruiningk, Zur Quellenkritik der Fabrischen Processordnung in der Dorpater juristischen Zeitschrift. — Auf archäologischem Gebiet sind höchst interessante Bemerkungen des Professors R. Virchow über die Gräber in Livland (in der Zeitschrift für Ethnologie) und später über eine archäologische Reise nach Livland (in den Sitzungsberichten der Berliner Gesellschaft für Anthropologie) erschienen. In dasselbe Gebiet gehören die Ausgrabungen des Grafen Karl Sievers, desselben: die Lettenburg Autine und die Nationalität des Chronisten Henricus de Lettis, und des Prof. C. Grewingk Buch: die Steinschiffe von Musching und die Welfa-Latwe oder Teufelsböte in Kurland überhaupt. Erwähnung verdienen auch die von Dr. Th. Schieman geleiteten Ausgrabungen der Schlossruinen bei Fellin. — Die gelehrte estnische Gesellschaft in Dorpat, die estländische literarische Gesellschaft und die Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau gaben Fortsetzungen ihrer Publicationen heraus. Auch unsere Gesellschaft veranstaltete zu Ehren des 100jährigen Geburtstags R. J. L. Samsons v. Himmelstern eine Veröffentlichung der interessanten, jetzt meist schwer zugänglichen Flugschriften und Zeitungsartikel der für die Aufhebung der Leibeigenschaft hochwichtigen Jahre 1817 und 1818. Zur Ausführung des Planes hatte sich Herr Prof. Jegór v. Sivers freundlichst erboten.

Von sonstigen Ereignissen aus der Geschichte unserer Gesellschaft im Jahre 1878 wären die Besuche der Herren

Prof. Grewingk, Ludwig und Wilhelm Stieda aus Dorpat und D. Schäfer aus Jena zu erwähnen, welche theils den Alterthümern, theils den Handschriften der Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit zugewandt haben.

Ferner proclamirte die Gesellschaft ein Ehrenmitglied: Dr. C. Bornhaupt. Als Mitglieder traten neu hinzu: Staatsrath Hermann v. Stein, Exc.; Kaufmann C. A. Drischaus aus Hamburg; Oberlehrer Dr. Theodor Schiemann in Fellin; Cand. Wolfgang Karstens in Riga.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihren Director Dr. Th. Beise in Dorpat, ihre correspondirenden Mitglieder Dr. J. G. Kohl in Bremen, Geheimrath v. Hagemeyer, General A. P. Jasykow und ihr ordentliches Mitglied Hofrath Friedrich Ziegler.

Zu Directoren wurden erwählt die Herren: wirkl. Staatsrath Dr. Haffner, Bürgermeister Böthführ, Dr. W. v. Gutzeit, Baron Hermann Bruiningk, Baron Funck, Oberlehrer H. Diederichs, Oberlehrer F. Bienemann, Prof. Ludwig Stieda; zum Secretair nach Rücktritt des bisherigen Secretairs Oberlehrer Girgensohn: Oberlehrer C. Mettig.

Der Zuwachs im Gesellschaftsjahr 1878 betrug: für die Bibliothek 202 Bände und Broschüren, 6 Papierhandschriften und die Sammlung von Rigensia aus Beise's Nachlass; für die Urkundensammlung 9 Pergamenturkunden; für die Portraitsammlung 2 Handzeichnungen; für die Sammlung von Ansichten 1 Photographie.

Für die Alterthümer waren eingegangen: 1) Von Herrn Pastor Lundberg in Buschhof 3 Spangen; 2) von Herrn Dr. C. Bornhaupt 20 Stück verschiedener, hauptsächlich russischer Münzen; 3) von dem Rigaschen Börsen-Comité 8 Denkmünzen; 4) von Herrn Rathsherrn R. Pychlau 6 verschiedene Münzen und Medaillen; 5) von Herrn Chr. Berg eine Kanone nebst Steinkugeln; 6) von dem Präsidenten eine eiserne Sturmhanke; 7) von Herrn Pastor Vierhuff zu Wenden 3 Schädel, 1 Spange, 1 Lanzenspitze; 8) von Dr. C. Bornhaupt 2 Jetons in Bronze; 9) von Herrn A. v. Löwis-Dahlen ein Petschaft aus dem 15. oder 16. Jahrhundert und eine in Kaipen gefundene römische Münze; 10) von Herrn Marvé in Lemsal 2 Münzen; 11) von Herrn Buchdrucker Stahl 25 Münzen.

Das Kapital und die Einnahmen der Gesellschaft betragen in Summa: 2050 Rbl. in Papier, 617 Rbl. 52 $\frac{1}{2}$ Kop. baar; die Ausgaben 565 Rbl. 34 Kop. baar; demnach Behalt zum 5. December 1878: 2050 Rbl. in Werthpapieren, 52 Rbl. 18 $\frac{1}{2}$ Kop. baar.

Als Förderer der Zwecke der Gesellschaft haben sich durch Schenkungen an unsere Sammlungen den Dank der Gesellschaft erworben namentlich:

Fräulein Olga v. Bergmann, Dr. C. A. Berkholz, N. Bockslaff, Dr. C. Bornhaupt, Staatsrath A. v. Bulmerincq, Geheimrath G. v. Brevern, August, Anton und Alexander Buchholtz, Baron Hermann Bruiningk, Oberlehrer Karl Dannenberg in Mitau, Frau Anna Dubbelt, Kammerjunker, Legationssecretair in Karlsruhe Otto v. Essen, Hofrath Esselen in Hamm, Dr. W. v. Gutzeit, Pastor Leopold Haken, Assessor Ed. Hollander, Provisor Ed. Jannsohn, Dr. Th. Irmer (†), Dr. G. Kästner, Geheimrath Baron B. v. Köhne, Akademiker Kunik, Buchhändler N. Kymmell jun., H. A. Köppen, Secretair des Feldmarschalls Fürsten Bariatinski in Warschau Krupowicz, Bibliothekar J. Lossius in Dorpat, A. v. Löwis-Dahlen, Pastor Lundberg, Frau Henriette Minus, Baron Gustav Mantuffel, Rathsherr L. Napiersky in Aschaffenburg, v. Säger-Pernigel, Baron Tiesenhausen-Weissensee, Bibliothekar Dr. Chr. Ferd. Walther in St. Petersburg, Professor Dr. Ed. Winkelmann in Heidelberg.

Es erhielten hiernach noch die Herren Graf C. Sievers und Oberlehrer H. Diederichs das Wort.

Graf Sievers legte Beobachtungen und Schlüsse aus seinen letzten archäologischen Expeditionen mit Vorweisung der bei denselben gemachten Funde dar. Er hat namentlich bei Steinsetzungen, die er untersuchte, Spuren früherer gewaltsamer Zerstörungen der ursprünglichen Form, Verwendung der Steine alter Setzungen zu neuen, übereinander gesetzte Steine, einen Brunnen, endlich Abweichungen von der Schiffsförmigkeit gefunden. Auf ein gewisses Gebiet nur beschränkten sich die Sprossensibeln, deren Vorkommen in Verbindung mit zugleich gefundenen Münzen sich ebenfalls zeitlich bestimmen lässt. Zu den Pfahlbauten übergehend, schilderte er seine Funde am Arrassee und die Anlage der untersuchten Spuren, und legte auch hier einige daselbst gefundene Artefacte, Bronze, Thon, durchbohrte Thierzähne u. s. w., vor.

Oberlehrer Diederichs sprach von der Berufung des deutschen Ordens nach Siebenbürgen, nach

demselben Lande, wohin schon der König Geisa von Ungarn um die Mitte des 12. Jahrhunderts deutsche Colonisten gerufen hatte. Siebenbürgen hatten die Magyaren in Besitz genommen, aber dieses war bedroht durch die Einfälle der wilden Kumanen. Unter König Andreas II. wiederholten sich diese Einfälle mit erneuerter Heftigkeit und zur Abwehr derselben und zur Colonisirung des wüst liegenden Landes berief eben im Jahre 1211 Andreas den deutschen Orden. Dieser leistete dem Rufe Folge und erhielt das Burzenland mit weitgehenden Vorrechten angewiesen. Er war seiner Aufgabe vollkommen gewachsen, er errichtete Burgen im Lande, machte das Land urbar und ward bald ein Schrecken der Kumanen. Im Jahre 1221 ward der Besitz des deutschen Ordens in Frage gestellt. Eine nationale Partei erhob sich gegen die deutschen Sympathien des Königs und dieser, schwach wie er war, liess sich bewegen, alle dem deutschen Orden in Siebenbürgen verliehenen Vorrechte aufzuheben und denselben aus dem Lande zu weisen. Aber gerade in dieser Zeit erzwangen die Grossen Ungarns vom Könige das sogenannte goldene Privilegium, in dem auch den Deutschen ihre Rechte gewahrt wurden. Der Orden blieb im Lande, erbaute eine Burg im Lande der Kumanen selbst, besiegte sie in einer grossen Schlacht und dachte jetzt, eine vollständig unabhängige Stellung zu erlangen. Er übergab das Land dem Papste und dieser übertrug es wieder dem Orden zu Lehn. Es ist dieselbe Politik, wie sie uns später von derselben Seite an den Ufern der Ostsee begegnete. Aber das ungarische Königthum konnte diesem Streben nicht ruhig zusehen. Es kommt zu einer Schlacht im Jahre 1225, und die deutschen Ritter werden aus dem Lande vertrieben. Alle Versuche des Hochmeisters des deutschen Ordens, Hermanns von Salza, das Land wieder zu gewinnen, hatten keinen Erfolg, und mit seinem Tode wurden auch diese Versuche aufgegeben. Aber bereits hatte der Orden einen

andern Wirkungskreis gefunden. Ein Jahr nach seiner Vertreibung aus Siebenbürgen wird ihm der Weg in das Preussenland eröffnet, und hier begann er nun seine weltgeschichtliche Wirksamkeit. Und auch für unser Land war es von Wichtigkeit, dass der Orden sich im Weichsellande festgesetzt. Nach der Niederlage des livländischen Ordens im Jahre 1236 konnte so die Vereinigung mit dem deutschen Orden von praktischer Bedeutung werden.

In lichtvoller Darstellung und schwunghaftem Vortrage ward uns diese Episode aus dem Leben des deutschen Ordens vorgeführt. Den meisten Zuhörern wird das Gehörte früher vollständig unbekannt gewesen sein, und auch der tiefer in die Geschichte des deutschen Ordens Eingeweihte vernahm zum ersten Male eine zusammenhängende Darstellung über diesen Gegenstand.

(Rig. Ztg. 1878, Nr. 287 und 285.)



1879.

436. Versammlung am 10. Januar 1879.

Geschenke waren eingegangen: von Herrn Oberlehrer F. Wachsmuth (desselben als Programm des Mitauer Gymnasiums erschienene Abhandlung über die Quellen und den Verfasser der älteren livländischen Reimchronik), von Herrn Gymnasialdirector A. Büttner (Einladung zum feierlichen Redeact im Goldingenschen Gymnasium), von der Müllerschen Buchdruckerei (eine Sammlung aller im Jahre 1876 in derselben gedruckten Schriften), endlich von Herrn Andreas Odin einige von dem Gute Zirulischek, Kirchspiel Selburg, herstammende Alterthümer. Diese letzteren waren von zweierlei Art: 1) ein spanischer Thaler vom Jahre 1688 und ein schwerer Fingerring aus Messing, zusammen um das Jahr 1860 gefunden in dem Garten des erwähnten Gutes Zirulischek; 2) ein Celt aus Serpentin und ein weberschifförmiger Stein aus Quarzschiefer, über deren Auffindung keine genaueren Zeit- und Ortsangaben gemacht werden konnten.

Der Präsident legte ein der hiesigen Stadtbibliothek gehöriges Buch: *Postilla Anthonii Corvini in epistolas et evangelia, Argentorati 1540*, zur Ansicht vor, welches für uns durch seine Widmungszuschrift an den Rath von Riga merkwürdig ist. Aus derselben ergiebt sich die bisher unbekannte Thatsache, dass Corvinus (damals evangelischer Prediger in der hessischen Stadt Witzenhausen) nach Andreas Knöpfens im Jahre 1539 erfolgten Tode an dessen

Stelle nach Riga berufen wurde. Diesen Ruf aus Rücksicht auf seinen Wohlthäter Landgraf Philipp von Hessen, sowie auf die zu ihm ebenfalls in freundlichen Beziehungen stehende Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg ablehnend, will sich Corvinus wenigstens durch die Uebersendung dieses seines Buches dankbar erzeigen. Die ihm gemachten Anerbietungen müssen sehr günstige gewesen sein, denn — so heisst es in der Zuschrift — während manche Städte Deutschlands so sehr mit der Besoldung ihrer selbst durch grosse Gelehrsamkeit ausgezeichneten Prediger kargten, dass denselben kaum ein Jahresgehalt von 40 bis 60 Gulden ausgesetzt werde, ersehe er, Corvinus, mit Freuden, wie freigebig in dieser Beziehung der Rath von Riga sei und wie er es sich sogar angelegen sein lasse, auch noch für den Todesfall des Predigers seine Familie sicherzustellen. Den Schluss des Werkes bildet ein Brief des Verfassers an den rigaschen Rathsecretair Bernhard Ruel, geschrieben im August des Jahres 1539, in welchem dieser mit der Ueberreichung des Buches an den Rath und ausserdem auch noch mit persönlichen Grüssen an den Bürgermeister Konrad Theuerkauff (Durkop) und den Obersecretair Johann Giseler beauftragt wird. Ruel hat seine Verwandten in Altendorf, in der Nähe Witztenhausens. — Der Vortragende erwähnte auch noch, nach einer ihm zugekommenen Notiz des Herrn Oberlehrers H. Diederichs in Mitau, mehrerer anderer theologischer Werke des 16. Jahrhunderts, die dem Rath von Riga oder sonstigen Obrigkeiten Altlivlands gewidmet sein sollen, von denen aber leider sich keine Exemplare bei uns vorfinden. Am merkwürdigsten darunter dürfte wohl sein die von Johannes Draconites dem zweiten Theile seines Evangeliencommentars vorgesetzte Zueignungsschrift an den Ordensmeister Hermann v. Brüggenei aus dem Jahre 1544.

Der Secretair verlas eine Abhandlung über die in der Septembersitzung vorigen Jahres als Geschenk von dem

Legationssecretair Otto v. Essen in Karlsruhe eingegangene Urkunde vom Jahre 1337, auf deren Wichtigkeit für die Geschichte der Streitigkeiten zwischen dem Orden und den rigaschen Erzbischöfen schon in dem betreffenden Sitzungsberichte hingewiesen wurde. Es ist in Aussicht genommen, diese Abhandlung auch gedruckt erscheinen zu lassen.

Herr Redacteur Alexander Buchholtz machte Mittheilung über ein von ihm in den Missivbüchern des Rathsarchivs gefundenes merkwürdiges Actenstück. Es ist dieses eine zu Ende November oder Anfang December 1660 aufgesetzte Denkschrift, die wohl bestimmt gewesen sein mag, durch die zur Zeit in Stockholm anwesenden Deputirten des Raths (Bürgermeister Duell und Secretair Benckendorff) zur Kenntniss der gerade mit dem Zaren um den Frieden unterhandelnden schwedischen Regierung gebracht zu werden. Sie ist überschrieben: „Der Stadt Rige Interesse bey den Mosskowitischen Wehsen.“ In sehr eindringlicher Weise wird darin dargestellt, welche Schädigung des rigaschen Handels aus dem schwedisch-russischen Kriege der letzten Jahre erwachsen sei und welche weitere Gefahren demselben von Seiten der damaligen russischen Kriegs- und Handelspolitik noch drohten. Der Vortragende liess nicht unbenutzt, dass schon in Schirrens „Verzeichniss livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken“ (pag. 203) eine Denkschrift gleichen Titels notirt sei, welche sich in einem Sammelbände der königlichen Bibliothek zu Stockholm befindet. Es sei eben dieses einer der Fälle, dass sich Schriften des 17. Jahrhunderts, die in jenem „Verzeichniss“ angeführt werden, auch noch in hiesigen Archiven als vorhanden nachweisen lassen.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren August Lieventhal, Professor am Polytechnikum zu Riga, Julius Weide, Pastor zu Neuhausen (Kurland), und Julius v. Raison, Pastor zu Adsel.

(Rig. Ztg. 1879, Nr. 28.)

437. Versammlung am 14. Februar 1879.

Zur Vertheilung an die gegenwärtigen Mitglieder kam der auch für das Jahr 1879 wieder herausgegebene „Sitzungskalender der wissenschaftlichen und wissenschaftlich-praktischen Vereine Rigas“. Nachdem der Secretair den Bericht über die letzten Eingänge für die Bibliothek der Gesellschaft (darunter eine erste Zusendung von dem neugegründeten Alterthumsverein zu Agram) verlesen hatte, brachte der Präsident die Angelegenheit einer Sammlung von Beiträgen für das in Dorpat projectirte Baer-Denkmal zur Sprache. Es wurde anerkannt, dass die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde ein um so näheres Interesse daran habe, als ja Baer ihr langjähriges Ehrenmitglied gewesen ist, und beschlossen, einen betreffenden Sammelbogen bei den Mitgliedern der Gesellschaft herumgehen zu lassen. Der Secretair theilte einen an ihn eingegangenen Brief des Professors Ludwig Stieda aus Dorpat mit, in welchem derselbe sich Auskünfte über den Bestand unseres Museums erbeten hatte, deren er für eine von ihm anzufertigende und dem bevorstehenden anthropologischen Congress in Moskau vorzulegende Uebersicht aller baltischen Alterthümersammlungen bedürfe. Diesem Ansuchen war bereits durch Uebersendung eines schriftlichen Aufsatzes aus der Feder des Herrn Museums-Inspectors Dr. Bornhaupt entsprochen worden, dessen Inhalt ebenfalls durch den Secretair zur Kenntniss der Versammlung gebracht wurde. — Herr Oberlehrer Dr. Girgensohn berichtete, er habe in Folge der der Gesellschaft bewussten Anregung durch den Dr. Höhlbaum in Göttingen ein Verzeichniss von Livland betreffenden Flugschriften historischen Inhalts, den sogenannten „Newen Zeitungen“, aus dem 16. Jahrhundert und dem Anfange des 17. (bis 1621) angefertigt, welches als Grundlage einer künftigen Herausgabe dieser nicht unwichtigen Geschichtsquellen dienen könne. Er bat zugleich, die

Gesellschaft möge ihm eine Commission, bestehend aus dem Präsidenten, dem Bibliothekar und dem Secretair, zuordnen, um mit ihm gemeinschaftlich eine Revision seines Verzeichnisses vorzunehmen und über die weiteren Maassnahmen zur Besorgung von Abschriften in auswärtigen Bibliotheken u. s. w. zu berathen. Der Vorschlag wurde angenommen. Zum Schluss verlas der Secretair eine von ihm aufgesetzte Erörterung der Frage, wo Erzbischof Fromhold Vyffhusen gestorben sei.

(Rig. Ztg. 1879, Nr. 57.)

438. Versammlung am 14. März 1879.

Der Präsident theilte ein Schreiben des Directoriums der estländischen literarischen Gesellschaft mit, in welchem die Anzeige gemacht wird, dass auch diese Gesellschaft, gleich der livländischen Ritterschaft und der hiesigen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde, sich zu einem Beitrage für die Veröffentlichung einer neuesten Arbeit des unermüdlichen F. G. von Bunge habe bereit finden lassen. Dieses in einer kritischen Ausgabe der ältesten liv- und estländischen Ritter- und Landrechte bestehende Werk ist in der Handschrift schon beendet, und da nun gegen Zahlung der erwähnten Subventionen auch ein Verleger zu gewinnen gewesen ist, so wird seinem Erscheinen in wenigen Monaten entgegenzusehen sein.

Herr N. Bockslaff berichtete über einen von ihm unternommenen Ausflug zu der im Umbau begriffenen Uexküllschen Kirche, indem er zugleich eine betreffende Situationszeichnung vorlegte. Weitere Maassnahmen zum Behufe der Beobachtung der bei diesem Umbau vorgenommenen Ausgrabungen wurden verabredet. Schon in der nächsten Sitzung wird darüber Eingehenderes zu berichten sein.

Herr Notair J. C. Berens legte der Versammlung einige in seinem Besitz befindliche Grabalterthümer vor, von denen ein Theil in den sechsziger Jahren unter Sawensee (Kirchspiel Laudohn), andere unter Papenhof (Kirchspiel Smilten), noch andere unter Matkuln in Kurland gefunden sind. Herr Berens wurde ersucht, seine jedenfalls recht merkwürdige Sammlung auch dem gerade nicht anwesenden Museums-Inspector Dr. Bornhaupt zu näherer Würdigung und Vergleichung darzubieten.

Herr Dr. A. Poelchau verlas eine Beurtheilung der als Programm des Mitauschen Gymnasiums erschienenen Abhandlung des Herrn Oberlehrers F. Wachtsmuth: Ueber die Quellen und den Verfasser der älteren livländischen Reimchronik. Der hier entwickelten Hypothese über den Verfasser der Reimchronik zustimmend, konnte der Vortragende doch nicht umhin, manche Aufstellungen Wachtsmuths über die Quellen derselben für sehr zweifelhaft zu halten.

Als ordentliches Mitglied wurde in die Gesellschaft aufgenommen Herr Albert Kröpsch.

(Rig. Ztg. 1879, Nr. 79.)

439. Versammlung am 11. April 1879.

Unter den für die Bibliothek der Gesellschaft eingegangenen Darbringungen zeichnete sich besonders eine Zusendung der Krakauer Akademie der Wissenschaften durch ihre Reichhaltigkeit aus.

Der Präsident berichtete über einen von ihm unternommenen Ausflug zu der im Umbau befindlichen Kirche von Uexküll, von welcher schon Herr N. Bockslaff in der vorigen Sitzung Nachricht gegeben. Die daselbst zum Behufe der Verlängerung des Fundaments unternommenen Grabungen vor der Vorderfronte der Kirche waren seitdem

beendet worden. Man war dabei auf eine grosse Masse menschlicher Gebeine gestossen und hatte auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl von mitbegrabenen Metallsachen (aus Eisen und Bronze) aufgelesen. Vieles davon soll von den Arbeitern verschleppt worden sein; was der die Arbeit beaufsichtigende Maurerpolier J. Kröger gerettet hat, wird nächstens der Gesellschaft übergeben werden. Die Ausgrabungen am hinteren Ende der Kirche, wo dieselbe mit dem verschwundenen Schloss Uexküll zusammengehangen hat, waren erst soeben begonnen worden.

Der Präsident theilte auch mit, dass er durch freundliche Vermittelung des Herrn Staatsraths Professor Ludwig Stieda ein Exemplar der „Mittheilungen“ und „Sitzungsberichte“ der Gesellschaft, nebst noch einigen kleineren Publicationen derselben, an den zur Zeit tagenden anthropologischen Congress in Moskau habe gelangen lassen. Es ist dieses aus den schon in früheren Sitzungen erörterten Gründen die einzige Zusendung gewesen, mit der die Gesellschaft sich an dem erwähnten Congress betheiligen konnte.

Herr Dr. Hermann Hildebrand gab eine Probe der von ihm in Angriff genommenen Untersuchung über das zwischen der Stadt und den Gilden streitige Eigenthumsrecht an der Stadtweide, indem er namentlich darlegte, wie die bisher als ältestes Beweismaterial pro oder contra angezogenen Urkunden Eberhard von Monheims gar nichts für die Sache austrügen. Dieselben restituirten eben nur der Stadt oder Bürgerschaft, ohne genauere Unterscheidung dieser beiden Begriffe, den Mitbesitz an der Weide gemeinsam mit dem Orden, wie dieser vor der Einnahme und Demüthigung Riga's durch denselben Ordensmeister bestanden hatte. Die für diese Frage entscheidenden Momente werden an ganz andern Stellen unseres Rigaschen Urkundenmaterials zu suchen sein.

Herr Dr. Arthur Poelchau verlas aus einem ihm selbst gehörigen handschriftlichen Sammelbande eine von

dem Herzog Friedrich Casimir am 26. August 1697 erlassene Hafengebäudeordnung für Libau, die für die Geschichte des Handels dieser Stadt und der von demselben bezogenen herzoglichen Einkünfte nicht unwichtig ist, von der aber der Vortragende nicht zu bestimmen vermochte, inwieweit sie vielleicht schon bekannt und benutzt sei.

Zum Schluss referirte Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn über einen Aufsatz im Archiv für österreichische Geschichte (56. Bd., 2. Hälfte) von Dr. H. von Zwiedineck-Südenhorst: „Ueber den Versuch einer Translation des deutschen Ordens an die ungarische Grenze.“ Seine Mittheilung bestand in Folgendem:

„Der deutsche Orden hat in Siebenbürgen Fuss zu fassen gesucht, schon längst bevor noch die Habsburger hier zur Herrschaft gelangten. Von diesem an der Ungunst der Verhältnisse gescheiterten Versuch, der aber als eine Vorschule für die spätere Lebensaufgabe des Ordens an der Weichsel und Duna angesehen werden kann, hat uns Herr Oberlehrer H. Diederichs in der vorigen Jahresitzung ein Bild geliefert, welchem diese Abhandlung von Zwiedineck-Südenhorst in gewissem Sinne als Gegenbild gegenübergehalten werden kann. In der Regierungszeit Kaiser Maximilians II. geht vom Hofe in Wien ein Project aus, den deutschen Orden an der Grenze gegen die Türkei anzusiedeln. Ganz anders als in der Stauferzeit steht aber der Orden der Anforderung gegenüber, den gefährlichen Posten an den Marken der Christenheit einzunehmen. Wenige Wochen vor seinem Tode, am 18. September 1576, hatte Kaiser Maximilian II. einen Antrag auf Translation des deutschen Ordens nach Ungarn vor den Reichstag zu Regensburg gebracht. Die Ordensleute würden mehr Eifer zeigen, als Diejenigen, die nur auf einige Monate wegen der Besoldung oder aus freiem Willen hinabziehen; der Orden sei vermögend genug, um einen festen Platz an der Frontière zu erbauen und zu besetzen, es werde auch Mittel geben, den Orden zu stärken, der Kaiser und seine Brüder würden dazu behilflich sein. Der Hochmeister in deutschen und wälschen Landen und Administrator des Hochmeisterthums in Preussen, Herr Heinrich v. Bobenhäusen, schrieb einen Capitelstag aus. Am 14. Januar 1577 wurde derselbe eröffnet. Die Zumuthung, in Ungarn gegen den Erbfeind zu kämpfen, wird keineswegs mit Begeisterung

aufgenommen. Man zieht die Entscheidung hin. Vorerst müsse man den Adel deutscher Nation befragen und einen Ueberschlag über die Einkünfte und materiellen Hilfsmittel des Ordens machen. Am 11. November 1578 kam erst eine Antwort zu Stande. Sie fiel ablehnend aus; der Reichskanzler wurde beschworen, das Werk zu verhindern. Man überschätze das Vermögen des Ordens; es werde mit dem Geringen nichts ausgerichtet werden und die deutsche Jugend werde sich nicht auf die Schlachtbank führen lassen. Auf dem Deputationstage zu Frankfurt erklärte der Orden, alle Schritte beim Reiche um Restitution Preussens und Livlands seien erfolglos gewesen. Es sei noch zu verwundern, dass der Orden so mannigfache Reichsanlagen erschwingen könne. Es wäre zu bedenken, dass der Türke durch die Translation nicht zur Brechung des Friedens gereizt werde. Der Orden habe oft den Kaisern Geld vorgestreckt, z. B. im Jahre 1562 dem Kaiser Ferdinand, er müsse jetzt noch für das damals aufgebraachte Geld Zinsen zahlen. Der Orden wäre nicht für Ungarn gestiftet, sondern gegen die mitternächtigen Lande u. s. w. Der Kaiserliche Rath Cobenzl arbeitete ein ausführliches Actenstück aus, in welchem er die Bedenken des Ordens widerlegte. Aber der Orden blieb dabei, dass der Kaiser ihm vor allen Dingen zuerst die früheren Besitzungen restituire. — Im Jahre 1627 fand ein merkwürdiges Nachspiel zu diesen Verhandlungen statt. Der Hochmeister Eustach von Westernach bot im Namen des Ordens jährlich 34,000 Gulden als Beitrag für den Türkenkrieg an und drückte den Wunsch aus, ein Grenzhaus zu besetzen, damit sich seine jungen Ritterbrüder „in denen militärischen Actionen, deren habenden profession nach, exerciren und üben können“. Der Kaiser nahm an, aber die Wogen des dreissigjährigen Krieges spülten auch dieses Project wieder hinweg.

(Rig. Ztg. 1879, Nr. 103.)

440. Versammlung am 9. Mai 1879.

Für die Alterthümer- und Münzsammlung der Gesellschaft waren eingegangen: 1) Von Herrn Buchdrucker Stahl eine auf seinem Grundstück (Kaiserliche Gartenstrasse Nr. 10) gefundene Musketenkugel und eine angeblich

ebenda gefundene türkische Silbermünze (Silber-Para) aus dem Jahre 1188 (1775); 2) von Herrn Notair Majewsky 24 Kupfermünzen, meistens russische; von Herrn Maurerpolier J. Kröger eine Anzahl bei dem Umbau der Uexküllschen Kirche gefundener Alterthümer aus Bronze und Eisen.

Der Präsident berichtete, dass die unter den Mitgliedern der Gesellschaft veranstaltete Sammlung zum Besten des Baer-Denkmal in Dorpat abgeschlossen und der Ertrag (50 Rbl.) an das betreffende hiesige Hauptcomité abgeliefert sei. Derselbe erwähnte darauf des vor Kurzem (am 18. und 19. April) abgestatteten Besuches von Seiten des Custos am Museum prähistorischer Alterthümer der Universität Christiania, Herrn Ingvald Undset. Da der Museums-Inspector, Herr Dr. Bornhaupt, durch Krankheit verhindert war, ihm als Führer zu unserer Alterthümersammlung zu dienen, so traf es sich wenigstens noch glücklich, dass ein anderes durch Sachkenntniß ausgezeichnetes Mitglied der Gesellschaft, der gerade zufällig hier anwesende Herr Graf C. Sievers aus Wenden, zu diesem Geschäfte erbeten werden konnte. Von hier begab sich Herr Undset über Mitau nach Königsberg, um seine Besichtigung der ost- und südbaltischen Museen fortzusetzen.

Der Präsident gedachte auch noch eines schon vielbeklagten, aber auch diese Gesellschaft schmerzlich betreffenden Todesfalls. Hatte doch Jegór v. Sivers († am 12. April) zu den am lebhaftesten für die Zwecke der Gesellschaft sich interessirenden Mitgliedern derselben gezählt. Als ein namhaftes Verdienst auf dem Gebiete vaterländischer Geschichte müssen ihm seine Gräberdurchforschungen im Smiltenschen Kirchspiel angerechnet werden, welche, später von dem Grafen C. Sievers fortgesetzt, zu der Entdeckung der dortigen Schiffssetzungen führten. Die von ihm gefundenen Alterthümer sind zum Theil abgebildet in seiner als Torso herausgekommenen Monographie „Smilten“ (Riga 1872); zur eigentlichen Bearbeitung seiner

archäologischen Ergebnisse aber ist er nicht gekommen. Auf historischen Studien anderer Art beruht sein Buch: Livlands lebendiges Recht (1870), das auch jetzt noch gelesen und beherzigt zu werden verdient.

Herr Oberlehrer Mettig verlas einen Aufsatz, in welchem er auf die Wichtigkeit eines noch wenig bekannten Schriftstücks in der livländischen Ritterschaftsbibliothek aufmerksam machte. Es ist dieses ein im 17. Jahrhundert angefertigter „Index historicus ex libro Missivarum senatus antiquo incipiente de anno 1347—1384“, welcher dem Vortragenden durch eine von Herrn August Buchholtz angefertigte Abschrift bekannt geworden war. Insbesondere ist es eine darin auszüglich enthaltene Darlegung des Rechtsverhältnisses der Stadt Riga zu ihren beiden Oberherren, dem Erzbischof und dem Orden, aus dem Jahre 1356, deren Bedeutung für die Erweiterung unserer betreffenden Geschichtskennntniss von Herrn Mettig näher erörtert wurde.

Herr Baron H. Bruiningk machte Mittheilung über eine Privaturkunde aus dem Jahre 1532 (Rittersch.-Archiv Nr. 137, S. 531), vermöge derer Reinhold Orges auf Idel dem Prediger Peter Usem zu Allendorf einen halben Haken Landes überlässt gegen die Verpflichtung, einen Jungen, Lehnmeck Kulen genannt, zum evangelischen Prediger auszubilden „der armen Bauerschaft und Christen gemeene tho throst“. Da der Name „Lehnmeck Kulen“ nicht deutsch klingt, so war der Vortragende geneigt, hierin einen Beweis zu sehen, wie früh schon in Livland darauf Bedacht genommen worden sei, Söhne unseres Landvolks selbst zu dem Dienste der evangelischen Kirche heranzuziehen.

Herr August Buchholtz machte aufmerksam auf einen in den „Mittheilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte“ enthaltenen Aufsatz von Dr. Koppmann über die Sage von einer vormals durch die Bursprake zu Gunsten der Dienstboten angeordneten Einschränkung des Lachs-

Essens. Es ergibt sich, dass diese auch in Riga einheimische Sage sich einer weiten Verbreitung erfreut. Dr. Koppmann weiss sie nachzuweisen in Hamburg, Rostock, Münden, Hameln, Bremen, Stade, Lüneburg. Einwanderer von dem Elbe- und Wesergebiete also werden es gewesen sein, die dieselbe auch zu uns verpflanzten.

Herr Oberlehrer A. Poelchau verlas eine ihm mitgetheilte Geschichte des Kirchspiels Uexküll, die von dem dortigen, jetzt emeritirten Prediger Brockhusen in gegebener Veranlassung aufgesetzt worden ist.

(Rig. Ztg. 1879, Nr. 209.)

441. Versammlung am 12. September 1879.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einem Nachruf auf den am 19. Juli mitten unter seinen archäologischen Forschungsreisen verstorbenen Grafen C. v. Sievers in Wenden. Erst in späteren Lebensjahren dem Studium der vorgeschichtlichen Alterthümer unserer Provinzen sich hingebend, brachte er es doch bald dazu, einer der erfolgreichsten Arbeiter auf diesem Gebiete zu werden. Seit einigen Jahren von der livländischen Ritterschaft subventionirt, aber auch schon früher ohne eine solche Subvention, pflegte er den Sommer jedes Jahres zu systematisch betriebener Ausgrabungsarbeit zu verwenden. Zu seinen merkwürdigsten Entdeckungen gehören: 1) der Nachweis einer inländischen Fabrikationsstätte von Feuersteingeräthen am Burtnecksee; 2) die Aufdeckung der Schiffsgräber beim Strantegesinde im Smiltenschen Kirchspiel; 3) die Aufgrabung des aus Speiseüberresten entstandenen und nur Knochengeräthe enthaltenden Rinnehügels am Ausfluss des Burtnecksees. Von zweifelhafterem Belange mag der von ihm im Arraschsee gefundene Pfahlbau sein.

Die von ihm zu Tage geförderten archäologischen Materialien erregten die lebhafteste Theilnahme sowohl inländischer als auch ausländischer Sachkenner. Namentlich stand er in näherer Verbindung mit Professor Virchow in Berlin, der bekanntlich ja auch nur um seinetwillen einmal zu uns herübergekommen ist. Die Berichte über seine Forschungsreisen und Ausgrabungen finden sich gedruckt theils in der Berliner Zeitschrift für Ethnologie, theils in den Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat, theils in den Sitzungsberichten unserer Gesellschaft. Im Magazin der lettisch-literarischen Gesellschaft (XV, 4) veröffentlichte er eine sehr beachtenswerthe Abhandlung über die Burgberge am Ufer der livländischen Aa unter dem Titel „Beiträge zur Geographie Heinrichs von Lettland“. Als besondere Broschüre erschien im vorigen Jahre „Die Lettenburg Autine und die Nationalität des Chronisten Henricus de Lettis“, mit welcher er sich auf das Gebiet der Urkunden- und Chronikenforschung wagte, hier freilich, man kann nichts anders sagen, die Probe nicht bestehend.

Der Präsident hob darauf aus den seit der Maisitzung für die Bibliothek eingegangenen Büchern noch diejenigen zwei hervor, die als eine wesentliche Bereicherung unserer vaterländischen Geschichtsliteratur zu gelten haben: Baron Tolls Chronologie der altlivländischen Landesherren, herausgegeben von Ph. Schwartz, und Baron Hermann v. Bruiningks Livländische Rückschau. Von Herrn Dr. W. v. Gutzeit waren zwei von ihm (nicht für den Buchhandel) herausgegebene Broschüren „Kaiser Constantins Namen der Dneprfälle“ und „Ueber den Ursprung des Namens der Russen“ der Gesellschaft übergeben worden; von dem Präsidenten im Auftrage der Wittve unseres verstorbenen Mitgliedes Jegór v. Sivers dessen nur in 125 Exemplaren gedruckte postume Schrift: „Jacob Michael Reinhold Lenz. Vier Beiträge zu seiner Biographie und zur Literaturgeschichte seiner Zeit.“

Für das Münzcabinet der Gesellschaft war durch Vermittelung des Herrn Landraths Baron Fr. v. Wolff-Kalnemoise eine in diesem Sommer unter dem Gute Kalnemoise (Kirchspiel Marienburg) beim Pflügen gefundene römische Bronzemünze von Antoninus Pius aus dem Jahre 139 n. Chr. erworben worden. Ferner waren von Fräulcin Ida v. Brasch geschenkt worden: ein schwedischer Thaler (1693), zwei Silber-Kopeken und eine herzoglich kurische Münze.

Für das Alterthüermuseum übergab Herr Oberlehrer Dr. A. Poelchau eine von dem Gynnasiasten Wilhelm Meyenn der Gesellschaft dargebrachte Sammlung von Eisenwaffen und Bronzegeräthen, die er im Juni und Juli d. J. am linken Ufer der Immul, eines Nebenflusses der Abau, $\frac{1}{4}$ Werst vom Kronsgut Matkuln (Kirchspiel Zabeln in Kurland), aus der Erde gefördert hat. Von demselben Fundorte hat Herr Meyenn vor 2 Jahren auch schon andere von ihm ausgegrabene Alterthümer der Gesellschaft übergeben. Ein genauerer Bericht über seine diesjährige Schenkung wird in einer der nächsten Sitzungen abzustatten sein.

Herr Oberlehrer Dr. Girgensohn berichtete über den Inhalt eines die livländische Geschichte betreffenden Aufsatzes von Ilowaiski im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung.

Herr Secretair August Buchholtz legte den Katalog einer im Juni d. J. zu Münster in Westphalen veranstalteten Ausstellung westphälischer Alterthümer und Kunsterzeugnisse vor, in welchem Nr. 129 lautet:

„Vollständige Ritterrüstung, Sporen und Stock Walther's von Plettenberg, Hochmeisters (!) des deutschen Ordens zu Livland. Die Sporen aus Eisen mit erhaben eingelegten Silberverzierungen. Der Stock mit Walther's Wappen am kupfernen silbereingelegten Knopfe. — Gr. Esterhazy,“

und Nr. 1505:

„Portrait auf Leinwand 214 h., 130 b., Hochmeister Walther von Plettenberg in Lebensgrösse mit Ornat und

Rüstung. Im Hintergrunde eine Schlacht, zur Rechten ein Hund. — Gr. Esterhazy.“

Wo die betreffende Esterhazysche Sammlung sich befinde, liess sich aus dem Kataloge nicht ersehen. Der Präsident wurde ersucht, darüber Erkundigungen einzuziehen.

Herr Anton Buchholtz theilte das Folgende mit:

Von dem Herrmeister Joh. Freytag von Loringhoven (1486—1494) kannte man bisher nur die nicht selten vorkommenden, in Wenden geprägten Schillinge. Seit dem vorigen Jahre ist ein Artiger dieses Herrmeisters bekannt geworden. Er ist vom Director des Königlichen Münzcabinets in Berlin, Dr. Julius Friedländer, in seinem Berichte über die Erwerbungen des ihm unterstellten Münzcabinets vom 1. April 1878 bis 1. April 1879 (Zeitschrift für Numismatik Bd. VII, S. 235) beschrieben worden und daselbst Tafel IV, Nr. 11, abgebildet. Zufolge mir auf bezügliche Anfrage gewordener gefälliger Mittheilung des Herrn Directors Dr. Julius Friedländer gelangte dieser Artiger durch Tausch seitens der Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde in Stettin in den Besitz des Berliner Münzcabinets, und zufolge weiterer gefälliger Mittheilung des Secretairs der genannten Gesellschaft, Herrn Oberlehrer Dr. Kühne, stammt die Münze aus einem im vorigen Jahre bei Seidel (Reg.-Bez. Cöslin) gemachten, wohl ca. 1517 vergrabenen Funde von über 2000 kleinen Münzen, welche von dem Stadtgerichtsrathe H. Dannenberg in Berlin in dem 41. Jahresbericht der genannten Gesellschaft übersichtlich beschrieben wurden. Unter 23 livländischen Artigern fand sich nur dieser eine vom Herrmeister Freytag, die übrigen gehören zu den bekannten Revalschen, Dörptschen und Rigaschen Artigern. Der jetzt entdeckte Artiger hat den Typus der Schillinge desselben Herrmeisters:

H. S. Das die Umschrift MA-GI-(S)T-RI durchbrechende Ordenskreuz.

R. S. (L)JVO*NJ(E*) das Wappen des Herrmeisters Freytag.

Es fehlt die auf den Schillingen vorhandene Bezeichnung „Moneta Wendensis“, jedoch lässt sich aus dem übereinstimmenden Typus, namentlich den hier wie dort vorkommenden Rosetten in der Umschrift folgern, dass dieser Artiger auch in Wenden geprägt ist.

(Rig. Ztg. 1879, Nr. 233.)

442. Versammlung am 10. October 1879.

Für die Münzsammlung waren eingegangen: von Herrn Buchdrucker A. Stahl ein preussisches $\frac{1}{12}$ Thalerstück von 1708 und von Herrn Schriftsetzer Possel 1 schwedisches Kupfer-Oer von 1631. — Ferner von Herrn Canonicus E. v. Landsberg für ein künftiges Curiositätencabinet des Rigaschen Museums ein Stab aus Rhinoceroshaut, der früher dem Rigaschen Erzbischof Platon gehört hat.

Herr Dr. C. Bornhaupt verlas die folgende Beschreibung der in der vorigen Sitzung übergebenen Alterthümer von Mattkult:

Von dem Herrn Gymnasiasten Wilhelm Meyenn gingen den 12. September folgende Alterthümer ein, die er im Sommer 1879 $\frac{1}{4}$ Werst vom Gute Mattkult (Kirchsp. Zabeln) auf demselben Hügel am linken Ufer der Immul ausgegraben hat, von welchem wir bereits im Jahre 1877 von ihm schon einige Ausgrabungen erhielten. Sämmtliche Gegenstände fanden sich in einer Tiefe von ungefähr 1 Fuss unter der Erdoberfläche, nicht in einem Grabe beisammen, sondern an verschiedenen Stellen zerstreut, und stammen aus der jüngsten Zeit der Eisen-Bronzeperiode, ja einige gehören sogar der Neuzeit an. Es sind folgende:

In Eisen: 1) Ein Schwert, 88^{cm} lang. — 2) Fünf Lanzenspitzen von verschiedener Länge mit Schaftloch. — 3) Drei Pfeilspitzen oder Wurfspiesse mit Widerhaken, zum Einlassen in den Schaft. — 4) Drei Bruchstücke von Sensen oder Sicheln. — 5) Zwei grössere Beile. Diese wurden wohl nach der Construction nicht als Waffe, sondern nur als Werkzeug benutzt. — 6) Sieben merkwürdig kleine Beilchen, von denen einige noch eine scharfe Schneide haben, dienten vermuthlich auch nur als Werkzeug. — 7) Ein Sporn mit Bügelenden von Bronze. — 8) Eine Schnalle. — 9) Ein Bruchstückchen von einer Säge. — 10) Eisenroststücke, vielleicht von einem Schwerte.

In Bronze: 1) Der Dorn von einer Fibelnadel, defect. — 2) Ein Fingerring (Nähring), Messing. Solche offene Nähringe existiren noch, vollständig in derselben Form und Verzierung, nur meist aus Silber, aber auch aus Messing. — 3) Zwei kreisförmige, 8^{mm} breite Bronzebeschläge, im äussern Durchmesser 7^{cm}. Von dem Gegenstande, der mit diesen Beschlägen eingefasst war, sind kleine Ueberreste in der

hohlen Einfassung vorhanden, die nach Textur und Brandgeruch Restchen von stark geleimtem Papppapier oder papier maché zu sein scheinen. Vielleicht haben sie als eine obere und untere Einfassung des Deckels und des Bodens eines Cylinders aus Pappe gedient. — 4) Zwei Bruchstückchen von gewundenem starkem Bronzedraht. Nr. 2 und 3 sind Gegenstände, die gewiss der Neuzeit angehören.

Ueber diese Alterthümer etwas Genaueres zu bestimmen, wage ich nicht, da sie zu spoliirten Funden gehören. Schon bei der Uebergabe der im Jahre 1877 gefundenen Gegenstände wurde von dem Darbringer bemerkt, dass wir nicht den ganzen Inhalt des Grabes erhalten haben. Die jetzt gelieferten Gegenstände sind nicht beisammen in einem Grabe gefunden worden, sondern, wie bereits oben erwähnt, hier und da zerstreut und zwar nur als Ueberbleibsel, während andere werthvollere, interessantere Gegenstände nach der Angabe Herrn Meyenns schon früher aufgefunden und entfernt worden sind.

Da von Steinsetzungen, auch von den jüngsten, keine Spur vorhanden ist und wenige Gegenstände antik, viele dagegen recht modern sind, so geht daraus hervor, dass dieser Hügel nicht nur als Grabstätte oder Opferplatz, sondern auch als Werkstätte, und zwar in Berücksichtigung der Eisenroststücke und Schlacken, die in Menge auf dem Hügel vorhanden sein sollen, vielleicht von einem Schmied, benutzt worden ist. Gewiss ist der Hügel mit den Gegenständen, die Andere und wir erhalten haben, noch nicht erschöpft worden. Nur neue Nachgrabungen oder Erwerbung noch mehrerer, schon früher ausgegrabener Gegenstände könnten einen besseren Aufschluss über die Alterthümer desselben geben.

Hiernach gab Herr Dr. Hildebrand eine Reihe kritischer Bemerkungen zu Baron Tolls Chronologie der livländischen Landesherrn, herausgegeben von Dr. Ph. Schwartz. Dieselben werden an anderem Orte durch den Druck zu veröffentlichen sein.

Zum Schluss verlas Herr Oberlehrer Dr. Girgensohn aus den in Berlin herauskommenden „Mittheilungen aus der historischen Literatur“ eine Anzeige von Bunge's „Stadt Riga im 13. und 14. Jahrhundert“, verfasst von Wilhelm Fischer in Plauen.

443. Versammlung am 14. November 1879.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einem Nachruf auf zwei im Laufe des letzten Monats verstorbene auswärtige Mitglieder: den General-Adjutanten, Präsidenten des evangelisch-lutherischen General-Consistoriums zu St. Petersburg, Baron Georg v. Meyendorff, und den durch seine sprachwissenschaftlichen Leistungen hochverdienten St. Petersburger Akademiker Dr. Anton Schiefner, von denen der erstere schon im Jahre 1845 zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft ernannt war, der letztere aber ihr seit 1851 als correspondirendes Mitglied angehörte.

Unter den eingegangenen neuen Schriften war hervorzuheben: Lohmeyer's Geschichte von Ost- und Westpreussen, 1. Abth., Gotha 1880 — ein Geschenk des Herrn Verfassers, den die Gesellschaft zu ihren correspondirenden Mitgliedern zählt. Als der erste befriedigende Versuch, die Ergebnisse der neueren Urkunden- und Chronikforschung für eine zusammenfassende Darstellung der preussischen Geschichte in mässigem Umfange zu verwerthen, hat dieses Werk auch für uns eine besondere Bedeutung.

Für die Münzsammlung waren die folgenden Darbringungen eingegangen: 1) Von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin durch Vermittelung des Secretairs derselben, Herrn Oberlehrer Dr. Kühne, fünf Artiger aus dem der Gesellschaft gehörigen Münzfund von Seidel, darunter einer von Bischof Bartholomäus von Dorpat, einer von Bischof Johann Bertkow, ein gemeinschaftlicher von Jaspar Linde und Wolter v. Plettenberg und zwei Revaler. Da die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde nur Münzen ihres eigenen Landes sammelt, so hatte sie sich freundlichst entschlossen, diese livländischen Münzen unserer Gesellschaft zu überlassen, indem sie nur die Hoffnung aussprach, dass letztere sich vorkommenden Falles zu einer Gegengabe

an Pommerschen Münzen bereit finden lassen möchte. 2) Von dem Herrn Hofrath Dr. Alexander Freymann in Riga 8 verschiedene Münzen, darunter 2 türkische (Silber), 2 rumänische (Bronze), 3 russische Jetons aus den Jahren 1790, 1791, 1826 (Silber) und 1 finnländisches 5 Penniä-Stück. 3) Von Herrn Apotheker A. Walter in Riga 33 Münzen, darunter 22 Dengen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, 4 Kopcken aus derselben Zeit und 7 verschiedene Kupfermünzen. 4) Von dem Gymnasiasten Pflaum ein Rigascher Schilling von 1598 und ein littauischer Schilling von 1564.

Der Präsident berichtete:

Die „Rig. Ztg.“ vom 18. October d. J., Nr. 243, enthielt folgende Nachricht:

„Am 13. d. Mts. wurde aus der Düna vis-à-vis der Dreifaltigkeitskirche von dem Führer der Baggermaschine „Gustav“, Namens Ernst Paul, ein mit Eisen beschlagener alter Opferstock herausgezogen. Bei Oeffnung des noch unversehrten Schlosses fanden sich in dem Opferstocke verschiedene russische und ausländische Kupfermünzen im Gewichte von 79 Pfund und einige Silbermünzen vor, von denen einige dem 16. Jahrhundert angehören, die jüngsten aber aus dem Jahre 1821 herkommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser Opferstock von seinem gegenwärtig nicht mehr nachzuweisenden Standorte durch eine Ueberschwemmung entfernt worden und in die Düna versunken. Der Fund ist der Polizei überliefert.“

In Folge dieser Nachricht habe Referent sich an die Rigasche Polizeiverwaltung mit der Bitte gewandt, zunächst Einsicht in diesen Fund zu gewähren, um feststellen zu können, ob der Erwerb der gefundenen Münzen oder eines Theiles derselben für die Sammlungen der Gesellschaft anzustreben sei. Die erbetene Einsichtnahme sei von der Polizeiverwaltung bereitwillig gestattet worden und werde

das dazu delegirte Mitglied, Herr Anton Buchholtz, über den Fund berichten.

Der hierauf vorgetragene Bericht des Herrn Anton Buchholtz lautete, wie folgt:

Der Fund besteht zum grössten Theil aus russischen verschiedenwerthigen Kupfermünzen von Beginn der dreissiger Jahre des 18. Jahrhunderts ab bis zum Jahre 1801, namentlich zahlreich aus der Regierungszeit des Kaisers Paul, dann auch aus vereinzelt fremdländischen (namentlich dänischen und englischen) Kupfermünzen. Die Zahl der Silbermünzen beträgt ungefähr 3—400, zum grössten Theil bestehend in polnisch-sächsischen Doppelgroschen ($\frac{1}{12}$ Thaler) aus der Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts; ausser diesen fand sich ein buntes Gemisch von Courant-Münzen kleiner deutscher Staaten, Schwedens, Dänemarks, Spaniens etc. aus dem 17. und 18. Jahrhundert, welche sämmtlich geringhaltig und recht schlecht erhalten sind; endlich auch ein holländischer Ducaten aus dem Jahre 1792.

Die ältesten Münzen sind einige polnische, unter Sigismund III. geprägte Dreigroschenstücke aus dem Jahre 1622; die jüngsten sind die bereits erwähnten russischen Kupfermünzen aus dem Jahre 1801, dann ein dänisches Zweischillingstück vom Jahre 1803 und ein preussischer Silbergroschen vom Jahre 1805.

Unter allen diesen Münzen fand sich nur eine in Riga geprägte (ein Dreipöcher vom Jahre 1648).

Die Muthmaassung, dass der unversehrt gefundene Opferstock durch eine Ueberschwemmung vom Orte seiner Aufstellung fortgerissen worden sei, erschien von vornherein zutreffend. Den Nachforschungen des Herrn Präsidenten ist es denn auch gelungen, in Kaffka's „Nordischem Archiv“ vom Jahre 1807, 2. Bändchen, S. 156 ff., die Beschreibung eines am 3. Mai 1807 stattgehabten Eisganges zu finden, in welcher Folgendes hinsichtlich der Verwüstungen in der jetzigen Mitauer Vorstadt gesagt ist:

„Bey Klüversholm ist das neuerlich gemachte Bollwerk weggerissen, zwei Häuser sind umgeworfen und mehrere beschädigt; der daselbst befindliche Ambaren-Querdammbau ist in einer Weite von circa 50 Faden durchgerissen und durch diesen Zufall zugleich sind von denen hinter demselben liegenden Ambaren 16 Ambaren, in deren einigen noch Waaren vorhanden gewesen, niedergerissen und fortgeschwemmt. Viel Brennholz ist gleichfalls durch den Strom mitgenommen. Der grösste Theil der Zäune um die dasigen

Wohnungen und Gärten sind niedergerissen und die Gärten ausgespült.“

Eine derartige Verwüstungen anrichtende Ueberschwemmung konnte auch einen vielleicht in der Nähe der dortigen Ambaren stehenden Opferstock wegreißen, wobei nicht unerwähnt bleiben kann, dass bei den am Beginn der Moskauer Vorstadt befindlichen Ambaren derartige Opferstöcke jetzt noch aufgestellt sind.

Was endlich die Frage betrifft, ob der Gesellschaft die Acquisition des Fundes anzuempfehlen wäre, so ist nach Ansicht des Referenten davon entschieden abzurathen. Der Fund enthält kein einzig numismatisch interessantes Stück; nur ist der für die Geldcirculation immerhin bemerkenswerthe Umstand zu constatiren, dass die erwähnten polnisch-sächsischen Doppelgroschen in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, wie es scheint, hier am Orte (unter dem Namen „Fünfer“) Hauptscheidemünze gewesen sind.

Herr Baron H. v. Bruiningk gab hierauf eine kritische Erörterung der oft wiederholten, in letzter Instanz aber aus dem Dionysius Fabricius stammenden Notiz, dass der als Verfasser des im Jahre 1539 gedruckten *Formulare procuratorum* bekannte Dionysius Fabri Ordenssyndicus gewesen sei und als solcher im Gefolge des Comthurs Rupert von Fellin die von Plettenberg gelobte Wallfahrt nach dem heiligen Lande mitgemacht habe. Auf Grund urkundlicher Ermittlungen des Herrn Dr. Hildebrand stehe es jetzt fest, dass diese Wallfahrt wirklich stattgefunden habe, nur nicht im Jahre 1504, wie gewöhnlich angenommen wurde, sondern erst 1526 oder 1527. Durchaus unwahrscheinlich aber sei der Umstand, dass Fabri je Ordenssyndicus gewesen. Nach eingehender Begründung dieses Satzes stellte der Vortragende die Vermuthung auf, dass am Ende die ganze Nachricht von der Theilnahme Fabri's an der erwähnten Wallfahrt nur eine der mehrfach vorkommenden Tendenzlügen des Dionysius Fabricius sein möchte: so nämlich, dass dieser, angezogen durch seine Namensverwandtschaft mit dem ihm nur aus dem *Formulare procuratorum* bekannten Dionysius Fabri, sich nicht gescheut hätte, letzteren

in seiner Weise zu verherrlichen und ihn namentlich durch die Betheiligung an einer Wallfahrt zu einem guten Katholiken zu stempeln.

Zum Schluss machte der Präsident noch Mittheilung über eine bis jetzt nicht herausgegebene zweite Redaction der kleinen Bischofschronik (Winkelmanns Bibliotheca Nr. 2163). Es sind nur geringe und werthlose Zuthaten, durch welche sich diese Ueberarbeitung von dem ursprünglicheren Texte, wie er im 5. Bande von Bunge's Archiv abgedruckt ist, unterscheidet. Allein die am Ende hinzugefügte Lebensbeschreibung EB. Schönings verdient als eine aus unmittelbarer zeitgenössischer Erinnerung geflossene Aufzeichnung grössere Beachtung. Es wird darin von Thomas Schöning mit offenbarer Anzüglichkeit gegen Wilhelm von Brandenburg gesagt, dass er „nach der alten Welt“ gewesen sei und es „auf päbstische Weise“ gehalten habe; auch dass er ein „Liebhaber der Musica“, ja „selbst ein Musicus“ war. Als sein Todestag wird der Laurentiustag, also der 10. August, angegeben, als der Tag seiner Beerdigung in der Pfarrkirche zu Kokenhusen vor dem Altar der Sonnabend nach Laurentii (16. August). Hinsichtlich des Todestages dürfte der in Tolls „Chronologie“ auf Autorität Grefenthals angeetzte 11. August allerdings den Vorzug verdienen. Die bisherige allgemeine Annahme, nach welcher EB. Thomas am 10. August gestorben sei, ist eben nur aus dieser kleinen Bischofschronik zu allen Späteren übergegangen und muss hinter der Angabe Grefenthals (Montag nach Laurenti) zurückstehen. Dagegen ist die Bischofschronik unsere einzige Quelle für das Datum der Beerdigung Schönings. Bemerkenswerth ist auch die Nachricht derselben, dass Schöning das von seinem Vorgänger in Lübeck versetzte erzbischöfliche Geschmeide wieder eingelöst habe, grösstentheils wohl dasselbe, welches in dem von Grefenthal mitgetheilten Inventar des Schöningschen Nachlasses aufgezählt wird. Zu den Eigenschaften dieses Mannes „nach

der alten Welt“ gehörte also wohl auch eine schon selten gewordene Sparsamkeit.

(Rig. Ztg. 1879, Nr. 281.)

444. Versammlung am 5. December 1879.

Der Präsident übergab zwei in Pleskau gefundene angelsächsische Münzen von Ethelred II., als ein Geschenk des Herrn Nicolai Grödinger. Von dem Mitgliede des Directoriums Baron Funck-Allmahlen wurden dargebracht eine Abschrift des Engelbrecht Mengdenschen Landrechtsentwurfs von L. Napiersky's Hand und die in Kupfer gestochenen Portraits Graf Wittgensteins und General Bennigsens.

Der Präsident machte die Mittheilung, dass es sich noch in letzter Stunde gefügt habe, für die am nächstfolgenden Tage abzuhaltende öffentliche Jahresversammlung der Gesellschaft in der Person des bekannten Sagen- und Alterthumsforschers Oberlehrers Dr. Veckenstedt aus Libau einen Redner zu gewinnen, den man auf diese Weise auch in Riga kennen zu lernen Gelegenheit haben werde.

Auf Vorschlag des Directoriums erwählte darauf die Versammlung zwei neue Ehrenmitglieder der Gesellschaft: 1) den unter den Veteranen der vaterländischen Geschichtsforschung als einer der ältesten und verdientesten dastehenden Dr. Eduard Pabst in Reval, und 2) den als langjähriges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft um dieselbe wohlverdienten wirkl. Staatsrath Dr. Eduard v. Haffner.

Der Bibliothekar, der Museums-Inspector und der Schatzmeister erstatteten ihre an diesem Tage üblichen Berichte. Die Abrechnung des Letzterwähnten wurde von den dazu erbetenen Herren Baron Funck und Secretair J. C. Berens revidirt und für richtig befunden.

An Stelle des zum Ehrenmitgliede erhobenen Dr. v. Haffner wurde zum Mitgliede des Directoriums der Gesellschaft Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn erwählt, indem zugleich alle übrigen Mitglieder desselben auch für das nächste Jahr wiedergewählt wurden.

(Rig. Ztg. 1879, Nr. 303.)

445. Versammlung. Oeffentl. Jahressitzung am 6. December 1879.

Der Präsident proclamirte die in der Sitzung des vorigen Tages erwählten neuen Ehrenmitglieder: Dr. Ed. Pabst in Reval und Dr. Ed. v. Haffner, Excellenz, in Riga, womit eine Uebersicht der ebenso zahlreichen als werthvollen Leistungen des Ersterwähnten auf dem Gebiete der baltischen Geschichtsforschung und ebenso der Verdienste des Zweiten um die besonderen Angelegenheiten der Gesellschaft verbunden wurde.

Auf Aufforderung durch den Präsidenten widmete Herr Pastor Vierhuff aus Wenden dem in diesem Jahre verstorbenen Grafen C. Sievers einen Nachruf, in welchem dessen erst in späterem Lebensstadium erwachter, aber bis zur begeistertsten Hingabe gehender Eifer für die Erforschung der Alterthümer unseres Landes in der wärmsten und anschaulichsten Weise geschildert wurde. So augenfällig auch die durch eine mangelhafte Vorbildung bedingten Schwächen in seiner Behandlung der ihn beschäftigenden archäologischen Fragen waren, die Erfolge seiner ebenso unermüdlichen als umsichtigen Ausgrabungsarbeiten werden als wahrhaft epochemachende dastehen.

Hierauf verlas der Secretair den folgenden Jahresbericht:

Aus der Geschichte des Gesellschaftsjahrs ist zu erwähnen, dass die Gesellschaft gleich der estländischen Ritterschaft und der estländischen literarischen Gesell-

schaft als Subvention zur Bestreitung der Druckkosten des v. Bungeschen Werkes über die Rechtsbücher Altlivlands 50 Rbl. beigetragen hat.

Der von dem livländischen statistischen Comité an unsere Gesellschaft ergangenen Aufforderung zur Beschickung der anthropologischen Ausstellung in Moskau konnte die Gesellschaft nicht durch Absendung eines Delegirten Folge leisten. Nur durch Zusendung eines Exemplars ihrer Mittheilungen und Sitzungsberichte, nebst noch einiger kleineren Publicationen der Gesellschaft, hat sie sich an dem erwähnten Unternehmen betheiligt. Die Uebergabe dieser Schriften übernahm der aus Dorpat nach Moskau reisende Professor Dr. L. Stieda, dem schon früher auf seinen Wunsch zur Vervollständigung der Materialien zu einer Arbeit über baltische Museen auch ein Bericht über den Bestand unserer Sammlungen zugesandt war.

In geziemender Würdigung des Umstandes, dass der grosse Naturforscher Dr. Karl Ernst v. Baer als langjähriges Ehrenmitglied unserer Gesellschaft angehört hat, wurde zum Besten des in Dorpat zu errichtenden Baerdenkmals unter den Mitgliedern der Gesellschaft eine Collecte veranstaltet und der Ertrag derselben (50 Rbl.) dem Haupt-Comité in Dorpat abgeliefert.

Im April d. J. hat Herr Ingvald Undset, Custos am Museum prähistorischer Alterthümer bei der Universität Christiania, auf seiner Reise zur Besichtigung der ost- und südbaltischen Museen auch uns besucht und in unsere Alterthümersammlung Einsicht genommen.

Die Gesellschaft hat zwei neue Ehrenmitglieder erwählt, deren Namen schon heute genannt wurden. Zu ordentlichen Mitgliedern sind im Laufe des Jahres aufgenommen worden die Herren August Lieventhal, Professor am Polytechnikum zu Riga, Julius Weide, Pastor zu Neuhausen in Kurland, Julius v. Raison, Pastor zu Adsel in Livland, Albert Kroepsch, Kaufmann in Riga.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft die Mitglieder Jegór v. Sivers, Professor am baltischen Polytechnikum, und Graf C. v. Sievers in Wenden, ferner das Ehrenmitglied General-Adjutant Georg v. Meyendorff und das correspondirende Mitglied Akademiker Anton Schiefner in St. Petersburg.

In der gestern stattgehabten Sitzung sind für das nächste Gesellschaftsjahr zu Directoren gewählt worden die Herren: Professor L. Stieda in Dorpat, Oberlehrer F. Biene-
mann in Reval, Baron Th. Funck zu Allmahlen in Kur-

land, Oberlehrer H. Diederichs in Mitau, Bürgermeister Böthführ, Baron H. Bruiningk, Dr. W. v. Gutzeit, Oberlehrer Dr. J. Girgensohn.

Die Activa der Gesellschaft betragen in diesem Jahre 2250 Rbl. in Werthpapieren und 596 Rbl. 53 $\frac{1}{2}$ Kop. baar; die Ausgaben 494 Rbl. 4 Kop. baar. Es verblieb demnach, ausser dem unveränderten Bestande an Werthpapieren, ein baares Saldo von 102 Rbln. 49 $\frac{1}{2}$ Kop.

Der Zuwachs für die Bibliothek der Gesellschaft betrug 181 Bände und Broschüren.

Für das Münzcabinet waren durch verschiedene Schenkungen eingegangen 20 Münzen in Silber, 3 in Bronze und 56 in Kupfer, unter welchen eine vom Landrath Baron F. Wolff dargebrachte römische Bronzemünze von Antoninus Pius wegen ihres Fundorts (Gut Kalnemoise im Kirchspiel Marienburg) besonderer Beachtung werth ist.

Die Alterthümersammlung hatte sich zweier grösserer Darbringungen zu erfreuen: 1) der des Gymnasiasten W. Meyenn, bestehend in verschiedenen Eisen- und Bronze-Alterthümern, welche dieser jugendliche Geschichtsfreund auf dem Grunde des Gutes Matkulu in Kurland ausgegraben hatte, und 2) einer Sammlung von Gegenständen (ebenfalls in Bronze und Eisen), die bei dem Umbau der Uexküllschen Kirche gefunden und von dem Maurerpolier J. Kröger für das Museum der Gesellschaft gerettet wurden. Einige andere Alterthümer sind von den Herren A. Odin in Zirulischek und Buchdrucker Stahl in Riga dargebracht worden.

In seinem Vortrage fortfahrend, verlas nun der Secretair auch eine von ihm zusammengestellte Uebersicht aller in das Gebiet der livländischen Geschichtsliteratur einschlagenden Arbeiten des verflossenen Jahres, welche weiter unten mitgetheilt wird.

Es erhielt hierauf das Wort der durch seine Forschungen unter den lausitzischen Wenden bekannte, jetzt als Oberlehrer in Libau zu uns eingewanderte Dr. Veckenstedt. Der von ihm gehaltene Vortrag gab eine Fülle von Mittheilungen aus dem Sagenschatze der noch theils slawisch redenden, theils schon germanisirten Wenden, mit Erläuterung derselben nach den Gesichtspunkten der vergleichenden Mythologie und Sagenwissenschaft. Einen weiteren Vor-

trag hielt noch schliesslich der Secretair der Gesellschaft, Oberlehrer Mettig, über die Lebensgeschichte der Gemahlin Bethlen Gabors von Siebenbürgen, einer geborenen brandenburgischen Prinzessin, um deren Hand auch der erste Zar aus dem Hause Romanow geworben hatte und die nach wechselvollen Schicksalen schliesslich zu einer Affiliirten des Jesuitenordens wurde. Ueber irgend welche Beziehungen dieser Dame zu unseren Provinzen hatte der Vortragende nichts ermitteln können, obgleich eine dieselbe betreffende, angeblich in Narva gefundene Urkunde dergleichen vermuthen liess.

Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1879.

(Von C. Mettig.)

An die Spitze unseres diesjährigen Literaturberichts haben wir drei Werke zu stellen, die, jedes in seiner Art, als ein hervorragender Beitrag zur älteren livländischen Geschichtskunde zu bezeichnen sind: erstens die „Chronologie der Ordensmeister über Livland, der Erzbischöfe von Riga und der Bischöfe von Leal, Oesel, Wick, Reval und Dorpat. Aus dem Nachlasse von Baron R. v. Toll, herausgegeben von Dr. Ph. Schwartz“; zweitens die neue kritische Ausgabe der Quellen des livländischen Landrechts von Dr. F. G. v. Bunge: „Altlivlands Rechtsbücher, zum Theil nach bisher unbenutzten Texten“; drittens „Die lehn- und erbrechtlichen Satzungen des Waldemar-Erichschen Rechts, von C. Schilling“. Da dieses letzterwähnte Werk noch keine öffentliche Besprechung erfahren hat, so sei es erlaubt, etwas näher darauf einzugehen.

Eines der bedeutendsten Ergebnisse desselben besteht in dem Nachweise über das Alter des Waldemar-Erichschen Privilegiums und in der Darlegung der Abhängigkeit unserer übrigen alten Rechtsbücher von diesem Recht, dem nicht, wie neuerdings angenommen, das älteste livländische Ritterrecht als Quelle gedient hat, sondern von dem vielmehr dieses letztere nebst allen andern abgeleitet ist. Weiter zeigt uns der Verfasser, dass die Rechtsbücher Altlivlands in der ganzen Zeit der livländischen Selbständigkeit keinen unmittelbaren Einfluss auf das Rechtsleben und keine for-

male Autorität besessen haben, wie denn auch das Sachsenrecht, das in unsere Rechtsquellen aufgenommen ist, jeder formalen Gültigkeit entbehrt habe und nicht mit dem verwandten westfälischen Landrecht verwechselt werden dürfe, das die deutsche Bevölkerung nach Livland gebracht und hier benutzt habe. Nicht aus aller Herren Ländern, sondern eben aus Westfalen und zwar aus dem aufstrebenden, den eigentlichen Kern des Volkes bildenden Mittelstande sei die Mehrzahl der Vasallengeschlechter Livlands im 12. und 13. Jahrhundert in compacter Masse hervorgegangen, die mit ihrem mitgebrachten westfälischen Land- und Dienstrecht auch auf die Rechtsbildung eingewirkt haben. Hier in Livland bildeten die aus den eine ritterliche Lebensweise führenden Geschlechtern entsprossenen Deutschen keinen Ministerialstand (in Livland ansässige Ministeriale sind nicht nachweisbar), sondern einen Stand der Vasallen. Zum Eintritt in denselben war nicht, wie anderwärts, die Ritterbürtigkeit erforderlich. — Lehrreich ist ferner auch der Abschnitt über die Nebenformen der Lehen. Ordenslehen finden sich fast nur in Kurland, Burglehen zu Odenpäh, Weissenstein und auf dem grossen Schlosse zu Reval. Letztere Art von Lehen unterscheidet sich von den andern dadurch, dass nicht der Mann die Burg als Lehen empfängt, sondern der Herr in ihm einen Wächter der Burg findet. Noch viele andere wichtige Resultate wären hervorzuheben. Es ist ein Werk, das uns ein klares Bild der lehn- und erbrechtlichen Verhältnisse im alten Livland giebt und in dankenswerther Weise eine Lücke unserer Geschichtskenntniss ausfüllt.

Als wichtige Quellenpublicationen sind demnächst zu erwähnen: „Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, herausg. von C. Schirren.“ Neue Folge, Bd. 6, — eine Fortsetzung der Quellen zur Geschichte des Untergangs livländischer Selbständigkeit, welche der Herausgeber in so erstaunenswerther Fülle den schwedischen Archiven entnommen hat. — „Hansisches Urkundenbuch, bearbeitet von K. Hölhbaum,“ Bd. 2. Neben den schon aus dem livländischen Urkundenbuch bekannten Stücken bringt dieser Band eine bisher unbekannte Urkunde des Revaler Rathesarchivs vom Jahre 1326 und interessante Nachrichten über Schuldverbindlichkeiten König Eduards III. von England gegen verschiedene Revalsche Handelsherren. — „Чешихинъ, Сборникъ матеріаловъ и статей по исторіи прибалтійскаго края, томъ 2.“ Ausser den Uebersetzungen bekannter Chroniken und Abhandlungen finden sich hier auch noch nicht publicirte Rescripte und Ukase Peters I. an die liv-

ländischen Generalgouverneure, die im Rigaschen Generalgouverneurs-Archiv aufbewahrt werden.

Sogar auch einen neuen Versuch zur Darstellung der Gesamtgeschichte unserer Provinzen hat das verfllossene Jahr uns gebracht unter dem Titel: „Geschichte der Ostseeprovinzen Liv-, Est- und Kurland von der ältesten Zeit bis auf unser Jahrhundert.“ Erster Theil. Mitau, Verlag von E. Sieslack, ohne den Namen eines Verfassers. Es ist aber nur eine compilatorische Arbeit aus Richter, Rutenberg und Kienitz, ohne selbständige Kenntniss der Quellen und der Literatur. Einer unvergleichlich besseren Leistung derselben Art hat ein Nachbarland sich zu erfreuen gehabt, mit dem die Geschieke Livlands einst so nahe verknüpft waren. Wir meinen die „Geschichte von Ost- und Westpreussen von C. Lohmeyer.“ 1. Abtheilung. Gotha 1880, in welchem Werke die Ergebnisse vieler neueren Quellenpublicationen und kritischen Untersuchungen auf dem Gebiete der altpreussischen Geschichte zum ersten Male in zusammenhängender Darstellung verwerthet werden.

Als ein grösseres und anspruchsvoller auftretendes Werk ist noch hervorzuheben: „Infanty polskie“ (Polnisch-Livland) von Baron Gustav Manteuffel, Posen 1879, eine schön ausgestattete Erweiterung der schon 1869 in deutscher Sprache erschienenen Arbeit desselben Verfassers über denselben Gegenstand.

Von Einzelschriften zur älteren livländischen Geschichte sind zu erwähnen: Fr. Wachtsmuth, Ueber die Quellen und den Verfasser der älteren livländischen Reimchronik. (Sonderabdruck aus dem Programm des Gymnasiums zu Mitau) und C. Mettig, Ueber ein Zeugniß des Revalschen Domcapitels zu Gunsten des Ordens in Livland vom 22. December 1337 (Sonderabdruck aus dem Programm des Stadtgymnasiums zu Riga), wie auch ferner: D. Schäfer, Die Hansestädte und König Waldemar von Dänemark, eine gekrönte Preisschrift, die natürlich auch für die Geschichte der Städte Altlivlands und ihre Beziehungen zur Hansa erheblich ist. Endlich zwei Arbeiten über den Ordensmeister W. v. Fürstenberg, deren eine, von K. Höhlbaum, in der Allgemeinen deutschen Biographie, die andere, von Ph. Schwartz, im Rigaschen Almanach für 1879 erschienen ist und die in einem entschiedenen Gegensatz zueinander stehen. Denn während Schwartz uns in Fürstenberg einen ehrlichen Patriotenschildert und auf Kettler den Verdacht, egoistische Pläne verfolgt zu haben, haften lässt, fasst Höhlbaum den alten Ordensmeister als einen den Zeitgeist nicht begreifenden und daher eine verfehlte Staatsraison ver-

folgenden Politiker auf, dem gegenüber Kettlers Handlungsweise zu billigen sei.

Biographisches aus neuerer Zeit enthalten folgende Schriften: Die Standesherrschaft Wartenberg im Besitz des Herzogs Biron von Kurland und des Feldmarschalls Münnich, 1741—64 (in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthümer Schlesiens. XIV, 2). — Der Dichter J. M. R. Lenz in Livland, von P. T. Falck, Winterthur 1878. — Neucs von Lenz, von L. Urlichs (im Archiv für Literaturgeschichte. VIII, 1). — Jakob Michael Reinhold Lenz, vier Beiträge zu seiner Biographie und zur Literaturgeschichte seiner Zeit, von Jegór v. Sivers, Riga 1879. — Carl Ernst v. Baer, von G. Poelchau. Sonderabdruck aus der Rig. Ztg. — Jegór v. Sivers, Rede an seinem Sarge von G. Kieseritzky, Riga 1879.

Auf dem Gebiete der Rechtsgeschichte sind neben den schon erwähnten Arbeiten Bunge's und Schillings noch zu nennen: Die Auflassung nach älterem rigischen Stadtrecht von L. Napiersky (in der Dorpater Zeitschrift für Rechtswissenschaft). — Worauf beruht und welcher Art ist das Recht der Gilden an der rigischen Stadtweide? von H. Hildebrand. — Das Eigenthumsrecht der Stadt Riga an der rigaschen Stadtweide, von H. Gürgens (Entgegnung auf die vorgenannte Schrift).

Zur Archäologie und Culturgeschichte gehören die folgenden Erscheinungen des letztverflossenen Jahres: Beiträge zur Anthropologie der Letten, Dorpater Inaugural-Dissertation von Otto Wäber. — Zur Anthropologie der Liven. Dorpater Inaugural-Dissertation von Fr. Waldhauer. — Die lettischen Sprachreste auf der kurischen Nehrung, Jahresprogramm der städtischen Realschule zu Tilsit, von M. Völkel. — Bilder zur baltischen Culturgeschichte, 1. Lieferung, Estnische Bauerhochzeit 1648, von Fr. Amelung. Reval 1879. — Das Kirchspiel Klein St. Johannis, ein Beitrag zur livländischen Culturgeschichte, von Fr. Amelung (Sonderabdruck aus der N. Dörpt. Ztg.)

Auf die Münzkunde Livlands beziehen sich zwei ausserhalb der Grenzen unseres Landes erschienene Schriften: Om myntorter, myntmastare och myntordningar i Sveriges fordra Ostersjöprovinser och tyska eröfringer, von W. A. Stiernstedt (in Numismatiska meddelanden utgifna af Svenska Numismatiska Föreningen). — Monnaies des souverains de Suède, frappées dans les provinces Baltiques et en Allemagne, par le Baron B. de Koehne (Extrait de la Revue belge de numismatique, année 1879).

Die politische Erregung der letzten Zeit hat eine Reihe von Schriften in's Leben gerufen, die theils nur für die Mitglieder einer bestimmten Landtagspartei geschrieben waren, wie die bei Mattiesen in Dorpat als Manuscript gedruckten „Correspondenzen“ von verschiedenen Verfassern, theils sich an weitere Kreise richteten. Von der letzteren Art sind die folgenden: Livländische Rückschau zur Abwehr gegen „Livländische Rückblicke“, von Hermann Baron Bruiningk (eine für die Geschichte der livländischen Bauerverhältnisse vielfach neue Einsichten eröffnende Arbeit). — Pro domo, von Fr. Bienemann (in der Balt. Monatsschr. XXVI, 4). — Babel in Livland, Dorpat bei C. Mattiesen. — Zur Verständigung, von H. v. Samson. — Zur kurländischen Reformfrage von E. v. Heyking (in der Balt. Monatsschr. XXVI, 6 und 7). — Zur kurländischen Reformfrage, offener Brief an Herrn Edmund v. Heyking, von E. v. Behr. — Kurland am Scheidewege, Stuttgart, Metzlersche Buchhandlung. — Die russischen Landchaftsinstitutionen vom 1. Jan. 1864 und der kurländische Landtag vom 1. Jan. 1878, Leipzig bei C. G. Naumann.

Dieser reichhaltige, auch manche hervorragende Leistung aufweisende Zuwachs unserer Geschichtsliteratur gibt uns eine Gewähr dafür, dass die Arbeit auf dem betreffenden Gebiete auch fernerhin nicht stille stehen und uns ein immer deutlicheres Bild unserer Vergangenheit entrollen wird.



1880.

446. Versammlung am 9. Januar 1880.

Eingegangen war als Geschenk von Herrn August v. Dehn in Dorpat eine photographische Abbildung der Ruhestätte J. R. v. Patkuls, unweit der Stadt Kasimir (Kazimierz) im Gouvernement Kalisch. Das Original dieser Ansicht ist von dem Fräulein Amalie v. Reinthal in Blei aufgenommen, die photographische Vervielfältigung im Auftrage Herrn v. Dehns durch den Dorpater Photographen C. Schulz ausgeführt worden. Beigegeben war auch eine handschriftliche Notiz zur Erklärung der einzelnen Theile des Bildes (Ruine eines von Kasimir d. Gr. erbauten Lustschlosses, Ruine eines freistehenden Thurmes, Kirche, Priesterwohnung und ein mit drei Kreuzen versehener Hügel, auf welchem die Hinrichtung stattgefunden haben soll). Die Versammlung beauftragte den Präsidenten, Herrn A. v. Dehn ihren besonderen Dank für diese freundliche Zusendung auszudrücken.

Der Secretair (Oberlehrer C. Mettig) verlas einen Aufsatz über die Verfassung des Rigaschen Domcapitels in den ersten Zeiten seines Bestehens. Im Unterschiede von der gewöhnlichen Einrichtung bischöflicher oder erzbischöflicher Capitel — so wurde von dem Vortragenden bemerkt — fehle dem Rigaschen während eines Zeitraums von über 1½ Jahrhunderten die Würde eines Decans, an dessen Stelle hier, wie sonst fast ausschliesslich nur an der Spitze von Klostergemeinschaften, ein Prior trete. Diese bisher nicht beachtete Thatsache sei nur dadurch zu erklären,

dass mit der dem Rigaschen Domcapitel durch Bischof Albert verliehenen Prämonstratenserregel überhaupt eine strengere, dem klösterlichen Zusammenleben der Mönche ähnlichere Verfassung verknüpft gewesen sei. Erst seit dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts, nachdem die Regel der Prämonstratenser einer andern hatte weichen müssen, gebe es auch in Riga Decane.

Der Präsident (G. Berkholz) verlas eine Abhandlung über die Herkunft des Wortes „baltisch“. Das Ergebniss seiner Untersuchung war, dass diese zuerst von Adam v. Bremen überlieferte Benennung von einem in allen germanischen Sprachzweigen vorkommenden Worte der Bedeutung „Gürtel“ (= lateinisch balteus) abzuleiten sei, welches noch im Schwedischen und Dänischen als bälte, im Englischen als belt fortlebe und einst auch im Niederdeutschen in der Form balt bestanden haben müsse. Ursprünglich wohl sei dasselbe nur auf die dänischen Meeresengen als Meeresgürtel (Belte) bezogen worden; danach habe man deren Gesamtheit nebst den angrenzenden Meerestheilen, also das westlichste Ende der Ostsee, als das baltische, beltische, d. h. „Gürtelmeer“, bezeichnet, und vielleicht erst durch Adam v. Bremen selbst sei die Erweiterung des Gebrauchs für die ganze Ostsee erfolgt. Wenn nun seit etwa 20 Jahren das Wort „baltisch“ bei uns zu Lande als Collectivbegriff für „kur-est-livländisch“ in besondere Aufnahme gekommen, so sei aus dieser Etymologie ersichtlich, dass wir, gegenüber den übrigen Küstenstrecken der Ostsee, wenigstens kein historisch begründetes Vorrecht daran besitzen.

(Rig. Ztg. 1880, Nr. 68.)

447. Versammlung am 13. Februar 1880.

In Bezug auf die in der vorigen Sitzung eingegangene Abbildung der Richtstätte Patkuls machte der Präsident

die folgende nachträgliche Bemerkung. In Balinski's Starozytna Polska, Warschau 1843, Band I, Seite 166, sei bei der Beschreibung des Ortes Kazimierz gesagt, dass die Wiese, auf welcher Patkul hingerichtet worden, noch jetzt laka Patkula, Patkuls Wiese, heiße. Diese Angabe werde auch von dem jetzt in Riga lebenden wirklichen Staatsrath E. v. Berg, der selbst noch vor einigen Jahren dieselbe Benennung an Ort und Stelle zu vernehmen Gelegenheit gehabt hat, bestätigt. Der von Fräulein v. Reinthal als die eigentliche Richtstätte abgezeichnete Hügel erhebe sich nämlich — was aus dem Bilde nicht recht ersichtlich ist — mitten in einer Wiese. Dass die Tradition von Patkuls Hinrichtung überhaupt noch in dieser Gegend fortlebt, beweist auch eine von Balinski in demselben Werke in Betreff des benachbarten Städtchens Slupza (Slupca) erzählte Sage. Hier stehe noch ein Theil desjenigen hölzernen Hauses, in welchem Karl XII. auf seinem Rückzuge aus Sachsen übernachtete, wobei er eine durch die Wand gezogene Kette in der Hand gehalten habe, an deren anderem Ende Patkul vermittelt eines eisernen Halsringes angeschmiedet gewesen sei. Historisch daran ist nach der Bemerkung des Vortragenden nur so viel, dass Karl XII. zur Zeit der Hinrichtung Patkuls sein Hauptquartier allerdings in Slupza hatte.

Der Präsident verlas auch die von ihm angefertigte Abschrift eines Empfehlungsschreibens von dem Lemsalschen Minoritenprior Wilhelm Isenbroeck für den sich auf eine Wallfahrt nach dem gelobten Lande begebenden Comthur von Fellin, Robert de Grave, gegeben „Lemsel ex coenobio nostro, idibus majis 1524“. Hierdurch wird das Datum dieser aus Dionysius Fabricius bekannten Wallfahrtsreise (vgl. oben pag. 109) näher bestimmt. Davon, dass dieselbe in Vertretung des Ordensmeisters unternommen werde, ist in dem Empfehlungsschreiben keine Rede. Letzteres ist im Original erhalten in einem der aus dem

Rigaschen Rathsarchiv stammenden Handschriftenbände der Stadtbibliothek (Msc. ad histor. Liv. XIII), wo Herr Dr. Hildebrand bei seiner erneuten Durchmusterung dieser Bände es aufgefunden hat.

Herr Secretair August Buchholtz theilte mit, dass er in einer Lebensbeschreibung des Ritters Kaspar v. Fürstenberg (F. J. Pieler, *Leben und Wirken Kaspars v. Fürstenberg*, nach dessen Tagebüchern. Paderborn 1873) eine Notiz über Bildnisse des Ordensmeisters Wilh. v. Fürstenberg gefunden habe, die dieses Mitglied der Fürstenbergischen Familie auf porzellanenen Schalen anbringen liess. Die ganze betreffende Stelle (p. 164) lautet:

30. April 1594. Zu Frankfurt bestellte er „porsolänen schalen mit Golt zu beschlagen und druf des H. Bischofen zu Paderborn und her Meisters zu Lifland Biltniss zu ameliren“. Vier Monate nachher sind die Gefässe fertig; im Vorüberfahren bei Frankfurt zeigte sie ihm der „Jubilirer“. Von Mainz wurde der Diener Wilhelm nach Frankfurt geschickt, dieselben abzuholen, „kosten gern 5000 Daler“ (ein Schreibfehler? wie solche in den Zahlen der Tagebücher wohl vorkommen; vielleicht 500?). Der Gegenstand war allerdings von Bedeutung. Der Rentmeister wurde abgeschickt, um „mit dem Jubilirer umb den macherlon des gulden geschirs von Porsolana zu handeln“. Einige Tage nachher kam der Juwelier selbst nach Mainz herüber, um sie zu bringen; „er hatt das ein Porsolan Drinckgeschir unterwegs zerfallen.“ —

Der Präsident legte eine Sammlung von Rigaschen Thurmknopfurfunden nebst zugehöriger Bleikapsel aus dem Jahre 1578 zur Ansicht vor, welche aus dem Besitz des Himselschen Museums in den der Stadtbibliothek übergegangen ist. Herr Dr. Hildebrand, der diese Urkunden einer genaueren Durchsicht unterzogen hatte, machte besonders auf zwei darunter befindliche Pergamentblättchen aufmerksam, deren eines, aus dem Jahre 1491, die interessante

Notiz enthält, dass damals Kaspar Linde, der spätere Erzbischof, Pfarrer an der Petrikirche war, das andere aber, aus dem Jahre 1538, dadurch bemerkenswerth wird, dass sich darin der Stadtapotheker Johann Sander als dessen Schreiber angiebt.

Zum Schluss verlas der Secretair (Oberlehrer C. Mettig) eine Abhandlung über die Frage, wodurch Bischof Albert bewogen worden sei, seinem Capitel die Regel der Prämonstratenser zu geben.

(Rig. Ztg. 1880, Nr. 68.)

448. Versammlung am 12. März 1880.

Als Geschenk von Herrn Buchhändler N. Kymmel waren eingegangen 52 Bände verschiedenen Inhalts aus dem ehemaligen Reyherschen Verlag in Mitau nebst 4 Portraits, eine Darbringung, durch welche die in der Bibliothek der Gesellschaft schon vorhandene Sammlung von Erzeugnissen der inländischen Literatur, namentlich im Fache der Belletristik, in nicht unerheblicher Weise vervollständigt wird. Ferner von Herrn stud. hist. Arend Buchholtz in Dorpat: Schüleralbum des Dorpatschen Gymnasiums 1804 bis 1879, Dorpat 1879; von Herrn Secretair Anton Buchholtz drei galvanoplastische Abdrücke von Siegeln der Herzöge Conrad und Ziemovit von Masovien (c. 1225 und c. 1260) und des Königs Jagal von Litauen (c. 1380); von Fräulein Ida v. Brasch ein Päckchen Gutspapiere, betreffend das der Familie v. Brasch gehörende Gut Leeparn im Schaulenschen Kreise des Kownoschen Gouvernements, aus den Jahren 1703—1814, in polnischer Sprache.

Unter den vorliegenden Zusendungen gelehrter Vereine und Institute des In- und Auslandes zeichnete sich auch diesmal wieder die der Krakauer Akademie der Wissen-

schaften durch ihre Reichhaltigkeit aus. Insbesondere machte der Präsident auf den darunter befindlichen 4. Band der *Acta historica res gestas Poloniae illustrantia* (Krakau 1879) aufmerksam. Derselbe besteht in einer Sammlung von Briefen des berühmten Cardinals Stanislaus Hosius, Bischofs von Ermland, aus den Jahren 1525—1550, deren Inhalt öfters auch für die Geschichte Livlands Bedeutung hat. In directer Beziehung zu derselben steht freilich nur einer dieser Briefe, geschrieben am 20. December 1549 aus Brüssel, wo Hosius sich damals als königlich polnischer Gesandter am Hofe Kaiser Karls V. befand. Er meldet, dass dort auch ein Abgesandter des Erzbischofs von Riga erschienen sei, der seine Unterstützung in der von dem Erzbischof gegen die Stadt Riga anhängig gemachten Spolienklage in Anspruch genommen habe. Es ist dieselbe Klage, von der Richter, *Geschichte der Ostseeprovinzen I, 2*, p. 302, hauptsächlich nur auf Grund des Rigaschen Aeltermannsbuchs zu berichten weiss. Aus dem Briefe des Hosius erfährt man einiges Neue darüber.

Herr Oberlehrer Dr. Girgensohn legte zur Ansicht vor eine im Privatbesitz befindliche Abschrift des Rigaschen Goldschmiedeschragens von 1542. Obgleich der Inhalt dieses Schragens nicht unbekannt ist, so verdient doch die in Rede stehende Abschrift desselben sowohl durch ihr Alter (sie stammt etwa aus der Mitte des 16. Jahrhunderts), als auch durch ihre saubere kalligraphische Ausführung Beachtung. Diese Handschrift in klein Octav ist in defectem Zustande. Von dem Deckel sind nur noch einige Stückchen Holz übrig. Der Goldschnitt weist darauf hin, dass der ehemalige Einband ein eleganter gewesen sein muss. Im Ganzen sind noch 43 Blätter erhalten. Titelblatt, sowie Bl. 2—5 fehlen. Die ersten 14 der vorhandenen Blätter enthalten den Schragen in niederdeutscher Sprache (mit Einbusse der Artikel 2—9). Weiterhin folgt eine hochdeutsche Uebersetzung desselben Schragens von jüngerer

Hand, eine Inhaltsangabe der Art. 8—21, ein zweites Inhaltsverzeichnis aus dem Jahre 1625, eine Notiz über einen Beschluss des Amtes und eine Bemerkung zu Art. 18. Im Vergleich zu den übrigen bekannten Abschriften des Goldschmiedeschragens von 1542 erweist sich die vorliegende als die älteste und richtigste. Herr Lehrer Reuter hat das Büchlein auf dem Dünemarkt gekauft und dem Referenten zur Durchsicht mitgetheilt*).

Herr Oberlehrer Mettig verlas den dritten und letzten Abschnitt seiner Untersuchungen über die Verfassung des Rigaschen Domcapitels während der Zeit seiner Zugehörigkeit zu dem Prämonstratenserorden. Die ganze Arbeit, nebst einem Namensverzeichnis aller aus der betreffenden Periode bekannt gewordenen Rigaschen Domherren, ist für den Abdruck in den „Mittheilungen“ der Gesellschaft bestimmt.

Herr Dr. Hildebrand machte Mittheilung über die von ihm in den Matrikeln der Universitäten Greifswald, Rostock und Königsberg aufgefundenen Livländer. Seine betreffenden Auszüge erstrecken sich bei Greifswald über den Zeitraum von 1456—1598, bei Königsberg von 1544 bis 1710 und bei Rostock (mit Ergänzung durch eine ihm überlassene gleichartige Arbeit des Herrn Professors Goswin von der Ropp) von 1419 bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Unter den auf diesen Universitäten Studirenden finden sich manche in unserer älteren Landesgeschichte nicht unberühmte Namen, so z. B. die mehrerer Bischöfe von Dorpat und Reval. Am merkwürdigsten aber macht sich der eines am 19. Juni 1493 in Rostock inscribirten Russen aus Nowgorod: „Sylvester minor, alias Maloy in Ruteno, de Novogardia“. Durch eine Veröffentlichung dieser Matrikelauszüge würde unsere Geschichte um ein schätzbares biographisches Material bereichert werden.

(Rig. Ztg. 1880, Nr. 80.)

*) Später ist es in den Besitz der Gesellschaft übergegangen.

449. Versammlung am 9. April 1880.

Unter den im Laufe des Monats für die Bibliothek der Gesellschaft eingegangenen Druckschriften wurde von dem Herrn Bibliothekar (August Buchholtz) der besonderen Aufmerksamkeit empfohlen:

W. Ketrzynski, *Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Ossolinianae Leopoliensis*, Zesz. 1, Lwow 1880, wegen der darin enthaltenen Livonica. Von einigen derselben wird die Gesellschaft sich Abschriften zu verschaffen suchen.

Der Secretair der Gesellschaft (C. Mettig) übergab als Geschenk eine schön ausgestattete Pergamenturkunde aus dem Jahre 1638, durch welche Katharina, geborene Prinzessin von Brandenburg und verwittwete Fürstin von Siebenbürgen, in die Zahl der Affiliirten des Jesuitenordens aufgenommen wird und welche ihn schon zu einem am 6. December v. J. in der öffentlichen Jahressitzung der Gesellschaft gehaltenen Vortrage über die Lebensgeschichte der Katharina von Siebenbürgen veranlasst hatte. Erst nachdem dieser Vortrag in der Wochenbeilage der „Rig. Ztg.“ und darnach auch als besondere Broschüre erschienen war, kam es zur Kenntniss des Verfassers, dass dieselbe bis vor Kurzem in Narva aufbewahrte Urkunde schon vor etwa 30 Jahren zum Gegenstande einer in den Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft (Bd. 3) veröffentlichten Abhandlung G. M. Santo's geworden ist. Wie Herr Mettig in einer von ihm verlesenen Notiz feststellte, kann indessen keineswegs gesagt werden, dass seine Untersuchung, wenn er die seines Vorgängers früher gekannt hätte, überflüssig gewesen wäre, da verschiedene von ihm benutzte Hilfsmittel über den Lebenslauf Katharina's Jenem unbekannt geblieben sind. Ueber die Schicksalsverknüpfung, durch welche diese Urkunde nach Narva verschlagen worden, hat auch schon Santo keine Aufklärung zu finden vermocht.

Der Herr Museumsinspector (Dr. C. Bornhaupt) legte der Versammlung die von ihm in der letzten Zeit für das Münzcabinet der Gesellschaft erworbenen Accessionen vor.

Dieselben bestanden: 1) in 11 von dem Mitgliede der Gesellschaft Baron Funck-Allmahlen theils geschenkten, theils gegen Doubletten eingetauschten russischen Silbermünzen aus den Jahren 1816 bis 1858; 2) in 22 durch Vermittelung des Herrn Dr. Allenstein angekauften russischen Münzen und Medaillen aus den Jahren 1720—1856; 3) in 17 russischen, 1 finnländischen und 4 ausländischen Denkmünzen, angekauft aus dem Nachlasse des im vorigen Jahre hierselbst verstorbenen Rentiers G. Köhn; 4) in 4 französischen und 3 englischen, durch Schönheit des Gepräges sich auszeichnenden Denkmünzen auf die Kriegsthaten der Verbündeten im Krimkriege 1854, eingetauscht gegen Doubletten, — lauter Münzen und Medaillen, die bisher noch der Münzsammlung der Gesellschaft fehlten und in schätzbarer Weise zu ihrer Vervollständigung gereichen.

Herr Secretair Anton Buchholtz legte zur Ansicht vor eine ihm gehörige Sammlung von Denkmünzen auf einen der berühmtesten Söhne Livlands, den österreichischen Feldmarschall London. Es waren deren 8. Zur Vollständigkeit fehlen dem Besitzer nur noch 2.

Der Präsident (G. Berkholz) verlas: 1) eine ihm ad hoc zugegangene Replik des Herrn Collegienraths Eckers gegen die ihn in Sachen der Etymologie des baltischen Meeres betreffende Entgegnung der Rig. Ztg., Beilage zu Nr. 74, und 2) ein an dieselbe Etymologie anknüpfendes Schreiben L. Napiersky's aus Aschaffenburg, aus welchem hier der nachstehende Auszug wörtlich mitgetheilt zu werden verdient:

„Die in dem Sitzungsbericht vom 9. Januar (Rig. Ztg. Nr. 68) enthaltene Notiz über eine Abhandlung, betreffend die Herkunft des Wortes „baltisch“, hat mich nicht nur wegen der Frage an sich, sondern auch wegen eines in

den alten Rigaschen Stadtbüchern vorkommenden Wortes interessirt. Dass ein niederdeutsches Wort balt (= dem lateinischen balteus) bestanden habe, wird von dem Verfasser der erwähnten Abhandlung mit dem dänischen und schwedischen bälte, dem englischen belt und dem althochdeutschen palz gefolgert. Sollte der Beweis für das einstige Bestehen eines solchen Wortes (ich möchte freilich vermuthen, dass es im Niederdeutschen wie in den nordischen Sprachen belt, nicht balt, gelautet habe) nicht noch dadurch verstärkt werden können, dass ein wirklich im Gebrauch gewesenes niederdeutsches Wort belter nachzuweisen ist, das schwerlich von einem andern als dem ausser Gebrauch gekommenen belt (Gürtel) abgeleitet werden kann. Was mir über die belter aus unseren Stadtbüchern des 13. bis 16. Jahrhunderts, sowie aus Bunge's Urkundenbuch bekannt geworden ist, findet sich auf einem beiliegenden Blatte zusammengestellt. Es dürfte sich daraus Folgendes ergeben. Im 14. Jahrhundert gab es in Riga ein anscheinliches Gewerk der belter. Sie hatten ein der Stadt gehöriges Gerbehaus inne, besaßen Läden (cremerboden) in der Stadt und machten nicht unbedeutende Geldgeschäfte. Dass sie Lederwaaren (mit Ausnahme der Schuhmacherarbeiten, für welche zwei andere Gerbehäuser vorhanden waren) fertigten, geht nicht nur aus dem Gerbehaus, sondern auch daraus hervor, dass Riemenzeug und Aehnliches bei ihnen gekauft wurde. Der Name scheint nach dem Obengesagten Gürtelmacher zu bedeuten. Wenigstens glaube ich darin nicht zu irren, dass lederne Gürtel, zugleich als Geldbehälter benutzt, ein allgemein gebrauchtes Kleidungsstück im nördlichen Deutschland waren, wie sie es noch jetzt beim Landvolk in vielen Gegenden des Südens sind. Diese Gürtel waren wohl ursprünglich der Hauptgegenstand der Arbeit dieses Gewerkes, die sich aber danach auch auf andere aus Leder angefertigte Dinge erstreckte. Die Benennung belter kommt noch 1493 vor, die belter selbst aber waren damals

in Riga nicht mehr vorhanden, wahrscheinlich weil sie bei zunehmender Arbeitstheilung andern Innungen (remensnider, sadelmacher, gerwer) hatten weichen müssen. Sehr auffallend ist es, dass diese Benennung nur in Riga vorkommt; ich finde sie anderwärts nicht.“

(Rig. Ztg. 1880, Nr. 120.)

450. Versammlung am 14. Mai 1880.

Unter den eingegangenen Druckschriften waren hervorzuheben die folgenden, von den resp. Herren Verfassern freundlichst dargebrachten Novitäten: 1) C. Grewingk, Zur Pfahlbautenfrage Liv-, Est- und Kurlands. Dorpat, 1880. Separatabdruck aus der „Neuen Dörpt. Ztg.“ 2) W. v. Gutzeit, Die skandinavischen Namen im anfänglichen Russland. I. Die Namen in den Olegverträgen. Riga, 1880. 3) W. Mollerup, Danmarks forhold til Lifland fra salget af Estland til ordensstates oplosning (1346—1561). Kjobenhavn, 1880.

Von Herrn Dr. W. v. Gutzeit wurden auch 9 verschiedene Münzen, russische und ausländische, aus den Jahren 1726—1826 für das Münzcabinet der Gesellschaft überreicht.

Von Herrn Kaufmann L. Seiler waren mehrere Alterthümer in Bronze und Eisen dargebracht worden, die am Dünaufer zwischen Kurtenhof und Uexküll, 5 Werst von der Kirchholmschen Ruine, beim Anlegen eines Kalkofens in einer Tiefe von 3 Fuss unter der Oberfläche gefunden sind. Am merkwürdigsten unter denselben ist ein bronzenes Kettengehänge aus Doppelringen, dessen 6 Stücke zusammen eine Länge von 360 Ctm. haben. Gleichzeitig wurden gefunden ein Skelet und verschiedene Kupfermünzen, welche letztere aber von Bauern verzettelt worden sind.

Eine andere Sammlung von Grabalterthümern war eingegangen von Herrn v. Brümmer-Odensec. Gefunden sind dieselben nebst menschlichen Gebeinen auf dem Hofe Odensec beim Graben des Fundaments für ein Wirthschaftsgebäude, etwa 3 Fuss unter der Erde. Wie viel Gräber aufgedeckt worden sind, war nicht mehr zu bestimmen; wahrscheinlich aber ist nur ein kleiner Theil eines grösseren Gräberfeldes von der Ausgrabung berührt worden. Auch unter diesen Alterthümern ist besonders zu erwähnen ein leider nicht vollständig erhaltenes Kettengehänge, das aus einfachen und Doppelringen besteht und dessen vorhandene 7 Kettchen zusammen 99 Ctn. lang sind. An jedem dieser Kettchen hängen 3 glockenförmige Schellen und ein Bronzeblechstück, welches die Stelle eines Klöpfels vertritt. Es ist noch Aussicht, auch einen oder mehrere Schädel aus diesem Funde zu erhalten.

Der Präsident verlas ein ihm zugegangenes Schreiben des Herrn Collegienrath G. Eckers, in welchem noch einige Bemerkungen zu der in der vorigen Sitzung verhandelten Frage über den Ursprung des Wortes „baltisch“ mitgetheilt wurden. Einer Aufforderung des Präsidenten, selbst dieser Sitzung beizuwohnen und seine betreffenden Ansichten in mündlicher Rede zu vertheidigen, hatte Herr Eckers nicht Folge geben können. Zur Charakteristik dieser Ansichten verlas der Präsident einige Stellen aus einem in diesem Jahre erschienenen Schriftchen des Herrn Collegienrath Eckers, welches unter dem Titel „Des Greises Erzählungen“ einen Abriss der Urgeschichte der Menschheit in poetischer Einkleidung enthält. Der Verfasser ist eigenthümlicher Weise ein entschiedener Anhänger des bekannten Celtomanen W. Obermüller.

Herr Dr. H. Hildebrand berichtete über den Inhalt des oben angezeigten dänischen Werkes von Mollerup. Die Inhaltsangabe der einzelnen Capitel desselben besteht in Folgendem: 1) Der dänischen Könige Ansprüche auf das

Hoheitsrecht über Estland im 15. und 16. Jahrhundert. 2) Verhandlungen zwischen Dänemark und Livland über den gegen die Russen zu gewährenden Schutz 1558—1559. 3) Verhandlungen zwischen Dänemark und Bischof Johann von Oesel über die Abtretung des Stiftes an Herzog Magnus 1558—1560. 4) Herzog Magnus in Livland und Dänemarks Beziehungen zu Livland bis zur Auflösung des Ordensstaates 1561. Im Ganzen ist zu sagen, dass diese Arbeit sich durch eine ebenso gründliche Benutzung alles schon gedruckt vorliegenden Quellenmaterials, als auch namentlich der noch nicht herausgegebenen Urkundenschätze des Königlichen Geheimarchivs zu Kopenhagen auszeichnet. Da die letzteren besonders reichhaltig sind für die in den drei letzten Capiteln behandelte Epoche des Unterganges livländischer Selbstständigkeit, so ist es natürlich, dass der meiste Gewinn an erweiterter Geschichtskennntniss eben auch dieser Epoche zu gute kommt. Indessen zeigte der Vortragende an mehreren dem ersten Capitel entnommenen Beispielen, wie auch schon für die vorausgehende ältere Zeit durch die Arbeit Mollerups vielerlei bisher Unbekanntes an den Tag gebracht worden sei.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen Herr Advocat C. Krannhals und Herr Cand. jur. Theodor Beise.

(Rig. Ztg. 1880, Nr. 207.)

451. Versammlung am 10. September 1880.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit der Vorlegung eines neuen Heftes der „Mittheilungen“, mit welchem der zwölfte Band dieser von der Gesellschaft herausgegebenen Zeitschrift geschlossen wird. Hierzu hatte er das Folgende mitzutheilen: Den durch Umfang und Inhalt bedeutendsten

Bestandtheil dieses Heftes bilde ein Bericht Schirrens über die Ergebnisse seiner im Sommer 1861 in Kopenhagen und Stockholm betriebenen Archivforschungen — ein Bericht, der nach der Angabe des Verfassers zwar schon bald nach seiner Rückkehr von der betreffenden Reise im Wesentlichen ebenso, wie er jetzt herausgegeben wird, der livländischen Ritterschaft zugegangen, aber damals nicht zu einer Veröffentlichung durch den Druck bestimmt gewesen ist, weil der Verfasser noch den Gegenstand desselben in der ausführlicheren Form einer Fortsetzung seines „Verzeichnisses livländischer Geschichtsquellen aus schwedischen Archiven und Bibliotheken“ zu bearbeiten beabsichtigte; da nun dieser Beitrag Schirrens einige polemische Auslassungen gegen den auf demselben Arbeitsfelde als Fortsetzer des Bungeschen Urkundenbuchs thätigen Dr. Hildebrand enthalte, so habe er, der Präsident, es für angemessen gehalten, dem Letzteren durch vorgängige Mittheilung des Artikels den Vortrag einer etwaigen Entgegnung darauf schon für die gegenwärtige Sitzung zu ermöglichen; da aber Herr Dr. Hildebrand gerade in diesen Tagen von Riga verreisen musste, so habe er ihn, den Präsidenten, ersucht, der Versammlung anzuzeigen, dass er sich allerdings zu einer solchen Entgegnung veranlasst finde und dieselbe baldmöglichst an geeigneter Stelle erscheinen lassen werde.

Der Präsident machte auch noch die folgenden Mittheilungen:

1) Unser Alterthüermuseum sei auch im verflossenen Sommer wieder von einem auswärtigen Gelehrten, dem Helsingforscher Professor Aspelin, besucht und studirt worden. Es waren besondere Maassregeln ergriffen worden, um Herrn Aspelin die Durchsicht und das Abzeichnen unserer Alterthümer nach Möglichkeit zu erleichtern.

2) Nicht unerwähnt und nicht unbeklagt dürfe an uns vorübergehen der im Juli dieses Jahres in Heidelberg er-

folgte Tod des Grafen Reinhold Tiesenhausen auf Rakiszki und Postawy, des letzten Sprossen der dem Bersonschen Hause entstammten und seit dem 17. Jahrhundert polonisirten Abzweigung derer von Tiesenhausen. Obgleich in keiner directen Beziehung zu unserer Gesellschaft stehend, habe sein Leben doch Bedeutung für dieselbe gehabt durch den in seinem Besitze befindlichen Schatz Tiesenhausenscher Familienurkunden und durch die Liberalität, mit welcher er immer bereit war, die Benutzung dieses Schatzes hiesigen Forschern freizugeben. Der Vortragende hat im Jahre 1873 bei einer von ihm unternommenen Reise nach Wilna Gelegenheit gehabt, diese Urkundensammlung einer genaueren Durchsicht zu unterziehen und dabei zu constatiren, dass dieselbe nichts Anderes ist als das ehemalige Familienarchiv der Tiesenhausen auf Berson, dasselbe Archiv, aus welchem der als Schriftsteller bekannte Heinrich von Tiesenhausen der Aeltere auf Berson und Kalzenauseine sogenannte Tiesenhausensche „Geschlechtsdeduction“ (1575 und 1581) geschöpft hat. Liegen uns nun auch die in diese „Geschlechtsdeduction“ aufgenommenen Tiesenhausenschen Familienurkunden schon längst in Hupels „Nord. Misc.“ gedruckt vor, so ist doch dadurch ein Zurückgehen auf die Originale nicht entbehrlich gemacht worden, sei es auch nur um des Umstandes willen, dass Heinrich v. T. sämmtliche lateinischen Stücke in deutscher Uebersetzung wiedergab. Die Sammlung enthält aber auch viel mehr, als was daraus in die erwähnte „Geschlechtsdeduction“ übergegangen ist; so namentlich von Pergamenturkunden das höchst umfangreiche und merkwürdige Testament jenes im Jahre 1600 verstorbenen Heinrich v. T. selbst und ausserdem eine grosse Menge von Actenstücken auf Papier aus der zweiten Hälfte des 16. und dem Anfange des 17. Jahrhunderts. — Erben des Grafen Reinhold v. T. sind die Söhne seiner einzigen Schwester, der Wittwe des durch seine grossartige Förderung der polnischen Geschichts-

forschung berühmten Grafen Alexander Przedziecki, dem einst auch unsere Gesellschaft die Abschrift des von ihr herausgegebenen Livoniae Commentarius von Possevin zu verdanken hatte. Wohin das einstige Tiesenhausen-Bersonsche Familienarchiv jetzt überzusiedeln haben wird, war dem Vortragenden nicht bekannt geworden; mit Zuversicht aber ist darauf zu rechnen, dass es auch fernerhin, schon aus Pietät für die Geistesart eines Grafen Reinhold Tiesenhausen und eines Grafen Alexander Przedziecki, wohl aufbewahrt und wissenschaftlichen Nachforschungen zugänglich erhalten werden wird.

3) Von Sr. Excellenz dem Herrn Gouverneur von Livland, Baron Uexküll-Güldenband, hatte der Präsident im Anfange des verflossenen Sommers ein Schreiben erhalten, in welchem die Mittheilung gemacht wurde, dass Se. Excellenz bei Gelegenheit der von ihm angeordneten Aufbesserung der Façaden und Höfe des Schlosses seine Aufmerksamkeit auch den bekannten Steinbildern Plettenbergs und der heiligen Jungfrau zugewendet habe und dabei auch die Ansicht des Vortragenden über die zweckmässigste Art der hieran vorzunehmenden Reinigung und Restauration zu vernehmen wünsche. Nach vorgängiger Besprechung mit andern Sachkundigen hat der Vortragende dieser jedenfalls mit grossen Danke anzuerkennenden Aufforderung zu entsprechen gesucht, so gut als er es vermochte.

4) Von dem durch seine Forschungen in der altpreussischen Geschichte rühmlichst bekannten Dr. M. Perlbach, gegenwärtig Custos an der Universitätsbibliothek zu Greifswald, war unter dem 12. September neuen Styls dem Präsidenten die hochehrwürdige Mittheilung gemacht worden, dass Herr Dr. Perlbach auf einer im Juni d. J. zum Behufe gewisser Archivforschungen ausgeführten Reise das Glück gehabt habe, in der fürstlich Czartoryskischen Bibliothek in Krakau eine Anzahl livländischer Originalurkunden des 13. und 14. Jahrhunderts zu entdecken, die

dem Capitelsarchive in Riga entstammen und deren Originale bisher unbekannt waren. Herr Dr. Perlbach bietet uns eine Zusammenstellung von 42 Regesten und 10 Collationen nebst der vollständigen Abschrift von 4 noch ungedruckten Urkunden des 13. Jahrhunderts an, falls wir ihm in Aussicht stellen können, den Abdruck seiner Arbeit noch in diesem Jahre erfolgen zu lassen. Der Vorschlag wurde mit Dank angenommen, indem auch die damit verknüpfte Bedingung sich ohne besondere Schwierigkeiten wird erfüllen lassen.

Hierauf verlas der Secretair den Bericht über die seit dem Mai d. J. eingegangenen Zusendungen für die Bibliothek der Gesellschaft, sowie auch ein Schreiben von dem Vorstande des neugegründeten „Westpreussischen Geschichtsvereins“ zu Danzig, in welchem unter Zusendung des ersten Heftes der von diesem Vereine herausgegebenen Zeitschrift der Antrag auf Schriftenaustausch mit unserer Gesellschaft gestellt wird. Auf diesen Antrag wurde bereitwilligst eingegangen. Unter den in dem erwähnten Hefte enthaltenen Abhandlungen verdient der Aufmerksamkeit auch hiesiger Leser besonders empfohlen zu werden eine eingehende, noch nicht abgeschlossene Arbeit M. Töppens über die Bangeschichte der Ordens- und Bischofsschlösser in Preussen.

Der Museumsinspector Dr. C. Bornhaupt zeigte an, dass für das Münzcabinet der Gesellschaft von Herrn Oberpastor emer. Dr. C. A. Berkholz am Tage seines vollendeten 75. Lebensjahres (21. Juli d. J.) dargebracht seien: 11 alt-römische Münzen von Kaisern des 3. Jahrhunderts, gefunden in der Umgegend von Augsburg; ferner 25 verschiedene Kupfermünzen und endlich 3 grössere und recht merkwürdige Silbermünzen, nämlich ein 5-Francsstück der cisalpinischen Republik von 1798, ein 5-Lirestück des Governo di Lombardia 1848 und ein 2-Guldenstück des Reichsverwesers Erzherzog Johann 1848.

Herr Dr. Bornhaupt gab auch ausführlichere Mittheilungen über die Art, wie Prof. Aspelin mit dem von

ihm mitgebrachten Zeichner in unserem Museum gearbeitet und welches besondere Interesse er an demselben bezeugt habe. Im Ganzen scheine, dass der Herr Professor nur zu einem sehr speciellen Zwecke, etwa zur Begründung einer ganz besonderen Hypothese, Notizen gesammelt habe. Für höchst merkwürdig und einem hohen Alter angehörig habe auch er, wie schon frühere sachkundige Besucher, den im Jahre 1870 im Piltenschen Forste gefundenen silbernen Halsring erklärt. Seines Wissens existirten nur zwei Exemplare dieser Art in den Ländern seines Untersuchungsgebietes: der unserige und ein anderer im Museum zu Helsingfors. Der unserige aber sei bei weitem schöner und besser erhalten. Missbilligend äusserte sich Herr Aspelin über die Art der Aufbewahrung der Gräberfunde aus Eisen, sowohl in unserem Museum, als auch in den Museen Dorpats, Revels und Mitau's. Um die eisernen Gegenstände vor dem gänzlichen Zerfallen in Schlacken zu bewahren, müsse man sie mit einem Lack überziehen, der aus 3 Theilen Leinöl und einem Theil Copalfirniss zusammengesetzt werde. Es gehöre dazu aber auch ein Kochapparat von besonderer Form, der in einem chemischen Laboratorium aufzustellen sei und durch Herrn Aspelins Vermittelung für den Preis von 200 finn. Mark aus Helsingfors bezogen werden könnte. Diese uns ertheilte Belehrung wird noch in weitere Erwägung zu ziehen sein.

Erst nach allem diesem kam die Versammlung zur näheren Betrachtung der von Herrn Kaufmann L. Seiler in überraschender Fülle dargebrachten Grabalterthümer. Sie stammen aus derselben Fundstelle, aus welcher die Gesellschaft von Herrn Seiler im Mai d. J. bereits einige Alterthümer erhielt, von dem Herrn Seiler gehörigen Jaunsemmgesinde unter Kirchholm, und bestehen in folgenden Gegenständen: 1) ein Kettengehänge mit 8 Kettenreihen und einer Verbindungskette aus kleinen Bronzedoppelringen, ähnlich Krusc Taf. 15, die Schulterfibeln fehlen;

sechs Kettenreihen von 108, 98, 89, 83, 74 und 68^{cm} Länge sind vollständig erhalten, die längste und kürzeste Kette sind unvollständig; an der linken Schulter hängt an einer 6^{cm} langen Kette ein 8½^{cm} langer, schön erhaltener Bärenzahn; 2) ein Anhängsel aus Bronze, in Form einer Schaufel, 7¾^{cm} lang, ähnlich Bähr Taf. XI, 12; 3) ein Anhängsel in Form eines Cylinders aus Bronzeblech, 7½^{cm} lang, ähnlich Bähr Taf. X, 12; 4) eine Dolchscheide von Bronze (8,2^{cm} lang) an einer 7^{cm} langen Kette; 5) ein Halsring aus Bronze, im Umfange von 65^{cm}, wie Bähr Taf. V, 12, mit 23 noch anhängenden dreieckigen Klapperblechen, ausserdem zwei abgebrochenen Blechen, — es ist nur etwa die halbe Anzahl der Bleche vorhanden; 6) und 7) zwei Armringe aus Bronze, je 16^{cm} im Umfange, ähnlich Bähr Taf. XIII, 2; 8) ein Bronzefingerreif, 2,3^{cm} im Durchmesser; 9) ein Bronzefingerreif aus zwei Windungen, 2^{cm} im Durchmesser; 10) eine Bronzekette aus Doppelringen, 57^{cm} lang; 11) und 12) zwei Bronzegürtelringe, je 91^{cm} lang, ähnlich Bähr Taf. V, 9 (vorstehende 12 Gegenstände stammen aus einem Grabe, zwei zugehörige eiserne Lanzenspitzen sollen der Gesellschaft noch zugehen; der Schädel im Grabe soll ganz zertrümmert worden sein; die folgenden Gegenstände sind in andern Gräbern in der Nähe gefunden worden); 13) eine eiserne Lanzenspitze, deren Tülle mit Silber plattirt ist, 54^{cm} lang, bis zu 7^{cm} breit; 14) eine eiserne Lanzenspitze ohne Silberplattirung, 34^{cm} lang, bis zu 5½^{cm} breit; 15) eine eiserne Lanzenspitze, deren Tülle mit Silber plattirt und mit durcheinanderlaufenden schwarzen Linien verziert ist, 40^{cm} lang, 4½^{cm} breit, ähnlich Bähr Taf. IV, 7; 16) und 17) zwei eiserne Beile; 18) ein Bronzehalsring mit 4 Schellen und 13 dreieckigen Klapperblechen, sowie einer kleinen Kette mit einem Klapperblech, 75^{cm} im Umfange; 19) ein eisernes doppelschneidiges Schwert, ähnlich Bähr Taf. XIX, 1, ohne Silber, nicht vollständig erhalten, in zwei Theile gebrochen, zusammen 40^{cm} lang; 20) eine Schädeldecke,

Oberkiefer, Unterkiefer mit Zähnen, ein Beckenknochen mit der Pfannengrube und einige andere Menschenknochen.

Hierzu bemerkte Herr Secretair Anton Buchholtz:

Die Darbringungen des Herrn Seiler haben neuerdings wiederholt die Aufmerksamkeit auf Kirchholm gelenkt; die Bedeutung derselben wird aber dadurch erst in rechtes Licht gesetzt, wenn man constatiren muss, dass unsere Gesellschaft in ihren Sammlungen bisher nur Weniges aus jener Gegend besass und dass auch sonst Funde aus Kirchholm bisher nicht bekannt geworden sind, obwohl Heinrich von Lettland (I, 7) bereits von einer Livenansiedelung daselbst zu berichten weiss.

Die Gesellschaft besitzt nur: 1) den grossen „Steinkopf“, welcher im Herbst 1851 auf einem Ackerfelde an der Poststrasse zwischen Kirchholm und Uexküll gefunden wurde (vergl. Sitzungsberichte 1875, S. 35 f.), und 2) acht silberne Münzen nebst einer $21\frac{1}{2}$ cm langen eisernen, stark verrosteten Scheere (ähnlich Bähr Taf. III, 14, und Kruse Taf. 74, 1) und einer $12\frac{1}{2}$ cm langen, 6 mm breiten und 2 mm dicken, viereckigen, an den beiden Enden abgebrochenen silbernen Stange, welche der Arrendator von Kirchholm, Oberfiscal Hofrath von Cube, als in Kirchholm gefunden, am 10. November 1841 schenkte; die Münzen stammen aus dem Ende des 10. und Anfange des 11. Jahrhunderts; unter ihnen sind 5 angelsächsische, geprägt unter Aethelred II. (978—1016) und Knut dem Grossen (1016—1035), eine dänische unter Knut und zwei deutsche aus der Ottonenzeit.

Damals erregte dieses Geschenk des Hofraths von Cube beim Directorium der Gesellschaft den Wunsch nach Nachgrabungen auf der Fundstelle, deren eventuelle Leitung der um die Archäologie Livlands verdiente Hofrath H. von Brackel übernahm. Leider konnte jedoch Brackel im Juni 1842 (Brief vom 12. Juni 1842, Acte Nr. 8, fol. 204) nur berichten, dass jene der Gesellschaft zugestellten Alterthümer und Münzen „keineswegs durch planmässige Nachgrabungen gewonnen, sondern ganz zufällig an's Licht gefördert worden sind, als der Garten beim Herrenhofe des Gutes Kirchholm riolt werden musste,“ sowie dass, da der Fundort fortwährend zum Anbau benutzt werde, nicht erwartet oder verlangt werden könne, dass derselbe zu Ausgrabungen hergegeben werde.

Durch die gegenwärtig auf dem Boden des Herrn Seiler gemachten Funde wurde der Wunsch nach genauer Feststellung und Untersuchung des Fundortes wieder erweckt und bewog mich und meinen Bruder Arend B. zu einer

Fahrt am vorigen Montage (8. September) behufs Besichtigung des Ortes.

Die Fundstelle liegt an dem rechten Ufer der Düna, etwa 4 Werst oberhalb der Ruine Kirchholm und der daran grenzenden Kirchholmschen Hofgebäude. Sie ist ein ehemaliges Ackerfeld, welches zum Kirchholmschen, gegenwärtig im Eigenthum des Herrn Seiler befindlichen Jaunsemmgesinde gehört und von dem übrigen Gesindeslande durch die ehemalige grosse Riga-Dünaburger Poststrasse getrennt wird. Das Feld erhebt sich etwa 20 Fuss über dem Dünaspiegel und fällt zum flachen Ufer abschüssig ab. Den Untergrund des Feldes bildet ein tiefes Kalksteinlager, welches von Herrn Seiler gegenwärtig gebrochen und in dem oberhalb des Feldes an einer etwas tiefer gelegenen Stelle errichteten mächtigen Kalkofen mit hohem Dampfschornstein verarbeitet wird. In dem nur ein bis zwei Fuss, an einigen Stellen höchstens 3 Fuss tiefen Ackerboden fanden die mit dem Abgraben des Feldes und Ausbrechen des Kalksteins beschäftigten Arbeiter die im Mai und heute eingegangenen, oben bereits näher beschriebenen Sachen, unter denen namentlich die in unseren Sammlungen bisher nicht vertretenen silberplattirten Lanzenspitzen hervorzuhebensind. Das ganze Feld soll mit der Zeit behufs Gewinnung des Kalksteins abgegraben werden und soll uns die etwaige Ausbeute an Alterthümern nach der Versicherung des Herrn Seiler auch künftig nicht verloren gehen. Einige in der Umgebung der bisherigen Fundstelle am vorigen Montage von uns veranstaltete Nachgrabungen haben nur einige kleine Stücke von Menschenknochen zu Tage gefördert, doch ist dahin Anordnung getroffen worden, dass die ferneren Grabungen mit Vorsicht erfolgen und dass dabei namentlich Rücksicht auf Erhaltung von Schädeln genommen wird. Von den Arbeitern erhielt ich noch nachfolgende, nach ihrer Aussage gleichzeitig mit den letzten Funden ausgegrabene Gegenstände aus Bronze, welche ich zu den übrigen zu legen bitte:

1) Eine Kette aus Doppelringen, wohl das Seitenstück zu oben Nr. 10, $73\frac{1}{2}$ cm lang; 2) eine ähnliche Kette, 43cm lang; 3) eine schildkrötenförmige Fibel, ähnlich Bähr Taf. VII, 4 und den auf Taf. II, III, IV, VIII u. IX an den Kettenghängen befestigten Fibeln, mit einem Loch im Rande, wohl zum Kettengehänge oben Nr. 1 gehörig, 6,8cm lang, 4cm breit, $1\frac{1}{2}$ cm tief; 4) ein hohler Armring, in 2 Theile gebrochen, 18,2cm im Umfange, ähnlich Bähr Taf. XIII, 2; 5) eine 5cm grosse, schön erhaltene Taube an einer 6cm langen Kette aus vierfachen kleinen Ringen,

ähnlich Bähr Taf. XII, 13, wohl Anhängsel des Kettengehänges oben Nr. 1.

Als Resultat des örtlichen Besuches und der Nachgrabungen wäre zu verzeichnen, dass wir es hier wohl nicht mit einem ausgedehnten Begräbnissorte, ähnlich dem Ascheradenschen, im Jahre 1837 aufgedeckten, zu thun haben, sondern mit einer Stelle, an welcher nur einige, nach dem bisherigen Ergebniss männliche Leichen begraben worden sind.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen Herr Redacteur Arthur Böhlendorff und Herr cand. hist. Arend Buchholtz.

(Rig. Ztg. 1880, Nr. 231.)

452. Versammlung am 8. October 1880.

Für die Bibliothek der Gesellschaft waren Zusendungen eingegangen: von Fräulein Otilie Dahlwitz ein Rigascher Theaterzettel aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und von Herrn Dr. med. F. Hach der am 29. April 1777 in Petersburg zwischen dem Generalfeldzeugmeister Fürsten Gregor Orlow als Verkäufer und dem Kammerjunker Hans Georg Baron Uexküll als Käufer abgeschlossene Kaufcontract über das Gut Schloss-Ronneburg, auf Pergament ausgeführt von dem Kalligraphen Eduard Exegreen, mit 6 anhängenden Siegeln, in Atlas gebunden. Der Präsident übergab im Namen des Herrn Baron Gustav v. Manteffel ein Exemplar der zum Andenken an die im Mai d. J. in Krakau abgehaltene Dlugoss-Feier geprägten Medaille — und im Namen des Herrn Baron Fr. v. Rosen auf Gross-Roop zwei Münzen und ein Anhängsel aus Bronze, welche bei der alten Georgenkapelle auf Klein-Roopschem Grunde gefunden sind. Auch lag wiederum eine reiche Darbringung des Herrn Kaufmanns L. Seiler vor als das Ergebniss seiner neuesten Funde auf dem schon im vorigen Sitzungsbericht beschriebenen Gräberfelde des Jaunsem-

Gesindes unter Kirchholm. Dieselbe bestand namentlich in den folgenden Gegenständen:

I. Aus Bronze. 1—9) Ein Kettengehänge aus Doppelringen. Dazu gehören 4 Zierplatten, 2 Schulterfibeln und 6 Kettenstücke von ungleicher Länge (S. Bähr Tafel VI, 21 und Taf. II, 5) und muthmaasslich fünf getrennt gefundene Anhängsel: ein in Gestalt eines Pferdes aus Bronzeblech, ein Bärenzahn, eine runde schwach convexe Silberplatte, 6 cm. im Durchmesser (vgl. Taf. III, 8 in unserer Sammlung), ein Wirtel, 5 cm. im Durchmesser, von Bernstein, und 2 Schellchen. 10) Eine glatte unverzierte Hufeisenfibel. 11) Eine Fibel in Kreuzesform mit gleicharmigen abgerundeten vier Enden. 12) Eine grosse durchbrochen gearbeitete Brustspange aus Bronzeblech (vgl. Bähr Taf. VII, 5 und Kruse Taf. XIV, 4). 13) Zwei hohle Handringe mit Muster, ähnlich Kruse Taf. II, m und l, und Bähr Taf. XIII, 2. 14) Zwei der Nr. 13 ähnliche Handringe. 15) Zwei glatte, massive Handringe. 16) Vier Bruchstücke von 2 massiven, glatten Handringen. 17—18) Zwei offene spangenartige Ringe ohne Verzierungen. 19) Ein offener massiver Ring ohne Verzierungen. 20—21) Ueberreste von 2 Dolchscheiden (vgl. Bähr Taf. XV, b und Taf. XIV, 12). 22) Ein massiver Halsring mit gewundenen Enden, dessen Schlusstücke abgebrochen sind (NB. die Bruchflächen sind alt). 23) Ein spangenartiger Halsring wie Bähr Taf. IV, Grab II, 3, auf demselben aufgereiht ein $3\frac{1}{2}$ cm. langer Spiralcylinder. 24—30) Sieben Spiralstücke von verschiedenen Dimensionen, sie gehörten vielleicht zu einem Hals- oder Kopfschmuck (vgl. Kruse Taf. XVIII, 5). 31—35) Bruchstücke, bestehend in Beschlägen mit und ohne bronzernen Nietten, einem Ring an einem Kettchen und zwei Eisenroststückchen, davon das grössere Edelrostabdrücke zeigt. Diese Ueberreste gehörten wahrscheinlich zu einer Dolch- oder Messerscheide. 36) und 37) Zwei Kettenrestchen. 38) Bruchstücke von verschiedenen Handringen.

II. Aus Eisen. 39—40) Eine sehr stark oxydirte, vorn gerade, nach hinten ausgeschweifte Axt, 11 cm. lang. Die Bahn beträgt 5 cm. Der Hals, in welchem das Schaftloch ist, ist 22 mm. breit, das Schaftloch hält im Durchmesser 20 mm., die dazu gehörende Kolbenspitze ist mit dem Schaft 14½ cm. lang. 41) Eine sehr defecte, der Nr. 39, was die Form anbelangt, ganz ähnliche Axt. 42—47) Sechs Lanzenspitzen von verschiedener Länge; die längste ist 35 cm. und die kürzeste 17 cm. lang, alle mit Tüllen. 48) Ein Messer und 49) Ein Bruchstück von einem Messer. 50) Ein 87 cm. langes, an der Parirstange 5 cm. breites, zweiseitiges, zugespitztes, flaches Schwert, ohne Mittelrücken, Spitze fehlt. Knauf und Parirstange sind von Bronze, und wo die Eisenoxydationskruste abgefallen ist, sieht man Verzierungen, auf dem Knauf auch silberne. —

Der Secretair der Gesellschaft, C. Mettig, verlas einen Aufsatz, in dem er nachzuweisen suchte, dass man überall in den livländischen Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts, wo die Werthbestimmung der marca Rigensis zu 36 Lübischen Schillingen angegeben wird, es nicht, wie Bunge (die Stadt Riga im 13. und 14. Jahrhundert, p. 154, 155) annimmt, mit der Mark Silber, sondern mit der Mark Pfennige zu thun hat. Den Werth der letzteren, den man bisher noch nicht festgestellt hatte, gab der Vortragende für eine Reihe von Jahren des 14. und 15. Jahrhunderts auf Grundlage der von Grautoff in seinen historischen Schriften, Bd. 3, p. 265, aufgestellten Tabelle über die Entwerthung der Lübischen Mark an. Als Stütze für seine Behauptung dient ihm die in einer Urkunde vom Jahre 1387 (Livländ. U. B. 1248) gegebene Notiz über die marca Rigensis, wo dieselbe, zu 36 Lübischen Schillingen gerechnet, dem Werthe von 3 Goldgulden entspricht. Die Prüfung des hier aufgestellten Verhältnisses hatte einen Vergleich zwischen den Werthangaben des Goldgulden im 14. (auch 15.) Jahrhunderte verschiedener Länder mit den in livländischen Urkunden vorkommenden

erforderlich gemacht, dessen Resultat dahin zusammenzufassen ist, dass der Goldgulden (florenus aureus) in seinem Schrot und Korn fast constant geblieben und im 14. Jahrhundert etwas über 3 und unter 3 Thlr. gegolten habe, und dass ferner die Berechnung desselben im Rigischen Schuldbuch von Dr. H. Hildebrand (p. 4) zu 4 Thlr. 7 Sgr. 6 Pfg. und 5 Thlr. 20 Sgr. als zu hoch zu bezeichnen ist. —

Herr Secretair Anton Buchholtz referirte über Rigasche Nothmünzen aus den Jahren 1705 und 1706 auf Grund von Acten des Rigaschen Ratharchives. Wir theilen hier seinen Vortrag vollständig mit:

In einem am 18. August 1705 dem Gouverneur der Stadt Riga, General Carl Gustav Frölich, übergebenen Gesuche führt der Rigasche Rath aus, dass es mit dem Geldmangel, in welchen die Stadt bei den bereits in's sechste Jahr anhaltenden Kriegsunruhen und bei dem nebenbei bisher gesperrten und zur Zeit durch den vor Augen liegenden Feind gänzlich abgeschnittenen Handel verfallen, endlich dahin gediehen sei, dass der Rath auf keinerlei Art und Weise mehr fähig sei, einige nothwendige Arbeiten bei den Befestigungswerken zu fördern, die unentbehrlichen Stadtbedienten, als Constabeln, Soldaten u. dergl. Leute, zu unterhalten, vielweniger noch die Zinsen von denjenigen Capitalien zu bezahlen, welche die Stadt theils vor, theils während des Krieges aufzunehmen genöthigt gewesen sei. Auch habe man zum höchsten Leidwesen erfahren müssen, dass die Stadt, obwohl man sich ängstlich deshalb bei Einheimischen und Fremden bemüht, keinen Credit mehr erlangen könne und dass Alle darum Angegangenen sich mit dem Geldmangel entschuldigen. Auch wollen sich sogar die gemeinen Arbeitsleute, als Maurer, Zimmerleute u. dergl., nicht mehr bei der öffentlichen Arbeit wegen mangelnder Zahlung einfinden, so dass auch die nothwendigste Arbeit aufgehalten werde. Zur Abhilfe der mit diesem Geldmangel drohenden Gefahren schlägt der Rath vor, es möge „nach der auch unter anderen Potentaten in dergleichen Nothfällen praktisirten Methode eine gewisse allhier durchgehende gangbare Münzsorte, insonderheit aber die hier vorhandenen sogenannten einfachen und doppelten Weissen und Ferdinger ohne Unterschied durch ein Placat eingezogen und durch einen gewissen Stempel in einen doppelten Valeur dergestalt gesetzt werden, dass Derjenige, welcher z. B.

10 Dahler Ferdinger beim Stadtkasten der Stadt zum Besten einliefern würde, die Hälfte davon, nämlich 5 Dahler, gestempelt, und also dadurch so viel als 10 Dahler geltend zurückbekäme, während die übrigen 5 Dahler aber der Stadt schlechterdings in so lange bleiben müssen, bis der Allerhöchste bessere Zeiten gäbe, da dann die Stadt alle die gestempelten Weissen und Ferdinger, so viel sie unter einer genauen Aufsicht und Annotation stempeln lassen und dadurch in einen doppelten Valeur gangbar gemacht, wieder einziehe und Demjenigen, der sie einliefere, zwei für eins zu gut thun müsse.“

Die Ausführung dieses Vorschlages stiess jedoch bei dem Gouverneur Frölich auf einige Bedenken, namentlich hinsichtlich der durch Fälschung der Stempel zu befürchtenden Nachtheile, welche vom Rathe in nähere Erwägung genommen wurden und dazu führten, dass der Rath für die Ausführung seines Vorschlages sich weiter nicht mehr interessirte und denselben auch beim Gouverneur nicht mehr anregte.

Der Gouverneur Frölich gab jedoch am 1. December 1705 bei seiner persönlichen Anwesenheit auf dem Rathhause der Sache selbst dadurch Fortgang, dass er erklärte, er sei gesonnen, es zu gestatten, dass die weissen Rundstücke und Ferdinger zum Besten der Stadt durch einen Stempel verdoppelt werden, selbst wolle er aber zum Besten der Krone die doppelten, einfachen und halben Caroliner und die 4 und 5 Weissen-Stücke in gleicher Weise stempeln lassen. Obwohl nun der Rath sich sogleich mündlich bemühte, den Gouverneur von dieser höchst bedenklichen Anordnung abzubringen, so verlangte der Gouverneur doch, dass der Rath in nochmalige Berathung hierüber trete und mit einer weiteren Erklärung in dieser Sache einkommen sollte. Diesem Verlangen entsprach der Rath in einem am 5. December übergebenen Gesuch, in welchem er auf die Stempelung der Rundstücke und Ferdinger zum Besten der Stadt verzichtete und näher ausführte, dass die Gefahr der Fälschung der Stempel eine zu grosse sei, dass der hier am Orte etwa aufzubringende Vorrath an dergleichen Münzsorten wenig verschlagen und also auch nicht der Mühe und Kosten, weniger des Eclats in der Fremde werth sein würde. Zugleich sprach der Rath die Hoffnung aus, dass die neuerdings, am 30. November, nachgesuchte Hebung des Königlichen Portorii den Nothstand beseitigen werde, bat um Förderung dieser Zollsache und stellte es dem Ermessen des Gouverneurs anheim, ob und wie weit er mit der Stempelung der grösseren Münzsorten zum Besten der Krone vorgehen solle, wobei der Rath vor

dem dadurch zu befürchtenden Unterschleife warnte und hervorhob, dass solche gestempelte Münze ohne vorher erhaltene und publicirte königliche Genehmigung und Versicherung, dass die Krone dereinst die gestempelte Münze nach gewichener Noth unfehlbar wieder einlösen werde, schwerlich zwangsweise und ohne Nachtheil für den Handel, und namentlich die Stadtaccise, welche hauptsächlich in Carolinern entrichtet werde, in Umlauf gesetzt werden könne.

Bei Einreichung dieses Gesuches erfuhr jedoch der Rath, dass der Gouverneur Frölich bereits Tags zuvor, am 4. December 1705, ein Patent wegen Stempelung der Münzen hatte drucken lassen, welches dem wortführenden Bürgermeister am 6. December, spät Abends, seitens des Gouverneurs in einigen Exemplaren mit dem an den Rath gerichteten Verlangen zugefertigt wurde, es nicht allein an den gewöhnlichen öffentlichen Orten am andern Morgen früh anschlagen zu lassen, sondern auch die Hand darüber zu halten, dass Niemand sich weigern möge, die in doppelten Werth gesetzten Münzen beim Kauf und Verkauf anzunehmen, sowie endlich auch die Besitzer der in Frage kommenden schwedischen Münzsorten dazu zu animiren, dass sie dieselben willig in der königlichen Rentei abliefern mögen.

Das Placat lautete:

„Demnach man zu Ihrer Königl. Majest. Dienst vor nöthig befunden, bey gegenwärtigem Zustande, auff eine kurtze Zeit nach specificirte Müntz-Sorten, als doppelte, einzele und halbe Carolinen, auch die fünf Oehr-Stücke durch einen darauff geschlagenen gewissen Stempel zu verhöhen, und in doppelten Wehrt zu setzen, so dass ein gestempelt doppelt Carolin vier Carolin, ein einzeles zwey, ein halbes Carolin ein gantz Carolin, und ein fünf Oehr Stück ein halb Carolin gelten soll; so hat man solches allen und jeden hiemit kund machen, und im Nahmen Ihrer Königl. Majest. durch dieses Placat andeuten wollen, dass solche verhöhete und gestempelte Müntze in obgemeldten Sorten in dem darauff gesetzten doppelten Wehrt so wohl im kauffen als verkauffen, wie auch zu Bezahlung der Einkünfte an Ihre Königl. Majest., ausser dem, was expresse an Specie Rthlr. oder Alb. zu liefern verordnet seyn solte, von Zeit dieser Publication ihren vollen Gang haben soll. Würde nun jemand von Ihrer Königl. Majest. Unterthanen sich finden, so eine Summa von oberwehnten Sorten in der Königl. Renterey gegen gebührenden Schcin einliefern und stempeln lassen wollte; derselbe wird hiermit im Nahmen Ihrer Königl. Majest. unsres allergnädigsten Königes und Herren versichert, dass ihm nicht allein bey der Einlieferung die Helffte von

dem gestempelten zurück geliefert, sondern auch bey künftiger Veränderung der Muntze und deren Einwechslung vor die gantze Zeit drey pro Cent gut gethan werden soll. Wornach sich ein jeder zu richten. Gegeben auff dem Königl. Schlosse zu Riga, den 4. Decembr. 1705.

Carl Gustav Frölich.“

Dem Auftrage, dieses Patent zu publiciren, kam der Rath nicht sogleich nach, sondern machte zunächst von einem ihm nach der königl. Verordnung vom 27. April 1696 zustehenden Rechte Gebrauch, indem er in einer Tags darauf (7. Dec.) dem Gouverneur durch eine Deputation des Rathes und die beiden Städtälterleute übergebenen, auf Verlangen des Gouverneurs von allen Rathsgliedern nachträglich unterschriebenen Eingabe nochmals seine Bedenken gegen die angeordnete Stempelung äusserte und um eine schriftliche Resolution bat. Der Gouverneur verblieb bei seinem Verlangen, stellte aber in der erbetenen, vom 9. December datirten Resolution in Aussicht, dass er für die Königl. Ratification seiner Verordnung zu sorgen nicht unterlassen werde, unterdessen aber stillen Gehorsam und Submission verlangen müsse.

Die angeordnete Stempelung der Münze brachte, wie es scheint, nicht den erwarteten Vortheil, denn der Gouverneur Frölich verlangte Mitte Januar 1706 theils schriftlich, theils mündlich bei seiner persönlichen Anwesenheit auf dem Rathhause die Beschaffung von 50,000 Rthlrn. in Caroliner-Münze zur Stempelung; die Gegenvorstellungen des Rathes, aus welchen u. A. hervorging, dass der königliche Statthalter von Strohkirch das gestempelte Geld im Lande durch ein Placat verboten hatte, halfen nichts; dem Drängen des Gouverneurs musste durch Repartition der Contribution auf die Bürger Folge gegeben werden, bis sich endlich der Rath veranlasst sah, unterm 16. Februar 1706 eine Beschwerde über den Gouverneur bei der Königl. Defensions-Commission und dem Königl. Kammer-Collegium einzureichen, in deren Folge nach einigen Monaten die Stempelung der Münze aufgehoben wurde. Ob und in welcher Weise die Krone Schwedens das Versprechen ihres Gouverneurs, dass die Münze voll eingelöst und 3% an Zinsen vergütet werden sollten, erfüllt hat, hat bisher nicht festgestellt werden können.

Was die Gestalt des Nothstempels betrifft, so ist derselbe oval, 7^{mm} hoch, 5^{mm} breit und ein gekröntes doppeltes C darstellend, in dessen Mitte die Zahl XII sich befindet. Referent wies einige in seinem Besitze befindliche gestempelte Münzen vor, und zwar ein Zweimarkstück von 1693 und vier Fünfstücke von 1691, 1692, 1694 und 1700, bei dem Bemerken, dass sich im Stadtmünzcabinete nur ein

Fünfstück von 1691 befinde, dass dagegen der in diesem Jahre erschienene Catalog der Sammlung des im September d. J. verstorbenen Freiherrn A. W. Stiernstedt in Stockholm nachfolgende Stücke aufweise:

4 Mark von 1692 und 1700.

2 Mark von 1666, 1683, 1693, 1696 und 1700.

1 Mark von 1692, 1693 und 1705.

5 Oer von 1691, 1693, 1694 und 1700.

Die 4 Mark-Stücke sollen recht selten sein; für ein solches wurde auf einer Auction in Stockholm im October d. J. 40 Kronen (circa 23 Rbl.) gezahlt.

Zum Schluss machte der Präsident G. Berkholz die folgende Mittheilung. Sehr bekannt ist die Erzählung von gewissen bauernfreundlichen Absichten König Stephans, die er bei seinem Aufenthalte in Riga 1582 gehabt und nur deshalb aufgegeben haben soll, weil die an ihre Lage gewöhnten und gegen jede Neuerung misstrauischen livländischen Bauern selbst ihn fustfällig um Belassung beim Alten gebeten hätten. Als die erste Quelle dieser von so vielen Chronisten und Pamphletisten wiederholten Anekdote sind die i. J. 1585 erschienenen „Polnischen, Liffländischen, Moschowiterischen, Schwedischen und anderen Historien“ von Laurentius Müller nachzuweisen. Nun findet sich aber — was bisher unbeachtet geblieben ist — eine ganz ähnliche Geschichte auch in einem andern zeitgenössischen Buche. Es ist dieses des nicht unberühmten Rostocker Professors J. G. Godelmann Tractatus de magis, veneficis et lamiis; zuerst gedruckt zu Frankfurt 1591 und darnach wieder zu Nürnberg 1676. Godelmann wurde während der Kalenderunruhen (1587) als Syndikus in den Rigaschen Rath berufen und hat als solcher auch in Böthführs Rigischer Rathslinie seine Stelle gefunden. Er verblieb hier nur etwa ein Jahr lang; seinem oben erwähnten Buche aber sind manche livländische Reminiscenzen eingestreut, und darunter auch die folgende Erzählung. Nachdem Herzog Gotthard von Kurland sich mit der mecklenburgischen Prinzessin Anna vermählt hatte, habe sich diese bei ihrem Gemahl dafür ver-

wandt, dass die hiesigen Bauern nicht mehr mit Ruthen gezüchtigt, sondern, wie die in Deutschland, nur der Gefängniß- oder Geldstrafe unterzogen werden sollten. Der Herzog habe ihr gowillfahrt, die Bauern selbst aber hätten bei erster vorkommender Gelegenheit demüthigst um Wiederherstellung der alten Sitte gebeten, weil sie sonst nicht im Stande seien, ihr eigenes Gesinde in Ordnung zu halten. Dabei hätten sie die Worte gebraucht: „sie wollten gerne bey ihren alten Privilegien bleiben.“ Der Herzog habe nachgeben müssen. — So Godelmanns Erzählung, die von der des Laurentius Müller fast nur darin abweicht, dass Herzog Gotthard an die Stelle König Stephans getreten ist. Man sieht, dass es eine rigasche Anekdote gewesen ist — auch Laurentius Müller hat sich um's Jahr 1583 in Riga aufgehalten — die in verschiedenen Versionen umging und deren Pointe nur darin bestand, den verkommenen Zustand der Bauern zu kennzeichnen. Wie viel oder wie wenig Beweiskraft ihr nun auch in dieser letzteren Hinsicht beizubringen — ihr unhistorischer Charakter in Bezug auf König Stephan tritt um so heller an's Licht, als wir jetzt sehen, dass nicht er allein zum Träger des den Bauern angeblich gemachten Reformvorschlages gemacht worden ist.

(Rig. Ztg. 1880, Nr. 261.)

453. Versammlung am 12. November 1880.

Für die Bibliothek der Gesellschaft waren dargebracht von dem Herrn Archivar C. Russwurm in Reval: dessen Nachrichten über Alt-Pernau, Reval 1880; von Herrn cand. hist. Arend Buchholtz: Erinnerungen an die Fraternitas Rigensis, Dorpat 1880; von Herrn wirkl. Staatsrath E. v. Haffner: G. Manteuffel, Infanty polskie, Poznan 1879.

Für die Münzsammlung der Gesellschaft waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Von dem Herrn Consulenteu Karl Freytag von Loringhoven eine galvanoplastische Nachbildung des im Berliner Museum aufbewahrten Artigers von Herrncister Freitag v. Loringhoven, von welchem in dem Sitzungsberichte vom 12. September 1879 Nachricht gegeben ist.

2) Von dem Herrn Landrath Baron Fr. Wolf-Kalnoise ein aus 27 Stücken bestehender Münzfund von dem Gute Lettin, Kirchspiel Schwaneburg. Es befinden sich darunter polnische, schwedische, preussische und rigasche Münzen, die älteste von 1577, die jüngste von 1627; gefunden beim Pflügen in einem schon seit wenigstens 50 Jahren bearbeiteten Ackerfelde, dicht am Ufer des Peddez-Flusses in der Nähe des Hofes Lettin — in einem Behältniss von Baumrinde, welches indessen sogleich durch den Austoss des Pfluges in Stücke zerfallen ist.

3) Von Herrn Aeltesten G. A. Thalheim (durch Vermittelung des Herrn Dr. Lembke) eine Sammlung sowohl inländischer als auch ausländischer Münzen, zusammen 81 Stück, zur beliebigen Auswahl der für das Münzcabinet der Gesellschaft wünschenswerthen Stücke. Als solche mit besonderem Danke anzunehmende Stücke waren darnach von dem Herrn Museums-Inspector Dr. C. Bornhaupt die folgenden 14 ausgewählt: ein Ferding von B. Hermann von Dorpat, 1557; zwei Rig. Dreigroschenstücke, 1590 und 1592; $\frac{1}{2}$ Rbl. von Peter d. Gr., 1719; ein 24-Kopekenstück von Elisabeth, 1751, und zwei Griwniks von derselben, 1751 und 1756; eine Wisbysche Stiftsmünze mit stark abgeriebenem Gepräge und daher schwer lesbarer Umschrift; eine schwedische Mark, 1690; $\frac{1}{16}$ Thaler von Glückstadt, 1667; drei neuere russische Kupfermünzen und eine zum Tragen bestimmte russische Denkmünze auf das Jahr 1812 in Bronze. Der dem Herrn Aeltesten Thalheim zurückzuerstattende Rest hat für unsere Gesellschaft nur geringen Werth, da derselbe in ausländischen, zum Theil noch gangbaren Scheidemünzen (20 silbernen und 47 kupfernen) besteht.

Der Secretair verlas das Protokoll einer am 27. Oct. abgehaltenen Directorialsitzung, in welcher die folgenden Beschlüsse gefasst worden sind: 1) In Betreff des von dem weiland Herrn Baron Karl v. Wolff im Jahre 1835 der Gesellschaft übergebenen versiegelten Couverts — dass dasselbe der daran geknüpften Bestimmung des Darbringers gemäss in einer zum 20. November d. J. wiederum zusammenzubrufenden Directorialversammlung geöffnet werden solle. 2) In Betreff der dem Herrn Archivar C. Russwurm schon früher zugesagten Subvention zu den Druckkosten seines jetzt fertig vorliegenden Werkes über „Alt-Pernau“ — dass dafür die Summe von 150 Rbln. zu bewilligen sei. Diese Summe wird einem bisher besonders verwalteten Stiftungsfonds entnommen, welcher durch eine Darbringung der Stadt Pernau zum Besten der im Jahre 1853 von der Gesellschaft beabsichtigten aber nicht zur Ausführung gekommenen Prämiirung eines Werkes über livländische Geschichte begründet worden war. Vermittelst eines in der Sitzung verlesenen Schreibens des Rathes von Pernau ist jetzt der Gesellschaft nicht nur das Recht zu der erwähnten Subventionsgewährung, sondern auch das der gänzlich freien Verfügung über den Rest dieses Cassapostens zugestanden worden. 3) In Betreff der von dem kürzlich verstorbenen Herrn Archivar J. H. Woldemar im Jahre 1872 der Gesellschaft ausgestellten Donationsurkunde über seine handschriftlichen Sammlungen und Ausarbeitungen — dass die Gesellschaft, in Erfüllung eines schon früher gegebenen Versprechens, auf ihren betreffenden Rechtsanspruch zu Gunsten der kurländischen Ritterschaft zu verzichten habe. Da die erwähnten Sammlungen sich vorzugsweise nur auf kurländische Gütergeschichte und andere Gegenstände speciell kurländischen Interesses beziehen, so schien es nur zweckmässig, sie da zu lassen, wo sie den meisten Nutzen zu bringen versprechen. In der Aussicht auf ihren Erwerb hatte die kurländische Ritterschaft Herrn Woldemar schon

eine Leibrente zugesichert und zu zahlen angefangen. 4) In Betreff des von dem Herrn Baron H. v. Bruiningk als Mitglied des Directoriums gemachten Vorschlags, eine kunsthistorisch-archäologische Ausstellung zu veranstalten, — dass eine solche für den Sommer 1882, d. h. als gleichzeitig mit der schon von andern Seiten geplanten Gewerbeausstellung, in Aussicht zu nehmen und die Sorge dafür einer unterdessen zu erwählenden Commission zu übergeben sei.

Der Secretair verlas auch noch einen Brief des correspondirenden Mitgliedes E. Bonnell in St. Petersburg, in welchem derselbe auf ein paar Fehler seiner im Jahre 1862 erschienenen „Russisch-livländischen Chronographie“ aufmerksam machte (das auf S. 171 beim 3. Mai 1386 angegebene Factum gehöre in's Jahr 1388, und ferner sei die auf S. 227 erwähnte Friedensverhandlung von Kirempä wahrscheinlich dem Jahre 1409 zuzuweisen).

Hierauf hielt der Museums-Inspector Dr. C. Bornhaupt einen Vortrag über das Verhältniss unserer Grabalterthümer zu den in Skandinavien gefundenen. Nach genommener Einsicht in den von Montelius herausgegebenen „Führer durch das Museum vaterländischer Alterthümer in Stockholm“ hat auch Dr. Bornhaupt das von Prof. Dr. Virchow bei seiner Anwesenheit in Riga abgegebene Urtheil über diese Frage vollauf bestätigt gefunden: dass nämlich unsere vorhistorischen Alterthümer durchaus keine Verwandtschaft mit den skandinavischen zeigen, sondern einem ganz andern Culturbezirk angehören.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen die Herren: stud. jur. Georg Lange, Baron Oskar Mengden und Notair Alexander Deubner; zum correspondirenden Mitgliede Herr Dr. M. Perlbach in Greifswald.

(Rig. Ztg. 1880, Nr. 279.)

454. Versammlung am 5. December 1880.

Der Präsident berichtete über die nun vollzogene Eröffnung jenes geheimnissvollen Couverts, welches von dem Baron Karl v. Wolff, Erbherrn auf Neu-Rosen und Klein-Laizen, schon im Jahre 1835 der Gesellschaft zugestellt war. Gemäss der daran geknüpften Bedingung, dass es nicht vor dem 20. November 1880 geöffnet werden dürfe, ist es seitdem sorgsam gehütet und erst in einer am 20. November d. J. zusammenberufenen Directorialsitzung geöffnet worden. Als Inhalt ergaben sich zwei von den polnischen Insurgenten 1831 geprägte Kupfermünzen nebst einem Begleitschreiben des Schenkers, in welchem es hiess: da man im Jahre 1880, als einem halben Jahrhundert nach der polnischen Rebellion, schwerlich mehr die cinliegenden zwei Münzen sehen werde, so habe er sich die Freiheit genommen, solche für und durch die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde aufbewahren zu lassen. — Der diesem Acte beiwohnende Museums-Inspector Dr. Bornhaupt bemerkte, dass unsere Gesellschaft eben solche Münzen schon besitze und dass sie nicht zu den seltensten gerechnet werden dürfen. Die langjährige Erwartung hat also mit einer Enttäuschung geendet.

Bei der statutenmässig in dieser Sitzung vorzunehmenden Wahlhandlung für das Directorium der Gesellschaft wurden die bisherigen Mitglieder desselben wiedergewählt. Als neue Mitglieder der Gesellschaft wurden aufgenommen Herr Oberlehrer Wilhelm Schlaun und Herr Consulent Dr. jur. Gustav v. Böttcher.

Aus dem von dem Herrn Schatzmeister vorgelegten Cassabericht ergab sich als Behalt am Schlusse des Jahres 1879/1880 die Summe von 2550 Rbln. in Werthpapieren und 80 Rbl. 63 Kop. baar, so dass seit dem 5. Decbr. 1879 eine Vermehrung des Gesellschaftsvermögens um fast 300 Rbl. erzielt worden war.

Der Herr Bibliothekar der Gesellschaft berichtete, dass die Bibliothek sich eines Zuwachses von 205 Bänden oder Broschüren und einer Papierhandschrift zu erfreuen gehabt habe, während für die Urkundensammlung 2 Pergamenturkunden, für die Portraitsammlung 2 Stahlstiche und 2 Lithographien, für die Sammlung von Ansichten eine Photographie eingegangen waren.

Als dankenswerthes Geschenk von dem Herrn Aeltesten Thalheim wurde der Gesellschaft nun auch der Rest der schon in der vorigen Sitzung vorgelegten und in dem betreffenden Bericht erwähnten Münzen übergeben.

(Rig. Ztg. 1881, Nr. 7.)

455. Versammlung. Oeffentl. Jahressitzung am 6. December 1880.

Nachdem der Präsident den versammelten Mitgliedern und Gästen für das von ihnen bezeugte Interesse an der vaterländischen Geschichtsforschung gedankt hatte, verlas der Secretair seinen an diesem Tage üblichen Bericht über die livländische Geschichtsliteratur des letztverflossenen Jahres überhaupt und über die bezügliche Thätigkeit der Gesellschaft insbesondere. Der ersterwähnte Theil dieses Berichts ist bereits in der Wochenbeilage der „Rig. Ztg.“ (Nr. 2, vom 3. Jan. 1881) vollständig abgedruckt worden und seitdem auch in einer Sonderausgabe — unter dem Titel: Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1880, von Constantin Mettig. Riga 1881 — erschienen, so dass dessen nochmaliger Abdruck in der gegenwärtigen Sammlung von Sitzungsberichten entbehrlich scheint. Was den besonderen Geschäftsbericht des Secretairs betrifft, so bestand derselbe in Folgendem.

Aus der Geschichte der Gesellschaft ist vor Allem zu erwähnen, dass in diesem Jahre das 3. Heft des 12. Bandes unserer „Mittheilungen“ herausgegeben wurde und dass auch die Veröffentlichung der Russwurmschen Arbeit über Alt-

Pernau durch einen Beitrag zu den Druckkosten von Seiten unserer Gesellschaft ermöglicht worden ist.

Die Bibliothek der Gesellschaft ist in diesem Jahre um 205 Bände und eine Papierhandschrift vermehrt worden, die Urkundensammlung um 2 Pergamenturkunden, die Portraitsammlung um 2 Stahlstiche und 2 Lithographien, die Sammlung von Ansichten um eine Photographie.

Der Zuwachs der Münzsammlung bestand in 2 Medaillen und 81 Münzen, welche theils als Geschenke eingegangen, theils auf dem Wege des Doublettenaustausches erworben sind.

Für die Alterthümersammlung waren eingegangen 14 Gegenstände in Eisen und 49 Gegenstände in Bronze, meistens einer neuentdeckten Fundstelle unter Kirchholm entstammend, deren Ergebnisse uns durch das entgegenkommende Interesse des Herrn L. Seiler zu Theil geworden sind. Zu welcher Bedeutung unsere Sammlung von Grabalterthümern es schon gebracht hat, davon gab uns ein erfreuliches Zeugniß der derselben im vorigen Sommer gewidmete Besuch des bekannten Archäologen Professor Aspelin aus Helsingfors.

Als neue Mitglieder sind der Gesellschaft im Laufe des verflossenen Jahres beigetreten die Herren: Advocat C. Krannhals, Advocat Th. Beise, Redacteur A. Böhlendorff, cand. hist. Arend Buchholtz, Baron Oscar Mengden, stud. jur. G. Lange, Notair Alexander Deubner, Oberlehrer W. Schlau, Advocat G. v. Bötticher.

Zum correspondirenden Mitgliede wurde ernannt Dr. med. Perlbach in Greifswald.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft das correspondirende Mitglied Archivar J. H. Woldemar in Mitau.

Zu Directoren für das nächste Gesellschaftsjahr sind erwählt worden die Herren: Bürgermeister Böthführ, Baron H. Bruiningk, Oberlehrer Dr. J. Girgensohn, Dr. W. v. Gutzeit, Oberlehrer H. Diederichs in Mitau, Baron Th. Funck-Allmahlen, Oberlehrer Bienemann in Reval, Professor Dr. Ludwig Stieda in Dorpat.

Den Dank der Gesellschaft haben sich durch Darbringung von Geschenken erworben die Herren: Kaufmann L. Seiler, Baron Th. Funck, August v. Dehn, wirkl. Staatsrath v. Haffner, Buchhändler N. Kymmel, Secretair Anton Buchholtz, Dr. W. v. Gutzeit, v. Brümmer-Odensee, Consistorialrath Dr. C. A. Berkholz, Dr. Hach, Baron G. Manteuffel, F. v. Rosen, Aeltester G. A. Thalheim, Landrath Baron F. v. Wolf-Kalnemoise, K. v. Freytag-Loringhoven, Archivar C. Russwurm, Fräulein Ottilie Dahlwitz und Fräulein Ida v. Brasch.

Zum Schluss hielt der Präsident einen Vortrag über die Geschichte Littauens im 13. und 14. Jahrhundert mit besonderer Bezugnahme auf eine in russischer Sprache verfasste Darstellung der littauischen Geschichte von W. Antonowitsch (Kiew 1878), welche als ein erheblicher Fortschritt in der Behandlung dieses bisher so vieler Unkritik verfallenen Gegenstandes anerkannt werden muss.



1881.

456. Versammlung am 14. Januar 1881.

Ausser verschiedenen Vereinsschriften waren als Geschenke für die Bibliothek eingegangen: von dem Ehrenmitgliede der Gesellschaft Herrn Geheimrath Grafen Hutten-Czapski desselben „Catalogue de la collection des médailles et monnaies polonaises, vol. 3. St.-Pétersb. 1880“; von Herrn Dr. W. v. Gutzeit desselben „Die skandinavischen Namen im anfänglichen Russland. III. Riga 1880“.

Der Präsident berichtete, dass von der Wittwe unseres hochverdienten Alterthumsforschers, des weiland Herrn Grafen C. v. Sievers, aus dem Nachlasse des Letzteren eine werthvolle Sammlung von 100 russischen Denkmünzen in Bronze der Gesellschaft dargebracht sei. Dieselbe befinde sich in den Händen des Museums-Inspectors Dr. Bornhaupt und sei auch schon von ihm aufs sorgfältigste registriert worden, werde aber erst der nächsten Versammlung vorgelegt werden, da Herr Dr. Bornhaupt diesmal nicht habe erscheinen können.

Ausserdem waren für die Münzsammlung eingegangen: von dem Herrn Aeltesten gr. Gilde Theodor Loeber eine polnische und eine finnländische Papierbanknote und eine Denga vom Jahre 1749; von dem Herrn Eisenbahnbeamten Alexander Pohrt eine Denga vom Jahre 1737.

Der Präsident gedachte hierauf in gebührender Weise des am 20. December v. J. verstorbenen Ehrenmitgliedes der

Gesellschaft, weiland Geheimraths Peter Otto v. Götze. Ausser den im Schriftsteller-Lexikon und sonst gedruckt vorliegenden Nachrichten über den Lebenslauf und die literarische Thätigkeit dieses jetzt im 88. Lebensjahre Dahingeschiedenen waren es auch dessen in der Rigaschen Stadtbibliothek aufbewahrte eigene Briefe an C. E. Napiersky gewesen, die dem Vortragenden als Material für seinen Nachruf gedient hatten. Es sei hier daraus nur erwähnt, dass P. O. v. Götze sich zwar schon von seinen jungen Jahren an, ausser im Amte, auch als begabter deutscher Schriftsteller bemerkbar gemacht hat, dass aber diese seine Thätigkeit zuerst nur in Poesicen und poetischen Uebersetzungen bestanden hat und dass er erst von 1849 an, also schon im höheren Lebensalter, auch mit den Ergebnissen seines historischen Forschungseifers an die Oeffentlichkeit getreten ist. Unsere „Mittheilungen“ verdanken ihm ein Paar höchst schätzenswerthe Beiträge und von bleibendem Werthe ist sein im Jahre 1854 erschienenenes Buch über den Erzbischof Albert Suerbeer schon allein wegen der darin benutzten und zum Theil abgedruckten livländischen Urkunden aus einer Sammlung, die mit den Jesuiten aus Riga nach Polozk, später von da nach Petersburg gewandert und hier im Jahre 1863, bei dem bekannten Brande im Gebäude des Ministeriums des Innern, untergegangen ist.

Zum ordentlichen Mitgliede der Gesellschaft wurde aufgenommen der jüngere Herr Polizeimeister von Riga, Baron F. v. Engelhardt; zum correspondirenden Mitgliede Herr Dr. W. Mollerup in Kopenhagen.

(Rig. Ztg. 1881, Nr. 31.)

457. Versammlung am 11. Februar 1881.

Darbringungen für die Bibliothek der Gesellschaft waren eingegangen von den Herren Prof. Dr. Winkelmann in

Heidelberg, Secretair F. v. Jung-Stilling und Geheimrath Baron Bühler in Moskau. Ausserdem von Herrn Pastor L. Haken eine sehr schätzbare Sammlung von Trachtenbildern aus Oesel und Mohn, 17 lithographische Blätter, angefertigt in Arensburg in den 40er Jahren dieses Jahrhunderts.

Herr Dr. W. v. Gutzeit übergab als Geschenk des Herrn Secretairs H. v. Kiel eine Original-Ausfertigung aus dem Cabinet König Friedrich Wilhelms III. von Preussen, d. d. Teplitz, 7. August 1827, in welcher das Gesuch des Barons Karl Magnus v. Klebeck um Begnadigung des in Riga als Erzieher thätigen ehemaligen preussischen Lieutenants Grüner abschläglicly beschieden wird. Diese Ausfertigung ist von dem König selbst unterschrieben.

Der Präsident gedachte zweier Todesfälle, durch welche die Gesellschaft wiederum eines ihrer Ehrenmitglieder und eines ihrer correspondirenden Mitglieder verloren hat. Es sind: erstens Professor Theodor Hirsch in Greifswald, der einstige Ordner des Danziger Rathsarchivs, aus welchem der livländischen Geschichte so manches wichtige Quellenmaterial zugeflossen ist, und der Mitherausgeber der *Scriptores rerum Prussicarum*, nach deren Vollendung er, in gerechter Anerkennung seiner hohen Verdienste, zum Ehrenmitgliede unserer Gesellschaft erwählt wurde, — und zweitens Professor emeritus Dr. Fredrik Cygnaeus in Helsingfors, das zur Zeit älteste unter allen correspondirenden Mitgliedern der Gesellschaft, da er dazu schon im Jahre 1842 ernannt worden ist.

Herr Bürgermeister Böthführ verlas hierauf eine Abhandlung über das im letzterschienenen Hefte der „Mittheilungen“ von F. Bienemann herausgegebene Tagebuch Sylvester Tegetmeiers. Es wurden darin mehrere Angaben dieses Tagebuchs als solche nachgewiesen, die theils an sich unglauwürdig, theils von den livländischen Geschichtschreibern seit Arndt falsch ausgelegt worden sind. Von

der ersteren Art ist die Erwähnung Erzbischof Markgraf Wilhelms als Theilnehmer an einem Landtage zu Wolmar, schon 1525. Es sei vielmehr anzunehmen, dass in der Originalnotiz Tegetmeiers nur von dem Erzbischof von Riga ohne Nennung seines Namens die Rede gewesen und erst ein unwissender späterer Abschreiber den „Markgrafen Wilhelm“ hineingebracht habe. Nur auf Missverständniss aber beruhe es, wenn neuere Geschichtsschreiber die Nachricht Tegetmeiers von einer im Jahre 1525 (richtiger 1524) in der „Peterskirche“ verübten Bilderstürmerei auf Dorpat bezogen haben; es ist hier vielmehr von der Peterskirche in Riga die Rede.

Herr Bürgermeister Böhthführ theilte auch noch aus einem Briefe des Herrn Bibliothekars Dr. A. Hofmeister in Rostock mit, dass derselbe bei seiner Beschäftigung mit den ältesten Zunftrollen Rostocks auch auf manches unsere Provinzen Betreffende gestossen sei. So finde es sich z. B., dass noch in den Jahren 1710 und 1729 die Zinngiesser von Riga, Reval, Pernau, Dorpat, Libau, Mitau, Narva und Goldingen sich in Lübeck bei dem dortigen Amte anzumelden und sich dessen Satzungen zu unterwerfen hatten, wollten sie anders im Gebiete der sechs wendischen und „zubehörigen“ Städte als zünftige Meister oder Gesellen anerkannt werden. In den gedachten Jahren protestiren die Stralsunder auf dem Trinitatisconvent zu Lübeck dagegen und verlangen dies Recht für sich, da sie am nächsten an den genannten Orten lägen, werden aber abgewiesen und ihnen nur alle übrigen an der schwedischen Seekante gelegenen Städte zuerkannt, „weilen Lübeck solche von uralten Zeiten gehabt und auch niemehr von jemandem widersprochen worden.“

Endlich übermittelte Herr Bürgermeister Böhthführ an die Versammlung auch noch die an ihn brieflich gerichtete Anfrage des Docenten Dr. R. Wagner in Leipzig, ob wohl auch in Riga noch etwas von den in der Schweiz

gebräuchlichen Hausmarken zu finden sei. Von verschiedenen Anwesenden wurden einige Häuser unserer Stadt bezeichnet, in deren Mauern noch Steine mit solchen Hausmarken erhalten sind. In vollem Gebrauch aber ständen dieselben noch heutigen Tages auf der Insel Runö, wo sogar Holzgeschirre und anderes Hausgeräth damit versehen wird.

Herr Baron H. v. Bruiningk berichtete hiernach über die Bildnisse Plettenbergs, welche sich auf Schloss Nordkirchen in Westfalen befinden. Der gegenwärtige Eigenthümer dieses Schlosses, einer alten Plettenbergschen Familienbesitzung, ist ein Graf Esterhazy, dessen Mutter eine geborene Reichsgräfin Plettenberg-Mietingen gewesen ist. Herr Baron Bruiningk hatte sich mit der Bitte um Auskunft über die noch in Westfalen aufbewahrten Plettenberg-Reliquien zunächst an den Vorstand des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens in Münster gewandt und durch Vermittelung desselben ein betreffendes Schreiben des Herrn Rentmeisters Fischer zu Nordkirchen, der das Schloss Nordkirchen mitsammt seinen Schätzen und seinem Archive zu überwachen hat, zugestellt erhalten. Nach diesem Schreiben giebt es in Nordkirchen vier Bildnisse Plettenbergs, deren eines (Walter v. Plettenberg in voller Kriegsrüstung) besonderen Kunstwerth zu haben scheint, da es sogar auf einer Münchener Kunstaussstellung Aufsehen erregt haben soll. Ueber den historischen Werth dieses und der übrigen Nordkirchener Bildnisse lässt sich noch nichts entscheiden. Hoffentlich aber wird es gelingen, eine photographische Abnahme dieser Oelbilder zu erlangen, um dann, je nach dem sich daraus ergebenden Urtheil, die Untersuchung auch noch weiter fortzusetzen. So viel wenigstens steht schon fest, dass die in der Walhalla aufgestellte und bei uns in Gypsabgüssen verbreitete Plettenberg-Büste Schwanthalers nach einem der Nordkirchener Bildnisse gearbeitet ist. Uebrigens befinden sich in Nordkirchen auch

noch eine Rüstung, ein Paar Sporen und ein Rohrstock mit eisernem Handgriff, die für Reliquien Walter v. Plettenbergs gelten.

Zum Schluss berichtete noch Dr. C. Bornhaupt über das Ergebniss seiner näheren Untersuchung der von der Frau Gräfin Sievers, geb. v. Wulf, unserer Gesellschaft geschenkten Sammlung russischer Denkmünzen, deren schon in dem Bericht über die nächstvorhergehende Sitzung gedacht worden ist. Herr Dr. Bornhaupt hat gefunden, dass 36 von diesen 100 Denkmünzen solche sind, deren Gepräge in der Münzsammlung unserer Gesellschaft noch durch gar keine Exemplare vertreten war; die Mehrzahl der übrigen aber solche, die wir entweder nur in anderem Metall oder mit irgend einer Variante des Gepräges besaßen, so dass nur etwa 8 bis 10 reine Doubletten sich ergaben. Herr Dr. Bornhaupt verlas eine genaue Beschreibung der an erster Stelle erwähnten 36 Denkmünzen.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen Herr Aeltester grosser Gilde Moritz Lübeck und Herr cand. oec. pol. Alexander Tobien.

(Rig. Ztg. 1881, Nr. 43.)

458. Versammlung am 11. März 1881.

Als Geschenk für die Bibliothek der Gesellschaft war eingegangen von dem temporären Baucomité zu Griwa-Semgallen: Ergebnisse der Volkszählung in Griwa-Semgallen, von H. v. Brackel, Dorpat 1880, — für das Münzcabinet der Gesellschaft von Herrn Karl v. Felden de Josephy ein halber Brabanter Thaler vom Jahre 1655, gefunden auf Galen in polnisch Livland, im Kreise Rositen.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er, des erst vor wenigen Tagen unter so schreck-

lichen Umständen eingetretenen Thronwechsels gedenkend, dem Wunsche Ausdruck gab, die Regierung unseres neuen Kaisers möge eine lange und glückliche sein. Durch Aufstehen von ihren Sitzen bekräftigte die Versammlung diesen in ihrem Namen ausgesprochenen Wunsch.

Der als Gast anwesende Herr Aelteste grosser Gilde R. Jaksch legte die Copie eines Planes von Riga ungefähr aus dem Jahre 1650 vor, dessen Original im ehemaligen Stadtcassacollegium aufbewahrt wurde. Es knüpfte sich hieran eine Erörterung verschiedener Fragen über die alte Topographie Riga's, zu deren Entscheidung dieser Plan ein neues lehrreiches Hilfsmittel abgiebt.

Der Präsident verlas hierauf eine vom ihn niedergeschriebene Notiz folgenden Inhalts:

Als unsere Stadt sich im Jahre 1581 der Herrschaft Polens unterworfen hatte, da musste sie sich bekanntlich auf besonderen Wunsch und Befehl des in ihren Mauern weilenden siegreichen Königs Stephan auch zur Aufnahme eines Jesuitencollegiums und zur Uebergabe der St. Jakobikirche an dasselbe bequemen. Vermittelst des königlichen Stiftungsbriefes wurde dieses Collegium zum Erben des eben damals in Folge der Reformation ausgestorbenen Jungfrauen-Klosters der Cistercienserinnen in Riga eingesetzt. Die Erbschaft war keine geringe, da dieses schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts gegründete Kloster (in den letzten Zeiten Marien-Magdalenen-Kloster genannt) nicht nur den ganzen Raum von der kleinen Schloßstrasse bis zum neuen Packhause (also die Gegend der heutigen Alexei-Kirche, des Ritterhauses u. s. w.) einnahm, sondern sich auch im Besitze verschiedener ausserhalb der Mauern Rigas belegener Grundstücke, ja sogar ganzer Landgüter befunden hatte.

Somit in und neben der Jakobikirche sich festsetzend, begannen nun diese Jesuiten auch hier zu Lande jene gegenreformatorische Thätigkeit, welche ihrem über alle Welttheile verbreiteten Orden von jeher eigenthümlich gewesen ist. Und so blieb es, bis die schwedische Eroberung Rigas (1621) ihrem ganzen hiesigen Collegium wieder ein Ende machte.

Von hier abziehend, haben sie ihre Schritte nach dem nächstgelegenen Collegium ihres Ordens, dem Polozki-

schen, gewandt und dorthin auch einen Theil ihres hiesigen Archivs mitgenommen. Wenn man später unter diesen von ihnen nach Polozk entführten Archivalien namentlich alle diejenigen Originalurkunden wiedergefunden hat, durch welche ihre hiesigen Besitzrechte begründet worden waren, so ist daraus zu erschen, dass sie der Hoffnung auf einen Umschwung des Waffenglücks und eine Wiederherstellung ihres hiesigen Collegiums noch nicht entsagt hatten.

Aber Riga wurde nicht wieder polnisch und es kam, 150 Jahre später, die Zeit, da auch Polozk den Polen verloren ging. Das Polozkische Jesuiten-Collegium hat freilich alle drei Theilungen Polens überlebt und ist erst in Folge der allgemeinen Ausweisung der Jesuiten aus Russland, im Jahre 1820, aufgehoben worden. Die von ihm hinterlassenen Bücher wurden auf höhere Anordnung an verschiedene Bibliotheken und Schulen des russischen Reiches vertheilt, seine Archivalien aber nach St. Petersburg in das beim Ministerium des Innern bestehende Departement der fremden Confessionen abgeführt. Und hier geschah es nun bald, dass Liebhaber der livländischen Geschichte darunter jene alten Pergamente wiederentdeckten, die einst den rigaschen Jesuiten gehört hatten und von ihnen nach Polozk entführt worden waren. Volle zwei Jahrhunderte lang haben sie, wohl aufbewahrt, in Polozk gelegen, ohne dass ein livländischer Historiker unterdessen eine Ahnung davon gehabt hätte.

Mehrere unserer neueren Geschichtsforscher haben es sich nun auch angelegen sein lassen, diese so unverhofft wiedergefundenen Urkunden abzuschreiben und durch den Druck zu veröffentlichen. Bevor aber dieses noch in völlig erschöpfender Weise geschehen war, hat dieselben das Unglück ereilt, in dem grossen Brande, von welchem das Gebäude des Ministeriums des Innern im Jahre 1863 betroffen wurde, unterzugehen! Nur ein einziges Stück der einst in Polozk geborgenen rigaschen Archivalien erweist sich jetzt als gerettet, indem es auf unbekannte Weise in den Privatbesitz eines St. Petersburger Gelehrten übergegangen war und vor Kurzem aus dessen Nachlass unserer Stadtbibliothek zum Ankauf angeboten wurde. Obgleich der dafür geforderte Preis ein ungewöhnlich hoher war, so hat man doch im Interesse der vaterländischen Geschichtsforschung nicht umhin gekonnt, denselben zu bewilligen. Die von so weiten Wanderungen heimgekehrte Handschrift gehört also jetzt der Stadtbibliothek, und es wird nicht überflüssig sein, eine kurze Beschreibung ihres Inhalts zu geben.

Es ist dieselbe ein Corpus der Privilegien und Besitzurkunden des Rigaschen Jesuiten-Collegiums

in einem mässig starken Foliobande. Jede darin abgeschriebene Urkunde ist vidimirt von einem gewissen kaiserlichen und päpstlichen Notarius Namens Heinrich Gerdes; ausserdem aber wird auch noch die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit dieses Copialbuchs im Allgemeinen durch ein ihm vorgesetztes Attestat des Cardinals Georg Radziwill, damaligen königlich polnischen Administrators über Livland, bescheinigt. Dieses Attestat ist aus dem Jahre 1585, während mehrere der nachfolgenden Urkunden-Ab-schriften erst in einem der späteren Jahre des ausgehenden 16. Jahrhunderts angefertigt und vom Notar Gerdes beglaubigt worden sind. Was den Inhalt der Urkunden betrifft, so bezieht sich derselbe nicht blos auf die nächsten Angelegenheiten des hiesigen Jesuiten-Collegiums und nicht blos auf den vierzigjährigen Zeitraum seines Bestehens in Riga. Indem nämlich den rigaschen Jesuiten, wie gesagt, die ganze Erbschaft des gerade eingegangenen Marien-Magdalenen-Klosters zugefallen war, so haben sie nicht ermangelt, auch alle die von diesem uralten Nonnenkloster überkommenen Urkunden in ihr Privilegienbuch mit aufzunehmen. In Folge dieses Umstandes reichen die ältesten der hier abgeschriebenen Urkunden bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück. Manche derselben ist zwar schon auf andern Wegen bekannt geworden, aber auch eine Fülle ganz neuen Quellenmaterials, wie für die Localgeschichte Riga's, so für die Geschichte der livländischen Landgüter, ergibt sich uns aus dieser Sammlung. Neben den Abschriften jener in St. Petersburg verbrannten Original-Urkunden finden sich hier auch solche, deren Originale in neuerer Zeit nicht wiedergesehen worden sind. Jedenfalls können wir uns nur Glück dazu wünschen, dass dieser seinem Ursprungsorte so lange entfremdete Schatz nun wieder zu uns heimgekehrt ist. —

Zum Schluss legte der Präsident noch einen Abzug der ersten anderthalb Bogen des im Druck befindlichen neuen Heftes der „Mittheilungen“ vor. Es ist der schon früher im Manuscript vorgelegte Aufsatz Dr. Perlbachs in Greifswald über neuentdeckte livländische Urkunden in Krakau, der den Anfang dieses Heftes bildet.

Als zweiter Artikel werden darauf einige zugehörige Bemerkungen des Präsidenten selbst folgen, welche dazu dienen sollen, die von Herrn Dr. Perlbach mitgetheilten Urkunden und Urkunden-Collationen in einigen besonderen

Beziehungen zu commentiren und gewissermaassen sogleich zu verwerthen. Vor Allem werde vielleicht der Nachweis interessiren, dass der in einer Urkunde vom Jahre 1259 vorkommende Pfarrer Heinrich v. Papendorf (Henricus plebanus de Papendorpe) höchst wahrscheinlich kein Anderer sei, als Heinrich von Lettland, der Chronist, der demnach den Endpunkt seiner Chronik um wenigstens 32 Jahre überlebt hätte. Zum Weiterschreiben fehlte ihm wahrscheinlich Anlass und Auftrag, nachdem sein grosser Gönner Bischof Albert gestorben war. Papendorf, d. h. Pfaffendorff, eine der ältesten Pfarren unseres Landes, kann sich wahrscheinlich rühmen, nach ihm, als erstem pastor loci, benannt worden zu sein. Wegen weiterer Ausführung und Begründung dieser Annahme ist auf die schon im Druck befindlichen „Bemerkungen“ selbst zu verweisen.

Zum ordentlichen Mitgliede der Gesellschaft wurde aufgenommen Herr Aeltester grosser Gilde Robert Jaksch.
(Rig. Ztg. 1881, Nr. 78.)

459. Versammlung am 8. April 1881.

Für das Münzkabinet waren folgende Geschenke eingegangen: 1) Von Fräulein O. Paul durch Vermittlung des Herrn Oberpastors emer. Dr. C. A. Berkholz aus dem Nachlasse des Herrn Ferrieri in Oberpahlen: 25 ältere livländische und kurländische Münzen und ein schwedischer kupferner Noththaler. 2) Von Herrn Alex. v. Löwis of Menar auf Dahlen durch den Herrn Museums-Inspector Dr. Bornhaupt: eine Sammlung von 50 inländischen, 5 russischen und 15 ausländischen Münzen und 4 Medaillen in Bronze auf Peter den Grossen und 3 Thonpasten. 3) Von demselben ein in 76 Solidis, meist rigischen aus dem 17. Jahrhundert, bestehender Rest eines grösseren, schon vor Jahren in Livland gemachten Münzfundes. 4) Von dem Herrn dim. Eisenbahn-

beamten Timm: ein Groschen von Ernst Johann von Kurland 1761 und ein dänischer Oer von 1874. 5) Von Herrn Consistorial-Assessor Aug. Hartmeyer: ein Silberkopeken des Zaren Ioan IV.

Der Präsident verlas ein an die Gesellschaft gerichtetes Schreiben des Herrn Professors Staatsrath Dr. Leo Meyer in Dorpat vom 9./21. März d. J., in welchem derselbe seinen freundlichen Dank für die ihm von Seiten unserer Gesellschaft zu seinem 25jährigen Doctorjubiläum dargebrachte Gratulation bezeugt.

Mitgetheilt wurde ferner auch ein Brief des Herrn Hofgerichtsadvokaten R. Schöler in Fellin, in welchem derselbe auf eine bisher unbeachtet gebliebene Angabe über die Abstammung Ernst Johann Birons aufmerksam macht. Diese findet sich in einer von Dr. W. v. Bippen im Jahre 1852 herausgegebenen Lebensbeschreibung des bekannten Juristen Georg Arnold Heise († 1851). Darnach war der Grossvater G. A. Heise's, Archidiaconus an der Petrikirche in Hamburg, mit Margarethe v. Behren, der Tochter eines westfälischen Adelligen, eigentlich v. Büren genannt, vermählt, und Ernst Johann v. Biron, der spätere Herzog von Kurland, soll ein Vaterbruder dieser Grossmutter Heise's gewesen, also wohl, wie man daraus folgern muss, von Westfalen nach Kurland eingewandert sein. Der Präsident bemerkte dazu, dass es mit der Glaubwürdigkeit dieser Nachricht doch nicht weit her sei, da man nur zwei Brüder Ernst Johann v. Birons kenne, die beide russische Generale gewesen und mit ihm zusammen nach Sibirien deportirt worden sind, auch zugleich mit ihm wieder von da zurückkehrten, so dass für den Vater jener Margarethe Heise, geb. v. Behren, einem nach mancherlei Schicksalen in Buxtehude etablirten Industriellen, kein Raum in der Stammtafel bleibt. Auch sei es nach zuverlässigen urkundlichen Zeugnissen gar nicht zweifelhaft, dass die Familie v. Büren, der Ernst Johann entstammte, schon seit dem 16. Jahrhundert in

Kurland ansässig war. Wenn also überhaupt ein Verwandtschaftsverhältniss zwischen dem Herzog und jenem Buxtehuder Tuchfabrikanten v. Behren bestanden haben sollte, so könne es wenigstens kein so nahes gewesen sein, wie Dr. v. Bippen auf Grund Heisescher Familientradition angenommen hat.

Herr Oberlehrer C. Mettig gab einen Nachtrag zu seiner im 12. Bande der „Mittheilungen“ gedruckten Abhandlung über den Familiennamen und die Herkunft des Erzbischofs Fromhold v. Vifhusen. Auf Grund des inzwischen bekannt gewordenen Wappens der lübeckischen Familie v. Vifhusen war er jetzt in der Lage, das Hauptergebniss seiner früheren Untersuchung in noch directerer Weise als vorher bestätigt zu finden.

Der Präsident legte einen ihm von dem Herrn Verfasser, Dr. Perlbach in Greifswald, zugeschnittenen Ausschnitt aus dem „Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ (VI, 3) vor. Ueber eine bisher vermisste und von ihm wieder aufgefundene Handschrift der Denkwürdigkeiten des Minoriten Jordanus de Giano (sacc. XIV) berichtend, hat Herr Dr. Perlbach auch eine für uns sehr interessante Nachricht mitgetheilt. Aus der Vorrede der erwähnten, für die Geschichte des Franziskanerordens wichtigen Handschrift geht nämlich hervor, dass der rigasche Erzbischof Friedrich (1304—1341) Verfasser einer Lebensgeschichte des heil. Franciskus gewesen, von der man bisher keine Ahnung hatte und die wohl auch nicht mehr aufzufinden sein wird. Der Vortragende knüpfte hieran einige Bemerkungen über andere rigasche Erzbischöfe, die als Schriftsteller thätig gewesen sind. Unbachtet seien bisher namentlich ein Paar noch erhaltene und sogar gedruckte Schriften Albert Suerbeers geblieben, von denen Potthast Bibliotheca hist. medii aevi unter den Vitae der Heiligen, Art. S. Edmundus, Nachricht gebe.

(Rig. Ztg. 1881, Nr. 205.)

460. Versammlung am 27. Mai 1881.

Wiederum hatte sich die Gesellschaft verschiedener Darbringungen für ihre Münzsammlung zu erfreuen. Namentlich lagen als Geschenk des Herrn Dr. F. v. Hübner 190 Münzen vor, welche zu dem im J. 1868 gemachten und der Gesellschaft schon durch frühere Erwerbungen bekannt gewordenen grossen Uelzen-Tornemoisschen Münzfunde gehört haben. Die gegenwärtige Darbringung bestand in 2 Solidi von Erzbischof Wilhelm, 10 Solidi des Herzogthums Livland von 1572, 12 Solidi des Herzogthums Kurland von 1575 und 1576; der Rest rigasche Solidi, 1562—1582. Gleichfalls von Herrn Dr. Hübner war eingegangen ein Jeton in Silber auf die Vermählung Napoleons I. mit Marie Louise 1810; ferner von Herrn Aeltesten M. Lübeck ein rigasches Dreigroschenstück von Sigismund III. 1599; von Herrn Baron Funck auf Almahlen $\frac{1}{2}$ Rbl. Silb. von Peter d. Gr. ohne Jahreszahl und zwei falsche Rubel von Katharina II.; endlich von Herrn Pastor C. Walter eine sehr schöne Denkmünze auf den Kölner Dombau, geprägt in der Anstalt des C. Drentweck in Augsburg; von Herrn Secretair Anton Buchholtz aber für die Alterthümersammlung der Gesellschaft eine vor Kurzem in Adsel-Schwarzhof, zusammen mit mehreren Braunter Thalern, gefundene Breeze.

Der Präsident machte Mittheilung über den Inhalt eines eingegangenen Circularschreibens von der Gesellschaft für Archäologie, Geschichte und Ethnographie in Kasan. Darnach hat der im J. 1876 in Kasan tagende russische Archäologen-Congress sich von der Nothwendigkeit überzeugt, dass für die Erhaltung der Ruinen von Bolgar, der Hauptstadt des einst so mächtigen Reiches der Wolga-Bulgaren, besondere Maassregeln zu ergreifen seien. Vermittelst eines im Namen des Congresses an den Minister der Volksaufklärung gerichteten Gesuches in dieser Sache sei nun

auch so viel erreicht worden, dass das die erwähnten Ruinen enthaltende Grundstück, bisher im Besitz einer gewissen Kronsbauerngemeinde, dieser entzogen und der Kasanschen archäologischen Gesellschaft zur Verfügung gestellt worden sei. Dagegen habe die Bitte um Bewilligung einer betreffenden Subvention aus Staatsmitteln keinen Erfolg gehabt. Da aber die Kasansche archäologische Gesellschaft zu arm sei, um allein für die Erhaltung jener Ruinen sorgen zu können, so wende sie sich hiermit an alle gelehrten Gesellschaften Russlands, die sich archäologischen oder geschichtlichen Aufgaben widmen, mit der Bitte um einen entsprechenden Geldbeitrag. Dabei wird mitgetheilt, dass die Zerstörung der erwähnten merkwürdigen Ruinen unter den bisherigen Verhältnissen so schnell fortgeschritten sei, dass schon Manches davon zusammengestürzt oder demolirt sei, was noch 1876 aufrecht gestanden. Dass auch unsere Gesellschaft nicht reich genug ist, um für diesen ihr doch einigermassen fern liegenden Zweck etwas beizusteuern, versteht sich, so zu sagen, von selbst. Uebrigens ersuchte die Versammlung den Präsidenten, der Kasanschen archäologischen Gesellschaft ihre vollkommene Sympathie für das von letzterer unternommene Erhaltungswerk auszudrücken.

Herr Oberlehrer Mettig verlas einen Aufsatz über Bischof Weselus von Dorpat, der nächstens in den „Mittheilungen“ erscheinen wird.

(Rig. Ztg. 1881, Nr. 205.)

461. Versammlung am 9. September 1881.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einer Erinnerung an einige das lebhafteste Interesse der Gesellschaft in Anspruch nehmende Ereignisse des letztverflossenen Sommers. Vor Allem war mit Trauer der Verluste zu gedenken, die

sie durch den Tod eines hochschätzbaren ordentlichen Mitgliedes und eines unter Anderem auch um die baltische Geschichtsforschung vielverdienten Ehrenmitgliedes — des Rigaschen Raths-Assessors Leonhard v. Kröger und des kaiserl. Oberceremonienmeisters Fürsten Paul Lieven — erlitten hat. Als hochehrföulich musste dagegen das in den erwähnten Zeitraum fallende Erscheinen zweier so hervorragender Leistungen bezeichnet werden, wie es Hildebrands Urkundenbuch und Napiersky's *Libri redituum* sind. Der Vortragende widmete insbesondere dem ersteren dieser beiden Werke einige die Bedeutung desselben für den weiteren Fortschritt unserer Geschichtsarbeit hervorhebende Worte. Zu den erfreulichen Vorkommnissen zählt auch die Beachtung, welche unsere Alterthümersammlung auch in diesem Sommer wieder bei ausländischen, namentlich skandinavischen Fachgelehrten gefunden hat, indem Prof. Aspelin aus Helsingfors derselben, wie schon im vorigen Jahre, so jetzt wieder gegen zwei Wochen des eifrigsten Studiums widmete und auch Dr. Sophus Müller aus Kopenhagen uns um dieser Sammlung willen mit seinem Besuche erfreute. Nicht unerwähnt war schliesslich auch das Verdienst zu lassen, welches sich Herr Secretair Anton Buchholtz durch Aufräumung der noch nicht eingeordneten Accessionen der letzten Jahre um die Bibliothek unserer Gesellschaft erworben hat.

Der Secretair verlas das reichhaltige Verzeichniss der seit der letzten, am 27. Mai abgehaltenen Sitzung eingegangenen Darbringungen und Erwerbungen für die Gesellschaftsbibliothek. Abgesehen von den üblichen Zusendungen der mit uns im Austauschverhältniss stehenden gelehrten Anstalten und Vereine, waren noch mit besonderem Danke aufzunehmen: 1) das schon oben erwähnte Werk L. Napiersky's, als ein Geschenk von Seiten des Rigaschen Raths; 2) G. v. Hansens Geschichtsblätter des Revalschen Gouvernements-Gymnasiums zu dessen 250jährigem Jubiläum, als eine Darbringung des Verfassers, und 3) eine Sammlung

Rostockscher Universitätsdissertationen historischen Inhalts aus den letzten zehn Jahren, deren Zusendung wir einem betreffenden Ansuchen des Herrn Bürgermeisters Bøthführ zu verdanken haben.

Herr Dr. Bornhaupt als Museums-Inspector berichtete über eine von Frau Henriette Minus (Wittve des bekannten rigaschen Numismatikers Gotthard Minus) eingegangene Schenkung alter und zum Theil recht merkwürdiger Assignaten aus verschiedener Herren Ländern. Es waren deren im Ganzen 20, und darunter namentlich auch mehrere französische aus der Zeit der ersten Revolution, von denen eine (aus d. J. 1794) auf nicht weniger als 2000 Francs lautete.

An Alterthümern waren dargebracht worden: 1) von dem Herrn Landmarschall H. v. Bock ein schwedischer Brustharnisch und eine Kanonenkugel, die im Mai 1877 in der Nähe der Wendenschen Poststation dicht an der alten Ringmauer der Stadt gefunden sind; 2) von Herrn W. A. Kröpsch ein eigenthümlich geformtes, verschliessbares Zinngefäß (für Milch?) mit der Inschrift Matthias Ehlers 1744; 3) von Herrn Secretair Anton Buchholtz eine vielleicht dem 17. Jahrhundert angehörende, hübsch bemalte Ofenkachel, gefunden bei Demolirung des Kronsspeichers auf dem Bischofsberge. Herr Anton Buchholtz zeigte auch noch den ihm gehörigen altrigaschen Küchenmörser aus d. J. 1556 vor, dessen merkwürdige Ornamentirung schon früher in den Stadtblättern beschrieben worden ist.

Der Präsident übergab als ein Geschenk des Herrn Barons O. Mengden eine Anzahl von leider nicht wohl erhaltenen Documenten aus der Bricflade des Gutes Sussikas, die sich auf den Eigenthumsanspruch des königl. schwedischen Ingenieur-Generals, später General-Quartiermeister über Livland und Ingermanland, Joh. v. Rotenburg oder Rodenburg an gewissen Dünahölmern unterhalb Riga's beziehen. Der Mitte des 17. Jahrhunderts angehörend, sind dieselben nicht ohne Be-

deutung für die ältere Topographie jener im Laufe der Zeit durch die Gewalt des Stromes so vielfach umgestalteten Hölmer. Als besonders merkwürdig aber erwies sich ein beiliegendes Kärtchen für die nähere Bestimmung der Stelle, an welcher man das einst (in vorschwedischer Zeit) auf dem rechten Flussufer befindliche Schloss Dünamünde zu suchen habe. Von einigen der Gegend kundigen unter den Anwesenden wurde mitgetheilt, dass noch gegenwärtig gerade an dem in diesem Kärtchen mit „demolirtes Dünamünder Schloss“ bezeichneten Punkt Ueberreste von Wällen zu sehen sind, ohne dass man bis jetzt sicher gewusst hat, wofür diese zu halten seien.

Herr Dr. C. Bornhaupt verlas eine von ihm aufgesetzte Notiz über eine höchst merkwürdige Medaille, die sich im Besitze unserer Gesellschaft befindet. Dieselbe ist ein Werk des ersten namhaften Medaillengießers, den man kennt, des Victor Pisanus (1420—1450). Wie alle ältesten Medaillen, so ist auch diese nur einseitig. Die geformte Seite zeigt die Bildnisse des Braccius und N. Picininus, zweier zur Zeit berühmten Condottieri aus Perugia, ohne Jahreszahl. Der Gesellschaft ist diese Medaille im Jahre 1875 von ihrem Mitgliede Herrn Reinhold Schilling geschenkt worden.

Der Secretair verlas einen Aufsatz, in welchem er, mit Bezugnahme auf eine den hanscatischen Pfundzoll betreffende Abhandlung des verstorbenen lübeckischen Historikers W. Mantels, auf die im lübeckischen Rathsarchive aufbewahrten Pfundzollquittungen der livländischen Städte, als eine nicht unbedeutende Quelle für altlivländische Handelsgeschichte, aufmerksam machte.

Zum Schluss macht Herr Anton Buchholtz genauere Mittheilung über die vor einiger Zeit am Stintsee gefundene Kanone mit russischer Inschrift, von welcher schon mehrfach in den Zeitungen die Rede gewesen ist. Durch den von dem Vortragenden angefertigten Abklatsch der Inschrift ist festgestellt worden, dass der Okolmitschi Fürst Michail

Andrejewitsch Wolkonski Besitzer dieser Kanone gewesen ist. Es ist aber über die Persönlichkeit des Genannten bis jetzt keine weitere Aufklärung zu ermitteln gewesen.

(Rig. Ztg. 1881, Nr. 235.)

462. Versammlung am 14. October 1881.

Als Geschenke für die Bibliothek waren eingegangen: Von dem Herrn Consulente O. v. Radecki eine Handschrift des erweiterten livländischen Ritterrechts, nebst Patenten aus der schwedischen und der älteren russischen Zeit; von Herrn Professor C. Grewingk in Dorpat zwei von ihm in der Gelehrten Estnischen Gesellschaft gehaltene Vorträge im Sonderabdruck aus der „Neuen Dörptschen Ztg.“; von dem Herrn wirkl. Geheimrath G. v. Brevern fünf Portraits Brevernscher Familienglieder als Beigabe zu der von ihm herausgegebenen Geschichte der Familie v. Brevern. Auch lag die soeben erschienene erste Lieferung des von C. A. v. Klingspor herausgegebenen „Baltischen Wappenbuchs“ vor, zu dessen Pränumeranten die Gesellschaft gehört.

Von Herrn C. Mörby war ein bei Uexküll am Dünaufer in einer Tiefe von 4 Fuss, zusammen mit einigen Pferdeknöcheln, ausgegrabener eiserner Pferdezaum dargebracht. Die eigenthümliche Form desselben liess darauf schliessen, dass die Vergrabung spätestens im 17. Jahrhundert stattgefunden habe. Als Geschenk des Herrn Architekten W. Grabbe lagen vor ein Siegelstempel mit Hausmarke und den Buchstaben C. S., nebst einer alterthümlichen Ofenkachel. Beide Gegenstände sind gefunden bei der Fundamentirung des Neubaus auf dem Bischofsberge, an der Stelle des jetzt niedergerissenen Kronsspeichers. Von dem Herrn Museums-Inspector Dr. C. Bornhaupt wurde der Gesellschaft eine zierlich gearbeitete Münzwage

nebst Gewichten aus dem Jahre 1649 übergeben. Derselbe machte auch einige nachträgliche Bemerkungen über das in der vorhergehenden Sitzung von Herrn Kröpsch dargebrachte zinnerne Milchgefäß, durch welche namentlich die Verwandtschaftsverhältnisse der früheren Besitzer dieses sonderbaren Hausgeräths aufgeklärt wurden.

Für die Münzsammlung der Gesellschaft hatte Herr Dr. Bornhaupt eine grössere Anzahl altnorwegischer Bracteaten (gegen 115 Stück) und einen deutschen, noch näher zu bestimmenden Denar, als ein Geschenk des Herrn Apothekers C. A. Schöning, vorzulegen. Alle diese Münzen sind auf dem Grundstück des Convents zum Heiligen Geist, bei Gelegenheit eines daselbst im letzten Sommer unternommenen Umbaues, gefunden worden. Noch 15 Bracteaten derselben Art übergab auch das Mitglied der Gesellschaft Herr N. Bockslaff, die offenbar demselben Funde angehört haben müssen, obgleich Herr Bockslaff leider nichts Sicheres über ihre Herkunft anzugeben vermochte. Da es sich hier um einen unzweifelhaft schon in der ältesten Zeit Riga's vergrabenen oder versunkenen Münzenschatz handelt, so ist zu bedauern, dass derselbe nicht sogleich nach seiner Entdeckung und, wie es scheint, auch noch jetzt nicht vollständig in die Hände der Sachkenner gekommen ist. Jedenfalls wird demselben noch weitere Untersuchung zu widmen sein.

Herr Baron H. v. Bruiningk gab einige Erläuterungen zu dem vorliegenden ersten Hefte des Klingsporschen Wappenbuches der baltischen Provinzen, welches ebenso sehr durch die Zuverlässigkeit seiner auf gewissenhaftester Forschung beruhenden Wappenbilder, als auch hinsichtlich der geschmackvollen Ausführung derselben einen hervorragenden Platz unter allen bis jetzt überhaupt existirenden Wappenbüchern einnehme. Derselbe legte der Versammlung auch eine Nachzeichnung des einen der von ihm in Nordkirchen in Westfalen aufgesuchten drei Plettenberg-Bilder vor, deren von Künstlerhand ausgeführte Copieen in Oel dem

nächst hier anlangen sollen. (Sie sind bekanntlich bald darnach im Ritterhause zur Ansicht ausgestellt worden.)

Der Secretair verlas den ersten Theil einer Abhandlung über das hiesige Zunftwesen im 13. und 14. Jahrhundert, für welche ihm namentlich die uns noch erhaltenen ältesten Schragenbücher Riga's das Material hergegeben haben. Zum Schluss berichtete der Präsident über eine soeben als Anhang zu den Sitzungsberichten der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst für 1880 erschienene bemerkenswerthe Arbeit Herrn J. Dörings in Mitau. Zuvörderst die geographischen und ethnographischen Verhältnisse unserer Provinzen im 13. Jahrhundert überhaupt darstellend, kommt Herr Döring schliesslich auf die These hinaus, der grösste Theil von Kurland sei damals noch nicht von Letten, wenigstens nicht von den directen Vorfahren der jetzt dort ansässigen Letten bewohnt gewesen, sondern es seien diese vielmehr erst in Folge einer späteren allmählichen Uebersiedelung aus Livland dorthin gekommen. Seine Gründe zum Widerspruch gegen diese überraschende Ansicht nur kurz andeutend, behielt der Vortragende sich vor, bei späterer Gelegenheit vielleicht noch darauf zurückzukommen.

Zu Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen der Herr livländische Generalsuperintendent H. Girgensohn und Herr Dr. Johann Miram.

(Rig. Ztg. 1881, Nr. 259.)

463. Versammlung am 11. November 1881.

Nachdem Dr. W. v. Gutzeit das Präsidium an Stelle des am Erscheinen verhinderten Präsidenten übernommen hatte, verlas der Secretair das Verzeichniss der eingelaufenen Drucksachen und sonstigen Acquisitionen, von denen besonders 5 photographische Abbildungen der Ausgrabungen

in den Felliner Burgbergen hervorzuheben sind. Diese Bilder waren der Gesellschaft von der kürzlich begründeten literarischen Gesellschaft zu Fellin mit einem Schreiben vom 12. Oct. a. c. zugesandt worden, indem dieselbe ihre Constituirung anzeigt und den Wunsch ausspricht, mit der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in einen Schriftenaustausch zu treten.

An Geschenken für die Bibliothek waren ferner eingegangen: Von dem Herrn Advokaten **Ottokar v. Radecki**: Protokolle der Statthalterschaftsregierung betr. die Polizeiordnung und andere Einrichtungen in den kleineren Städten Livlands, Manuscript in Folio, und einige Patente aus dem 18. Jahrhundert. — Von dem Herrn Hofgerichts-Advokaten und Archiv-Notär **Johann Christoph Berens** war dargebracht eine Photographie eines in seinem Besitze befindlichen Oelgemäldes, auf welchem der Rathsherr **Hans Hinrich Berens** (gest. 1701) und sein Sohn **Arend Berens** (gest. 1747) im geschäftlichen Verkehr mit einigen, mit ihnen Handel treibenden Polen und holländischen Schiffern dargestellt sind.

Für die Sammlungen waren an Geschenken eingegangen: von dem Herrn Oberbuchhalter **Ed. Stieda** ein in seinem, in der Nikolaistrasse belegenen Hause gefundenes Petschaft mit der Umschrift: „Das Siegel der grünen Burger Compagnie in Riga.“ — Von Herrn **Höflinger** 7 Assignaten der französischen Republik und 6 livländische Münzen aus dem 16.—18. Jahrhundert, nebst einigen in Uexküll gefundenen Bronzegegenständen (eine Schnalle, ein Kreuz, einige Perlen, ein Spiralfingerring, 2 Spiraldräthe). — Von Herrn **Julius von Stein** in Pernau ein Stück von einem Ringelpanzer und ein Kettchen aus Messing, über welche Gegenstände das Bezügliche in der Neuen Dörptschen Zeitung Nr. 81 zu finden ist. — Von Herrn **Baron Funck** (Almahlen) eine Hufeisenfibel mit hübsch verzierten Schlussenden, gefunden beim Kartoffelpflanzen in Kurland, Kreis Goldingen, Kirch-

spiel Goldingen, im Hofsfelde des Gutes Planetzen 1880. — Von Herrn Baron Rosen auf Gross-Roop eine kleine auseinandergebogene defecte Hufeisenfibel, 4 gut erhaltene Kauris, ein defecter Sporn, ein Schlüssel (besonders schönes Exemplar), 5 Messerüberreste mit Holz- oder Horn- oder Beinstielen, die mit Bronzestiften vernietet gewesen sind, und 2 Münzen, die nicht zum Funde gehört haben.

Der Secretair der Gesellschaft verlas den 3. Abschnitt seiner über die Handwerker Riga's im 13. und 14. Jahrhundert handelnden Arbeit, in der er zuerst eine Darstellung der Entwicklung der Zünfte in Riga giebt und dann auf diejenigen Gewerbetreibenden übergeht, die sich mit einer, mit der Landwirthschaft zusammenhängenden Beschäftigung befassen; ausführliche Mittheilungen gab der Verfasser über die Fischer, die eine Bruderschaft oder Gilde gebildet hatten und der lettischen Nationalität angehörten. Dieser Aufsatz ist in den Stadtblättern Nr. 46 veröffentlicht.

Herr Baron H. Bruiningk hielt einen Vortrag über die im westfälischen Schlosse Nordkirchen aufbewahrten Plettenberg-Reliquien und Plettenberg-Bilder. Die Abzeichnung eines dieser Bilder, auf welchem der grosse Ordensmeister im Vordergrunde knieend dargestellt ist, wurde der Gesellschaft vorgelegt. Der Vortragende sprach die Absicht aus, nächstens eine Abhandlung über die Bildnisse Plettenbergs in den Mittheilungen aus der livl. Geschichte zu veröffentlichen.

Herr Redacteur Alexander Buchholtz gab zu der Broschüre von A. W. Fechner: „Die Leiden des Pastors Seider,“ eine Reihe von Ergänzungen aus den Briefen Busse's und Sonntags und aus andern Documenten, die interessante Beiträge zur Geschichte der Censur lieferten.

Herr Secretair' Anton Buchholtz berichtete über den auf der vorigen Sitzung eingelieferten, auf dem Grundstücke des Convents zum heil. Geist gemachten Münzfund das Folgende:

Aus den gefälligen Mittheilungen des zur Administration des Convents zum heiligen Geist gehörigen Herrn Aeltesten

grosser Gilde G. B. Sodoffsky und des Oekonomen des Convents Herrn N. A. Müller entnahm ich, dass im August d. J. beim Graben des Fundaments des dem Convent gehörigen, gegenwärtig bereits unter Dach gebrachten neuen steinernen Wohngebäudes (im Winkel hinter den Häusern grosse Schmiedestrasse Nr. 3 und Kalkstrasse Nr. 12 und 14) ein Arbeiter mit der Schaufel auf einen kleinen, festgeballten, länglichen, grünen Klumpen stiess, welcher unter seinen Händen zerbröckelte. Ein Theil dieses Klumpens soll von den Arbeitern fortgeworfen und mit dem Schutt abgeführt worden sein, ein anderer Theil ist in den Besitz des Herrn Oekonomen Müller gelangt und von diesem als eine aus kleinen Münzen bestehende Masse erkannt worden, unter welcher sich nur eine grössere Münze vorfand. Weitere Nachforschungen nach dem von den Arbeitern verworfenen Theil des Fundes sind erfolglos gewesen. Den grössten Theil des Fundes hat Herr Müller nach theilweiser Reinigung an Herrn C. A. Schöning abgetreten, welcher denselben der Gesellschaft hat übergeben lassen; einen andern Theil der Münzen hat Herr Müller dem Herrn Aeltesten Sodoffsky übergeben, welcher denselben unserem Mitgliede, Herrn Makler Bockslaff, behufs Uebergabe an die Gesellschaft eingehändigt hat; den Rest der Münzen hat Herr Müller gegenwärtig der Gesellschaft geschenkt, so dass dieser Fund wieder, in Händen der Gesellschaft, vereinigt ist.

Er besteht aus einem Denar im Durchmesser von 18 bis 19^{mm} und aus gleichartigen, zum Theil zerbröckelten Bracteaten und Halbbracteaten im Durchmesser von höchstens 12^{mm}.

Der Denar wiegt (1 Doli = 44,44 Milligramm)	29 Doli,
Die von Herrn Schöning eingelieferten 80 vollständigen Münzen wiegen zusammen	207 „
Die von demselben eingelieferten Bruchstücke	99 „
Die von Herrn Bockslaff stammenden 15 Münzen	41 „
Der von Herrn Müller eingelieferte Rest von 32 Münzen wiegt	95 „
Die dabei liegenden Bruchstücke wiegen	42 „

Zusammen 513 Doli.

Aus dem Gewichte der Bruchstücke im Verhältniss zum Gewichte der vollkommen erhaltenen Münzen lässt sich folgern, dass Bruchstücke von etwa 51 Münzen vor uns liegen, so dass der ganze auf uns gekommene Fund aus einem Denar und aus circa 178 kleineren Münzen besteht. Diese kleineren Münzen stimmen überein mit den im Werke von C. A. Schive, Norges Mynter i Middelalderen, Christiania 1865 (welches

ich der Gesellschaft hiermit vorlege) auf Taf. V, 1—33 und auf Taf. VI, 24—33 abgebildeten Bracteaten und Halbbracteaten. Darnach finden sich im Funde ungewisse Bracteaten aus dem 6. oder 7. Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts und Halbbracteaten unter Sigurd II., Eystein II. und Inge I. Haraldssønner aus derselben Zeit.

Den Denar hatte ich nicht unterbringen können. Ich wandte mich daher brieflich an den Herrn Landgerichtsrath H. Dannenberg in Berlin, als erste Autorität auf dem Gebiete deutscher Mittelalter-Münzkunde, und erhielt folgende umgehende Antwort:

„Die mir eingesandte und hierbei zurückfolgende interessante Münze ist von der Abtei Corvei mit SCSVITVS . . . Kopf RS. SCSDEPHANVS und meines Erachtens etwa um 1250 geprägt.“

Herr Landgerichtsrath Dannenberg theilte mir leider nicht mit, aus welchem Grunde ihm diese, die Namen zweier Heiligen, Veit und Stephan, tragende Münze interessant erschien. Ich glaube aber dieses besondere Interesse errathen zu haben. Mader (kritische Beyträge zur Münzkunde des Mittelalters V, S. 111) und Dannenberg (die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, S. 288) erzählen nämlich, dass der Schutzheilige der von Ludwig dem Frommen gestifteten Abtei Corvei ursprünglich der heilige Stephan gewesen sei, nachdem aber im Jahre 835 die Reliquien des heiligen Veit von Paris dahin gebracht worden waren, der heilige Veit zum Schutzheiligen neben dem heiligen Stephan bestellt und später dem heiligen Stephan vorgezogen wurde, dass jedoch Stephan neben seinem jüngeren Genossen Veit noch auf einem unedirten Denar des XIII. Jahrhunderts zu finden sei.

Ein Exemplar dieses wohl nicht häufigen und wegen der Namen der beiden Heiligen Veit und Stephan interessanten Denars liegt uns hier vor.

Als Resultat dieser Untersuchung ergibt sich, dass die Münzen seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, mithin etwa 600 Jahre am Orte des Fundes gelegen haben werden, ein nicht unwahrscheinliches Resultat, wenn man im Auge behält, dass der Fundort hart neben der ältesten, innerhalb des Risings errichteten, nach den Untersuchungen des Herrn Dr. W. v. Gutzeit (Mittheilungen X, S. 359 ff.) dem 13. Jahrhundert angehörenden Stadtmauer liegt, deren Reste durch den erwähnten Neubau in grösserem Umfange zu Tage getreten waren.

Besonders interessant ist der Fund für uns deshalb, weil wir bisher in der Stadt Riga selbst Münzen aus dem 13. Jahr-

hundert noch nicht gefunden haben und weil in den Sammlungen unserer Gesellschaft sich bisher nur ein in Riga gefundenes Stück befindet, welches aus so früher Zeit her stammt, nämlich ein im Jahre 1861 beim Zuschütten des Risings gefundenes Schloss, das nach gefälliger Bestimmung des Herrn Dr. Sophus Müller etwa aus dem 12. Jahrhundert stammen soll.

(Rig. Ztg. 1881, Nr. 277.)

464. Versammlung am 5. December 1881.

An Stelle des durch Unwohlsein verhinderten Präsidenten eröffnete Dr. W. v. Gutzeit die Versammlung und brachte zur Kenntniss, dass statutenmässig nach Ablauf von 3 Jahren, also am heutigen Tage, die Neuwahl der Beamten vorgenommen werden müsse. Darauf theilte er mit, dass der Secretair der Gesellschaft, Oberlehrer C. Mettig, und der Bibliothekar der Gesellschaft, Secretair August Buchholtz, von ihren Aemtern zurücktreten und dieselben zunächst zu besetzen seien.

Auf Vorschlag des Directoriums wurden zum Secretair Oberlehrer Dr. Arthur Poelchau und zum Bibliothekar Cand. hist. Arend Buchholtz erwählt.

Wiedergewählt wurden sämmtliche übrigen Beamten und Directoren der Gesellschaft.

Zu Mitgliedern wurden aufgenommen: Kaufmann L. Bolton, Oberlehrer cand. hist. Karl Girgensohn und Dr. med. August Haken.

Der Schatzmeister, der am Erscheinen durch Krankheit verhindert war, hatte das Cassabuch mit dem Cassabericht eingesandt, welche Herr N. Bockslaff im Namen der Gesellschaft durchzusehen die Gefälligkeit hatte.

Nach Verlesung des Verzeichnisses der eingelaufenen Drucksachen und Geschenke legte der Präsident der Versammlung ein Schreiben des Vereins für Geschichte der

Stadt Meissen vor, der mit Beginn des nächsten Jahres das erste Heft seiner historischen Mittheilungen zu veröffentlichen gedenkt und mit der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen in einen Schriftenaustausch zu treten wünscht. Die Gesellschaft beschloss, dem genannten Verein ihre Publicationen zuzusenden.

Für die Bibliothek war eingegangen: von Frl. Ottilie Dahlwitz: Ukas des Dirigirenden Senats aus dem Heroldie-Departement vom 10. September 1826, betreffend die Verleihung des Ranges eines Collegienregistrators an den Beamten des Rigaschen Zollamts Adam Kress.

Für die Sammlungen waren eingegangen:

Von Herrn Apotheker Th. Buchardt eine kleine versilberte Kindersargplatte mit der Inschrift: J. g. fr. (Jungfrau) G. E. Repekin 1733 und ein Rigascher Solidus von Karl XI.

Von Herrn Pastor emeritus Croon zwei silberne Einkopekenstücke von Iwan Grosny und Iwan Wassiljewitsch, die gefunden sind 1881 im Herbst beim Graben eines Fundaments in der Vorstadt von Smolensk, Ratschowka, in grosser Menge. Auf dem Schatze haben 3 steinerne Kugeln von der Grösse eines Menschenkopfes gelegen und unter demselben ein Rost aus Eisenstangen von etwa 6 Werschok Stärke. Die Münzen lagen 7 Fuss tief in der Erde; in welchem Behältniss sie sich befunden und wie viele derselben gewesen, liess sich nicht ermitteln.

Von dem Oekonom Herrn N. O. Müller eine römische Kaisermünze von Caligula, die nicht in den Ostseeprovinzen gefunden ist.

Von dem Herrn Schlossermeister Just ein $\frac{1}{4}$ -Oerstück v. J. 1624, das er in der Elisabethstrasse in der Nähe der Nikolaistrasse gefunden hat.

Von dem Herrn Bäckermeister W. Thiel ein Damen-Hornkamm, gefunden 16 Fuss tief im Hofe des Hauses Thiel, Theaterstrasse Nr. 10/12.

Von dem Herrn Baron Th. Funck auf Almahlen eine Denkmünze in Bronze, 47^{mm} im Durchmesser, auf den Türkenkrieg 1877—1878 und ein Nürnberger Rechenpfennig von Hanneric Winckel.

Mit dem von dem stellvertretenden Herrn Präsidenten ausgesprochenen Wunsche, dass die am folgenden Tage stattfindende öffentliche Jahresversammlung, in welcher der Secretair seinen Jahresbericht verlesen und Herr Oberlehrer Diederichs aus Mitau einen Vortrag halten werde, recht zahlreich besucht sein möchte, fand die Versammlung ihren Abschluss.

(Rig. Ztg. 1882, Nr. 6.)

465. Versammlung. Öffentliche Jahressitzung am 6. December 1881.

Der Präsident Stadtbibliothekar G. Berkholz begrüßte in gebührender Weise die versammelten Mitglieder und Gäste und theilte mit, dass nach der zunächst folgenden Berichterstattung des Secretairs das Mitglied des Directoriums der Gesellschaft Herr Oberlehrer H. Diederichs aus Mitau einen Vortrag halten werde, der zwar nicht die Geschichte Livlands, sondern die eines andern, fernab liegenden Landes betreffen, darum aber des Interesses der Anwesenden nicht minder würdig sein werde.

Der Secretair Oberlehrer C. Mettig berichtete:

Nach den Bestimmungen unseres Gesellschaftsstatuts sind zum Organismus der Gesellschaft gehörende Aemter in Fristen von drei zu drei Jahren neu zu besetzen. Indem nun mit dem heutigen Tage ein solches Triennium abläuft, so sind in der gestern abgehaltenen Sitzung von den bisherigen Beamten der Gesellschaft wiedergewählt worden: Stadtbibliothekar G. Berkholz zum Präsidenten, Exc. C. v. Kieter zum Schatzmeister, Dr. C. Bornhaupt zum Museums-Inspector. Zum Bibliothekar aber wurde, an Stelle des sein Amt niederlegenden Secr. August Buchholtz, der cand. hist. Arend Buchholtz, und zum Secretair, da auch ich

nicht in der Lage bin, diesem Amte noch weiter vorstehen zu können, der Oberlehrer Dr. Arthur Poelchau erwählt.

In derselben Sitzung wurden sämmtliche bisherige Directoren der Gesellschaft auch für das nächste Jahr wieder gewählt. Es sind die Herren Bürgermeister Böthführ, Baron Bruiningk, Oberlehrer Dr. J. Girgensohn, Dr. W. v. Gutzeit, Baron Th. Funck (Almahlen), Oberlehrer H. Diederichs (Mitau), Oberlehrer F. Bicnemann (Reval), Prof. Dr. L. Stieda (Dorpat).

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden im Laufe des Jahres aufgenommen die Herren: Polizeimeister Baron F. v. Engelhardt, Aeltester grosser Gilde M. Lübeck, Cand. oec. pol. A. Tobien, Aeltester grosser Gilde R. Jaksch, Generalsuperintendent H. Girgensohn, Dr. J. Miram, Kaufmann C. Bolton, Oberlehrer C. Girgensohn, Dr. August Haken. Zum correspondirenden Mitgliede: Dr. W. Mollerup in Kopenhagen.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft das Ehrenmitglied Geheimrath Peter Otto v. Götze in Petersburg, das Ehrenmitglied Professor Dr. Theodor Hirsch in Greifswald, das correspondirende Mitglied Professor emer. Dr. Frederik Cygnaeus in Helsingfors, das Ehrenmitglied Fürst Paul Lieven und das ordentliche Mitglied Magister Leonhard v. Kröger.

Der Zuwachs der Sammlungen betrug für die Bibliothek 227 Bände und Broschüren, dazu mehrere Patente aus der schwedischen und älteren russischen Zeit und eine Handschrift des erweiterten livländischen Ritterrechts, ferner eine Anzahl auf die Dünahölmer bei Riga sich beziehender Documente, eine sehr schätzbare Sammlung von Trachtenbildern aus Oesel und Mohn, angefertigt in Arensburg in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts, endlich 5 photo-lithographische Portraits v. Brevernscher Familienglieder, als Beigabe der von G. v. Brevern herausgegebenen Geschichte der Familie v. Brevern. — Für die Münzsammlung 350 livländische und 10 russische Münzen, 104 russische Denkmünzen, 3 Thonpasten, 27 Assignaten aus verschiedener Herren Länder, 1 Jeton in Silber auf die Vermählung Napoleons I. mit Marie Louise. — Für die Alterthümersammlung im Ganzen 23 verschiedene Gegenstände, die uns von mehreren Fundstellen gekommen sind und die alle zu einer dankenswerthen Bereicherung unserer Sammlung dienen, obgleich fast keiner derselben eine höhere archäologische Bedeutung beanspruchen kann.

Die Activa der Gesellschaft betragen in diesem Jahre 2850 Rbl. in Werthpapieren und 687 Rbl. 68 Kop. baar; die Ausgaben 638 Rbl. 16 Kop. Es verblieb demnach, ausser dem unveränderten Bestande der Werthpapiere, ein baares Saldo von 49 Rbln. 52 Kop.

Durch Darbringung von Geschenken haben sich den Dank der Gesellschaft erworben der Rath von Riga, das temporäre Baucomité zu Griwa-Semgallen und 41 Privatpersonen. Als die bedeutendsten der ihnen zu verdankenden Gaben mögen besonders genannt werden: unseres Ehrenmitgliedes Graf Hutten-Czapski kostbarer Katalog polnischer Münzen und Medaillen (Bd. 3), geschenkt von dem Herrn Verfasser; eine Sammlung von 100 russischen Denkmünzen in Bronze von der Gräfin Sievers, geb. v. Wulf; die schon erwähnten Trachtenbilder aus Oesel und Mohn von Pastor L. Haken; eine Sammlung von 140 meist livländischen Münzen von Herrn A. v. Löwis auf Dahlen; 190 Münzen aus einem schon im J. 1868 gemachten grösseren Münzfunde von Dr. F. v. Hübner; ein in Wenden gefundener Brustharnisch vom Landmarschall H. v. Bock; mehrere Urkunden über die Dünahölmer bei Riga vom Baron O. Mengden; 115 auf dem Grundstück des Convents zum heil. Geist gefundene Bracteaten vom Apotheker C. A. Schöning.

Zu den Vereinen, die mit unserer Gesellschaft im Verhältniss des Schriftenaustausches stehen, sind zwei neue hinzugekommen: die in diesem Jahre gegründete literarische Gesellschaft zu Fellin und der Verein für Geschichte der Stadt Meissen.

Schliesslich ist noch zu erwähnen, dass unsere Alterthümersammlung auch im letztverflossenen Sommer wieder sich des Besuches zweier namhafter Archäologen des Auslandes zu erfreuen gehabt hat: des Dr. Sophus Müller aus Kopenhagen und des schon zum zweiten Mal wiederkehrenden Prof. Aspelin aus Helsingfors, welcher letztere unseren Alterthümern wieder ein wochenlanges Studium gewidmet und einen grossen Theil derselben abgezeichnet hat.

Auf diesen Bericht über die besonderen Angelegenheiten der Gesellschaft liess der Secretair noch eine von ihm zusammengestellte Uebersicht, der livländischen Geschichtsliteratur des Jahres 1881 folgen. Dieselbe ist seitdem, ebenso wie schon sein vorigjähriger Literaturbericht, in einem Sonderabdruck aus der Rigaschen Zeitung erschienen und in weiteren Kreisen bekannt geworden.

Die Festrede des Oberlehrers Diederichs behandelte die Sachsen in Siebenbürgen von ihrer Colonisation bis in die Neuzeit. Mit gewohnter Beredsamkeit schilderte

der Vortragende die Schicksale dieses unsere ganze Sympathie in Anspruch nehmenden Volkes, das in jenes von nicht civilisirten Nationen umgebene Land deutsche Sitte und deutsche Cultur getragen hat. Dem fürchterlichen Sturme der Mongolen, den räuberischen Einfällen der Türken, dem Hass, dem Neide und der Willkür der unter türkischer Oberhoheit stehenden ungarischen Despoten in Siebenbürgen widerstanden sie, um schliesslich dem parlamentarischen Uebermuth und dem nationalen Fanatismus der Magyaren zum Opfer zu fallen, die erst in unseren Tagen es in's Werk gesetzt haben, ihnen den Gebrauch der magyarischen Sprache aufzuzwingen, ihre wohlverbrieften Rechte mit Füßen zu treten und die ganze Existenz ihrer Nationalität mit völliger Vernichtung zu bedrohen. Es war ein Bild aus der Völkergeschichte von ergreifend tragischer Wirkung.

